

Die österreichische Linke Opposition 1927-1934

Einführung

Der folgende Text erschien im ersten Band Trotzkismus in Österreich (Marxismus, Nummer 33, Band 1) und wurde für die Einführung hier nur unwesentlich verändert.

Die Entwicklung der KPÖ (*Opposition*) als auch die der „Mahnruf-Gruppe“ entwickelten sich in enger Verbindung zu- bzw. in Abgrenzung voneinander. Es wäre daher nicht sinnvoll gewesen, den Text nach Gruppen zu splitten. Daher haben wir uns entschlossen, den Text in unserer Homepage sowohl den beiden Gruppen als auch der *österreichischen Linken Opposition* als Einführung voranzustellen.

Manfred Scharinger, 26.4.2025

Inhalt

Vom Ausschluss zur Gründung der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition)

Die trotzkistische Wende der KPÖ-Opposition

Die Spaltung der österreichischen Linksopposition

Die KPÖ (Opposition) nach der Spaltung von 1928

Die österreichische und die internationale Linksopposition bis 1929

1929 / 1930 – Einigung der österreichischen Linksopposition?

Von der Spitzel-Affäre ...

... zur Einigungs-Farce 1931

Die Mahnruf-Gruppe bis 1934

Trotzki und die österreichische Linksopposition

Die KPÖ (Opposition) bis 1933

Die Entstehung des österreichischen Trotzkismus in der KPÖ

Die frühe KPÖ unter der Führung des Ehepaares Paul und Elfriede Friedländer¹ war von Isolation und Sektierertum, von Fraktions- und Cliquenkämpfen geprägt.² Ab 1919 segelte sie unter der Führung von Franz Koritschoner, Karl Tomann, Johannes Wertheim und des ungarischen Emissärs Ernst Bettelheim unter ultralinken Flagge – mit einer deutlichen Tendenz zum Putschismus. Sozial stützte sich die KPÖ in dieser Phase vor allem auf Arbeitslose und Kriegsheimkehrer. In den Industriebetrieben hatte sie kaum Anhänger/innen.

Erst mit dem Übertritt Josef Freys und seiner Anhänger/innen in der *Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Revolutionärer Arbeiterräte* (SARA) zur KPÖ im Jänner 1921 änderte sich die Lage. Der 1889 in Strakonitz (heute Strakonice/Tschechien) geborene Josef Frey studierte vor 1914 Rechtswissenschaften, war Spitzenfußballer und Co-Trainer der ersten österreichischen Nationalmannschaft und außerdem Redakteur der *Arbeiter-Zeitung*, wo er eine Sportrubrik einführte.³ Bei Kriegsbeginn musste er als Reserveoffizier einrücken. Da er die Schranken zwischen Offizieren und Mannschaften weitgehend ignorierte, wurde er von der k&k Offizierskaste isoliert. Als einem der wichtigsten Führer der Wiener Soldatenräte nach dem Ersten Weltkrieg wurde ihm 1918 von der sozialdemokratischen Parteiführung der Posten des Wiener Polizeipräsidenten angeboten. Frey lehnte ab – genauer gesagt, er stellte unter anderem die Bedingung, dass die alten monarchistischen Polizisten durch einige tausend bewaffnete Arbeiter ersetzt würden. Das kam einer Ablehnung gleich, da die auf das Einschläfern der revolutionären Nachkriegsstimmung ausgerichtete SP-Spitze davon natürlich nichts wissen wollte. In der Folge zerbrach sich Frey zunehmend mit der Parteiführung.⁴

In der KPÖ spielte Frey bald eine wichtige Rolle. Auf sein Drängen wurde die in der Komintern längst übliche Einheitsfrontpolitik auch in der KPÖ durchgesetzt. Die daraus resultierenden Erfolge in der Arbeiter/innen/klasse und erstmals auch direkt in einigen Betrieben brachten Frey die Führung der KPÖ. Aber die revolutionäre Nachkriegskrise war im Wesentlichen vorbei, und so ging der Aufschwung nur gemächlich.

Und bald wirkte sich auch der in der Komintern ab Ende 1922 unter Sinowjews Führung gefahrene ultralinke Kurs auf die KPÖ negativ aus. Frey geriet von der Komintern her unter Beschuss. Tomann, der für *Einheitsfront nur von unten*⁵ eintrat, wurde gefördert. Schließlich setzte sich ein prinzipienloser Block der Ultralinken um Tomann und Koritschoner, die sich vor allem auf die Arbeitslosen in der KPÖ stützten, mit dem rechten Flügel um Josef Strasser gegen die Gruppe um Frey, die sich vor allem auf die KPÖ-Betriebsarbeiter/innen stützte, durch. Frey wurde von der Komintern nach Deutschland abgeschoben und war dort für die sowjetische Auslandsspionage tätig.

1923 bis 1925 wurde in der KPÖ die sogenannte *Bolschewisierung*, das heißt in Wirklichkeit die Bürokratisierung, durchgezogen. Nach der Niederlage des kommunistischen Aufstandsversuches in Deutschland im Oktober 1923 kamen in der KPD die ultralinken Ruth Fischer und Arkadi Maslow ans Ruder. Es begann eine Hetze gegen die sogenannten *Einheitsfrontkapitulanten*, das heißt vor allem

¹ Elfriede Friedländer wurde später in der KPD unter dem Namen Ruth Fischer bekannt.

² siehe dazu und zur weiteren Entwicklung: Scharinger, Manfred: Die Gründung der KPÖ und ihre Geschichte bis 1934. – in: Marxismus Nr.3, S.189ff.

³ Wegner, Eric: Josef Frey – Revolutionär und Spitzenfußballer. – <http://www.sozialismus.net/content/view/1342/1/>

⁴ Dass Frey die ihm angebotene Karriere abgelehnt hatte, dürfte nicht unwesentlich zum Selbstmord seiner – aus der bekannten SP-Familie Schlesinger stammenden – Frau Anna beigetragen haben. Der Tod seiner Frau dürfte Frey noch jahrzehntelang stark bewegt haben, da er, der sonst für seine distanzierte Art bekannt war, darüber in den späten 1930er Jahren Gespräche mit trotzkistischen Genoss/inn/en suchte. – zu Anna Frey siehe: Wolfsberger, Margit: Frey Anna, geb. Schlesinger. Pädagogin und Journalistin. – http://www.univie.ac.at/biografiA/daten/text/bio/Frey_Anna.htm

⁵ Diese Art der „Einheitsfront“, die lediglich der sozialdemokratischen Basis die Kooperation vorschlägt, kommt letztlich einem ultimatistischen Vorschlag gleich, mit der eigenen Führung zu brechen und sich der KPÖ anzuschließen. Der eigentliche Sinn der Einheitsfronttaktik, nämlich der Sozialdemokratie an sich den gemeinsamen Kampf anzubieten, um den sozialdemokratischen Arbeiter/inn/en in der Praxis die Kampfunwilligkeit ihrer Führung vor Augen zu führen, wird damit nicht erreicht.

gegen den Führer des rechten Flügels der KPD, Heinrich Brandler, den man für die Niederlage verantwortlich machte. Das wirkte sich auch auf die KPÖ aus, da Frey 1923/1924 wohl nicht zu Unrecht ideologische Nähe zu Brandler nachgesagt wurde. In der KPÖ zeigte sich – in Wahlniederlagen und anderen Desastern – bald der Bankrott des Anti-Frey-Blocks. Es wurde nun eine farblose *Pufferfraktion* unter Johann Koplenig und Gottlieb Fiala als Parteiführung installiert. Diese Gruppe stützte ihre „Autorität“ ausschließlich auf ihre bedingungslose Loyalität zur sowjetischen Führung, verfügte über keine eigene politische Linie und wurde deshalb parteiintern als *der Sumpf* bezeichnet. In der Folge betrieb die *Pufferfraktion* eine wirre Zick-Zack-Politik. Eine Konstante blieben die bürokratischen Maßnahmen gegen Frey und seine Anhänger/innen. Jedenfalls lief die *Bolschewisierung* in Österreich unter ultralinkem Vorzeichen ab.

Von 1925 bis 1927 verschärfte sich die bürokratische Vorgangsweise gegen die sogenannten *Freyiten* zunehmend. Obwohl Sinowjew in der Komintern entmachtet worden war und sich Stalin nun in einem Bündnis mit dem rechten Flügel um Bucharin befand, blieb in der KPÖ weiterhin die *Pufferfraktion* am Ruder. Sie war aufgrund ihrer sinowjewistischen Vorgeschichte von Stalin besonders zur Unterordnung erpressbar. Frey, dem nun plötzlich Ultralinkstum vorgeworfen wurde, begann ab Herbst 1925 mit der Organisierung einer Opposition gegen die Bürokratisierung. Diese Opposition hatte aber noch keine klare Linie und war noch nicht trotzkistisch. So unterstützte Frey noch 1926 die stalinistischen Maßnahmen gegen die russische Linksopposition. Die Unterstützung der Komintern-Führung für die Ereignisse in der KPÖ erklärte er damit, dass sie über Österreich falsch informiert sei.⁶ Es zeigte sich dabei eine gewisse nationalbornierte Haltung, der der Blick für die internationale Dimension abging.

Die Strömung um Josef Frey näherte sich erst um 1927 dem Trotzismus an. Frey versuchte zwar in der Rückschau zu beweisen, „*wie richtig wir Genossen Trotzki schon damals [Oktober 1922] beurteilt haben*“. Die Beteuerungen, dass „*uns Trotzki das Vorbild des proletarischen Revolutionärs, des proletarischen Führers*“ auch schon vor 1927 gewesen war, wirkten reichlich konstruiert, vor allem, als eine Kontinuität dieser Position für sich beansprucht wurde: „*An dieser unserer Einstellung haben wir durch all die langen Jahre in allen Phasen des Kampfes immer festgehalten*“. Was aber war dann 1926, als Frey die Linie der Opposition verurteilt hatte? Das sei nichts anderes als eine gegen die „*gedoppelte Heuchelei*“ der „*Stalinisten und Sinowjewisten*“ gerichtete „*Heuchelei*“ gewesen, „*um sie mit ihrer eigenen Waffe zu schlagen*“ – was sich als Illusion herausgestellt habe.⁷ Gegen „*syndikalistische Strömungen*“, die „*Mittelgruppe (Zentristen)*“, also den „*Sumpf*“, die Führung der „*Kapitulantenperiode*“ und die „*Parteiliquidatoren*“ stilisierte sich die Frey-Strömung nachträglich als „*Bolschewistische Fraktion (Freyiten)*“ hoch.⁸

Bereits einige Zeit früher als Frey war Kurt Landau auf Trotzki gestoßen. Der 1903 geborene Landau war 1921 der KPÖ beigetreten, hatte seine politische Tätigkeit im Rahmen der Bezirksorganisation Währing begonnen und dürfte ab 1923 oppositionelle Sympathien entwickelt haben. Im Unterschied zu Josef Frey waren seine Orientierungspunkte allerdings eher auf der internationalen Ebene als auf der der Politik der österreichischen Partei zu suchen – in dieser Periode dürfte Landau mit den ultralinken Kritiker/innen des IV. Weltkongresses wie Amadeo Bordiga aus Italien oder dem spanischen Delegierten Acevedo einige Positionen geteilt haben.⁹

Auf Trotzki stieß Landau auf individuellem Wege – durch seine Auseinandersetzung mit dessen Positionen in der Frage der *proletarischen Kultur*. Mai 1925 hatte Landau durch seine Verteidigung von Trotzkis soeben erschienener Arbeit *Literatur und Revolution* im KPÖ-Zentralorgan *Rote Fahne* eine kleine, heftige Diskussion provoziert. Abgesehen davon unterblieb eine intensivere Auseinandersetzung mit der linken Opposition in der Sowjetunion und mit den Positionen Trotzkis in der KPÖ, auch

⁶ Schafranek, Hans: Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein österreichischer Kommunist als Opfer der stalinistischen Geheimpolizei. – Wien 1988, S.73

⁷ Aus den Anfängen der österreichischen Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.5; Hervorhebungen im Original.

⁸ Stift, L.: Nieder mit den Parteiliquidatoren! Zurück zu Lenin! – Vorwärts zur Partei der Bolschewiki! – Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1929, S.3f.

⁹ Schafranek, a.a.O., S.17

wenn der seit der Reichskonferenz vom November 1924 amtierende Parteivorstand einhellig dessen Positionen verurteilte. Letztlich war die KPÖ offensichtlich so mit den eigenen Fraktionskämpfen beschäftigt, dass die internationale Dimension der Auseinandersetzung zu großen Teilen ausgeblendet wurde. Die *Rote Fahne* beschränkte sich weitgehend auf die rituellen Solidarisierungen mit der Linie der Komintern.¹⁰

Landau jedenfalls war zu dieser Zeit in seinem Heimatbezirk Wien-Währing politisch tätig, und darüber hinaus in der Bildungszentrale der KPÖ, wo er auch die Parteibibliothek im Sekretariat der KPÖ betreute. Auch wenn Landau später von sich behauptete, dass er sich nach Erscheinen von Trotzki's *Neuem Kurs* und der *Lehren des Oktober* auf seine Seite gestellt hatte, blieb Landaus Solidarisierung mit Trotzki doch nach außen hin auf den „unverdächtigeren“ Bereich der Kunst und Kultur beschränkt. Kulturpolitische Arbeiten blieben jedenfalls für Landau auch 1926 der Schwerpunkt;¹¹ der Bogen reichte vom Revolutionsstück *Abrechnung* (für das er von der Polizei verfolgt wurde) über den Versuch, mit dem *Neuen Weg* eine kulturpolitische Zeitschrift der KPÖ zu initiieren, bis zu vielfältigen Aktivitäten im Sinne eines österreichischen *Proletkult*, an dessen Herausbildung in der KPÖ Landau einen nicht unwesentlichen Anteil hatte. Im April 1926 schloss Landau mit einigen KPÖlern aus „seiner“ Währinger Bezirksorganisation und einem Teil der von Carl Mayer geführten Bezirksorganisation Hernals, die Sympathien für den verfeimten Trotzkiismus entwickelt hatte, ein loses Bündnis mit der Oppositionsgruppe um Josef Frey. Auch im *Kommunistischen Jugendverband* (KJV) fasste die Opposition Fuß, zu ihr zählten neben dem auch im KJV aktiven Landau unter anderen Rudolf Polanczer und Rudi Burger. Ein gemeinsames Vorgehen aller Oppositionellen wurde allerdings im KJV durch persönliche Querelen und das Misstrauen zwischen Anhänger/innen Freys und der (informellen) Gruppe um Landau erschwert.¹²

Frühjahr 1926 war Josef Frey innerparteilich gegen den auf dem *Parteitag der Bolschewisierung* (VIII. Parteitag, 12.-14.9.1925) gewählten Parteivorstand in die Offensive gegangen. Frey hatte angesichts der systematischen Hetze im Vorfeld des Parteitages auf die Übernahme einer leitenden Stellung in der Partei verzichtet, Franz Koritschoner und Karl Tomann folgten. Tomann und Frey, die sich in den Jahren zuvor wütende Gefechte geliefert hatten, standen nun gemeinsam gegen den „festen leninistischen Kern“ um Johann Koplenig, der 1924 den linken Fischer-Maslow-Kurs in der KPD unterstützt hatte, diesen ein Jahr später verdammt, und nur einen Grundsatz kannte: die von der siegreichen Fraktion in Moskau vorgegebene Linie umzusetzen.

Frey, der ab September 1925 die *Zentrale Agit-Prop-Abteilung (Unterabteilung Propaganda)* leitete und im Frühjahr 1926 die Administration der *Roten Fahne* übernommen hatte,¹³ unterzog die Zick-Zack-Politik des Parteivorstandes einer vernichtenden Kritik. Das *Wirtschaftsprogramm der KPÖ* (Februar 1926) nahm Frey im 55-seitigen Dokument *Der politische Bankrott des ZK* aufs Korn.¹⁴

In der ersten Jahreshälfte 1926 drang von diesen Kontroversen wenig nach außen. Den Stein ins Rollen brachte der Herausgeber der kommunistischen *Arbeitslosenzeitung*, Fritz Markus. Er hatte ein oppositionelles Rundschreiben an eine Reihe von Vertrauensleuten ausgesandt und wurde unter anderem wegen *Disziplinbruches* ausgeschlossen. Der Mitgliedschaft wurde ein formelles Diskussionsverbot mit Markus auferlegt, mit diesem *Feind der Partei* dürfe niemand in irgendeine Verbindung treten.¹⁵

¹⁰ ebenda, S.19ff.

¹¹ Nitzsche, Frank: „Aus dem Schatten in die Reichweite der Kameras“. Die Entwicklung trotzkistischer Organisationen in Deutschland, Österreich und der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses der neuen Sozialen Bewegungen von 1968 bis heute. – Universität Siegen, Dissertation 2006, S.81

¹² Schafranek, a.a.O., S.17ff.

¹³ Das war sicher kein Zugeständnis des Parteivorstandes, sondern ein zynisches Manöver, um Frey zu desavouieren: Immerhin musste sein Vorgänger in dieser Funktion, Stegbauer, als Betrüger entlassen werden. Dieser hatte zudem in der Administration ein entsetzliches Chaos hinterlassen, das nun Frey angelastet werden sollte. – Schafranek, a.a.O., S.45

¹⁴ Keller, Fritz: Gegen den Strom. Fraktionskämpfe in der KPÖ – Trotzkiisten und andere Gruppen. 1919-1945. Mit einer Einleitung von Helmut Konrad. – Wien 1978, S.46f. und Schafranek, a.a.O., S.44f.

¹⁵ Schafranek, a.a.O., S.45

Ab Mai 1926 ging es nun Schlag auf Schlag – der Parteivorstand setzte sich klar das Ziel der Liquidierung der Fraktion und war dabei auch nicht mehr gewillt, sich an statutarisch für Disziplinarverfahren festgelegte Regeln zu halten. Frey wurde als Administrationsleiter der *Roten Fahne* abgesetzt, im Sommer 1926 wurden mit Leopold Stift, Beran und Barborik die ersten Vertreter der Opposition aus der Partei gedrängt. Leopold Stift war dabei sicher der parteiintern profilierteste: Ende 1924 war er zum Sekretär der neuen Tabakarbeiter/innen-Gewerkschaft *Union* gewählt worden, die 1926 wieder in den *Verband der Lebensmittelarbeiter* eingegliedert werden konnte.¹⁶

Der Grund für diese schärfere Vorgangsweise dürfte in zwei Problemen der *Pufferfraktion* um Koplenig zu suchen gewesen sein: Erstens rückte der IX. Parteitag näher, und die Strömung um Koplenig und den Vertreter der KPÖ im Exekutivkomitee der Komintern, Gottlieb Fiala, hatte keine Lust, sich in einem offenen Fraktionskampf den Angriffen der Opposition zu stellen. Frey hatte bereits 30 Diskussionsartikel vorbereitet. Das Problem wurde dadurch gelöst, dass der für Ende 1926 vorgesehene Parteitag verschoben wurde.¹⁷ Und zweitens drängte auch die internationale Lage zu raschem Handeln: Die Parteiführung um Koplenig und Fiala war 1924/1925 auf der Seite des Komintern-Vorsitzenden Sinowjew gestanden. Sinowjew, der September 1925 seine Hauptstütze, die KPD-Führung um Ruth Fischer und Arkadi Maslow verloren hatte, blieb am 14. Parteitag der KPdSU in der Minderheit und wurde im Jänner 1926 als Vorsitzender des Leningrader Sowjets abgelöst. Im Verlauf des Frühjahrs 1926 schloss sich die *Neue Opposition* um Sinowjew mit den Trotzki/inn/en zur *Vereinigten Opposition* zusammen. In dieser Situation versuchte sich die Parteiführung um Koplenig dadurch zu retten, dass sie die Opposition ausschaltete und sich der neuen Macht um Stalin bedingungslos anbot. Von daher rührte auch die besondere Härte, die von der Parteiführung an den Tag gelegt wurde und bei der sich diese des Wohlwollens aus Moskau sicher sein konnte.

Der Parteiapparat ging daher ab Mitte 1926 systematisch daran, die Opposition zu zerschlagen. Dazu wurden verschiedenste Maßnahmen gesetzt: Diskussionsverbote, psychischer Terror, Einbruchsdiebstähle, Sprengung von Mitgliederversammlungen und gezielter Einsatz von Schlägerkommandos gegen Oppositionelle. Die oppositioneller Sympathien verdächtigten Leitungen von Linz, Steyr und den Wiener Bezirken Margareten, Favoriten, Meidling, Währing, Brigittenau und Floridsdorf wurden zerschlagen. Außerdem wurde der Versuch unternommen, die steirische Parteiorganisation durch die Verlegung von Mitgliederversammlungen und andere bürokratische Kniffe zu spalten und zu unterwerfen. In der Steiermark war der Apparat allerdings nicht erfolgreich – 80 von 100 Mitgliedern standen zur Opposition. Die Führung des *Kommunistischen Jugendverbandes* (KJV) tat sich besonders eifrig gegen den Trotzismus hervor und machte sich unter anderem für den Ausschluss des jugoslawischen Trotzisten Vojislav (Vujo) Vujović aus der *Kommunistischen Jugendinternationale* stark.¹⁸

Die Komintern-Führung billigte all die bürokratischen Maßnahmen der KPÖ-Führung – und ignorierte beispielsweise eine Protestresolution der Vorarlberger Parteiorganisation. In ihrem Widerstand gegen die Parteiführung erzielte die Opposition auch einige Teilerfolge: So kamen zu einer *Vertrauensmännerkonferenz* in Wien-Brigittenau im November 1926 etwa 400 Parteiarbeiter/innen¹⁹ – bei nicht einmal 3.500 zahlenden Mitgliedern keine Kleinigkeit. Die Opposition verfasste Memoranden, sammelte Unterschriften und schrieb Eingaben an das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale. Eine Erklärung der Opposition, die die interne Situation betraf, wurde von ungefähr 600 der KPÖ angehörenden Betriebsräten und Gewerkschaftsfunktionär/inn/en unterschrieben. Die Opposition konnte 1926 Sympathien in-, aber auch außerhalb der KPÖ gewinnen.²⁰

¹⁶ Stift, L.: Schluß mit dem Scheinradikalismus! Der neueste „Weg zu den Massen“ – das Gesetz der schiefen Ebene – Der Kampf um die Eroberung der reformistischen Gewerkschaften aufgegeben – Vor der Gründung „roter Verbände“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.3 [Vorwort der Redaktion zum Artikel]

¹⁷ Keller, Fritz: Gegen den Strom. Fraktionskämpfe in der KPÖ – Trotzisten und andere Gruppen. 1919-1945. Mit einer Einleitung von Helmut Konrad. – Wien 1978, S.50

¹⁸ Schafranek, a.a.O., S.47ff.

¹⁹ ebenda, S.49

²⁰ Wagner, Winfried: Trotzismus in Österreich. Politische Theorie und Geschichte der trotzkistischen Bewegung in Österreich. – unveröffentlichte Dissertation, Salzburg 1976, S.81

Nachdem die bürokratische Verfolgung der Opposition nicht mehr zu verhindern war, agierte diese nun ihrerseits offener: Die Opposition gab sich mit der *Klarheit* ein eigenes internes Publikationsorgan,²¹ das an die Mitglieder der KPÖ verkauft wurde. Die Fraktion verfügte über eine eigene Leitung und eine eigene Finanzgebarung.²² Stützpunkte hatte die Opposition in einer Reihe Wiener Bezirke: unter anderem in Meidling, dem Wohnbezirk von Josef Frey, dem proletarischen Bezirk Ottakring, wo eine starke tschechische Gruppe sich auf die Seite der Opposition stellte, Floridsdorf, Brigittenau. Außerhalb Wiens im niederösterreichischen Hainburg (dem Standort einer Tabakfabrik) und vor allem in der Steiermark – in Graz,²³ aber auch in Voitsberg.

Trotzdem blieb die Opposition fragil. Schuld daran war die mangelnde innere Geschlossenheit. Das Bündnis Josef Freys mit Tomann stand auf wackeligen Beinen. So war zweifellos auch der von Franz Modlik herangezogene Vergleich des Blocks Frey/Tomann mit der *Vereinigten Opposition* Trotzki-Sinowjew²⁴ nur teilweise zutreffend: Zwar gab es viele Gemeinsamkeiten – Zusammenschluss zweier Flügelgruppen, Kampf um die Wiederherstellung der Parteidemokratie und so weiter –, und Frey stand Trotzki in einer Reihe von Fragen zweifellos nahe – etwa in der Einheitsfronttaktik, in der Analyse des Faschismus, in der Frey im Vergleich zur Gruppe um Koplenig eine wesentlich klarere Position vertrat, oder in der Einschätzung der Niederlage der KPD im Oktober 1923.²⁵ Aber weder war Frey zum damaligen Zeitpunkt Anhänger Trotzki noch Tomann, wie Modlik ebenfalls nahelegt,²⁶ ein Parteigänger Sinowjews.

Oktober 1926 begann der Block von Frey mit Tomann auseinanderzubrechen. In dieser Situation wollte die Strömung um Frey nicht den eigenen vorzeitigen Ausschluss provozieren und solidarisierte sich (offensichtlich aus taktischen Gründen) mit der sowjetischen Parteiführung. In einer Sitzung der Fraktionsleitung mit Frey, Karl Daniel, Gacek und Landau ließ sich schließlich auch letzterer überzeugen, seine Positionen in der *russischen Frage* nicht offen zu vertreten: Die Fraktionsleitung lehnte die ideologische Plattform der russischen Opposition ebenso ab wie „die fraktionellen Machenschaften der deutschen und russischen Opposition“.²⁷ Erst in der Folge sahen Frey und seine Anhänger/innen – der nicht aus der Frey-Gruppe kommende Landau etwas früher – die internationale Dimension der Entwicklung klarer.

Doch alles Manövrieren war umsonst: Die Parteiführung war zum Handeln entschlossen. Im November 1926 wurde Landau wegen fraktioneller Tätigkeit im KJV aus der KPÖ ausgeschlossen, der Ausschluss von Stift folgte. Ungefähr zur selben Zeit trennten sich Tomann, Koritschoner, Leopold Hornik und andere von der Opposition und kapitulierten vor dem Parteivorstand. Auch ein Teil der Grazer Opposition wechselte von der Opposition zum Parteivorstand.²⁸

Als Reaktion richtete Frey einen *Offenen Brief* mit einem Friedensangebot an das Zentralkomitee. Er war wohl rein taktisch motiviert, da er gleichzeitig den politischen Kurs der KPÖ-Führung als „ultra-links-menschewistisch“ und „objektiv konterrevolutionär“ definierte.²⁹ Unter dem Schlagwort „Schluss mit dem sozialdemokratischen Fraktionismus“ wurde Frey gemeinsam mit Karl Daniel und Carl Mayer am 9. Jänner 1927 aus der KPÖ wegen „menschewistischer Abweichung“ ohne jegliches formelle Verfahren und nach einem wahren Trommelfeuer an Anschuldigungen in der *Roten Fahne* –

²¹ Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs. 1918-1955. Kurzer Abriss. Von einem Autorenkollektiv der Historischen Kommission beim ZK der KPÖ unter Leitung von Friedl Fűrberg. Vorwort von Franz Muhri. – Wien 1977, S.85

²² Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.50

²³ Modlik, Franz: Skizze der Geschichte des Trotzismus in Österreich. – in: Marxismus, Nr.10, S.149. die Skizze wurde auch in den zweiten Band dieser Marxismus-Ausgabe aufgenommen. Wir zitieren in der Folge nach dem ursprünglichen Text in Marxismus Nr.10.

²⁴ ebenda, S.149

²⁵ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.49

²⁶ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzismus in Österreich, a.a.O., S.149

²⁷ Rundschreiben 1929, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.50

²⁸ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.51

²⁹ ebenda, S.51

vor allem gegen Frey persönlich – ausgeschlossen. Verbunden damit waren Massenausschlüsse vor, mit und nach diesem Datum.³⁰ Ergebnis dieser Säuberungen war die Gründung der *KPÖ-Opposition*. Diese Ausschlüsse des Parteivorstandes waren natürlich eingeordnet in die Vorgänge in der sowjetischen Partei. Den Zusammenhang stellte auch das KPÖ-Zentralkomitee selbst her, denn gleichzeitig mit den Ausschlüssen verurteilte dieses „aufs schärfste das Auftreten der Opposition in der KPSU“.³¹ Die *Rote Fahne* verglich die Vorgänge in der KPÖ mit den Entscheidungen des VII. EKKI-Plenums über Fischer, Maslow und Urbahns; Bucharin hatte im Namen der Komintern alle Fraktionen für unzulässig erklärt. Auch für die Sozialdemokratie waren die Zusammenhänge offensichtlich: So sah die *Arbeiter-Zeitung* Parallelen zwischen dem Gericht über Fischer, Maslow, Urbahns auf dem VII. EKKI-Plenum und den österreichischen Vorgängen: „Die Moskauer Inquisition – Die österreichischen Ableger“.³² Wo die wahren Sympathien der Sozialdemokratie lagen, zeigte Otto Bauer: Dieser missbilligte zwar die administrativen Maßnahmen gegen die *Vereinigte Opposition* in der UdSSR, aber: „Die Stalin, Bucharin, Rykow sehen die Wirklichkeit, wie sie ist. Sie glauben nicht mehr an die nahe Weltrevolution. Sie suchen sich mitten in der kapitalistischen Umwelt einzurichten. (...) Der Sieg Stalins über die Opposition – es ist nichts anderes als der Sieg der unerbittlichen ökonomischen Notwendigkeit über die Ideologie, die Tradition, die Vergangenheit des Bolschewismus.“³³

Stalin bemühte sich zwar mit stereotypen Wendungen, die „*Anschauungen Trotzki und seiner Gesinnungsgenossen als sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei*“ zu charakterisieren³⁴ – die Sozialdemokratie sah sehr genau, dass ihr zum Beispiel auch in der so bedeutenden Frage der chinesischen Revolution die Politik Stalins näher war als die Trotzki. Da konnte sich die *Rote Fahne* noch so gegen den „*köstliche[n] Eiertanz*“ und das „*Meisterwerk Bauerschen Raffinements*“ aufregen, die ironische Frage der *Arbeiter-Zeitung*, ob Trotzki nicht recht habe, wenn er die China-Politik Stalins als „*opportunistisch, menschwistisch, sozialdemokratisch*“ einschätzte, war wohl berechtigt. Und seien „*die Richtlinien, die die Kommunistische Internationale jetzt für China proklamiert, nicht dieselben, die sie in Europa für ‚sozialverräterisch‘ erklärt*“ hatte?³⁵

Es waren diese internationalen Zusammenhänge, die sich die Ausgeschlossenen erst im Laufe des Jahres 1927 in ihrer vollen Dimension zu Eigen machten. Erst ab diesem Zeitpunkt konnte die nun ausgeschlossene Opposition der KPÖ als trotzkistisch bezeichnet werden.

³⁰ Wagner, a.a.O., S.81f.

³¹ Rote Fahne, 13.1.1927 – zitiert nach: Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.51

³² Arbeiter-Zeitung, 5.1.1927 – zitiert nach: Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.51; im Original hervorgehoben.

³³ Bauer, Otto: Bauernschtschina? – in: Arbeiter-Zeitung, 25.12.1926 – zitiert nach: Bauer, Otto: Bauernschtschina? – in: Werkausgabe. Band 7. – Wien 1979, S.400

³⁴ Über den Oppositionsblock in der KPdSU(B). Thesen zur XV. Unionskonferenz der KPdSU(B), angenommen von der Konferenz und bestätigt vom ZK der KPdSU(B). – in: Stalin Werke, Band 8, S.192ff.; Hervorhebung im Original. Ähnlich auch in: Stalin: Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei. Referat auf der XV. Unionskonferenz der KPdSU(B). 1. November 1926. – in: Stalin Werke, Band 8, S.234, S.247 und S.262; Stalin: Schlusswort zu dem Referat „Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“. 3. November 1926. – in: Stalin Werke, Band 8, S.266ff.

³⁵ Gericht über Trotzky. – in: Arbeiter-Zeitung, 5.6.1927, S.2 und Rote Fahne, 8.6.1927, zitiert nach: Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.52

Vom Ausschluss zur Gründung der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition)

Die Ende 1926 / Anfang 1927 Ausgeschlossenen verfügten über keine politische Einheitlichkeit. Für das Zentralkomitee waren es „*Ultralinke, Troztkisten, prinzipiell Prinzipienlose*“, von denen sich die KPÖ befreit hatte.³⁶ In der Realität bildete den größten Teil der Ausgeschlossenen die alte Frey-Fraktion, die sich ab 1923 in der KPÖ formiert hatte. Allerdings war diese nicht über die Jahre stabil geblieben, sondern immer wieder durch Umgruppierungen geprägt. Hatte doch kurz vor dem VIII. Parteitag ein Teil vor der *Pufferfraktion* kapituliert und waren andere 1925 nicht bereit gewesen, das Bündnis Freys mit Tomann mitzutragen, dessen Anhänger/innen bis dahin immerhin zu den wütendsten Gegner/innen Freys gehört hatten.

Die zweite Strömung, vor allem in Ottakring stark präsent, bildeten die Teile des Tomann-Blocks, die Ende 1926 nicht vor der KPÖ-Mehrheit kapituliert hatten, sondern das Bündnis mit den *Freyiten* aufrecht erhielten. Politisch wurden sie, die die Mehrheit des ehemaligen Tomann-Blocks gebildet haben dürften,³⁷ rasch absorbiert, fraktionelle Reminiszenzen waren schon 1927 nicht mehr auszumachen. Neben diesen beiden numerisch wichtigsten Gruppierungen gab es noch die kleine, im Wesentlichen aus einigen Intellektuellen bestehende Gruppe von Troztkist/inn/en, neben Kurt Landau vor allem Rudolf Polanczer und Carl Mayer. Dazu kamen einige wenige *Ultralinke* wie der ehemalige KPÖ-Betriebssekretär Johann Lumpi, der 1919 durch verschiedene Aktionen wie die Plünderung von Opferstöcken in katholischen Kirchen Niederösterreichs oder die versuchte Sprengung der Nordbahnbrücke in Wien einige Bekanntheit erlangt hatte³⁸ und damals zur Gruppe um Koritschoner und den ungarischen Emissär Bettelheim zählte, oder Stanislaus Geiger. Dieser war der einzig namentlich bekannte Vertreter des kurzlebigen österreichischen Ablegers der *Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands* (KAPD), der November 1923 gegründeten *Kommunistischen Arbeiterpartei Österreichs*, die einige Nummern einer *Kommunistischen Arbeiterzeitung* publizierte und einige Flugblätter veröffentlichte. Geiger stand jedenfalls noch mindestens bis 1928 mit der KAPD in Verbindung und scheint auch für deren Presse Artikel verfasst zu haben.³⁹

Die Sozialdemokratie beobachtete die Zerwürfnisse sowohl in der Komintern als auch in Österreich mit einiger Schadenfreude. Aber sie tat das nicht, was die KPÖ-Führung gerne gehabt hätte: Sie machte Frey kein Angebot zur Rückkehr. Eine solche Behauptung, so die sozialdemokratische *Arbeiter-Zeitung*, sei „zu dumm, als es der Beachtung wert wäre. Die Sozialdemokratie hat ihre Tür hinter Herrn Dr. Frey vor sechs Jahren geschlossen. eben dadurch kam er ja zu den Kommunisten, die es nun so viel Mühe kostet, ihn loszuwerden.“ Und unmissverständlich schloss die *Arbeiter-Zeitung*: „sein politisches Schicksal ist abgeschlossen.“⁴⁰

Die Ausgeschlossenen begannen sofort mit der Herausgabe der *Arbeiter-Stimme*, einer professionell gemachten und gedruckten Zeitung, die weitgehend von Frey geschrieben wurde und die mit vier Seiten Großformat die neue Gruppe finanziell schwer belastete. Die erste Nummer erschien im Jänner 1927, die zweite im März, eine Doppelnummer Ende März, eine Ausgabe im April, dann konnte zu einem vierzehntägigen Rhythmus übergegangen werden.⁴¹

³⁶ Rote Fahne, 8.1.1927 – zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.63

³⁷ Wagner, a.a.O., S.83

³⁸ Hautmann, Hans: Die verlorene Räterepublik. Am Beispiel der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs. – Wien 1971, S.206 und S.246; und: Hautmann, Hans: Geschichte der Rätebewegung in Österreich. 1918-1924. – Wien 1987, S.551

³⁹ Schafranek, a.a.O., S.63f. und S.104

⁴⁰ Frey ausgeschlossen. – in: Arbeiter-Zeitung, 12.1.1927, S.3

⁴¹ Von der KPÖ-Geschichtsschreibung wird die Sache fälschlicher Weise in der zeitlichen Reihenfolge so dargestellt, als ob die Ausschlüsse eine Folge der Publikation der *Arbeiter-Stimme* gewesen wären: „Als die Frey-Gruppe mit der Herausgabe einer oppositionellen Zeitschrift (*Arbeiter-Stimme*) begann, wurden Anfang 1927 ihre Hauptakteure aus der Partei ausgeschlossen“. In der Realität war es genau umgekehrt. – Historische Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ (Hrg.): Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte und Politik. – Wien 1987, S.91. Auch Modlik irrt sich in seinen Erinnerungen – nach ihm begann die Herausgabe der *Arbeiter-Stimme* erst im April 1927. – Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.150

Politisch war die *Arbeiter-Stimme* nicht leicht einzuordnen. Der Untertitel *Organ für die Werktätigen Österreichs* deutete nicht unbedingt auf die politische Genese hin, ebenso wenig der Artikel über Lenin⁴² noch der über Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht.⁴³ Allerdings wurden in der ersten Nummer als Eigentümer Josef Frey, als verantwortlicher Redakteur Kurt Landau und als Herausgeber Hans Thoma genannt, was Eingeweihten die politische Zuordnung ermöglichte.⁴⁴ Da Frey gleichzeitig als Redner in fünf Massenversammlungen, als deren Einberuher die „*Opposition in der Kommunistischen Partei Österreichs* <*Sektion der III. Internationale*>“ genannt wurde,⁴⁵ war zumindest indirekt als Herausgeber/innen die oppositionellen und ausgeschlossenen KPÖler/innen zu identifizieren. Vor allem der Artikel *Das rote China* ließ jedoch schon eine vorsichtige politische Zuordnung innerhalb der III. Internationale erkennen: Ohne eine Verallgemeinerung in Richtung *permanente Revolution* vorzunehmen, betonte der Artikel doch den „*ungeheure[n] Einfluss*“ des numerisch schwachen chinesischen Proletariats auf den Fortgang der Revolution.⁴⁶

Die bereits in der ersten Nummer lancierte Initiative war ein *Volksbegehren für die entschädigungslose Enteignung des katholischen, jüdischen und evangelischen Kirchenvermögens* sowie des den Habsburger/innen noch verbliebenen Besitzes.⁴⁷ Diese wurde jedoch bereits im März 1927 nach erreichten 20.000 Unterschriften⁴⁸ zugunsten einer breiten Kampagne für die anstehenden Nationalratswahlen ausgesetzt. Ende 1931 griff die KPÖ (Opposition) wieder auf diese Kampagne zurück und forderte erneut die *Enteignung des Kirchenvermögens*.⁴⁹

Unmittelbar nach ihrer Formierung als eigenständige Gruppe begann die KPÖ-Opposition mit einer eindrucksvollen Serie an Massenversammlungen. Wien-Hütteldorf (21.1.), Wien-Hernals (25.1.), 20. Bezirk (28.1.), 10. Bezirk (31.1.); mit Anlaufen der Wahlkampagne zu den für 24. April 1927 angesetzten Nationalratswahlen konnte sich die KPÖ (O) erstmals auch außerhalb Wiens öffentlich präsentieren: in Bärenbach (10.4.), Pöllingbrunn (12.4.), Graz (12.4.), Hainburg (12.4.), aber auch wieder in Wien: Leopoldstadt (11.4.), Landstraße (25.3. und 14.4.), Floridsdorf (22.3., 2.4. und 16.4.), Margareten (18.3., 22.3., 25.3., 30.3., 31.3. und 19.4.), Stadlau (20.4.), Ottakring-Hernals (18.3., 21.3., 22.3., 25.3., 29.3., 30.3. und 21.4.), Brigittenau (22.3. und 1.4.) und Meidling-Hietzing (18.3., 21.3., 28.3., 5.4. und 23.4.). Die meisten Versammlungen wurden von Josef Frey geleitet, weitere von Landau, Stift und anderen.⁵⁰

Zumindest in der Anfangszeit war die Opposition stark lokal und regional verankert. Die Opposition formierte sich zumindest in Wien in Zellen nach Wohngebieten.⁵¹ Die Ausdehnung über den Großraum Wien hinaus ermöglichte der Anschluss einer größeren Gruppe von steiermärkischen KPÖler/innen um die im Februar 1927 ausgeschlossenen Grazer Zentralkomitee-Mitglieder Albert Pfneisl und Albert Wagner.

Die Entstehung der Grazer Opposition verlief um einiges anders als die in Wien. Die „Keimzelle“ in der Steiermark war eine Arbeitsloseninitiative, die sich um die Zeitschrift *Mahnruf* gruppierte. Anfang Februar 1927 war die vierseitige Wochenzeitung *Der Arbeitslose* als *Zentralorgan der Arbeitslosen*

⁴² Lenin. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.1, Jänner 1927, S.2

⁴³ Rosa Luxemburg – Karl Liebknecht. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.1, Jänner 1927, S.3

⁴⁴ *Arbeiter-Stimme*. Nr.1, Jänner 1927, S.4

⁴⁵ ebenda, S.4

⁴⁶ *Das rote China*. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.1, Jänner 1927, S.4

⁴⁷ *Volksbegehren*. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.1, Jänner 1927, S.1; siehe auch: *Kirchen-Kapital und Freidenkertum*. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.2, März 1927, S.2; *Die „arme“ Kirche und das „schlemmende“ Volk!* – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.2, März 1927, S.3 und: *Werden die Bauern gegen eine Enteignung der Kirchengüter sein?* – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.2, März 1927, S.4. Dass dieses Volksbegehren der konkrete Anlass für den Ausschluss von Frey, Daniel und Mayer gewesen wäre, wie Winfried Wagner (Wagner, a.a.O., S.83) behauptet, scheint wenig glaubwürdig. Auch sein Bezug auf Franz Modlik ist konstruiert, jedenfalls wird kein direkter Zusammenhang von Modlik hergestellt (Modlik, Skizze..., a.a.O., S.149).

⁴⁸ Wagner, a.a.O., S.93

⁴⁹ *Enteignung des Kirchenvermögens!* – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.90, Dezember 1931, S.1f.

⁵⁰ *Arbeiter-Stimme*. Nr.3, Ende März 1927, S.4 und: *Arbeiter-Stimme*. Nr.5, April 1927, S.4

⁵¹ Modlik, *Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich*, a.a.O., S.151

Steiermarks ins Leben gerufen worden.⁵² Die Zeitschrift hatte von Anfang an eine ausgedehnte Lokalberichterstattung und war durch kurze, prägnante Artikel, jedoch nicht durch tiefergehende Analysen charakterisiert. Auf die politische Provenienz im KPÖ-Umfeld wiesen zwei Artikel der ersten Nummer hin.⁵³

Ab der Nummer 4 trug die Zeitschrift einen neuen Titel, *Der Mahnruf*, und auch nicht mehr den bisherigen Untertitel, sondern formierte bescheidener als *Organ für Arbeitslose und Arbeiter*.⁵⁴

Zum ersten Mal war in der Nummer 10 eine Kritik an der Linie der offiziellen KPÖ festzustellen, nicht zufällig in der Wahltaktik.⁵⁵ Die KPÖ hatte erst auf einer Reichskonferenz am 6. März 1927 ihre Wahltaktik festgelegt. Der Antrag, für die Sozialdemokratie die Stimme abzugeben, fand keine Mehrheit, aber auch der Antrag des Komintern-Vertreters und von Gottlieb Fiala, ohne Angebot an die SdAP selbst zu kandidieren, wurde modifiziert. Angenommen wurde der Vorschlag, für die SdAP aufzurufen, falls sie vier Forderungen unterstützen würde: entschlossener Kampf gegen den Faschismus, Entwaffnung der Bourgeoisie, Auflösung aller faschistischen Organisationen und Arbeiterbewaffnung in den Betrieben. Wie von der Parteiführung vorgesehen, lehnte die Sozialdemokratie ab, die KPÖ kandidierte eigenständig. Erst am 3. April 1927, nur drei Wochen vor den Wahlen, veröffentlichte die KPÖ ihre Kandidat/inn/enlisten.

Die KPÖ-Opposition rief im Unterschied zur selbst kandidierenden KPÖ angesichts der zwischen Sozialdemokratie und Bürgerlichen polarisierten innenpolitischen Situation – trotz scharfer Kritik an der Politik der Sozialdemokratie – zur Stimmabgabe für die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SdAP) auf. Wahlenthaltung oder eine aussichtslose Stimme für die KPÖ würde letztlich lediglich der Bourgeoisie helfen. Die Taktik ging von der Tatsache aus, dass die KPÖ ein Sektendasein führte, dass sich diese Lage noch dadurch verschärft hätte, dass es der SP-Führung gelungen war, mittels des *Linzer Programms* sich als radikale sozialistische Alternative zu präsentieren und der KPÖ damit „den Wind aus den Segeln zu nehmen“. Das *Linzer Programm* hatte sich sogar zur *Diktatur des Proletariats* bekannt, allerdings nur für den Fall, dass die Bourgeoisie den *demokratischen Weg* verlassen und zu Gewaltmethoden gegriffen hätte. Aus der Defensive heraus sollte die Arbeiter/innen/klasse mit der Diktatur des Proletariats antworten. Die Opposition stellte die Frage der Wahltaktik so, dass sie von den mächtigen demokratischen Illusionen der Massen ausging, die sogar einen Wahltriumph der SP möglich erscheinen ließen. Für die Opposition hieß es, an diesen Illusionen anzuknüpfen, ohne sie zu teilen. Diese Taktik zielte also darauf ab, für die SP zu stimmen, gleichzeitig aber revolutionäre Propaganda zu betreiben und so die demokratischen Illusionen in den Massen zu zerstören. Es war eine Form der Einheitsfronttaktik, die Frey vorschlug.⁵⁶

Die KPÖ-Opposition rufe zur Wahl der SdAP auf, nicht weil sie die „*Stimmzettelillusion*“ teilen würde, sondern um „*Schulter an Schulter mit den sozialdemokratischen Arbeitern*“ die „*bürgerliche Demokratie gegen die Konterrevolution*“ zu verteidigen. Und in Anwendung der Einheitsfronttaktik erklärte die KPÖ-Opposition: Sie rufe zur Wahl der SdAP auf, damit in der gegebenen Lage die sozialdemokratischen Führer „*keine Möglichkeit haben, durch Ausreden, Ausflüchte Euch das Urteil zu trüben, damit Ihr in der Lage seid, leichter als jetzt an der Hand der Tatsachen, an der Hand der praktischen Politik, an der Hand Eurer eigenen Erfahrung die Überzeugung gewinnt, dass die reformistische Politik falsch, verderblich ist und dass einzig und allein richtig ist und aufwärts führt die revolutionäre, die kommunistische Politik. Wir tun das, nicht um unsere Suppe zu kochen. Wir tun das im Interesse der Klasse. – Das Klasseninteresse über alles!*“⁵⁷

In martialischer Sprache wurde das taktische Element der Stimmabgabe für die SdAP in den abschließenden Losungen des Wahlaufrufs betont: „*Wählt sozialdemokratisch – verlasst Euch aber nicht aufs*

⁵² Der Arbeitslose. Nr.1, Anfang Februar 1927, S.1

⁵³ Schluß mit dem Zentral-Arbeitslosenkomitee. – in: Der Arbeitslose. Nr.1, Anfang Februar 1927, S.1 und: Die Lage der Arbeitslosen in Sowjetrußland. – in: Der Arbeitslose. Nr.1, Anfang Februar 1927, S.1

⁵⁴ Der Mahnruf. Nr.4, erste Märzwoche 1927, S.1

⁵⁵ Proletarische und antimarxistische Einheitsfront. – in: Der Mahnruf. Nr.8, erste Aprilwoche 1927, S.1

⁵⁶ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzismus in Österreich, a.a.O., S.151

⁵⁷ Die Opposition in der Kommunistischen Partei für die sozialdemokratische Liste! An die Arbeiterklasse Österreichs! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.3, Ende März 1927, S.3; Hervorhebung im Original.

*Parlament, verlasst Euch auf Eure eigene Massenkraft! Seid bereit zum politisch-ökonomischen Massenkampf, zu Massendemonstrationen, zum Generalstreik! Packt mit der Rechten das Gewehr! Legt mit der Linken in die Urne den Stimmzettel! Nieder mit der Konterrevolution! Nieder mit dem Faschismus!*⁵⁸

Der offiziellen Parteiführung der KPÖ wurde im Wahlauf Ruf auch vorgeworfen, dass die Reichskonferenz ihre Taktik, der Sozialdemokratie ein Angebot zu unterbreiten, nur deshalb eingeschlagen habe, weil ein Telegramm aus Moskau ein „Angebot mit unerfüllbaren Bedingungen“ verlangt habe.⁵⁹ Die *Rote Fahne* antwortete, dass dies eine „erbärmliche Lüge“, „gegenüber einem Lumpen wie Frey“ sogar „das Ausspucken eine Ehrenbezeichnung“ sei.⁶⁰ Die *Arbeiter-Stimme* konnte in der folgenden Nummer⁶¹ zwei Korrespondenzen von Teilnehmern der Reichskonferenz veröffentlichen (Georg Eder, Wien-Kagran) und Josef Rohry (Voitsberg), die beide „vollkommen“ den Wahrheitsgehalt bestätigten.⁶² Die *Arbeiter-Stimme* erklärte mit Verweis auf diese und eine ganze Serie anderer Beschuldigungen und Beleidigungen (Finanzierungen der KPÖ (O) durch die Sozialdemokratie, Frey sei ein Gesinnungslump, ein Schwindler...) als Lügen und alle, die sie verbreiten würden, als „niederträchtige ehrlose Verleumder und Ehrabschneider“.⁶³

Die Veranstaltungen der ausgeschlossenen KPÖler/innen, auf denen diese Linie propagiert wurde, waren etlichen tätlichen Überfällen von KPÖ-Schlägertrupps ausgesetzt – so versuchten KPÖ-Rollkommandos zum Beispiel Veranstaltungen in Ottakring oder im damals beliebten Versammlungslokal Moser zu sprengen. Ergebnis dieser Überfälle waren schwere Schlägereien.⁶⁴

1930 resümierte unserer Ansicht nach völlig korrekt die *Arbeiter-Stimme*, nachdem immer wieder die 1927 eingeschlagene Wahltaktik auch innerhalb der Linksopposition kritisiert wurde und ohne dass sie mit der Bewertung Endgültigkeit beansprucht hätte: „Unsere Wahltaktik war prinzipiell zulässig und, wenn die Partei sie gemacht hätte, hätte sie gewaltige Möglichkeiten gewonnen, an die Massen heranzukommen, sie auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten und die KP stärken zu können. Parteipolitisch war – trotz ihrer Vorteile – unsere Wahltaktik in der Kernfrage ein sehr bedeutender Nachteil: in der Frage nämlich, die unsere Grundaufgabe ist, in der Frage der leninistischen Einigung der Partei.“⁶⁵

Diese Isolation von der KPÖ-Basis ist auch der entscheidende Punkt in der Beurteilung der Wahltaktik der KPÖ (O) – trotz der hervorgehobenen prinzipiellen Zulässigkeit. Denn die Wahltaktik hatte schwerwiegende Folgen⁶⁶ für die Opposition: Sie schnitt sie komplett von der Basis der Partei ab. Die spätere Kritik Trotzki traf genau diesen Punkt, als er meinte, die Opposition hätte ihren taktischen Standpunkt in die Partei hineinragen müssen, jedoch in dem Moment, wo das überspitzte, auf Entlarvung abzielende Angebot der KP-Führung von der SP-Führung abgelehnt wurde, die kritische Wahlempfehlung für die Sozialdemokratie aufgeben und für die KP stimmen müssen. Diese Taktik hätte nach Trotzki Ansicht einerseits das politische Niveau der KP-Mitglieder gehoben, ihr Verständnis für die Einheitsfronttaktik erhöht, gleichzeitig aber den Einfluss auf die Basis der KPÖ bewahrt, vielleicht sogar verstärkt.⁶⁷ In der Logik der Reformperspektive gegenüber Komintern und KPÖ war diese Kritik

⁵⁸ ebenda, S.3; im Original mehrfach hervorgehoben.

⁵⁹ Statt Einheitsfronttaktik – Einheitsfrontmanöver. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.3, Ende März 1927, S.4; Hervorhebung im Original.

⁶⁰ *Rote Fahne*, 20.3.1927 – zitiert nach: Antwort an die „*Rote Fahne*“. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.5, April 1927, S.4

⁶¹ Eine Nummer 4 dürfte nicht erschienen sein, auf die Nummer 3 folgte die Nummer 5 der *Arbeiter-Stimme*.

⁶² Statt Einheitsfronttaktik – Einheitsfrontmanöver. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.5, April 1927, S.2. In beiden Zuschriften ist das Wort *vollkommen* hervorgehoben.

⁶³ Antwort an die „*Rote Fahne*“, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.

⁶⁴ Schafranek, a.a.O., S.64

⁶⁵ Zur Frage unserer Wahltaktik vom Jahr 1927. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.55, Juni 1930, S.5; Hervorhebungen im Original.

⁶⁶ Robert Alexander unterstellt in *International Trotskyism* Franz Modlik, er habe die Wahltaktik als *schweren Fehler* bezeichnet. Das trifft nicht zu. – vgl. dazu: Alexander, Robert J.: *International Trotskyism. 1929-1985. A documented Analysis of the Movement*. – Durham und London 1991, S.81

⁶⁷ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.152f.

natürlich zutreffend, allerdings war diese Reformperspektive nicht gerade günstig für den Organisationsaufbau des österreichischen Trotzismus.

Ob sie es wollte oder nicht: Mit dieser Wahltaktik stand für die Opposition eine strategische Orientierung auf Schaffung einer Opposition in der SP im Vordergrund. Sie bedeutete aber eine Schwächung für die eigene und künftige Basis in der KP, als die Opposition ihre Taktik aufrechterhielt.⁶⁸ Gleichzeitig führte die Wahltaktik auch zu keinem Gewinn in den Reihen unzufriedener radikalisierte Sozialdemokrat/inn/en, zu keinen ernsthaften Kontakten, die als Ansätze zur Entfaltung einer Opposition innerhalb der SP hätten dienen können.⁶⁹ Das war natürlich Ausdruck einer zu halbherzigen wahltaktischen Orientierung auf die klassenkämpferischen SP-Arbeiter/innen.

Stutzig machen hätte die Analyse des Wahlausgangs durch den Grazer *Mahnruf* müssen: Völlig unkritisch wurde im Leitartikel der Nummer 11 der sozialdemokratische Wahlsieg als „*Ruck nach links*“ und „*Wien bleibt rot!*“ bejubelt. Da mochte auch das abschließende Lenin-Zitat nichts helfen...⁷⁰

Im März 1927 gab es einen ersten, auf den innersten Kreis der Führung der KPÖ-Opposition beschränkten Konflikt: Das Wiener Arsenal, ein ehemaliger militärischer Gebäudekomplex im Südosten Wiens, diente während des Ersten Weltkriegs als Waffenfabrik und Waffendepot, vor allem aber als Kaserne. Die riesigen Waffenbestände dienten der Wehrorganisation der Sozialdemokratie, dem *Republikanischen Schutzbund*, als Waffendepot und waren der christlich-demokratischen Regierung ein besonderer Dorn im Auge. Am 2. März 1927 wurde das Arsenal nach Ausforschung eines Waffenlagers von Einheiten des Bundesheeres eingeschlossen, der Abtransport großer Waffenbestände (665 Maschinengewehre, mehr als 21.000 Infanteriegewehre) begann. Frey soll in dieser Angelegenheit, so der Vorwurf Landaus, die Initiative zur Einberufung einer Vertrauensmännerkonferenz von SP, KP und KPÖ (O) aus persönlichen Motiven „verschleppt“ und damit die Gegenwehr erschwert haben.⁷¹ Ob nun die Vorwürfe korrekt waren oder nicht – jedenfalls waren sie ein Indiz dafür, dass innerhalb der Opposition persönliche Spannungen – vor allem zwischen Frey und Landau – existierten, die bis zum Frühjahr 1928 immer mehr zunahmen und sicher nicht zur Verringerung von politischen Differenzen führten, die ebenfalls nicht zu übersehen waren und weiter unten noch genauer geschildert werden.

Für die Stabilisierung der jungen KPÖ (O) dürfte jedenfalls die Wahlkampagne, die in der Organisation von allen wichtigen Exponenten mitgetragen wurde, Entscheidendes beigetragen haben. Das Wahlergebnis schien jedenfalls der *Arbeiter-Stimme* recht zu geben: Die SdAP legte 224.000 Stimmen zu, während die KPÖ mit 18.000 Stimmen ihr bisher schlechtestes Ergebnis erzielte, das noch um 4.000 Stimmen unter dem desaströsen Abschneiden von 1923 liegen sollte. Die KPÖ-Führung konnte jedenfalls nicht umhin, auch selbst das Wahlergebnis als *Niederlage* einzustufen... Und auch die Verbindungen in die Steiermark konnten gefestigt werden – der *Mahnruf* rief ja, wenn auch ohne taktisch ausgefeilte Begründungen, zur Wahl der Sozialdemokratie auf.⁷²

Frühjahr 1927 wurde die KPÖ (O) von einem fünfköpfigen *Polbüro* geführt, dem Frey, Landau, Stift, Daniel und Thoma angehörten. In Wien bestanden Frühjahr 1927 14 Bezirks- und fünf Jugendorganisationen, dazu zumindest Lokalorganisationen in Hainburg (Niederösterreich) und in Graz und Voitsberg.⁷³ Mit dem Arbeitergesangsverein *Karl Liebknecht*, der ebenfalls von der KPÖ zur KPÖ (O) überwechselte, verfügte die Opposition auch über eine kulturpolitische Vorfeldorganisation, dessen Musikgruppe zum Beispiel anlässlich des 1. Mai-Ausflugs der KPÖ (O) 1927 für das musikalische Programm sorgte.⁷⁴ Im selben Bereich war auch der ebenfalls der KPÖ (O) nahe stehende *Arbeiterbildungsverein Proletkult – Margareten* tätig.⁷⁵

⁶⁸ ebenda, S.153

⁶⁹ ebenda, S.153

⁷⁰ Der Ruck nach links! – in: Der Mahnruf. Nr.11, vierte Aprilwoche 1927, S.1

⁷¹ Schafranek, a.a.O., S.65

⁷² !!Wählet sozialdemokratisch!! – in: Der Mahnruf. Nr.10, dritte Aprilwoche 1927, S.1

⁷³ Arbeiter-Stimme. Nr.3, Ende März 1927, S.4

⁷⁴ 1. Mai-Ausflug. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.6, Mai 1927, S.4

⁷⁵ Arbeiter-Stimme. Nr.6, Mai 1927, S.4

Für 21. und 22. Mai 1927 berief die Opposition eine Reichskonferenz ein. Die Opposition machte sich angesichts der verheerenden Niederlage bei den Wahlen der offiziellen Partei Hoffnungen darauf, dass die Komintern-Führung mit der KPÖ-Spitze brechen würde. In einem *Memorandum* wurde die Komintern ersucht, „vollkommen offen und rücksichtslos“ öffentlich Stellung zu nehmen zu „Politik, Taktik, Parteipolitik des Zentralkomitees der KPOe“ und darüber hinaus „die Ausschlüsse und Suspendierungen aller oppositionellen Genossen aufzuheben und die Opposition vollständig zu rehabilitieren“. Dass dies nicht nur ein taktisches Manöver war, sondern Ergebnis einer illusionären Einschätzung der Politik der Komintern-Führung, dafür sprach, dass die Opposition das EKKI der III. Internationale ersuchte, zu ihrer bevorstehenden Konferenz „einen allgemein anerkannten autoritativen Genossen als Vertreter zu entsenden“.⁷⁶ Natürlich dachte die Komintern-Führung nicht daran, einen solchen *autoritativen Genossen* zu entsenden und damit die Opposition politisch zu legitimieren.

Die Konferenz fand wie geplant Ende Mai 1927 statt. Anwesend waren 73 Delegierte (davon 36 mit beratender Stimme) und weitere 180 Gäste. Über diese Delegierten existieren dank der peniblen Genauigkeit Freys präzise Aufzeichnungen: Zehn von ihnen waren über 50 Jahre alt, 20 waren zwischen 40 und 49, 34 zwischen 30 und 39, neun zwischen 20 und 29 – der Altersschnitt lag also bei etwa 40. Unter den 73 Delegierten waren nur drei Frauen. Die soziale Zusammensetzung sah so aus: 60 Arbeiter (davon 20 Metallarbeiter, 10 Holzarbeiter, 9 Transportarbeiter, 8 Bauarbeiter), acht Angestellte, eine *proletarische Hausfrau*, drei Selbständige (ein Schneider, ein Schuster, ein Frisör) und ein Student. 23 Delegierte waren zur Zeit der Konferenz arbeitslos. 44 waren seit 1920 oder länger KPÖ-Mitglied gewesen, viele waren vor der KPÖ in der SdAP gewesen: 9 schon vor 1900, 27 vor 1910. Fast alle (64 von 73) waren in der Gewerkschaft, 36 davon schon vor dem Weltkrieg. Zwölf waren Betriebsräte, 29 waren in ihrem Betrieb gemäßregelt worden. 20 Delegierte hatten politische Verfolgung erlitten, fünf in der russischen *Roten Armee* gekämpft, einer in der ungarischen *Roten Armee*.⁷⁷ Der typische Oppositionelle war also männlich, etwa 40 Jahre alt und hatte als gewerkschaftlich organisierter Betriebsarbeiter und Parteimitglied lange Jahre Klassenkampf Erfahrung. Entgegen den stalinistischen Märchen bestand die KPÖ (O) also aus langgedienten, proletarischen Kadern der Arbeiter/innen/bewegung.

Das im Vergleich zur KPÖ höhere Durchschnittsalter der Mitglieder der KPÖ (O) führte unter anderem auch dazu, dass der Parteiführung der KPÖ immer wieder abschätzig ihre Jugendlichkeit und Unreife vorgeworfen wurde – „*Stalin-Buberln*“⁷⁸ oder „*Knabenhort ,Stalin‘*“⁷⁹ waren nur zwei der stereotyp wiederholten Bezeichnungen für die KPÖ-Führung und deren Mitgliedschaft. Das hatte natürlich eine negative Komponente, waren doch damit sehr oft auch persönliche Wertungen, die ein Überlegenheitsgefühl der KPÖ-Oppositionellen kultivierte, verbunden. Mit dieser Begrifflichkeit wurden Ängstlichkeit, Unernsthaftigkeit mit der KPÖ-Führung assoziiert und der eigenen Reife, Einsicht und Ernsthaftigkeit des Alters gegenübergestellt.⁸⁰

Auf der Reichskonferenz standen die von Frey vorgelegten *Richtlinien für die nächste Arbeit der Kommunisten in den Gewerkschaften*, sein Referat über die politische Lage und die nächsten Aufgaben sowie das von Landau gehaltene Referat *Was will die K.P.Oe (Opposition)* zur Diskussion. Die *Reichskonferenz* bedeutete für die Opposition eine politische Zäsur. Eine Reihe von politischen Grundfragen

⁷⁶ Der Wahlausgang und die KPOe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.6, Mai 1927, S.3

⁷⁷ Zusammensetzung der Reichskonferenz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.8, Anfang Juni 1927, S.4

⁷⁸ Die Armitschkern der Revolution rücken aus! Die Stalin-Buberln wollen „Roten Frontkämpferbund“ spielen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.2; Eine Berichtigung, die uns freut. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.4 und in mehreren anderen Artikeln.

⁷⁹ Die erste Filiale des Knabenhorts „Stalin“ gegründet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.4. Der Artikel bezieht sich auf die Versuche der KPÖ-Führung zur Gründung eigener Wehrformationen.

⁸⁰ So eine typische Formulierung: „*fassten die Stalin-Buberln – nachdem sie sich von ihrem Schreck erholt hatten...*“ – ebenda, S.2. Anlässlich der ersten Schritte zur Gründung von Wehrformationen empfahl die *Arbeiter-Stimme* der KPÖ-Führung die „*sofortige Anschaffung von zwei Dutzend ,Schnellfeuerhosen‘*“. – Die erste Filiale des Knabenhorts „Stalin“ gegründet, a.a.O., S.4. Diese Form der Auseinandersetzung war für Frey nichts Untypisches. „*In eigener Sache*“ bezeichnete Frey unter anderem – um nur ein Beispiel zu nennen – seine Gegenspieler Paul Friedländer („*Dr. Paulus Friedländer*“) als „*Seicherl*“, „*Windbeutel*“, Fürnberg als „*Kasperl*“, beide als „*Hanswürsterl*“ und „*Lügner*“, ihre Anklagen als „*Kasperltheater*“... – Frey, Josef: In eigener Sache. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.22, 25.-31. Dezember 1927, S.4

mussten entschieden werden, allen voran aber die schwelende Frage, welchen Charakter die Opposition nun habe – konkret: Verstand sich die Opposition als neue Kommunistische Partei, wie im Polbüro Landau und Daniel argumentiert hatten – einer Meinung, der sich auch Frey anschloss? Oder war die KPÖ so in der österreichischen Arbeiter/innen/klasse diskreditiert, dass ein terminologisches Anknüpfen vermieden und stattdessen ein unabhängiger Auftritt zum Beispiel als *Sozialistische Arbeiterpartei* gewählt werden müsse, wie ursprünglich Stift argumentiert hatte?⁸¹ Auf der Reichskonferenz wurde schließlich einstimmig der Beschluss gefasst, eine „*neue kommunistische Partei in Österreich*“ zu gründen.⁸²

Damit wurde eine Formel gefunden, die allerdings das Grundproblem nicht zu lösen vermochte: Sollte die KPÖ (O) sich als *neue* Partei – unabhängig von der bestehenden KPÖ – definieren oder als (ausgeschlossene) Fraktion, die um ihren legitimen Platz in der Komintern kämpfen wollte? Ja war die Komintern überhaupt noch der revolutionäre Bezugspunkt, auf den sich die Augen der Weltarbeiter/innen/klasse richten sollten? Auf der Gründungskonferenz der KPÖ (O) im Mai 1927 wurde die Ausrichtung auf die Komintern als politische Perspektive beschlossen. Man verstand sich als *neue Partei*, aber im internationalen Maßstab – gezwungenermaßen – auch als externe Fraktion der KPÖ, was sich ja schon im Organisationsnamen ausdrückte, und nahm damit jene strategische Position ein, die auch die internationale trotzkistische Bewegung vertrat.

Frey arbeitete in seinem Referat die grundlegende Richtung für die KPÖ (O) heraus. Es gehe darum, „*die Arbeiterbewegung vom Einfluss des Reformismus zu befreien*“, den „*Anarchokommunismus zu liquidieren*“ und „*die österreichische Arbeiterschaft einzugliedern in die große weltumspannende Kommunistische Internationale*“. ⁸³ *Anarcho-Kommunismus* wurde nicht nur der Titel einer von Landau verfassten Artikelserie in der *Arbeiter-Stimme*,⁸⁴ sondern auch das politische Schlagwort, mit dem die Opposition den politischen Opportunismus der zwischen links und rechts schwankenden Führungsgruppierung der KPÖ umschrieb. Ebenfalls unmittelbar nach der Reichskonferenz begann die *Arbeiter-Stimme* mit dem Abdruck einer zweiten Artikelserie: *Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit?* Frey versuchte hier mit großem Geschick, der sozialdemokratischen Arbeitslosenpolitik und der der KPÖ eine revolutionäre Antwort in der Logik der Einheitsfronttaktik gegenüberzustellen und diese Stoßrichtung entsprechend zu konkretisieren.⁸⁵

In einem Aufruf an das österreichische Proletariat legitimierte die KPÖ (O) ihre politische Existenz und legte auch ihre politischen Grundlagen offen. Der Text machte klar, dass sich die KPÖ (O) auf strikt revolutionärer Grundlage definierte. Da diese Zeilen grundlegend für die Herausbildung der kommunistischen Linksopposition sind, wollen wir hier einige ausführliche Passagen daraus bringen:

„*Am 22. Mai hat daher die Reichskonferenz der Opposition einstimmig beschlossen, eine neue Kommunistische Partei in Österreich mit dem Namen Kommunistische Partei Österreichs (Opposition) zu gründen. Seit acht Jahren hat in Österreich bereits eine Kommunistische Partei bestanden. Viele Zehntausende Arbeiter sind im Laufe dieser Jahre in die Partei eingetreten, fast ebenso viele haben sie wieder verlassen. Zu einer einflusslosen Sekte erstarrt, entartet mehr und mehr die alte Kommunistische Partei und wird künstlich, wie sie gegründet wurde, vor dem Verschwinden bewahrt. (...)*

Jetzt – in der Periode zwischen zwei Revolutionen, im Wellental, gekennzeichnet durch eine gewisse Stabilität des Kapitalismus, durch ein Wiedererstarken des kapitalistischen Staates, erweist sich der Anarcho-Kommunismus geradezu als Hemmschuh der Revolutionierung der Arbeiterklasse. Die

⁸¹ Schafranek, a.a.O., S.67

⁸² An die Arbeiterschaft! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.8, Anfang Juni 1927, S.1; Hervorhebung im Original.

⁸³ Schafranek, a.a.O., S.66

⁸⁴ Die Serie ist am leichtesten zugänglich über: Landau, Kurt: *Wesen und Geschichte des Anarcho-Kommunismus in Österreich*. Abschließende Bemerkungen zu den Fraktionskämpfen in der Kommunistischen Partei Österreichs. – in: *Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte*, Nr.5, Wien 1989². Die Artikelserie wurde in den Nummern 9, 11, 13, 14, 1, 16 und 18 der *Arbeiter-Stimme* abgedruckt.

⁸⁵ [Scharinger, Manfred:] Vorwort. – in: Josef Frey: *Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit?* – in: *Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeitergeschichte*, Nr.1, Wien 1985, S.3. Die Serie wurde in sieben Fortsetzungen ab der Nummer 8 der *Arbeiter-Stimme* publiziert. Es war sicher kein Zufall, dass wir 1985 mit dieser Artikelserie unsere *Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte* begannen.

Liquidierung des Anarcho-Kommunismus kann und wird nur erfolgen durch richtige, revolutionäre Politik gegenüber dem Reformismus.

Die wirklichen Kommunisten, vereinigt in der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition) wissen, dass die Befreiung der Arbeiterklasse nur im Weg der planmäßigen Organisation der proletarischen Revolution erreicht werden kann. Sie sehen gegenwärtig ihre Hauptaufgabe darin, in brüderlicher Arbeit alle Klassengenossen zum Abwehrkampf gegen die verschärft einsetzende Unternehmeroffensive zu mobilisieren. Sie werden zu jeder Zeit rückhaltlos die Sozialdemokratie – unter Aufrechterhaltung der kommunistischen Kritik, der Agitation für die kommunistischen Tageslosungen und der Propaganda für die kommunistischen Endziele – unterstützen, wenn und soweit sie irgendwie der Arbeiterklasse hilft. Sie haben es im Wahlkampf bewiesen, indem sie die Sozialdemokratie unterstützten, weil ein Sieg der SP in der gegebenen Lage für das proletarische Klasseninteresse, für die Revolutionierung der Arbeiterklasse, zweckmäßiger ist als ein Sieg des Bürgerblocks. Sie werden aber mit aller Klarheit, die nur der sachlichen Arbeit gegeben ist, den kleinbürgerlichen Charakter der sozialdemokratischen Politik aufzeigen, aufs schärfste ankämpfend gegen die Opferung der proletarischen Klasseninteressen durch die SP, und mit aller Kraft für die Überwindung der demokratischen Illusionen in der Arbeiterklasse kämpfen.

Die Lehren von Marx und Engels, die Lehren des Klassenkampfes, müssen wieder die Grundlage der proletarischen Politik werden. Lenins Lehren, seine Anwendung des Marxismus auf die Epoche des Imperialismus, bilden die Grundlage des revolutionä

ren Internationalismus. Internationales Denken und internationale Solidarität – vor allem mit Sowjetrussland – müssen den Geist der nationalen Beschränktheit ersetzen.

Die Kommunisten sind sich der großen Schwierigkeiten wohl bewusst. Sie wissen, wie sehr der Anarcho-Kommunismus während der letzten Jahre die Massen enttäuscht und in die Arme des Reformismus und Indifferentismus zurückgetrieben hat. Sie kennen die Illusionen, die Macht über Herz und Hirn von Hunderttausenden der besten Proletarier gewonnen haben. Sie haben sich aus dem Sumpf des Anarcho-Kommunismus erhoben, um die Fahne des Kommunismus aufzurichten. Noch sind es wenige, die mit uns sind. Unsere Mittel sind geringfügig. Wir wissen aber, dass die Arbeiterbewegung nur dann stark und mächtig war, wenn, erfüllt von revolutionären Überzeugung, die Hingabe jedes einzelnen den Mangel an Mitteln ersetzte.“⁸⁶

Gezeichnet hatte den Aufruf der Parteivorstand der KPÖ (O). Dieses neue Gremium, das ab Mai 1927 erstmals nachweisbar ist, hatte 34 (nach anderen Angaben 36) Mitglieder und war das neue höchste Organ der Opposition.⁸⁷ Daneben existierte auch weiterhin das für die „Tagesarbeit“ zuständige Polbüro. Damit war die KPÖ (O) im Organisationsaufbau eine KPÖ im Kleinen. Mit der Nummer 11 von Ende August 1927 war auch der Untertitel der Arbeiter-Stimme geändert worden: Aus dem (unverbindlichen) Organ für die Werktätigen Österreichs wurde das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition). Von Anfang an war die Herausgabe und die (Haus-) Kolportage der Arbeiter-Stimme die zentrale Aktivität der KPÖ (O), ja sogar neben der Schulungstätigkeit die nahezu einzige nach außen gerichtete Tätigkeit.⁸⁸ Nach Modliks Erinnerungen wurde dabei wenig systematisch vorgegangen. Die Hauptsache war „die Anzahl der verkauften Exemplare, auf die Propaganda und Diskussion wurde kaum Wert gelegt. Frey hatte überhaupt keine Hand, hier mit Vorschlägen zu kommen.“ Modlik, damals bereits ein wichtiger (Nachwuchs-) Kader und seit 1929 für die Bezirksorganisation Meidling in der Leitung der KPÖ (O) vertreten, gab weiters an, ihm sei die Höhe der Auflage „unbekannt geblieben. Sobald sie herauskam, übernahm eine Reihe von Genossen die Versendung und Verbringung in die Bezirke. Die wachsende Arbeitslosigkeit war natürlich ein großes Hindernis bei der Verbreitung, da die Arbeiter kein Geld hatten, um das Exemplar zu kaufen.“ Modlik erinnerte sich auch, später vorgeschlagen zu haben, „Namen und Adresse jener zu notieren, die uns in den

⁸⁶ An die Arbeiterschaft!, a.a.O., S.1; Hervorhebungen im Original.

⁸⁷ Schafranek, a.a.O., S.64

⁸⁸ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.155

*Häusern das Organ abkauften. Dadurch sollte die Schaffung eines Adressenmaterials vorangebracht werden, das für die weitere Propaganda wertvoll wäre.*⁸⁹

Vermutlich organisierte die KPÖ (O) knapp 300 bis 400 Mitglieder, davon etwa 200 bis 250 in Wien, während die KPÖ-Führung insgesamt über etwas mehr als 3.000 verfügte. Auch wenn die Zahlen nicht ganz klar sind, als *absolute* Untergrenze kann von 200 Mitgliedern ausgegangen werden. Diese Zahl nannte KPÖ-Führer Johann Koplenig am IX. Parteitag der KPÖ,⁹⁰ und die „offizielle“ Parteiführung konnte kein Interesse daran haben, die Zahl der Mitglieder der Opposition aufzubauchen. Den stärksten Mitgliederstand dürfte die KPÖ (O) jedenfalls Ende 1927 gehabt haben.⁹¹ Es war die Zeit, als es gelang, die *Arbeiter-Stimme* kurzfristig sogar wöchentlich zu publizieren – Jänner 1928 war aus organisatorischen und vor allem finanziellen Gründen die Rückkehr zu einem vierzehntägigen Rhythmus nicht mehr zu vermeiden.⁹²

Allein in Graz dürfte die KPÖ (O) zwischen 80 und 100 Mitglieder gehabt haben. Anfang 1928 konnten auch in kleinen Orten wie Andritz und Göstling Mitglieder gewonnen werden,⁹³ es gelang jedoch nicht, die Kontakte längerfristig zu stabilisieren. Die Polizei schätzte die Grazer KPÖ (O) inklusive Sympathisant/inn/en auf 300 Leute, die KPÖ (ebenfalls inklusive Sympathisant/inn/en) hingegen nur auf 100. In der Folge ging von der Grazer Ortsgruppe, die mit dem *Mahnruf* auch über ein eigenes Presseorgan verfügte, aber die politisch weit weniger gefestigt war als die Wiener Opposition, ein – angesichts des lokalen Kräfteverhältnisses durchaus verständlicher – Druck aus, sich nicht länger mit Versuchen zur Reformierung der bürokratisierten und sektenhaften Kleinpartei KPÖ herumzuschlagen, sondern sich auf einen unabhängigen Organisationsaufbau zu orientieren.

Die Grazer Organisation um den *Mahnruf* entfaltete vor allem in der Arbeitslosenbewegung eine große Betriebsamkeit. Schon bald mussten sich die Genoss/inn/en mit polizeilichen Verfolgungen herum-schlagen, die darauf abzielten, die unangenehme Zeitschrift zum Schweigen zu bringen.⁹⁴ Als „*Antwort auf die Verfolgung*“ wurde empfohlen, „*Abonnenten*“ zu werben.⁹⁵

Erst ab Mitte Mai 1927 wurde der *Mahnruf* in seinen Aussagen politischer, klarer und damit leichter politisch einordenbar,⁹⁶ ab Anfang Juni wurde mit einer Fortsetzungsgeschichte im Feuilleton über den *Panzerkreuzer Potemkin* und die Revolution von 1905 begonnen.⁹⁷ Anfang Juni 1927 bekannte sich der *Mahnruf* nun eindeutig zur KPÖ (Opposition), ein Artikel aus Anlass des Gründungsparteitages wurde abgedruckt.⁹⁸ Der Artikel war zwar ganz auf Arbeitslose zugeschnitten, zog aber die richtige Schlussfolgerung: „*nicht verzweifelte, verhungerte Arbeitslose werden in der Rebellion des Hungers*

⁸⁹ ebenda, S.150

⁹⁰ Schafranek, a.a.O., S.103f.

⁹¹ Wagner (Wagner, a.a.O., S.84) geht von 500 bis 700 Mitgliedern aus, Hans Schafranek von 200 bis 300 *aktiven* Mitgliedern, weil ein Teil der Oppositionellen sich nach dem Parteiausschluss beziehungsweise -austritt nicht mehr aktiv politisch betätigte und andere wieder in die KPÖ zurückkehrten. – Schafranek, a.a.O., S.104. Andererseits gab Frey im März 1928 die Zahl der Mitglieder – bereits unter dem Eindruck des politischen Kampfes mit Landau – wohl ziemlich übertrieben an. Allein in den drei Wiener Bezirken Ottakring (80 Mitglieder), Meidling (60) und Floridsdorf (45) sollte eine Zahl von 185 Mitgliedern erreicht worden sein. Dazu aber waren noch die Mitglieder in den anderen Wiener Bezirksorganisationen, in Hainburg und Graz (allein letztere 80 bis 100 Mitglieder) zu zählen... Nach anderen Angaben Freys soll die KPÖ (O) April 1928 noch österreichweit über etwa 650 zahlende (!) Mitglieder verfügt haben (90 in Ottakring, 50 in Meidling, 40 in Margareten, 300 in Wien insgesamt, 200 in der Steiermark, 130 in Hainburg).

⁹² An unsere Leser! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.25, Ende Jänner 1928, S.2

⁹³ Erfolge der steirischen Genossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.24, 9.-16. Jänner 1928, S.4

⁹⁴ Ein Attentat auf den Mahnruf. Die Grazer Siguranza in Tätigkeit. – in: Der Mahnruf. Nr.10, dritte Aprilwoche 1927, S.1

⁹⁵ Als Antwort auf die Verfolgung des „Mahnrufes“ werbet Abonnenten! – Der Mahnruf. Nr.10, dritte Aprilwoche 1927, S.4

⁹⁶ Eine Bauernlegende über Lenin. – in: Der Mahnruf. Nr.13, zweite Maiwoche 1927, S.3f. Ebenso einfach und populär auch: Lorbeer, Hans: Märchen von Väterchen Lenin. – in: Der Mahnruf. Nr.30, Juli 1928, S.4

⁹⁷ Panzerkreuzer Potemkin. – in: Der Mahnruf. Nr.16, erste Juniwoche 1927, S.3. Beworben wurde diese Serie bereits ab der Nummer 13.

⁹⁸ Die neue Partei. – in: Der Mahnruf. Nr.16, erste Juniwoche 1927, S.1f.

die proletarische Diktatur aufrichten“, sondern die „Masse der Arbeiterklasse“, denen eine „wirkliche kommunistische Partei in allen Tageskämpfen den richtigen Weg weist“. ⁹⁹

Die trotzkistische Wende der KPÖ-Opposition

Die erste wirkliche Bewährungsprobe erlebte die KPÖ (O) bei den Auseinandersetzungen um den Justizpalast im Juli 1927, also bereits zwei Monate nach ihrer Gründung. Am Abend des 14. Juli 1927 verbreitete sich die Nachricht vom Schattendorfer Urteil. Der Prozess gegen die drei angeklagten Mitglieder der reaktionären Frontkämpferversammlung, die im burgenländischen Schattendorf bei einem Zusammenstoß mit Sozialdemokrat/inn/en einen 40-jährigen Arbeiter und ein 8-jähriges Kind erschossen hatten, hatte mit dem Freispruch aller drei Angeklagten durch ein Geschworenengericht geendet. Am 15. Juli 1927 zogen mehrere Demonstrationsskolonnen in die Wiener Innenstadt, um ihrem Unmut gegen das Skandalurteil Luft zu machen. Polizeischüsse in die demonstrierende Menge, Angriffe auf den Justizpalast, der in Flammen aufging, folgten. Mindestens 89 Todesopfer unter den Demonstrant/inn/en und Hunderte Verletzte waren die Folge. Der SdAP-Vorstand brach den Generalstreik ab, in einer Klassenauseinandersetzung, die er selbst als entscheidende Kraftprobe verstanden hatte, war die Sozialdemokratie zurückgewichen.

Die KPÖ (O) hatte nicht nur eine weit realistischere Einschätzung der Ereignisse als die KPÖ, ¹⁰⁰ ihre Mitglieder waren in den Kämpfen auch sehr aktiv. Dabei wurde der ungarische Oppositionelle Rudolf Ingus, der Verbindungen zwischen den verschiedenen oppositionellen Gruppen herstellen sollte und Kontakt mit Kurt Landau hielt, ¹⁰¹ beim Justizpalast von der Polizei erschossen. ¹⁰² Das KPÖ (O)-Mitglied Johann Pramer versuchte die Losung *Nehmt Waffen, wo ihr sie findet!* in die Tat umzusetzen und wurde beim Sturm auf eine Waffenhandlung durch einen Schuss aus dem Hinterhalt von Seiten des Waffenhändlers Barth getötet. ¹⁰³ Eine größere Gruppe von Arbeiter/inne/n, an deren Spitze ein mit der Opposition sympathisierender Genosse stand, leistete der Polizei angeblich erfolgreich Widerstand. Der Genosse wurde vom Mitglied des KPÖ-Zentralkomitees Franz Honner aufgefordert, besänftigend auf die aufgebrachten Arbeiter/innen einzuwirken. ¹⁰⁴ Am Massenbegräbnis, bei dem 57 Tote begraben wurden, war die KPÖ (O) durch eine Deputation des Parteivorstandes vertreten, die auch einen Kranz an den Gräbern niederlegte. ¹⁰⁵ Bereits darauf folgenden Tag, am 16. Juli 1927, publizierte die KPÖ (O) eine Sonderausgabe der *Arbeiter-Stimme* und verbreitete die Losungen: „*Generalstreik bis zum Sturz der Mörderregierung! Sofortige Bewaffnung der Arbeiterschaft! Entwaffnung aller faschistischen Formationen! Reinigung der Polizei, Justiz und des ganzen Staatsapparates von allen konterrevolutionären Elementen! Weg mit Schober! Weg mit der Mörderregierung!*“ ¹⁰⁶

Die Sonderausgabe wurde konfisziert, ebenso die nächstfolgende reguläre Nummer 10 der *Arbeiter-Stimme*, in der die Losungen der Sonderausgabe noch einmal wiederholt und die Lehren der Juli-Ereignisse gezogen wurden. ¹⁰⁷ Zum Opfer der Zensur fielen die Forderungen nach *Entwaffnung und Auflösung aller faschistischen Formationen!* oder die abschließenden Losungen *Weg mit Schober! Weg mit der Mörderregierung!* ebenso wie die Forderung nach Freilassung aller verhafteten Demonstrant/inn/en und Einstellung aller Strafverfahren oder die an den *Schutzbund* gerichtete Parole „*Ausbau*

⁹⁹ ebenda, S.1

¹⁰⁰ Die KPÖ-Führung hatte die Bedeutung der Auseinandersetzungen zuerst unterschätzt. Im Nachhinein – nach einem Rüffel durch die Komintern – stilisierte sie die Ereignisse dann zum *Aufstand* hoch.

¹⁰¹ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.161; Rudolf Ingus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, Juli 1929, S.2

¹⁰² Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.56

¹⁰³ Genosse Pramer tot. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.10, Ende Juli 1927, S.4; Schafranek, a.a.O., S.68; Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.161

¹⁰⁴ Schafranek, a.a.O., S.69

¹⁰⁵ Das Begräbnis der Opfer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.10, Ende Juli 1927, S.3

¹⁰⁶ Verfolgung des Genossen Stift. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.13, Anfang September 1927, S.3

¹⁰⁷ Im Geiste unserer toten Brüder geloben wir zu kämpfen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.10, Ende Juli 1927, S.1f. Ebenfalls konfisziert wurde das Grazer *Mitteilungsblatt* der KPÖ (O). – ebenda, S.3

des Schutzbundes zu einer Massenorganisation, die alle wehrhaften Proletarier umfasst, ohne Unterschied der Partei, und Wehrhaftmachung des Schutzbundes!“¹⁰⁸

Franz Modlik bemerkte in seinen *Erinnerungen* mit einem kritischen Unterton, dass nicht einmal zu diesem zentralen Klassenkampfereignis von der KPÖ (O) eine Flugschrift herausgebracht und in großer Auflage verteilt worden wäre: „*Rückblickend muss man sagen, dass vielleicht der Übergang zur Herausgabe von Flugblättern, zeitweilig zu bestimmten Anlässen von Flugblättern, größere politische Wirkung gehabt hätte, auch das finanzielle Probleme erleichtert haben würde. Ich kann mich an kein einziges Flugblatt mehr erinnern, auch nicht zum 15. Juli 1927. Möglich, dass einzelne Bezirksgruppen der Opp[osition] solche gemacht haben, was nicht auszuschließen ist. Hauptachse der Tätigkeit blieb jedoch die Verbreitung der A[rbeiter]st[imme]. Dass uns diese Aktivität Monat für Monat – das 14-tägige Erscheinen stellte sich rasch als unmöglich heraus – die Kraft für andere Aktionen nahm, ist begreiflich.*“¹⁰⁹

Der KPÖ (O) zog aus den Ereignissen im Zusammenhang mit dem Justizpalast-Brand den Schluss, dass der 15. Juli 1927 ein Sieg der Bourgeoisie sei und zugleich die Sozialdemokratie, die zur größten Stütze der Bourgeoisie geworden sei, ihren offenen Bankrott erklärt habe.¹¹⁰ Die KPÖ (O) war in diesen Auseinandersetzungen sehr aktiv, allerdings mit einer gravierenden Ausnahme, die in der späteren Spaltung der KPÖ (O) noch eine Rolle spielen sollte: Während Landau den 15. Juli und die darauf folgenden Tage mit seiner Familie in Kärnten verbrachte, waren auch seine Anhänger, Karl Daniel, Ferdinand Kuba und Carl Mayer, während der Auseinandersetzungen um den Justizpalast – mit faden-scheinigen Entschuldigungen – nicht sehr aktiv, was intern später gegen sie verwendet werden sollte.¹¹¹

Das Engagement der KPÖ (O) in den Kämpfen führte zu erheblicher Repression durch Polizei und Justiz: Neben den bereits erwähnten Konfiskationen wurde die Druckerei besetzt und der Satz durch die Polizei zerstört. Es wurde eine Reihe von Hausdurchsuchungen durchgeführt, und gegen den besonders aktiven Leopold Stift wurde ein Verfahren wegen *Verleitung zum Verbrechen des Aufstandes* eingeleitet,¹¹² gegen Josef Frey aus demselben Anlass ermittelt.¹¹³ Auch gegen den neuen Pressever-antwortlichen der *Arbeiter-Stimme*, Kurt Landau, wurde wegen *Gutheißung ungesetzlicher Handlungen* ein Verfahren angestrengt.¹¹⁴

Insgesamt hatte die KPÖ (O) diesen ersten praktischen Test bestanden: Sie hatte sich durch ihren Einsatz bei Teilen der sozialdemokratischen Arbeiter/innen ein gewisses Ansehen erworben. Durch die politische Justiz wurde ihr einige Publizität zuteil. Und sie knüpfte einige Kontakte zu kritischen Elementen am Rande von SdAP, *Sozialistischer Arbeiterjugend* und *Schutzbund*. Allerdings hatte Frey auf die meisten dieser Kontakte eine Art Monopolstellung. Sie wurden auch nicht systematisch vertieft und ausgeweitet, was in Zusammenhang mit der generellen Ausrichtung auf Komintern/KPÖ stand.

In dieser hatte sich im Frühjahr 1927 eine gravierende Umorientierung ergeben. Am VIII. Plenum des EKKI, des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, hatte Stalin eine wichtige Niederlage hinnehmen müssen. Im revolutionären Aufschwung in den (halb-) kolonialen Ländern seit Mitte der 1920er Jahre wurde vor allem China von besonderer Bedeutung. Die Komintern-Führung hatte von Anfang an entscheidenden Einfluss auf die Politik der chinesischen KP. Hier stellte sich ganz praktisch die Frage der Zusammenarbeit mit bürgerlich-nationalen Bewegungen, konkret mit der Guomindang. Mitglieder der chinesischen KP waren nicht nur in die Guomindang eingetreten,

¹⁰⁸ ebenda, S.2; im Original mehrfach hervorgehoben.

¹⁰⁹ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.150. Die 14-tägige Erscheinungsweise konnte allerdings über lange Phasen des Erscheinens aufrecht erhalten werden.

¹¹⁰ Im Geiste unserer toten Brüder geloben wir zu kämpfen!, a.a.O., S.2

¹¹¹ Schafranek, a.a.O., S.68

¹¹² Verfolgung des Genossen Stift, a.a.O., S.3. 1928 wurde das Strafverfahren eingestellt. – Rückzug des Staatsanwaltes.... – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.2

¹¹³ Beschlagnahme der ‚Arbeiterstimme‘ und des Grazer ‚Mitteilungsblattes‘. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.10, Ende Juli 1927, S.3. Auch dieses Strafverfahren wurde 1928 eingestellt. – Rückzug des Staatsanwaltes..., a.a.O., S.2

¹¹⁴ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.56

sowjetische Berater/innen waren auch an der Ausgestaltung der Guomindang und ihres militärischen Armes maßgeblich beteiligt. Die Linksoption hatte zu Recht vor dieser Politik der Anpassung an die nationale Bourgeoisie gewarnt. Sie konstatierte die Notwendigkeit des Austritts aus der Guomindang, was von Stalin, der an der „nationalen Einheitsfront“ festhielt, als Absurdität bezeichnet wurde. Die Unterordnung unter die Kräfte der Bourgeoisie wurde bis zu dem Augenblick aufrechterhalten, als Tschiang Kaischek zum Angriff überging: Im Frühjahr 1927 wurde mit der Vernichtung der Arbeiter/innen/bewegung durch die Guomindang der Revolution das Genick gebrochen. Auch diesmal verteidigte Stalin die Methode, die mit der Unterordnung unter die bürgerlichen Kräfte die Niederlage vorbereitet hatte – die Linie sei richtig gewesen, dass Tschiang Kaischek zum Konterrevolutionär werden würde, sei nicht vorhersehbar gewesen...

Das 8. Plenum des EKKI (Mai 1927) musste sich wohl oder übel (neben anderen Fragen wie der Auflösung des Anglo-Russischen Gewerkschaftskomitees) mit der von der Führung der Komintern verschuldeten chinesischen Katastrophe beschäftigen. Die Intervention des Vertreters der Jugendinternationale, Vujović, und von Trotzki, der die chinesische Niederlage als direkte Konsequenz der Komintern-Politik bezeichnet hatte, endete mit der Verurteilung der Opposition als *ultralinks-sozialdemokratische Richtung* und dem formellen Ausschluss der beiden aus dem EKKI. Um die Niederlagen zu verschleiern, wurde die Kommunistische Internationale von Stalin und seinem Anhang in eine Kriegshysterie getrieben, die bereits als Vorbote der ultralinken *Dritten Periode* ab 1928 gewertet werden muss. Politisches Exerzierfeld dieser beginnenden Umorientierung der Komintern wurde Österreich.

Der Komintern und den nationalen Parteien wie der KPÖ kam nur die Rolle zu, die bereits getroffenen administrativen Maßnahmen im Nachhinein abzusegnen. Der bürokratische Flügel der KPdSU um Stalin und Bucharin hatte gesiegt, die Komintern den Sieg zu bestätigen. Für die *Linke Opposition* bedeutete dies eine Perspektive der Säuberung des Arbeiter/innen/staates von bürokratischen Deformationen, der Reform der KPdSU und eine Reform der Komintern. Bis 1933 blieb die Perspektive einer Reform von Sowjetstaat, Partei und Internationale der Hauptfeiler der Intervention der Linken Opposition.

In Österreich äußerte sich diese Umorientierung der Kommunistischen Internationale in einer plötzlich geänderten Einschätzung der innenpolitischen Lage durch die KPÖ-Führung. War bisher das *Ohnmachtsgefühl der Arbeitenden*, die *Kampfmüdigkeit* des Proletariats für die Niederlagen verantwortlich gemacht worden, sprach der IX. Parteitag der KPÖ (18.-20. Juni 1927) nun plötzlich von einer *Links-entwicklung* und einer akuten Bedrohung der UdSSR. Das wirkte sich auch auf die Einschätzung der Juli-Ereignisse aus: Aus *einer Demonstration* wurde nun ein *Kampf um die Macht*, ein *Aufstand*, mit dem der ultralinke Kurs in Österreich eingeläutet wurde.

Die KPÖ-Opposition war sich zwar in der allgemeinen Parole mit dem Aufruf des EKKI der Komintern einig – Ziel müsse die Bildung von Arbeiter/innen/räten, letztlich der Sieg der österreichischen Arbeiter/innen/klasse sein. Aber aktuell gehe es, so die Opposition, der österreichischen Bourgeoisie noch nicht um eine Entscheidung im Kampf um die Macht, sondern darum, „*die reale Kampfkraft des Proletariats mit dem Bajonett zu sondieren, zu prüfen und womöglich durch einen starken Stoß die Position des Proletariats für den kommenden wirklichen Entscheidungskampf empfindlich zu verschlechtern und ihre eigene Position wesentlich zu verbessern*“.¹¹⁵

Dass es hier eine partielle Übereinstimmung gab, änderte natürlich nichts am allgemeinen Verhältnis der KPÖ zur KPÖ (O). Dieses war keineswegs freundlich. Schließlich ging es um den politischen Kampf um die – nicht allzu zahlreichen – KP-Anhänger/innen. Die KPÖ (O) organisierte zu diesem Zweck politische Vortragsabende, wieder verstärkt im Herbst 1927, anlässlich des 10. Jahrestages der Oktoberrevolution. In sechs vierteiligen Vortragsreihen, die in Wiener Arbeiter/innen/bezirken durchgeführt wurden, referierten die zentralen Redner der KPÖ (O) – und das waren nach wie vor Frey, Landau, Thoma, Daniel und Stift – zu den zentralen Fragen der russischen Revolution: *Die Entwicklung der Arbeiterbewegung bis zur Revolution 1905, Die Lehren von 1905 bis zur Februar-Revolution*

¹¹⁵ Die große „Rechtfertigung“. Oder: worum ging der Julikampf? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.11, Mitte August 1927, S.2; im Original hervorgehoben.

1917, *Von der Februarrevolution bis zum roten Oktober 1917* und *Der Aufbau des Sozialismus in Sowjetrußland und die Aufgaben der internationalen Arbeiterklasse*.¹¹⁶

Die KPÖ griff regelmäßig zu den für den Stalinismus üblichen Mitteln: So kam es bei einem Treffen des Einheitskomitees der Wiener Vertrauensmännerkonferenz nach einer tätlichen KPÖ-Attacke auf einen linksoppositionellen Redner zu einer wilden Schlägerei. Schließlich wurden sogar Mitglieder der KPÖ (O) bei der Polizei denunziert.¹¹⁷ Insgesamt handelte es sich bei den Übergriffen seitens der KPÖ um eine gezielte Methode, politische Diskussionen zu verhindern.

In Graz entwickelte sich die KPÖ (Opposition) auch in dieser Periode etwas anders als in Wien. Nur selten bezog sich der *Mahnruf* auf die Organisation, der er sich nun angeschlossen hatte. Eine Ausnahme war ein auch in der Zeitschrift wiedergegebener Aufruf des Parteivorstandes der KPÖ (Opposition) nach dem Juli 1927,¹¹⁸ auf den der *Mahnruf* auch mit einem eigenen Leitartikel reagiert hatte.¹¹⁹ Überhaupt wurde der „großen Politik“ nur wenig Raum zur Analyse gegeben. So wurde auch die Artikelserie von Josef Frey über die Arbeitslosigkeit nur in wenigen Ausschnitten abgedruckt.¹²⁰

Stattdessen wies die Grazer Opposition eine rege Versammlungstätigkeit auf. Über das von ihr dominierte *Zentral-Arbeitslosenkomitee* wurden Versammlungen einberufen,¹²¹ die Grazer KPÖ (O) war dabei sicher besser in der Arbeiter/innen/bewegung verankert als die politisch tonangebende Wiener Organisation. Zur öffentlichen Kundgebung am Grazer Freiheitsplatz gegen die Kürzung des Mietzuschusses und für andere Tagesforderungen am 22. Oktober 1927 rief neben der KPÖ (O) Graz auch das von ihr ins Leben gerufene und dominierte *Provisorische Komitee der Altersrentner* und das ebenfalls als Vorfeldorganisation fungierende *Zentral-Arbeitslosenkomitee* auf. Als Sprecher waren neben den Vertretern der drei Organisationen auch „Betriebsräte von Grazer Großbetrieben“ angekündigt.¹²²

Der *Mahnruf* blieb ein populär geschriebenes Blatt, das meist anhand von lokalen Ereignissen die Ungerechtigkeiten des Kapitalismus aufzeigte – *Kein Geld für die Alten und Arbeitslosen, aber...*,¹²³ *Obdachlosenelend*¹²⁴ oder *Wie es im Grazer Asyl aussieht*¹²⁵ waren typische Leitartikel. Ganz vereinzelt wurden auch frauenspezifische Themen in Leitartikeln angesprochen.¹²⁶ Dazu kam bereits sehr frühzeitig die Mobilisierung gegen die wachsende faschistische Gefahr, vor allem gegen die *Heimwehren*.¹²⁷ Daneben gab es meist von anderen Zeitschriften oder von auswärtigen „Spezialisten“ übernommene Artikel, die sich mit zentralen politischen Fragen auseinandersetzten. Zwischen diesen beiden

¹¹⁶ Vortragsabende anlässlich des zehnjährigen Bestandes Sowjetrußlands [KPÖ (O), Streuzettel Format B5, o.O., o.J.]. Der Aufbau der Vortragsreihe war überall ähnlich, lediglich der 4. abschließende Abend wird in der *Arbeiter-Stimme* abweichend davon mit *Leninismus oder Stalinismus* angegeben. – Arbeiter-Stimme. Nr.17, Anfang November 1927, S.4

¹¹⁷ Schafranek, a.a.O., S.79f.

¹¹⁸ Der Parteivorstand der K.P. (Opposition): Arbeiter! Arbeiterinnen! – in: Der *Mahnruf*. Nr.24, Juli 1927, S.4

¹¹⁹ Der Massenmord am Proletariat im roten Wien. – in: Der *Mahnruf*. Nr.24, Juli 1927, S.1f.

¹²⁰ Frey, Josef: Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit? Der proletarische Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. – in: Der *Mahnruf*. Nr.35, Oktober 1927, S.2; Frey, Josef: Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit? – in: Der *Mahnruf*. Nr.37, Oktober 1927, S.2

¹²¹ Arbeitslose! – in: Der *Mahnruf*. Nr.14, dritte Maiwoche 1927, S.1

¹²² Arbeitslose! Erwerbstätige! Männer, Frauen und Jugendliche! Heraus zur Öffentlichen Kundgebung. – in: Der *Mahnruf*. Nr.35, Oktober 1927, S.1. Auch auf den folgenden Seiten des *Mahnrufs* wurden spezielle soziale Schichten einzeln für die Kundgebung mobilisiert, wie zum Beispiel die Untermieter (S.2) oder die proletarischen Hausfrauen (S.3).

¹²³ Kein Geld für die Alten und Arbeitslosen, aber... – in: Der *Mahnruf*. Nr.30, September 1927, S.1

¹²⁴ Obdachlosenelend. – in: Der *Mahnruf*. Nr.46, Dezember 1927, S.1

¹²⁵ Wie es im Grazer Asyl aussieht! Ein Spiegelbild der heutigen Gesellschaftsordnung. – in: Der *Mahnruf*. Nr.1, Jänner 1928, S.1

¹²⁶ Das Los der Frauen, die arbeitslos sind und keiner Krankenkasse angehören, nach der Entbindung. – in: Der *Mahnruf*. Nr.11, März 1929, S.1

¹²⁷ Vgl. dazu den Leitartikel in einer der Jänner-Nummern 1928: Front gegen den Heimwehrrfaszismus! – in: Der *Mahnruf*. Nr.5, Jänner 1928, S.1f.

Teilen gab es kaum eine Brücke, das Blatt war daher schon von Anfang an vom Charakter her zerrissen, ein Problem, das sich in den kommenden Jahren nicht verkleinern sollte.

Der *Mahnruf* verstand sich eben einerseits als steiermärkisches Organ der KPÖ (O), andererseits aber auch als *Service-Organ* für linke Arbeitslose in Graz und Umgebung. In der Verwaltung des *Mahnrufs* lagen Erklärungen für Kirchenaustritte auf, und Beratungstätigkeit wurde durchgeführt.¹²⁸ Jedenfalls dürfte die KPÖ (O) in der Steiermark mit dieser Service-orientierten Politik recht erfolgreich gewesen sein.¹²⁹

Die internationalen Verbindungen der KPÖ (O) waren anfänglich eher schwach ausgeprägt. Die Ausgaben der *Arbeiter-Stimme* im Sommer 1927 waren ganz wesentlich der Aufarbeitung der Juli-Ereignisse gewidmet. Aber hinter den Kulissen bahnte sich eine entscheidende Klärung an. Die Ereignisse in China dürften dabei eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben. Langsam gelang es der Führung der KPÖ (O), die internationalen Zusammenhänge zu durchschauen. Oktober 1927 sah die *Arbeiter-Stimme* bereits klar, dass die Nachtrabpolitik der KP Chinas „zu jener Niederlage führen [musste], die wir alle in China erlebt haben“.¹³⁰

Und die Artikel-Serie der *Arbeiter-Stimme* über den *Anarcho-Kommunismus* von Landau positionierte sich im Oktober 1927 auch klar auf internationaler Ebene: „Der bedingungslose Block mit der chinesischen Bourgeoisie, das war die Linie des Stalinismus, nicht aber die Entfesselung der Agrarrevolution unter Führung der Arbeiterklasse. (...) Alle Niederlagen in China und England haben eine gemeinsame Wurzel: der Rechtskurs der Komintern unter der Stalin-Bucharin-Führung, das offene Abgleiten von den Grundsätzen und taktischen Prinzipien des Leninismus, die Revision des Leninismus. Gegen diesen Rechtskurs in der ganzen Komintern, der zu Niederlagen und zur Schwächung Sowjetrusslands führt, wenden sich seit langem überall, in erster Linie in Russland selbst, alle revolutionären Kommunisten.“¹³¹ Der Artikel solidarisierte sich nun auch erstmals offen mit Trotzki und Sinowjew.¹³²

In derselben Nummer von Mitte Oktober wurde auch angekündigt, die Dokumente der russischen Opposition zu veröffentlichen, „um den österreichischen revolutionären Kommunisten die Möglichkeit zu geben, den liquidatorischen und opportunistischen Rechtskurs der Stalin-Bucharin-Gruppe in seiner ganzen Gefährlichkeit zu erkennen“.¹³³ Mit einigen Wochen Verspätung reagierte auch der *Mahnruf*: November 1927 wurde über den Ausschluss von Sinowjew und Trotzki berichtet, die „internationale Arbeiterschaft“ werde „über Stalin richten“.¹³⁴

Die Herausgabe der *Plattform der russischen Opposition* im November 1927 – mit immerhin 72 Seiten die bisher bei weitem voluminöseste Publikation der Opposition – war zweifellos ein entscheidender Schritt für die politische Vereinheitlichung auf der neuen Grundlage.¹³⁵ Ab sofort war eine signifikante Änderung der Linie der *Arbeiter-Stimme* deutlich sichtbar: Artikel, die sich mit der russischen und internationalen Linksoption auseinandersetzten, hatten nun einen prominenten Platz in der Presse der KPÖ (O), und auch Nachdrucke von Erklärungen der internationalen linken Opposition bekamen einen wichtigen Stellenwert in der *Arbeiter-Stimme*.

Den Auftakt machte die achtseitige *Fest-Nummer* anlässlich des 10. Jahrestages der russischen Oktoberrevolution. Im Aufruf des Parteivorstandes der KPÖ (O) solidarisierte sich diese eindeutig mit der alten bolschewistischen Garde um Trotzki, Rakowski, Preobraschenski, Sinowjew, Kamenjew, Radek,

¹²⁸ Tretet aus der Kirche aus! – in: Der *Mahnruf*. Nr.37, Oktober 1927, S.2; Kirchen-Austrittserklärungen. – in: Der *Mahnruf*. Nr.16, April 1928, S.4 und auch an vielen anderen Stellen bis Ende 1929. – vgl. dazu: Tretet aus, aus der Heimwehrkirche! – in: Der neue *Mahnruf*. Nr.13, Dezember 1929, S.4

¹²⁹ Das Vertrauen zur Kommunistischen Partei (Opposition) im Wachsen. – in: Der *Mahnruf*. Nr.45, Dezember 1927, S.2

¹³⁰ Partisanenkämpfe in China. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.15, Anfang Oktober 1927, S.4

¹³¹ Die gegenwärtige Leitung der Komintern unterstützt den österreichischen Anarcho-Kommunismus! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.16, Mitte Oktober 1927, S.3f.; Hervorhebungen im Original.

¹³² ebenda, S.3 und S.4

¹³³ *Arbeiter-Stimme*. Nr.16, Mitte Oktober 1927, S.4

¹³⁴ Rußland vor einem Wendepunkt. – in: Der *Mahnruf*. Nr.41, November 1927, S.2

¹³⁵ KPÖ (O): „Die Plattform der russischen Opposition“. – Wien 1927

Pjatakow und anderen.¹³⁶ Die Mittelseiten nahm ein Auszug aus der ausführlichen Erklärung von Albert Treint ein, in der dieser als EKKI-Mitglied und Mitglied des Zentralkomitees der französischen KP mit der gegenwärtigen Komintern-Führung abrechnete.¹³⁷

In der Nummer 18 wurde der Ausschluss von Trotzki und Sinowjew aus der russischen Partei bekanntgegeben¹³⁸ und die Erklärung von Vujo Vujović aus dem EKKI nachgedruckt.¹³⁹ In der Nummer 19 wurde Lenins Brief an den Parteitag der russischen KP vom 25. Dezember 1922 veröffentlicht (Lenins „Testament“)¹⁴⁰ und mit einem (Teil-) Abdruck von Trotzki's Buch über die russische Revolution von 1905 begonnen.¹⁴¹ Diese Solidarisierung kam unter anderem auch in der groß aufgemachten Schlagzeile der Nummer 19 vom 3. Dezember 1927 zum Ausdruck: *„Unseren brüderlichen Gruß: Trotzky und Sinowjew“*.¹⁴² Schon in der darauffolgenden Nummer musste die *Arbeiter-Stimme* allerdings die Kapitulation von Sinowjew und Kamenjew (vorerst nur als unbestätigtes Gerücht) und damit die faktische Spaltung der *Vereinigten Opposition* vermelden...¹⁴³ Artikel Trotzki's folgten regelmäßig auch in den kommenden Nummern.¹⁴⁴ Und als die Kapitulation von Sinowjew und Kamenjew zur Gewissheit geworden war, zögerte die *Arbeiter-Stimme* nicht, sich mit Trotzki zu solidarisieren:

*„Mit doppelter Liebe und Vertrauen blicken die revolutionären Kommunisten-Leninisten zu jenen auf, die mit eiserner Festigkeit den Kampf für den Bolschewismus führen, so wie sie einst, vor zehn Jahren, den siegreichen Kampf für die proletarische Diktatur organisierten, zu jenen, an deren Spitze einer steht, dessen Name zum Schlachtruf wird, so wie der Name Lenins zum Symbol wurde: Zu Trotzky.“*¹⁴⁵

¹³⁶ Zehn Jahre Sowjetrußland! Arbeiter! Arbeiterinnen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.17, Anfang November 1927, S.2. Vgl. dazu auch den gleichnamigen Artikel in Fortsetzungen im *Mahnruf*: Zehn Jahre Sowjetrußland. – in: Der Mahnruf. Nr.38, November 1927, S.2; Der Mahnruf. Nr.39, November 1927, S.1f. und Der Mahnruf. Nr.40, November 1927, S.2f.

¹³⁷ Treint, Albert: Die Politik, die zur Katastrophe führt. Auszug aus dem Brief des Genossen Albert Treint, Mitglied des Exekutiv-Komitees der Komintern und des ZK der KP Frankreichs an die Zentrale der KP Frankreichs. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.17, Anfang November 1927, S.4f. Albert Treint (1889-1971) hatte die KPF-Delegation am V. Weltkongress geleitet und wurde zum Organisator der „Bolschewisierung“ in der KPF, bevor er im August 1927 im ZK der KPF Stalins Chinapolitik kritisierte und sich für die *Vereinigte Opposition* aussprach. Treint wurde zuerst aus dem KPF-Zentralkomitee, dann aus der Partei ausgeschlossen und war in der Folge in verschiedenen Oppositionsgruppen aktiv.

¹³⁸ Trotzky und Sinowjew aus der Partei ausgeschlossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.18, Ende November 1927, S.3

¹³⁹ Wie Stalin die Komintern zertrümmert. Erklärung des Gen. Wujowitsch anlässlich seines Ausschlusses aus dem Ekki u. der WKP (komm. Partei Rußlands.). – Arbeiter-Stimme. Nr.18, Ende November 1927, S.3

¹⁴⁰ Das Testament Lenins. Lenin an den XIII. Parteikongreß der RKP am 25. Dezember 1925. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.19, 3. Dezember 1927, S.3. Gemeint ist der XII. Parteitag. Von der *Arbeiter-Stimme* wurde auch die Nachschrift vom 4. Januar 1923 publiziert, in der Lenin zu Stalin noch deutlichere Worte als im Brief vom 25.12.1922 fand und die Ablöse Stalins als Generalsekretär verlangt wurde.

¹⁴¹ Trotzki, L.: Meine Flucht aus Sibirien. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.19, 3. Dezember 1927, S.3. Der stalinistische *Verlag der Kommunistischen Jugendinternationale* verhinderte nach der Nummer 23 den weiteren Abdruck, da beim Gericht ein Antrag auf Beschlagnahme der Nummern 19 bis 23 der *Arbeiter-Stimme* wegen Verletzung des Urheberrechtsgesetzes eingebracht wurde. Formal-juristisch mochte der *Verlag der Kommunistischen Jugendinternationale* im Recht sein, politisch nicht, denn zur selben Zeit, als Trotzki aus der russischen Partei ausgeschlossen und als Staatsfeind nach Alma Ata verbannt wurde, bemühten die Stalinist/inn/en das bürgerliche Gericht, um sich ihr Recht auf den exklusiven Abdruck von Trotzki-Texten bestätigen zu lassen. Die *Arbeiter-Stimme* musste jedenfalls den Abdruck einstellen. – Warum wir die Erzählung „Trotzky: Meine Flucht aus Sibirien 1907“ nicht bringen können.“ – in: Arbeiter-Stimme. Nr.25, Ende Jänner 1928, S.3. Anfang Mai 1928 mussten die Stalinist/inn/en die Klage zurückziehen. – Polizeiliche Konfiszierung Trotzki's durch die Stalinisten. Vom Gericht freigegeben. Und zahlen werden sie auch müssen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.2

¹⁴² Unseren brüderlichen Gruß: Trotzky und Sinowjew. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.19, 3. Dezember 1927, S.1

¹⁴³ Schwanken Sinowjew und Kamenew? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.2

¹⁴⁴ Trotzky, L.: Wie die K.I. zersetzt wird. Brief an einen Genossen der Komm. Jugend von Leo Trotzky. 31. Oktober 1927. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.1

¹⁴⁵ Der zweite „Oktober“ Sinowjews und Kamenews. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.22, 25.-31. Dezember 1927, S.2; Hervorhebung im Original.

Stolz bezeichnete sich die KPÖ (O) als „*österreichischer Flügel der internationalen bolschewistischen Opposition*“.¹⁴⁶ Die österreichische Linksopposition war damit eine der ersten, die sich in einem Land außerhalb der Sowjetunion konstituierte.¹⁴⁷ Mit dem offenen Bekenntnis der KPÖ (O) zu Trotzki und der russischen Opposition hatte auch Frey seine bisherige Position überwunden, dass die Politik der Komintern richtig sei, dass deren Führung aber über Österreich falsch informiert wäre. Weder die Ereignisse in China noch die Ausschlüsse in der KPdSU oder auch die Stellungnahmen des EKKI zu Österreich ließen eine solche Interpretation zu; die österreichische Opposition musste – spät, aber doch – Farbe bekennen. Mitte Oktober 1927 war dieser Prozess des Übergangs der politisch nicht geschlossenen Opposition ins Lager der von Trotzki geführten Linksopposition zu einem vorläufigen Abschluss gelangt.

Die Umorientierung dürfte nicht ganz einfach verlaufen sein. Im späteren Fraktionskampf mit Landau resümierte Frey die Genese der Annäherung der KPÖ (O) an die Linksopposition Trotzki. Freys Stellungnahme zeigt aber noch mehr: Sie enthüllt die autoritären Tendenzen, die in der KPÖ und auch in der Opposition das Verhältnis von Führung und einfacher Mitgliedschaft charakterisierten. Politische Entscheidungsprozesse von einer gewissen Tragweite wurden auf die Ebene eines *geschickten Lavierens* gehoben und hinter *Rücksichtnahmen* auf die noch nicht so „reifen“ Basismitglieder versteckt.¹⁴⁸

„Der Großteil der österreichischen Opposition stand damals in der russischen Frage auf Grund des zugänglichen Materials auf dem Standpunkt Stalins. Das kam zum Ausdruck in der von den oppositionellen Mitgliedern selbst geprägten Formel: in der österreichischen Frage irrt die KI, sie ist falsch informiert. Wenn Genosse Frey unter solchen Umständen so operierte, dass alle Genossen die Möglichkeit hatten, sich durch eigene Erfahrung von der Falschheit des Stalinschen und der Richtigkeit des Standpunkts Trotzki zu überzeugen, so hat er vollkommen richtig gehandelt. Dieser Prozess der lebendigen Erfahrung war mit dem Verhalten der KI in den Julitagen abgeschlossen. Jetzt erst war es möglich, die österreichische Opposition geschlossen in das Lager der internationalen Opposition zu führen. Der Versuch, die österreichische Opposition früher überzuleiten, hätte unbedingt zur Sprengung der österreichischen Opposition geführt. Diese Taktik des Genossen Frey war dem Genossen Landau bekannt. Frey überließ ihm die Rolle, äußerlich den Dränger zu spielen, während Frey das Überleitungstempo regulierte nach dem Tempo des an der Hand der eigenen Erfahrung vor sich gehenden geistigen Klärungsprozesses.“¹⁴⁹

Die KPÖ (O) machte gegen Jahresende 1927 auch verstärkte Anstrengungen im Aufbau von Vorfeldstrukturen, um sich ein größeres Umfeld zu schaffen. Am 4. Dezember 1927 fand die Gründungsversammlung eines *Roten Frontkämpferbundes Österreichs* statt, der allerdings in einem von KPÖlern inszenierten Eklat und dem Diebstahl von Dekorationen, Bildern und Fahnen endete.¹⁵⁰ Der von Frey, Stift und Thoma unterzeichnete Aufruf wendete sich an „*alle revolutionären Arbeiter*“, an „*Leninisten-Kommunisten, revolutionäre Sozialdemokraten und Parteilose*“, um der „*schwarzen, hakenkreuzlerisch-kapitalistischen Front*“ einen „*Bund roter Klassenkämpfer*“ gegenüber zu stellen. Dieser *Rote Frontkämpferbund* sollte „*den Kristallisationspunkt bilden für eine wirkliche, große proletarische Wehrorganisation*“.¹⁵¹ Der *Rote Frontkämpferbund* blieb in seinen Anfängen stecken – die Regierung

¹⁴⁶ Auf dem Weg zu einer Kommunistischen Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.22, 25.-31. Dezember 1927, S.3; im Original hervorgehoben. Dass allerdings „*Trotzki selbst*“ Frey 1927 „*als seine wahre Vertretung in Österreich*“ bezeichnet hätte, wie Wagner mit Bezug auf die *Arbeiter-Stimme* Nr.20 angibt (Wagner, a.a.O., S.84f.), ist nicht nachvollziehbar. Ein solches Zitat konnte in der diesbezüglichen *Arbeiter-Stimme* nicht gefunden werden.

¹⁴⁷ Alexander, International Trotskyism..., a.a.O., S.80

¹⁴⁸ Schafranek, a.a.O., S.76

¹⁴⁹ Frey, Josef: Beschluss zur Lage der österreichischen Opposition. – zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.76

¹⁵⁰ Solidarisiert sich das Z.K. (Alserstraße) mit Dieben? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.23, 1.-8. Jänner 1928, S.4

¹⁵¹ Es lebe der rote Frontkämpferbund Österreichs! Der Gründungs-Kongreß an die klassenbewußte, wehrfähige Arbeiterschaft! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.1; der Aufruf ist auch abgedruckt in: Es lebe der rote Frontkämpferbund Österreichs! Der Gründungs-Kongreß an die klassenbewußte, wehrfähige Arbeiterschaft! – in: Der Mahnruf. Nr.45, Dezember 1927, S.1

unter Bundeskanzler Prälat Seipel verbot aus formalen Gründen die neue Wehrorganisation.¹⁵² Versuche, diese Gründung mit anderen Statuten doch noch zu realisieren,¹⁵³ waren nicht erfolgreich: Auch der zweite Versuch endete mit einem Verbot: die Statuten seien derart unklar, „dass sie nicht geeignet sind, eine gesetz- und rechtswidrige beziehungsweise staatsgefährliche Tätigkeit des Vereines auszu-schließen“.¹⁵⁴

Obwohl die KPÖ schließlich den *Roten Frontkämpferbund* für sich reklamieren konnte, waren solche Initiativen nicht umsonst: Die KPÖ (O) konnte sich mit ihnen profilieren, was der Opposition und seinem Nachfolger, dem *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse*, nach 1934 zugutekommen und seine Intervention in den *Autonomen Schutzbund* erleichtern sollte.¹⁵⁵

Ein zweiter Sektor mit Vorfeldstrukturen war der Kulturbereich. An revolutionären Jahrestagen wurden kulturpolitisch geprägte Festveranstaltungen abgehalten. So etwa zur „10-Jahrsfeier der russischen Revolution“, in der „Musik, Freiheitschöre, Rezitationen, rhythmische Tänze, lebende Bilder“ dominierten.¹⁵⁶ Die Typologie dieser Feste war stark an die der gesamten damaligen Arbeiter/innen/bewegung angelehnt. So veranstaltete der *Proletkult* der KPÖ (O) zum Beispiel am 7. Jänner 1928 zur Erinnerung an die Ermordung von Liebknecht und Luxemburg eine Gedächtnisfeier – verbunden mit einer Kunst-Akademie.¹⁵⁷ Am Programm standen eine „Aufführung von lebenden Bildern, revolutionäre Gesang-Musik usw.“¹⁵⁸ Auch der *Arbeiter-Sängerbund* „Karl Liebknecht“ stand weiterhin im Umfeld der KPÖ (O). Die *Arbeiter-Stimme* wendete sich an „Gesangslustige Genossen (Kommunisten, Sozialdemokraten, Parteilose)“, die dem Gesangsverein beitreten wollten¹⁵⁹ und lud auch zu einem *Vereins-Fest mit Tanz* ein.¹⁶⁰ 1928 gab es Initiativen zur Gründung eines „*Streich-Musikvereins*“, also eines Arbeiter-Orchesters,¹⁶¹ und einer „*Arbeiter-Mandolinen und Gitarrensektion*“.¹⁶²

Die Aktivitäten des Vereins *Karl Liebknecht* waren wegen der Anziehungskraft, die derselbe über den Kreis der Opposition hinaus auszuüben vermochte, der KPÖ-Führung ein Dorn im Auge. So sehr, dass Ende 1927 der Vereinsvorsitzende Ferdinand Kuba vom KPÖ-Parteiparat bei der Polizei des Diebstahls von Musiknotenmaterial und des Einbruchs bezichtigt und seine Verhaftung gefordert wurde, weil dieser angeblich Notenmaterial verkauft habe.¹⁶³

Verdächtig still war es hingegen um den Jugendbereich: Immerhin hatte die Opposition im Frühjahr 1927 allein in Wien fünf Ortsgruppen der Jugendopposition. Offensichtlich war es nicht gelungen, diesen Bereich langfristig zu stabilisieren.

¹⁵² Die Seipel-Regierung verbietet den Roten Frontkämpferbund und gibt den Heimwehren Räume in der Wiener Hofburg. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.1

¹⁵³ Mitteilungen des Roten Frontkämpferbundes. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.4. Ähnliche Aufrufe finden sich auch in den folgenden Nummern. Die Gründung war von den Behörden vordergründig deshalb untersagt worden, weil aus den Statuten nicht klar ersichtlich gewesen sei, mit welchen Mitteln die Vereinsziele erreicht werden sollten.

¹⁵⁴ Kampf dem Faschismus – staatsgefährlich! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.23, 1.-8. Jänner 1928, S.1; Hervorhebung im Original.

¹⁵⁵ Siehe dazu unsere Dokumentation: *Schutzbundzeitung (1935-1937). Ein trotzkistisches Einheitsfrontprojekt*. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Nr. 16, Wien 2010

¹⁵⁶ Einladung. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.16, Mitte Oktober 1927, S.4

¹⁵⁷ Diese Feiern erwuchsen aus den 1920 in Deutschland zu Ehren der ermordeten KPD-Führer/innen veranstalteten Feierlichkeiten, die auch von der KPÖ und der Opposition – meist als *L-L-L-* oder *3L-Feiern* (für Lenin, Liebknecht, Luxemburg) jeweils im Januar abgehalten wurden. – Cardoff, Peter: Was gibt's denn da zu feiern? Linke Festlichkeit von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis heute. – Wien 1983, S.42

¹⁵⁸ *Arbeiter-Stimme*. Nr.22, 25.-31. Dezember 1927, S.4 und – groß aufgemacht –: *Arbeiter-Stimme*. Nr.23, 1.-8. Jänner 1928, S.1

¹⁵⁹ *Gesangslustige Genossen*. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.26, Anfang Februar 1928, S.4; Hervorhebung im Original.

¹⁶⁰ Einladung. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.26, Anfang Februar 1928, S.4

¹⁶¹ Musikfreunde! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.26, Anfang Februar 1928, S.4

¹⁶² Mandolinen- und Gitarrespieler Achtung! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4

¹⁶³ Koplenig mobilisiert die Polizei und den Staatsanwalt gegen die opposit. Kommunisten. Eine beispiellose Schamlosigkeit der Anarcho-Kommunisten. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.17, Anfang November 1927, S.6

Die Außenaktivitäten konzentrierten sich neben den Vortragsreihen und öffentlich angekündigten Diskussionsabenden auf eine bereits von Frey auf der Reichskonferenz im Mai 1927 vorgestellte Gewerkschaftsarbeit. Es gelang der Opposition, im *Einheitskomitee zur Förderung der internationalen Gewerkschaftseinheit* Fuß zu fassen. Entstanden als Ergebnis einer Linksentwicklung in Teilen der österreichischen Sozialdemokratie und in engem Kontakt zu den russischen Gewerkschaften stehend, umfasste es oppositionelle Sozialdemokrat/inn/en, Kommunist/inn/en und parteilose Gewerkschafter/innen. Es spielte eine Rolle in der Vorbereitung einer der Russlanddelegationen, die auf wachsendes Interesse linker Sozialdemokrat/inn/en stießen.

Für den 30. November 1927 berief dieses *Einheitskomitee* eine *allgemeine Wiener Vertrauensmännerkonferenz* ein, bei der sich einmal mehr ein bezeichnender Vorfall abspielte. Die KPÖ (O) war, nachdem ihr ein ungehindertes Erscheinen zugesagt worden war, mit einer starken Delegation vertreten. Der Versuch, den Eintritt der Oppositionellen in den Tagungssaal zu verhindern, scheiterte wegen der „*Stärke unserer Vertretung*“.¹⁶⁴ Landau sprach nach Mayer für die Opposition und stellte eine Resolution vor. Hierin wurden „*die Arbeiter Österreichs*“ aufgefordert, sich gegen die Einbeziehung Österreichs in den Antisowjetblock zur Wehr zu setzen, und weiter: „*Die Konferenz entbietet den alten, großen Führern der russischen Revolution, Trotzky und Sinowjew, ihre brüderlichen Grüße. Sie erwartet zuversichtlich, dass die Einheit des Bolschewismus auf Leninscher Grundlage wiederhergestellt wird und dass damit alle Hoffnungen der internationalen Reaktion zunichtewerden.*“¹⁶⁵

Landau konnte die Resolution nicht zu Ende verlesen und wurde – ebenso wie schon zuvor Mayer – mit Gewalt am Sprechen gehindert.¹⁶⁶ Ein Ordnertrupp stürzte sich mit den Rufen „*Trotzkysten, Faschisten*“¹⁶⁷ auf Landau, riss ihn vom Podium herunter, was schließlich in eine Schlägerei ausartete, bei der die Oppositionellen, so der Bericht in der *Arbeiter-Stimme*, „*mit unseren Fäusten unsere bolschewistischen Auffassungen*“ verteidigten. Die Konferenz wurde vorzeitig geschlossen, eine Abstimmung unterblieb.¹⁶⁸

Die Intervention in das *Einheitskomitee* zeigte, dass die KPÖ (O) sich nicht auf revolutionäre Propaganda festlegen wollte, sondern eben auch – vor allem im Gewerkschaftsbereich und was die unmittelbaren Lebensverhältnisse der breiten Arbeiter/innen/massen betraf – in Richtung *Massenagitation* gehen wollte. Dass die objektiven Bedingungen, vor allem wegen der doppelten Isolation der Opposition in der österreichischen Arbeiter/innen/bewegung (war doch schon die KPÖ isoliert, eine ausgeschlossene Fraktion der KPÖ sicher nicht weniger!), nicht gerade günstig waren, steht wohl außer Streit. Aber die KPÖ (O) versuchte sich während des ganzen Jahres 1927 stark über Österreich-spezifische Themen zu positionieren.

So war auch die *Arbeiter-Stimme* – im Gegensatz zu den Publikationen der deutschen Linksoppositionellen – anfänglich eher österreichzentriert (ja sogar -borniert) und beschäftigte sich kaum mit internationalen Fragen. Ende 1927 / Anfang 1928 war die Zeitung daher im Wesentlichen eine eigenartige Mischung von aus stark auf Österreich bezogenen agitatorischen Artikeln und jenen eher propagandistischen Beiträgen, die sich auf die internationale Linke Opposition und die Fraktionskämpfe in der Komintern und den Kommunistischen Parteien – vor allem in der Sowjetunion – bezogen. Unter den österreichischen Beiträgen traten um die Jahreswende 1927/1928 vor allem jene zur Verschlechterung des Mieterschutzes hervor. Vier der ersten fünf Nummern des Jahres 1928 hatten einen Aufmacher zu

¹⁶⁴ Offener Brief an das „Einheitskomitee“! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.2; im Original hervorgehoben.

¹⁶⁵ ebenda, S.2; im Original hervorgehoben. Der Begriff *Einheit* ist doppelt hervorgehoben.

¹⁶⁶ Das Einheitskomitee läßt sich von den Spaltern mißbrauchen. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.19, 3. Dezember 1927, S.4

¹⁶⁷ Offener Brief an das „Einheitskomitee“!, a.a.O., S.2; im Original hervorgehoben.

¹⁶⁸ ebenda, S.2

diesem Thema.¹⁶⁹ Ende Februar 1928 führte die KPÖ (O) auch eine Reihe zu *Mieterschutz, Hungerlöhne, Arbeitslosigkeit, Faschismus!* mit immerhin sechs Veranstaltungen durch.¹⁷⁰

Jänner 1928 hatte die *Arbeiter-Stimme* zu einer vierzehntägigen Erscheinungsweise zurückkehren müssen. Zwischen der Nummer 28 von Ende März 1928 und der Nummer 29, die Anfang Mai publiziert wurde, klappte jedoch eine ungewöhnlich lange Lücke von mehr als einem Monat. Was war passiert? Der Grund lag diesmal nicht in finanziellen Schwierigkeiten, sondern hatte weitreichende politische Ursachen: die Spaltung der österreichischen Opposition.

Es ging nicht um die Umorientierung weg von der Schaffung einer zweiten Kommunistischen Partei. Diese Ausrichtung dürfte Ende 1927 mit dem Einschwenken auf die Linksoption ad acta gelegt worden sein, ohne dass darüber Differenzen in der Leitung vorhanden gewesen sein dürften.¹⁷¹ Auch die Hinwendung zur Linksoption Trotzki wurde von den führenden Exponenten der KPÖ (O) mitgetragen.

Allerdings taten sich vor allem die steiermärkischen Genoss/inn/en mit der Umorientierung hin auf eine externe Fraktionsarbeit mit dem Ziel der Wiederaufnahme als Fraktion in die Kommunistische Internationale schwer. Sie agierten – vor dem Hintergrund einer in ihrem Bundesland marginalisierten KPÖ – nach wie vor tendenziell stärker als eigenständige neue KP. So reichte die KPÖ (O) in Voitsberg (in der es zwar eine Ortsgruppe der KPÖ-Opposition gab, aber keine der KPÖ) Ende 1927 eine eigene Kandidat/inn/enliste für die Gemeinderatswahlen ein. Eine eigenständige Kandidatur unterblieb 1927 nur deshalb, weil dieser Wahlvorschlag rechtswidrig als ungültig erklärt wurde und deshalb die Gemeinderatswahlen 1928 wiederholt werden mussten.¹⁷² 1929 sollte die *Mahnruf-Gruppe* dann auch eigenständig in der Steiermark (bereits nicht mehr als Teil der KPÖ-Opposition) kandidieren.

Auch wenn die Orientierung auf die KP-Basis in Ländern wie Deutschland oder Frankreich richtig und notwendig war, musste sie doch gerade für die steiermärkische Organisation – und darüber hinaus auch für die gesamte österreichische Linksoption – große Probleme aufweisen. Setzte sie doch mit ihrem Selbstverständnis als ausgeschlossene Fraktion der eigenen Initiative enge Grenzen, was nicht unwesentlich zum Mitgliederschwund der österreichischen Linksoption beigetragen haben dürfte.

Die allgemeine Tendenz wies für die Opposition aus mehreren Gründen schon bald nach der Gründungsphase nach unten. Denn eine Fraktion, so das neue Selbstverständnis, konnte nur die beschränkte Aufgabe eines Korrektivs erfüllen – was für viele, besonders für weniger gefestigte Genoss/inn/en sicher keine allzu attraktive Zielsetzung gewesen sein dürfte. Nur wenige neue Kräfte fanden so zum Beispiel nach einer individuellen Abkehr von der Sozialdemokratie (und enttäuscht von der KPÖ) den Weg zur Linksoption. Alte Genoss/inn/en resignierten – von jahrelangen Fraktionskämpfen in der KPÖ zermürbt, Neueintritte konnten den (bis zu einem gewissen Grad natürlichen) Mitgliederschwund älterer Genoss/inn/en nicht wettmachen. Denn zum Beitritt gehörten nicht nur persönliche, psychische Kraft, sondern darüber hinaus Interesse und Fähigkeit zur Beurteilung theoretischer Fragen und das Durchschauen des Schleiers an Verleumdungen und Beschuldigungen, die die stalinistische Propaganda über Trotzki auf internationaler Ebene und Josef Frey in Österreich ausgoß.¹⁷³

Dazu kamen natürlich finanzielle Probleme: Die KPÖ konnte bei Mitgliedsbeiträgen relativ großzügig sein, in der offiziellen Sektion (und den diplomatischen Vertretungen der UdSSR in Wien) waren nicht wenige bezahlte Posten zu vergeben. Die Opposition hingegen war auf sich allein gestellt und musste in Zeiten der Armut und Arbeitslosigkeit hohe Mitgliedsbeiträge verlangen. Arbeiter/innen, die als Kommunist/inn/en die meisten ihrer sozialdemokratischen Klassengenoss/inn/en hinter sich ließen, konnten das im Bewusstsein tun, sich dem zwar kleineren Teil einer Weltbewegung anzuschließen –

¹⁶⁹ Unmittelbare Gefahr für den Mieterschutz. Wird die Sozialdemokratie den Kampf aufnehmen? – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.24, 9.-16. Jänner 1928, S.1; Verteidigt den Mieterschutz! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.25, Ende Jänner 1928, S.1; Heraus zum Kampf für den Mieterschutz! Gegen Arbeitslosigkeit und Hungerlöhne! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.26, Anfang Februar 1928, S.1; Mehr als der Friedenszins! 1932 sollen die Hausherrn bereits mehr erhalten als im Jahre 1914. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.27, Ende Februar 1928, S.1

¹⁷⁰ Öffentliche Versammlungen! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.27, Ende Februar 1928, S.4

¹⁷¹ Schafranek, a.a.O., S.78

¹⁷² Ein Erfolg unserer Voitsberger Genossen. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.20, 10.-18. Dezember 1927, S.4

¹⁷³ vgl. dazu: Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.106f.

aber immerhin waren sie ein Teil der Bewegung, die als Erbin der Oktoberrevolution galt. Anders bei der Linksopposition. Selbst als Trotzki 1929 begann, die *Internationale Linksopposition* aufzubauen, war das nur eine Vereinigung kleiner Gruppen. Trotzki hatte zwar immer noch ungeheures politisches und moralisches Prestige als *Erbauer* der *Roten Armee*, aber das konnte nur ein schwacher Ersatz sein. Die Linksopposition verfügte über Theorien, aber nicht über eine Konkretisierung, wie sie die Sowjetunion zu bieten hatte. Geblieben waren nur Verfolgungen und Verleumdungen durch Polizei und den offiziellen Kommunismus, denen sich alle Oppositionellen aussetzten.¹⁷⁴

Auf der politischen Ebene war das zentrale Problem, dass die KPÖ „als Filter“ wirkte. Mit der ultra-linken *Dritten Periode* schwand der ohnehin geringe Einfluss der offiziellen Sektion auf die Arbeiter/innen/schaft, die Mitgliederzahlen waren niedrig. Obwohl die Opposition die Politik der *Dritten Periode* heftig bekämpfte, wurde sie zumindest indirekt ebenfalls davon betroffen – als auf die KPÖ ausgerichtete externe Fraktion konnte sie sich der allgemeinen Tendenz der offiziellen Sektion nicht wirklich entziehen.¹⁷⁵

Und schließlich waren sicher auch sektiererische, autoritäre Tendenzen hinderlich für die österreichische Opposition. Die Spaltung der Linksopposition im Frühjahr 1928 war ebenfalls wenig dazu angehtan, diese objektiven Schwierigkeiten, denen sich die Opposition gegenüber sah, zu verringern.

Die Spaltung der österreichischen Linksopposition

Die *Arbeiter-Stimme* war das Jahr 1927 über, auch was das Gewicht der internationalen Debatte betraf, das Spiegelbild der KPÖ-Opposition. Und so wie internationale Themen in den Artikeln der Presse der österreichischen Opposition eine eher untergeordnete Rolle spielte, waren auch die internationalen Kontakte nur schwach ausgeprägt.

Der erste kontinuierliche internationale Kontakt, auf den besonders Landau gedrängt hatte, entwickelte sich schließlich zu den Linksoppositionellen des deutschen *Leninbundes*, der 1928 mit 6.000 Mitgliedern ein Attraktionspol der Linksopposition war.¹⁷⁶ Der *Leninbund* hatte sich Anfang 1928 konstituiert. Das Mitgliederreservoir waren im Wesentlichen ehemalige KPD-Mitglieder, welche nach der Verdrängung des ultralinken und linken Flügels durch die Führung unter Ernst Thälmann aus der Partei ausgeschlossen wurden oder austraten. Darunter befanden sich mehrere Reichstags- und Landtagsabgeordnete, die im Reichstag und im Landtag von Preußen unter dem Namen *Linke Kommunisten* auftraten. Zu den prominentesten Parteimitgliedern gehörten Ruth Fischer, Arkadi Maslow, Werner Scholem und Hugo Urbahns.

Auch wenn sich die Gründungsmitglieder mit den Positionen der *Vereinigten Opposition* um Trotzki und Sinowjew in der UdSSR solidarisierten, war die Beziehung zur von Trotzki repräsentierten linken Opposition alles andere als einfach. Ruth Fischer, Arkadi Maslow, Werner Scholem und Hugo Urbahns waren prononcierte Vertreter/innen einer (ultra-) linken Parteilinie und als Vertreter/innen des Fischer-Maslow-Kurses der KPD strikte Gegner/innen von August Thalheimer und Heinrich Brandler und standen dem damaligen Komintern-Vorsitzenden Sinowjew nahe. Unter der Führung von Fischer und Maslow wurde die Bolschewisierung der KPD zum Modellfall für die gesamte stalinistische Transformation der Komintern.

Auch jetzt wurden von der Führung des *Leninbundes* zwar Aspekte der Komintern-Politik wie der von Stalin propagierte *Aufbau des Sozialismus in einem Land* und das Bündnis mit der *Guomindang* in China korrekt als Rechtsabweichung kritisiert, in Fragen der Einheitsfrontpolitik und in der

¹⁷⁴ ebenda, S.107

¹⁷⁵ ebenda, S.107

¹⁷⁶ Der deutsche Linkskommunismus war frühzeitig stark aufgesplittert: Es entstanden verschiedene Organisationen und Fraktionen, die nach Schätzungen der Polizei Anfang 1927 *ungefähr* folgende Mitgliederstärken aufwiesen: *KPD-Opposition (Linke KPD)* – später bekannt als *Spartakusbund linkskommunistischer Organisationen* (6.000 Mitglieder) – die *Entschiedene Linke* (4.000), die von dieser abgespaltene *Gruppe Kommunistische Politik* um Karl Korsch (3.000), die *Weddinger Opposition* (3.000), der *Leninbund*, der den „linken“ Parteiflügel der KPD um Ruth Fischer, Arkadi Maslow und Hugo Urbahns repräsentierte (zusammen circa 11.000 bis 12.000), und einige andere. – Berens, Peter: *Trotzkisten gegen Hitler*. – Köln 2007, S.21

Einschätzung des sozialdemokratischen Reformismus und einer korrekten Taktik ihm gegenüber waren die Differenzen zum Beispiel zu Trotzki unübersehbar.

All das erwies sich als durchaus schwierig, und da der überwiegende Teil der früher mit Sinowjew verbundenen Führung des *Leninbundes* mit seiner ultralinken Vorgeschichte auf heftige Auseinandersetzungen mit Frey zurückblicken konnte, waren die Vorbedingungen für eine gedeihliche Zusammenarbeit nicht gerade günstig. Der *Leninbund* wurde in der Folge daher auch in die internen Konflikte in der KPÖ (O) hineingezogen.

In seiner Serie über den *Anarcho-Kommunismus* hatte sich auch Landau kritisch mit der von Ruth Fischer und Arkadi Maslow vertretenen Linie auseinandergesetzt. Die linke Gruppe Fischer-Maslow, der selbst „*doktrinaire Züge anhafteten*“, hatte ein schweres Erbe anzutreten, als sie – so Landau – nach der deutschen Niederlage von 1923 die KPD-Führung übernahm. „*Die Linke begriff nicht sofort die ganze Gefahr dieser ultralinken Tendenzen und wandte sich lange Zeit ausschließlich gegen die Rechte. Für die österreichische Partei wurde der Sieg der Linken in Deutschland zum Verhängnis.*“¹⁷⁷

Trotz der Kritik war Landau als Verbindungsmann immer noch geeigneter als Frey, dessen persönliches Verhältnis zur nunmehrigen Führung des *Leninbundes* wohl nur als belastet bezeichnet werden konnte. Das Verhältnis zur deutschen Opposition blieb damit insgesamt eher distanziert, auch wenn die von der Opposition herausgegebene Tageszeitung *Volkswille* in Suhl als „*unser Bruderorgan*“ bezeichnet wurde¹⁷⁸ und Landau mehrere Artikel im *Volkswillen* über die Ereignisse des 15. Juli 1927 in Wien schrieb. Landaus Artikel sollten noch eine Rolle im internen Fraktionskampf spielen, sie trugen ihm eine Rüge ein – er habe bei den Artikeln „*eigenmächtig*“ gehandelt.¹⁷⁹ In der Nummer 25 der *Arbeiter-Stimme* erschien auch eine kleine Werbung für den *Volkswillen*, „*das einzige leninistische Tagesorgan, das Blatt der Linkskommunisten Deutschlands*“.¹⁸⁰ Nur einige wenige Zeilen erschienen in der *Arbeiter-Stimme* über die deutsche Opposition,¹⁸¹ was allein schon auf ein schwieriges Verhältnis hindeuten musste.

Insgesamt blieben die Beziehungen damit auf einem sporadischen und niedrigen Niveau. Als die deutsche Linke November 1927 einen Anlauf nahm, um die versprengten Oppositionsgruppen in Westeuropa zu einigen – mitten in die Sitzung platzte die Nachricht, dass die russische Opposition mit der Kapitulation Sinowjews sich gespalten habe –, war kein österreichische Vertretung anwesend. Ebenso wenig beim nächsten Anlauf im Jänner 1928, zu der Landau eine persönliche Einladung von Maslow erhalten hatte. Diesmal sandte die KPÖ (O), die für die Nicht-Teilnahme finanzielle Gründe ins Treffen führte, zumindest einen schriftlichen Bericht über die Lage der österreichischen Opposition.¹⁸²

Zum Eklat kam es im Rahmen der 1. Reichskonferenz des *Leninbundes* (8./9. April 1928), zu der die KPÖ (O) eine zweiköpfige Delegation (Johann Krüger und Josef Frey) entsandte. Unmittelbar nach Eintreffen auf der Tagung wurden Frey und Krüger aufgefordert, die Vorkonferenz wieder zu verlassen. Für Frey war dies ein bewusst vorbereiteter Affront.¹⁸³

In der Frage der internationalen Verbindungen dürfte Landau also die besseren Karten gehabt haben. Das Verhältnis von *Leninbund* und KPÖ (O) – und hier insbesondere der Gruppe um Fischer-Maslow mit Frey – war und blieb gespannt. Landau konnte da weit unbefangener agieren und dürfte das auch gemacht haben. Zuständig für die internationalen Kontakte der KPÖ (O) pflegte er insbesondere mit Arkadi Maslow enge Beziehungen – über deren Inhalte die Organisation nicht zureichend informiert war. In den Auseinandersetzungen im Zuge der Spaltung spielte diese Verbindung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Sie hatte wohl das Misstrauen Freys auf sich gezogen und wurde durch die vagen

¹⁷⁷ Landau, Wesen und Geschichte des Anarcho-Kommunismus... (Fortsetzung), a.a.O. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.11, Mitte August 1927, S.4

¹⁷⁸ Russland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.3

¹⁷⁹ Schafranek, a.a.O., S.84

¹⁸⁰ Arbeiter-Stimme. Nr.25, Ende Jänner 1928, S.4

¹⁸¹ Zum Beispiel: Die Urbahns-Maslow-Gruppe... – in: Arbeiter-Stimme. Nr.21, 19.-26. Dezember 1926, S.3

¹⁸² Schafranek, a.a.O., S.84

¹⁸³ ebenda, S.84f.

Informationen, Landau unterhalte eine geheime Korrespondenz mit Maslow, noch weiter angestachelt.¹⁸⁴

Letztlich jedoch blieben die Beziehungen zwischen *Leninbund* und KPÖ (O) eine Episode. Denn nicht nur in Österreich stand eine Spaltung der Opposition an, auch in Deutschland kam es noch vor der Reichstagswahl vom Mai 1928 zur ersten größeren Abspaltung, als bis auf Hugo Urbahns (welcher den *Leninbund* weiterführte) alle prominenten Politiker/innen diesen verließen. Einerseits war es die unausweichliche Folge der Kapitulation von Sinowjew und Kamenjew, andererseits hielt ein Teil der Führung wie Ruth Fischer eine eigenständige Kandidatur des *Leninbundes* gegen die KPD für falsch. Das Wahlergebnis von 0,26% (80.230 Stimmen) war dementsprechend enttäuschend. Die Folge war ein langsamer, aber unaufhaltsamer Zerfallsprozess, der noch durch die Wendung von Komintern und KPD verschärft wurde, die ab 1928 im Rahmen der ultralinken Politik der *Dritten Periode* den *Leninbund* verbal links überholte. Aus einem Teil des *Leninbundes* entstand am 30. März 1930 mit der *Vereinigten Linken Opposition* die erste trotzkistische Organisation in Deutschland, als sich nach einer Intervention von Trotzki im September 1929¹⁸⁵ eine Minderheit um Anton Grylewicz abspaltete und sich mit der *Weddinger Opposition* vereinigte.¹⁸⁶

Die eigentliche politische Streitfrage in den inneren Debatten der österreichischen Opposition war jedoch eine andere – unter anderem die des *Sowjet-Thermidors*. Am 9. Thermidor des Jahres II (27. Juli 1794) wurde mit Robespierre die Jakobiner/innen/diktatur gestürzt. Es war ein Akt der Reaktion auf der Basis der bürgerlichen Revolution. Die russischen Linksoppositionellen verwendeten die Analogie, um den *russischen Thermidor*, also die bürokratische Konterrevolution, zu charakterisieren. In den Debatten zwischen Linksoppositionellen und Ultralinken wurde in den 1920er Jahren die Thermidor-Analogie zumeist im Sinne einer ersten Phase der bürgerlichen Konterrevolution gegen die soziale Basis des Arbeiter/innen/staats und dessen soziale Basis, die verstaatlichten Produktionsmittel, verstanden. Erst 1935 präzierte Trotzki den Thermidor-Begriff in seiner Schrift *Arbeiterstaat, Thermidor und Bonapartismus*. Für Trotzki handelte es sich beim *Sowjet-Thermidor* um eine politische, nicht um eine gesellschaftliche Konterrevolution: „*Die Zerschlagung der Linken Opposition war unmittelbar gleichbedeutend mit dem Übergang der Macht aus den Händen der revolutionären Avantgarde in die der konservativeren Elemente der Bürokratie und der Oberschicht der Arbeiterklasse. Das Jahr 1924 war der Beginn des sowjetischen Thermidors. (...) Der Thermidor der großen Russischen Revolution liegt nicht vor, sondern schon lange hinter uns. (...) Das Jahr 1924 ist eben der Beginn des Sowjetthermidors. (...) Den sozialen Grundlagen und wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen nach bleibt die UdSSR weiterhin ein Arbeiterstaat.*“¹⁸⁷

Im Kern also ging es um die Frage, welchen Charakter das politische Regime haben müsse, das aus der bürokratischen Entartung des sowjetischen Arbeiter/innen/staates entstanden sei und welche gesellschaftliche Kraft die Nutznießerin dieses *Thermidors* sein werde. Ohne dass Trotzki namentlich genannt worden wäre, aber doch in klarer Anlehnung an dessen Vergleich mit der Entwicklung der französischen Revolution begann in der KPÖ (O) eine Diskussion um die Frage des sowjetischen Thermidors. Dezember 1927 erschien in der *Arbeiter-Stimme* der Artikel *Stalins Beginn und Robespierres Ende*.¹⁸⁸ Die Politik Stalins würde, so der Artikel, trotz aller Verschiedenartigkeit der von Robespierre ähneln. „*Sie kartätscht die Linke nieder und teilt manchmal, um den üblen Eindruck zu verwischen, eine Ohrfeige nach rechts aus. (...) Robespierre versöhnte die Großbourgeoisie nicht, indem er ihr die ersehnten Köpfe der Linken hinwarf. (...) Aber sie stürzte Robespierre, nachdem sie Marat ermordet*

¹⁸⁴ ebenda, S.95, S.99

¹⁸⁵ Trotzki beschuldigte den *Leninbund*, gegenüber der KPD eine sektiererische Politik zu vertreten, und lehnte die Aufstellung eigener Listen bei Wahlen gegen die KPD ab. – Berens, Trotzkisten gegen Hitler, a.a.O., S.23

¹⁸⁶ ebenda, S.23

¹⁸⁷ Trotzki, Leo: Arbeiterstaat, Thermidor und Bonapartismus. – in: Trotzki, Leo: Schriften 1. Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur. Band 1.1 (1929-1936). – Hamburg 1988, S.590f. und S.607f.

¹⁸⁸ Hans Schafranek suggeriert (ohne ein klares Indiz dafür zu bringen), dass der Verfasser des Artikels Landau sein könnte – er falle in die Zeit, als die Zeitung „zum größten Teil von Landau geschrieben wurde“. – Schafranek, a.a.O., S.90

*und die Linke durch Robespierre selbst vernichtet hatte und sie wird Stalin stürzen, wenn sie sehen wird, dass seine Politik die Arbeiterklasse und Landarmut dem Sowjetstaat entfremdet hat.*¹⁸⁹

Die Einschätzung blieb vorerst unwidersprochen. Die Frage war aber, bereitete Robespierre die Konterrevolution des Thermidor nur vor, oder war er selbst der Träger dieser thermidorianischen Konterrevolution, wie es Trotzki – allerdings erst 1935 – formulieren sollte. Für Josef Frey war der Thermidor nichts anderes als die bürgerliche Konterrevolution selbst, also der Sturz der politischen proletarischen Macht¹⁹⁰ und die Wiederaufrichtung der kapitalistischen Wirtschaftsverhältnisse; zwischen diesen beiden Aspekten wurde von Frey nicht wirklich unterschieden.

Landau hingegen, der in dieser speziellen Frage der wirklichen Natur des Stalinismus wohl näher kam, sah das Wesen des Thermidor gerade darin, „*dass das Regime nicht durch den bewaffneten Aufstand der Konterrevolution gestürzt wird, sondern in seinem eigenen Schoß die Elemente der Konterrevolution herausbildet, die schließlich das Übergewicht erlangen*“.¹⁹¹

Landau allerdings sah die Möglichkeit gegeben, dass „*die Partei der bürgerlichen Demokratie auf kaltem Wege die Macht im Staate zu erlangen vermag*“,¹⁹² dass also die Konterrevolution sich mehr oder weniger hinter dem Rücken der Akteure abgespielt hätte. Diese „*‘kalte Machtübernahme’ gestattet der Bourgeoisie, ihre brutale Klassenherrschaft zu maskieren, die alten Symbole, Formen und Terminologie vorläufig beizubehalten, im Namen der Sowjetherrschaft, die sie ihres sozialen Inhalts beraubt*“.¹⁹³

Diese Einschätzung Landaus stand im Gegensatz zu einer der Grundfesten der Linksoption bis 1933: dass die bürokratische Entartung des Arbeiter/innen/staates noch nicht den *endgültigen* Übergang der Träger/innen der bürokratischen Politik ins Lager des Klassenfeindes bedeutete. Die Konsequenz des Artikels hätte wohl (auch schon vor 1933) der Bruch mit einer Perspektive der Reform der Komintern sein, die sofortige Proklamation einer neuen Internationale bedeuten und die Aufgabe einer Verteidigung der *ihres sozialen Inhalts* bereits *beraubten Sowjetunion* nach sich ziehen müssen.

Demgegenüber beharrte Frey wieder auf der Notwendigkeit für die Bourgeoisie, im Rahmen eines gewaltsamen Sturzes der – wenn auch deformierten – Klassenherrschaft des Proletariats die Macht zu ergreifen. Wie sehr in dieser Frage die KPÖ (O) von Unsicherheiten und Schwankungen geprägt war, zeigte auch ein weiterer Artikel in der *Arbeiter-Stimme*: In diesem Artikel, der die zu versöhnliche Taktik der sowjetischen Opposition gegenüber Stalin kritisierte, war Stalin nicht mehr *Wegbereiter* einer thermidorianischen Politik, sondern mutierte, völlig zu Recht, selbst zu ihrem *Träger*: Die Taktik der Opposition sei zu *weich* gewesen, denn „*in Wirklichkeit war Stalin, der Liquidator des Leninismus, der Wegbereiter der kleinbürgerlichen Demokratie, auf seinem thermidorianischen Weg bereits so weit gegangen, dass er die Vernichtung der Leninschen Opposition um jeden Preis brauchte, um endlich den Weg zu gehen, den er eingeschlagen hatte und auf dem er von der Opposition gehemmt wurde*“.¹⁹⁴

Die *Arbeiter-Stimme* formulierte es so: Die zu versöhnliche Taktik am XV. Parteikongress der russischen KP sei falsch gewesen „*auf einem Fraktionskongress des Stalinismus, gegen ein System, das nicht ‚Fehler‘ macht, sondern eine andere Klassenpolitik verfährt. Stalin hatte Recht, als er von ‚programmatischen Gegensätzen‘ sprach, denn Stalinismus und Leninismus sind zwei Programme, zwei Taktiken – zwei verschiedene Klassenlinien*“.¹⁹⁵ Diese Positionen entsprachen tendenziell eher denen von Landau als denen von Frey. Landau war aber noch weiter gegangen und hatte in einem vom

¹⁸⁹ Stalins Beginn und Robespierres Ende. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.21, 19.-26. Dezember 1927, S.2; Hervorhebung im Original.

¹⁹⁰ Schafranek, a.a.O., S.93

¹⁹¹ Landau, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.92

¹⁹² Landau, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.92; unsere Hervorhebung.

¹⁹³ ebenda, S.92

¹⁹⁴ Die Ergebnisse des XV. Parteitages der Kommunistischen Partei Rußlands. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.23, 1.-8. Jänner 1928, S.4; im Original hervorgehoben.

¹⁹⁵ ebenda, S.4; Hervorhebungen im Original.

Polbüro abgelehnten Antrag die Ansicht vertreten, dass die bedingungslose Verteidigung der UdSSR in Frage gestellt werden müsse.¹⁹⁶

Eine weitere Differenz ergab sich, als Landau die Position Freys zurückwies, dass ein proletarischer Staat grundsätzlich auch mit einem imperialistischen Land ein (Verteidigungs-) Bündnis schließen könne. Damit war aber nicht nur eine Frontlinie innerhalb der KPÖ (O) aufgemacht worden, sondern Landau isolierte sich damit auch innerhalb der internationalen linken Opposition.

In den ersten Monaten des Jahres 1928 entwickelten sich die Differenzen immer rascher in Richtung Spaltung. Am 7. März 1928 gelang es Landau noch, sich in der Frage des Sowjet-Thermidors gegen Frey durchzusetzen: Nach dreiwöchigen Beratungen wurde Landaus Position mit den Stimmen von Mayer, Kuba, Daniel und Landau angenommen – Frey und Stift blieben in der Minderheit.¹⁹⁷ Die Strömung um Frey wiederum blieb nicht untätig: Mit Hinweis darauf, dass das Polbüro nicht die wirkliche Stimmung in der Organisation widerspiegle, stellte Stift am 10. März während einer Parteivorstandssitzung den durch Kontaktaufnahme mit einzelnen Wiener Bezirken gut vorbereiteten Antrag, sechs neue Mitglieder (Johann Krüger, Josef Mischinger, Franz Beran, Ladislaus Beran, Franz Fibi und einen weiteren Genossen) ins Polbüro zu wählen. Der starke proletarische Bezirk Floridsdorf war zum Beispiel im Polbüro überhaupt nicht vertreten, die schwachen (und von der sozialen Zusammensetzung kleinbürgerlicheren) Bezirke Hernals und Währing gleich mit drei Vertretern – Landau, Mayer und Kuba. Der Antrag wurde angenommen, und damit waren plötzlich die Mehrheitsverhältnisse umgedreht – hatte Landau bis dahin im sechsköpfigen Polbüro über eine 2/3-Mehrheit verfügt, sah es nun plötzlich genau umgekehrt aus.¹⁹⁸

Am 5. April 1928 – inzwischen waren die Informationen über den „geheimen“ Briefwechsel Landaus mit dem *Leninbund* organisationsintern publik geworden – tagte der Parteivorstand der KPÖ (O). Hier gelang es der Strömung um Frey, alle Abstimmungen zu dominieren: Die Beschlussfassung erfolgte eindeutig und nur gegen die Stimmen der oppositionellen Minderheit um Landau, was als nachträgliche Legitimierung des Vorgehens der Gruppe um Frey in der Frage der Erweiterung des Polbüros gesehen werden kann. Wenige Tage später kam es zum bereits geschilderten Eklat in Berlin, als Frey und Krüger von den Beratungen eingeladen wurden. Damit war die weitere Zuspitzung der Krise in der österreichischen Opposition nicht mehr aufzuhalten.

Anfang April 1928 legte die Minderheit um Landau eine ausführliche *Deklaration* vor (der sie den Namen *Deklaranten* verdankte), in der sie zur Krise in der österreichischen Opposition Stellung nahm und auf die Josef Frey ebenso ausführlich mit einem *Beschluss zur Lage der österreichischen Opposition* antwortete. Nun ging es Schlag auf Schlag: Am 15. April 1928 stellte der Parteivorstand mehrheitlich fest, dass die *Deklaranten* zwar den sofortigen Ausschluss verdient hätten, doch wolle ihnen der Parteivorstand die Möglichkeit geben, ihr bisheriges Verhalten „in der Praxis gut zu machen“. Die fünf *Deklaranten* Landau, Mayer, Kuba, Daniel und Thoma wurden aus dem Parteivorstand und aus allen sonstigen zentralen Funktionen ausgeschlossen, Daniel und Thoma außerdem aller Funktionen auf Bezirksebene enthoben.¹⁹⁹ Politisch wurde die Absetzung wie folgt begründet:

Die fünf Genannten hätten „1. halbkorschistische,²⁰⁰ objektiv menschwistische Auffassungen vertreten; 2. dass sie einen persönlichen Machtkampf führen, bei Anwendung schmähhlicher Mittel; 3. dass sie durch diesen Kampf die Interessen der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition) geschädigt haben; 4. dass sie hinter dem Rücken des Parteivorstandes geheime auswärtige Beziehungen

¹⁹⁶ Schafranek, a.a.O., S.89. Landau hielt den Antrag nicht aufrecht, aber der Grundsatz der bedingungslosen Verteidigung der UdSSR war nun einmal durchbrochen worden, was in den Fraktionsauseinandersetzungen nach wie vor eine Rolle spielen sollte.

¹⁹⁷ Schafranek, a.a.O., S.94

¹⁹⁸ ebenda, S.95f. Schafraneks Schilderung ist in hohem Ausmaß tendenziös und auch hier von Voreingenommenheit Frey gegenüber geprägt. Trotzdem bringt er detailliertes Faktenmaterial, das die Situation klar umreißt.

¹⁹⁹ Schafranek, a.a.O., S.101

²⁰⁰ September 1926 hatte sich von der *Entschiedensten Linken* eine Minderheit um den marxistischen Philosophen Karl Korsch abgespalten. Die neue Organisation nannte sich *Gruppe Kommunistische Politik* und stand damals der Opposition um Sinowjew nahe. – Berens, Troztkisten gegen Hitler, a.a.O., S.21

unterhalten, wobei sie bestrebt sind, das Verhältnis zwischen der russischen Opposition und der deutschen einerseits und der österreichischen Opposition andererseits zu vergiften und die Herstellung guter Beziehungen zu verhindern und sich dabei letzten Endes das Ziel (zu) stecken, die Grazer Genossen auf ihre Seite zu reißen, in Österreich eine sogenannte ‚wirkliche‘ Linke Opposition mit dem Mahnruf ab Zentralorgan aufzuziehen, die anderen oppositionellen Genossen aber [als] ‚Sozialdemokraten, Halbsozialdemokraten, Brandleristen, Rechte‘ hinzustellen und rechts liegen zu lassen. In dieser Richtung haben die fünf Deklaranten bereits praktische Schritte unternommen und sich für diesen tückischen Plan um das Protektorat der linken deutschen Opposition beworben.“²⁰¹

Das Urteil endete mit einer unübersehbaren Warnung:

„Jeden weiteren Versuch der Deklaranten, im Inland oder Ausland durch Privatbriefe oder in welcher Form immer gegen die Linie der österreichischen Opposition, gegen die Beschlüsse der österreichischen Oppositionsleitung zu intrigieren, wird der Parteivorstand mit dem Ausschluss der Schuldigen aus der österreichischen Opposition beantworten.“²⁰²

Bei der Parteivorstandssitzung vom 15. April 1928 kam es zu unguten Szenen, zu Schreiduellen und Beschimpfungen (Landau wurde als „ausgehaltenes Bourgeois-Söhnchen“ bezeichnet), wobei sich beide Seiten nichts schuldig geblieben sein dürften.²⁰³ Formell waren die Deklaranten noch nicht ausgeschlossen, allerdings war mit dem Verdikt vom 15. April an eine weitere Mitgliedschaft in einer gemeinsamen Organisation nicht mehr zu denken. Die Deklaranten hielten ein weiteres Verbleiben in der KPÖ (O) für sinnlos und konstituierten sich am 21. April 1928 als Exekutive der Kommunistischen Opposition (Marxistisch-Leninistische Linke). Der Parteivorstand der KPÖ (O) schloss nun seinerseits am 2. Mai die Deklaranten aus. Inzwischen war klar geworden, dass die Deklaranten in der letzten Aprilwoche bereits die schon vorbereitete erste Nummer ihrer neuen Zeitung *Klassenkampf* gedruckt hatten.²⁰⁴

In Wien konnten die fünf Ausgetretenen nicht mehr als eine Handvoll Mitglieder mit sich ziehen, sodass kaum ein Dutzend Mitglieder die KPÖ (O) in Wien verließen. Hier blieben Landau & Co. weitgehend isoliert. Die Wiener Arbeiter/innen/basis der KPÖ (O), besonders die beiden starken Arbeiter/innen/bezirke Meidling (der Heimatbezirk Freys) und Ottakring, standen fest zu Frey. Auch die Sektion in Hainburg und die starke Minderheit der tschechischen Sektion der KPÖ, die bei der Ausschlusswelle 1926/1927 zur Opposition gewechselt war,²⁰⁵ hielten Frey die Treue.

Anders sah es mit den starken Bastionen aus, über die die Opposition in Graz und Voitsberg in der Steiermark verfügte. Die Grazer Bezirksleitung (Albert Pfneisl, Anton Koch und Leopold Wagner)²⁰⁶ dürfte erst recht spät offiziell in den laufenden Konflikt involviert worden sein. Allerdings bestanden seitens der Deklaranten gute informelle Beziehungen in die Steiermark. Daniel war früher KP-Landessekretär gewesen, stand in freundschaftlicher Verbindung mit Wagner und Pfneisl und fuhr auch ohne Wissen des Parteivorstandes Anfang April 1928 nach Graz. Die Grazer Bezirksleitung hatte schon im März eine Konferenz des Erweiterten Parteivorstandes verlangt und bis dahin eine persönliche Aussprache mit dem Polbüro verweigert (gleichzeitig aber hinter dem Rücken von Frey mit Daniel konferiert).²⁰⁷

Die steiermärkischen Organisationen in Graz und Voitsberg waren alles in allem wichtige Stützpunkte der Opposition. Sie waren der KPÖ zahlenmäßig und in der Verankerung im Großraum Graz eindeutig überlegen, allerdings war sie politisch um einiges schwächer als die Wiener KPÖ (O). Trotzdem wurde regelmäßig der *Mahnruf* herausgegeben. Dessen Publikation forderte aber einen großen Teil der Kapazitäten von drei zentralen Genossen – von Albert Pfneisl und Albert Wagner aus Graz und Josef

²⁰¹ Beschluss. – zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.101

²⁰² ebenda, S.101

²⁰³ Schafranek, a.a.O., S.102

²⁰⁴ ebenda, S.102f.

²⁰⁵ ebenda, S.145

²⁰⁶ Zu Leopold Wagner gibt es einen Nachruf von Karl Daniel, der auch aufzeigt, dass Leopold Wagner sich erst recht spät der Mahnrufgruppe anschloss und noch längere Zeit eine Verhinderung des Bruchs anstrebte. – Daniel, Karl: Leopold Wagner zum Gedächtnis. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1931, S.3f.

²⁰⁷ Schafranek, a.a.O., S.99

Rohry aus Voitsberg. Anfang Februar 1928 war dieses Problem beseitigt worden, indem weitere Mitarbeiter hinzugezogen wurden – unter anderen wurde nun Landau für das Ressort *Außenpolitisches und die Lage der Opposition* verantwortlich.²⁰⁸ Das allein war schon ein klares Indiz dafür, dass zwar Graz und Voitsberg nicht wirklich in die Auseinandersetzungen involviert waren, ihre Sympathien jedoch eindeutig auf Seiten von Landau und Daniel lagen. Wie wenig die Grazer Sektion wirklich an den politischen Kämpfen beteiligt war, zeigte auch die (im *Mahnruf* veröffentlichte!) Tagesordnung der Partei-Mitgliederversammlung vom April 1928, die nicht auf die Differenzen Bezug nahm: 1. Unsere Stellung zum 1. Mai (Referent Pfneisl), 2. Die Wahlen in Voitsberg und Tregist (Berichterstatte Wagner), 3. Die Notopfersammlung für den in schweren finanziellen Schwierigkeiten steckenden *Mahnruf* (Koch) und 4. Allgemeine Angelegenheiten.²⁰⁹

Nach erfolgter Abspaltung der *Deklaranten* um Landau musste auch der Konflikt zwischen Wien und Graz endgültig geklärt werden. Am 26. April forderte die Grazer Bezirksleitung entweder Daniel oder Landau, also zwei der *Deklaranten*, als Redner für die 1. Mai-Feier an, ein Vertreter des Parteivorstandes wurde nur (pro forma) eingeladen, um mit der Grazer Bezirksleitung die aktuelle Lage zu beraten. Das war bereits eine klare Festlegung gegen die Strömung um Frey. Am 1. Mai 1928 tagte in Graz nach der Mai-Kundgebung der KPÖ (O)²¹⁰ eine allgemeine *Parteifunktionärs-Konferenz*, in der Landau den *Bericht über die innerparteiliche Lage der K.P. Opposition* hielt. Die Konferenz setzte sich zwar noch dafür ein, die Funktionsenthebungen der Wiener Leitungsmitglieder rückgängig zu machen. Die Voitsberger Bezirksleitung beklagte sich, sie hätte bis dato überhaupt nur bruchstückhafte Informationen bekommen, und unterstützte Landaus Kritik am Parteivorstand, wollte aber keine direkte Stellungnahme abgeben.²¹¹

Am 6. Mai 1928 brach der Parteivorstand nun seinerseits nach einem einstimmigen Beschluss die Beziehungen mit der Grazer und Voitsberger Bezirksorganisation ab, ohne aber einen formalen Ausschluss vorzunehmen. Am 12. Mai antworteten Pfneisl und Wagner, sie seien bereit, mit beiden Wiener Gruppen die Verbindung aufrecht zu erhalten, weigerten sich aber, die Herausgabe des *Klassenkampf* zu verurteilen, was als zumindest indirekte Stellungnahme gegen die KPÖ (O) aufgefasst werden musste. Wie wenig die beiden Gruppen in der Steiermark (Graz und Voitsberg) in die inhaltliche Auseinandersetzung involviert (und vor fertige Tatsachen gestellt worden) waren, zeigt recht deutlich deren Einschätzung, dass sie *inhaltlich* zur Grundfrage der Entwicklung Russlands nicht Stellung beziehen könnten.²¹² Für 19. Mai wurde eine Mitgliederversammlung einberufen, in der die Entscheidungen abgestimmt worden sein dürften.²¹³

Die Spaltung der österreichischen linken Opposition war mit Anfang Mai 1928 eine vollzogene Tatsache geworden. Von der KPÖ (O) wurde weiterhin die *Arbeiter-Stimme* publiziert. Vom *Klassenkampf* der Gruppe um Landau erschien nur eine einzige Nummer, aber in Graz wurde nach wie vor (und mit Landau gemeinsam) weiter die Zeitung *Mahnruf*, nunmehr mit dem Untertitel *Kampfblatt der Werktätigen*, beziehungsweise ab 1929 der *Neue Mahnruf* herausgaben.²¹⁴

Heute erscheinen die politischen Differenzen, die zur Spaltung geführt hatten, recht unausgegoren. Grundsätze linksoppositioneller Politik wie die Frage der Perspektiven der Sowjetunion oder die Möglichkeit eines Kriegsbündnisses der UdSSR mit einer imperialistischen Macht waren noch in einem Stadium der Verfestigung und beginnenden Positionierung und hätten sich prinzipiell in einer

²⁰⁸ ebenda, S.99

²⁰⁹ Parteimitglieder-Versammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.17, April 1928, S.4

²¹⁰ Maikundgebung der Kommunist. Partei (Opposition). – in: Der Mahnruf. Nr.17, April 1928, S.1

²¹¹ Schafranek, a.a.O., S.103

²¹² ebenda, S.103

²¹³ Achtung! Mitglieder der K.P. (Opposition)! Mitglieder-Versammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.20, Mai 1928, S.4

²¹⁴ Von Tony Cliff von der englischen *Socialist Workers Party* und der *International Socialist Tendency* wurde in seiner Geschichte Trotzki und der Vierten Internationale die Spaltung völlig unterschlagen. Er lässt Landau ohne „Zwischenstation“ nach seinem Ausschluss aus der KPÖ 1926 die *Neue Mahnruf*-Gruppe gründen. – Cliff, Tony: *Trotsky: The darker the night the brighter the star. 1927-1940. The Trotskyist Movement in Germany.* – <http://www.marxists.org/archive/cliff/works/1993/trotsky4/06-germany>

gemeinsamen Organisation lösen lassen müssen,²¹⁵ wären sie nicht von den seit längerem existierenden persönlichen Konflikten zwischen Frey und Landau überlagert worden. Bei diesen Konflikten ging es sicherlich *auch* darum, dass Frey neben sich niemanden aufkommen lassen wollte – schon gar nicht Intellektuelle, gegen die Frey, der zwar selbst Akademiker war, in Folge seines eigenen Karriereverzichts wohl eine tiefsitzende Aversion entwickelt hatte.²¹⁶

Dabei konnte sich Frey bei einem großen Teil der in der KPÖ (O) organisierten einfachen Arbeiter/innen auf eine tief sitzende Skepsis gegenüber intellektuellen Führer/innen stützen. Viele von ihnen hatten schon vor Jahren und Jahrzehnten ihre eigenen negativen Erfahrungen mit der bildungsbürgerlichen SdAP-Parteiführung gemacht – Erfahrungen, die nun gegen Landau und seine Anhänger reaktiviert wurden. So hieß es etwa in dem von Frey verfassten *Beschluss zur Lage der österreichischen Opposition*:

*„Dem Genossen Landau sagen wir, (...) ein Intellektueller muss durch lange Jahre beweisen, dass er nicht nur reden und zu schreiben versteht, sondern auch vor allem, dass er standhaft ist, um der Sache willen Opfer, schwere Opfer auf sich nimmt. Welche Beweise von Standhaftigkeit, Opfermut, welche Beweise, dass er Verlockungen widerstehen vermag, hat Landau bisher erbracht? Gar keine! In den langen Jahren der Kämpfe der Opposition sind an unseren Augen junge Intellektuelle genug vorbeigezogen. (...) Wo sind die heute? Bei der Bourgeoisie (...), bei der Sozialdemokratie (...), bei den Stalinisten (...). Wenn aber Landau mit der Ambition auftritt sozusagen der Führer der österreichischen Opposition zu sein und zu diesem Zwecke einen persönlichen Machtkampf führt, noch dazu in einer so unglaublichen Form, wobei er sogar die aktivsten Arbeiterkommunisten beschimpft, so sagen wir ihm: Du wirst lange Zeit brauchen, um Beweise für Standhaftigkeit und Opfermut zu erbringen; während dieser Zeit erarbeite Dir eine tiefere marxistische ökonomische Bildung und orientiere Dich gründlicher in sozialistischer Geschichte, lass ab vom Phrasendreschen, von bloßer Bücherweisheit, lass ab von Selbstüberschätzung, Oberflächlichkeit, Aufschneiderei, bekämpfe in Dir alles Karrieristische und vor allem ändere von Grund auf Deine innere Einstellung zum Arbeiter und sammle lebendige Erfahrungen in der Arbeiterbewegung.“*²¹⁷

Auch wenn nicht alle Gedanken in diesem Dokument falsch sind, so war ein solch belehrender Ton natürlich kontraproduktiv. Eine offene Auseinandersetzung unterblieb. Die *Arbeiter-Stimme* ging auf die Spaltung praktisch nicht ein – lediglich ein verschlüsselter und wahrscheinlich nur Insidern verständlicher Artikel zum Thermidor folgte.²¹⁸ Und in zwei kurzen Notizen ging die Zeitung auf die Opposition ein – beide Male in Form eines fingierten Leserbriefes. Wenn „uns“ die „Linken“ kritisieren, (...) beharren sie auf ihren halbkorschistischen Auffassungen. Was sie zum Unterschied von uns ‚Opportunisten‘ in der österreichischen Politik positiv wollen, haben sie vergessen anzugeben. Sich mit ihren Phantasien über die Geschichte der Opposition und gar mit ihrem ‚linken‘ Tratsch abzugeben, haben wir keinen Anlass.“²¹⁹ Und ein ungenannter Leserbriefschreiber resümierte Dezember 1929 die Spaltung in drastischen Worten so: Es sei ein Fehler gewesen „dass wir beim Ausschluss jenes Landau (April 1928) nicht einfach die ganze Wahrheit gedruckt haben. Das hätte dem Karrieristen

²¹⁵ So näherten sich 1928 und im Frühjahr 1929 die beiden Gruppen politisch an, da Landau eine Reihe seiner Positionen, die er zum Zeitpunkt der Spaltung vertreten hatte, aufgab. – Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.107f.

²¹⁶ Wenn allerdings die *Gruppe ArbeiterInnenstandpunkt*, die heutige *Liga der Sozialistischen Revolution* (LSR), die Schuld für die Spaltung ausschließlich bei Frey sieht, „dessen autoritäre Züge durchschlugen“ und der Landau „aus politisch zweifelhaften Gründen“ ausgeschlossen habe, „obwohl die in der Opposition auftauchenden Differenzen einen Platz innerhalb einer Organisation“ gehabt hätten, greift diese Analyse wohl doch zu kurz. – Holz, H.: Niemals gebrochen! Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950 – seine Geschichte, seine Politik, sein Kampf (Teil 1). – in: ArbeiterInnenstandpunkt. Nr. 101, September 1999, S.10; im Internet zugänglich unter: Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950 – seine Geschichte, seine Politik, sein Kampf. Niemals gebrochen! – <http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/ast101ftrotzkismus.html>. Wir zitieren nach der Internet-Version.

²¹⁷ zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.101f.

²¹⁸ Thermidor und Thermidor. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4

²¹⁹ Briefkasten. R.M. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1929, S.4

seine Ungeziefertaktik wesentlich erschwert“...²²⁰ Dass die *Deklaranten* bei der Klassifizierung ihrer Gegner ebenso wenig wählerisch waren, ist evident.²²¹

Die KPÖ (Opposition) nach der Spaltung von 1928

Die KPÖ (Opposition) war die zweifellos politisch bedeutendere der nun existierenden beiden Gruppen, die sich im Rahmen der internationalen linken Opposition bewegten. Josef Frey zeichnete wenige Wochen vor der Spaltung in einem streng internen Brief aber auch für die KPÖ (O) ein insgesamt wenig erfreuliches Bild:

„Unsere Organisationsverhältnisse in Wien sind nicht gut. Die Hauptursache ist die, dass wir vom Standpunkt der Weltopposition ein weit vorgeschobener Vorposten sind, der eineinhalb Jahre isoliert, vollkommen nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen kämpfen musste. Dadurch sind wir zu einem Teil abgekämpft, abgemüdet. (...) Weitaus die beste Organisation ist Ottakring. Sie ist die beste in der täglichen Arbeit, und sie war initiativ und aktiv am 15. Juli, was ich ihr besonders hoch anrechne. Sie zählt 80 Mitgl[ieder]. Dann kommt Floridsdorf mit 45 Mitgl[iedern], regelmäßiger Kleinarbeit und Parteileben. Unsre Floridsdorfer Genossen sind fast durchwegs in Großbetrieben Floridsdorfs, so dass wir hier eine wenn auch sehr schwache Verbindung mit Großbetrieben haben, die uns zwar keinen Einfluss gibt, aber wenigstens gestattet, die Stimmung in den Großbetrieben richtig zu kennen. Dann kommt Meidling mit 60 Mitgliedern, wo die Sache schon weniger gut, aber immerhin noch genügend funktioniert. Dagegen ist Margareten, wo wir schön dastanden, arg eingeschrumpft. Brigittenau und noch mehr Hernals, wovon das letztere früher ganz gut dastand, liegen sehr arg darnieder. Es ist schwer zu sagen, wie viele Mitglieder wir in [den Bezirken] 5, 20, 17 haben. Sonst haben wir noch da und dort einzelne Genossen und Grüppchen.“²²²

Nach wie vor konnte die *Arbeiter-Stimme* – während all der Jahre mit normalerweise vier Seiten – publiziert werden, allerdings in einem verringerten zeitlichen Rhythmus: von Mai bis Dezember 1929 wurden 10 Nummern publiziert (29 bis 38), im Jahr 1930 insgesamt nur 11 (davon mit der Maifestnummer 42-43 eine sechsseitige Doppelnummer), 1931 wieder 16 (Nummer 50 bis 65). Von der Nummer 37 (Anfang November 1929) bis zur August-Ausgabe von 1930 (Nummer 46) zierten die Titelseite zwei Bilder von Lenin und Trotzki. Mit der Aufgabe der (veralteten) Fraktur-Schrift im Schriftzug des Titels der *Arbeiter-Stimme* und der Ersetzung durch ein moderneres Lay-Out im September 1930 fiel dieses graphische Element wieder weg. Als internes Mitteilungsblatt dienten die *Nachrichten der KPÖ (Opposition)*, die mit der Landau-Spaltung initiiert wurden und von 25. April 1928 bis 30. Dezember 1930 in 85 Nummern hektografiert erschienen und intern verteilt wurden.²²³

Der neue Parteivorstand (dem nun weder die *Deklaranten* noch die steiermärkische Landesorganisation angehörten) bestand Anfang Mai 1928 aus 15 Mitgliedern, ausschließlich Männern: Josef Frey, Leopold Stift, Franz Beran, Ladislaus Beran, Johann Krüger, Josef Mischinger, Schiller, August Ecker, Josef Sissolak, Georg Bauer, Franz Kralik, Wenzel Pokorny, Franz Fibi, Franz Grünwald und Alfred Perl.²²⁴ Letzterer war einer der wenigen Intellektuellen – ein Architekt, der gemeinsam mit Frey den Weg in die Opposition gegangen war.²²⁵

Die KPÖ (O) hielt den bisherigen Kurs auf eine revolutionäre Erneuerung der Kommunistischen Internationale bei. Ihre Parole blieb: *„Erzwingt die Reform der Kommunistischen Parteien, der*

²²⁰ Briefkasten. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.49, Dezember 1929, S.4

²²¹ Schafranek, a.a.O., S.102

²²² Brief Josef Frey an Albert Pfneisl in Graz, Wien 14.3.1928, zitiert nach Schafranek, a.a.O., S.117. Die Zahlenangaben dürften nach Meinung von Hans Schafranek etwas zu hoch gegriffen sein. Ein führender Funktionär der Landau-Gruppe bezifferte etwa zur gleichen Zeit die Gesamtmitgliedschaft mit circa 200 Personen. – ebenda, S.117. Zu diesen Einzelpersonen: So gab es etwa in Klagenfurt und anderen Orten Mitglieder, die im Sinne der Opposition auftraten und die *Arbeiter-Stimme* verkauften, ohne dass allerdings eine Ortsgruppe aufgebaut werden konnte. – vgl. dazu zum Beispiel: Aus der Opposition. Franz Keber [Nachruf]. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.70, März 1931, S.4

²²³ Schafranek, a.a.O., S.116

²²⁴ ebenda, S.101

²²⁵ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.149

Kommunistischen Internationale an Haupt und Gliedern durch den Druck der Arbeitermassen! Stärkt die Leninopposition! Stärkt die Trotzkyisten!²²⁶

Trotzdem versuchte sie auch in Richtung Sozialdemokratie zu arbeiten. Vor allem der *Republikanische Schutzbund* war ein wichtiges Betätigungsfeld, ein zweites die sozialdemokratische Linke, die zunehmend Kritik an der wortradikalen, aber letztlich passiven Haltung des Parteivorstandes übte und sich März 1928 als *Politische Arbeitsgemeinschaft* formierte.²²⁷ Natürlich waren auch schon vorher viele der Artikel auch für Sozialdemokrat/inn/en geschrieben, wie überhaupt die Intervention rund um den 15. Juli 1927 und den Justizpalastbrand sich immer wieder stark gegen die Illusionen in die sozialdemokratische Parteiführung wandte. Der 15. Juli 1927 blieb auch in den Nummern ab Mai 1928 ein konstant wichtiges Thema, das sowohl gegen die SdAP²²⁸ als auch gegen die KPÖ²²⁹ gewendet werden konnte.

Daneben wurden jedoch auch andere Aspekte der sozialdemokratischen Parteiarbeit kritisiert, etwa eine entpolitisierte Kultur- und Bildungsarbeit, die für die *Arbeiter-Stimme* Beleg dafür war, dass die SdAP von einer proletarischen Partei bereits zu einer „*Volkspartei*“ geworden war. Dieses Beispiel zeigt im Übrigen auch eine interessante terminologische Unschärfe: Im selben Artikel, in dem der Charakter der SdAP als *Volkspartei* umschrieben wurde, findet sich auch die Charakteristik, die Sozialdemokratie sei eine Partei, die durch ihre „*überhandnehmende Verkleinbürgerlichung*“ den „*geistig regsamsten Teil des Proletariats*“ von sich abstoße...²³⁰

Es war sicher auch für Leser/innen der *Arbeiter-Stimme* auffällig, dass seit Mitte 1928 Zuschriften von Sozialdemokrat/inn/en vor allem in der neuen Rubrik *Rote Volkstribüne* starkes Gewicht bekamen.²³¹ Allein in die September-Nummer 1928 wurden drei Zuschriften deklarerter Sozialdemokraten aufgenommen.²³² Nahezu in jede Ausgabe der *Roten Volkstribüne* waren zu dieser Zeit Artikel von Sozialdemokraten präsent.²³³ Natürlich war die strategische Ausrichtung auf die KPÖ hier nicht gerade hilfreich. Die KPÖ (Opposition) versuchte dieses Problem dadurch zu umgehen, dass sie als agitatorische Losung oft den algebräischen Slogan „*Für die Schaffung der proletarischen Klassenpartei*“ verwendete, beispielsweise im groß aufgemachten Mai-Aufruf 1928 des Parteivorstandes der KPÖ (O).²³⁴

Um 1928 wurde vor allem auch der (sozialdemokratische) *Arbeiter/innen/sport* zu einem bevorzugten Umgruppierungsfeld für die KPÖ (O).²³⁵ Diese Beachtung, die die KPÖ (O) der organisierten Arbeiter/innen/sportbewegung zollte, sollte noch wichtig werden: Der illegale Naschfolger der KPÖ (O), der *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse*, hatte einen starken Anteil an proletarischen

²²⁶ In welcher Hauptrichtung müssen die Arbeiter drücken? – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.40, Februar 1929, S.2; Hervorhebungen im Original.

²²⁷ „Der linke Sozialdemokrat“. Das Wochenblatt der linken Opposition in der sozialdemokratischen Partei. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.28, Ende März 1928, S.2

²²⁸ Zum Beispiel: Die Toten des 15. Juli mahnen! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.32, Mitte Juli 1928, S.1f.

²²⁹ Zum Beispiel: Der 15. Juli und die Kommunistische Partei. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.32, Mitte Juli 1928, S.2

²³⁰ Fa.: Wie es in der sozialdemokratischen Kultur- und Bildungsbewegung wirklich aussieht. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.33, August 1928, S.4; Hervorhebungen im Original.

²³¹ Schmidt, A.F.: Ein Mahner. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.34, September 1928, S.4

²³² Fb. XV. (Sozialdemokrat): Gedanken eines Untertanen der österreichischen Republik über die neue Bewaffnung der Wiener Polizei. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.34, September 1928, S.3; A.F. XIII.: Betrachtungen eines Sozialdemokraten zum Brüsseler Kongreß. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.34, September 1928, S.3; Metallarbeiter F.L. (Sozialdemokrat): Ein Arbeiter der aus den Ereignissen lernt! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.34, September 1928, S.3f.

²³³ Vgl. dazu einen der ersten dieser Beiträge: Bela Pan, Wien XII.: Wie ein sozialdemokratischer Arbeiter denkt. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.31, Mitte Juni 1928, S.3

²³⁴ Mai-Aufruf! Arbeiter! Arbeiterinnen! Werktätige! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.1

²³⁵ Ein Arbeitersportler (Betrieb Pochtler XIII): Arbeitersport und Rationalisierung. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.33, August 1928, S.4; B.M., Arbeiterin: Radetzky marsch im Arbeiterturnverein. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.33, August 1928, S.4; J.M., X. Arbeitersportler: „Arbeiter“sport. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.34, September 1928, S.4; E.H., Favoriten: „Arbeiter“sport. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.34, September 1928, S.4

Turner/inne/n in seinen Reihen – eine Stärke, die der *Kampfbund* bis in die Nachkriegszeit herüberretten konnte.

Bereits in der ersten Nummer nach der Spaltung grenzte sich die *Arbeiter-Stimme* eindeutig vom *Leninbund* ab: Statt für die „*einzig richtige Losung*“, nämlich „*Stimmt für die KPD!*“ aufzurufen, hätte der *Leninbund* eine selbständige Kandidatur beschlossen. Das „*wird eine Kluft aufreißen zwischen Opposition und der großen Zahl ehrlich-kommunistischer Parteimitglieder und wird dadurch den Vormarsch erschweren der deutschen Opposition, aber auch der anderen leninistischen Oppositionen in allen anderen Ländern*“.²³⁶ Trotzdem kooperierte die KPÖ (O) auch weiterhin mit dem *Leninbund* und bewarb auch dessen Materialien.

Politisch dominierten in der *Arbeiter-Stimme* nach wie vor Österreich-bezogene Artikel. Nach wie vor war es die Aushebelung des *Mieterschutzes* durch die reaktionäre Regierung, die für Leitartikel diente.²³⁷ Darüber hinaus war es die dramatisch steigende Arbeitslosigkeit und die Gefahr durch den Faschismus, vor allem den österreichischen *Heimwehr*-Faschismus, die thematisiert wurden.²³⁸

In Österreich hatten sich nach Ende des Ersten Weltkrieg aus verschiedenen bürgerlichen Verbänden *Heimwehren* bildeten, die sich später bundesländerweise zusammenschlossen, ab 1920 mit der *Tiroler Heimatwehr*. Die *Heimwehren* waren reaktionäre *Selbstschutzorganisationen*, die der Christlich-Sozialen Partei und dem deutschnationalen Lager nahe standen und im *Marxismus*, der für sie vor allem in der Sozialdemokratie verkörpert wurde, ihren politischen Feind sahen. Vor diesem *militanten Marxismus* sollte das Bürgertum geschützt werden. Von sozialdemokratischer Seite wurde 1923 der *Republikanische Schutzbund* als *defensives Gegengewicht* zu den *Heimwehren* gebildet.²³⁹

Nach dem Justizpalastbrand vom Juli 1927 erlebte die *Heimwehrbewegung* einen Aufschwung, der in zunehmenden Konfrontationen mit dem *Schutzbund* mündete. In den Auseinandersetzungen konnten sich die *Heimwehren* politisch als Rammbock der Reaktion profilieren. Diese Tendenz gipfelte im *Pfimer-Putsch* vom September 1931, einem von Walter Pfimer, dem *Landesleiter* des *Steirischen Heimatschutzes*, und seinem *Generaladjutanten* Carl Ottmar Graf von Lamberg initiierten Staatsstreich, der von der Steiermark seinen Ausgang nahm. In Österreich sollte eine *Heimwehrregierung* an die Macht gebracht werden, deren Aufgabe es gewesen wäre, das politische System Österreichs grundlegend nach faschistischem Vorbild umzugestalten. Der Versuch scheiterte, die Bedrohung der bürgerlichen Demokratie durch die *Heimwehren* blieb aber erhalten.

In der hier besprochenen Periode wurden die reaktionären Mobilisierungen zum Aufmarsch in Wiener Neustadt am 7. Oktober 1928 wichtig. Der sozialdemokratische *Republikanische Schutzbund* konzentrierte sich auf eine Gegendemonstration, die zunächst von der Polizei verboten worden war. Schließlich konnte der *Schutzbund* seine Gegendemonstration durchführen. Ein massives Aufgebot an Polizei und Bundesheer verhinderte bewaffnete Zusammenstöße. Aber für die *Heimwehren* war der Aufmarsch ein Sieg: Es war die erste machtvolle Demonstration der *Heimwehren* in einer sozialistischen Hochburg. Die sozialdemokratische Vormacht in den städtischen Zentren war damit gebrochen. Die KPÖ (O) analysierte den Wiener Neustädter Heimwehraufmarsch als eine der letzten Vorentscheidungen auf deren *Marsch nach Wien*. Das Ziel dürfe daher nicht eine Gegendemonstration sein, ebenso

²³⁶ Zur Wahltaktik der deutschen Opposition. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4; Hervorhebung im Original.

²³⁷ Generalangriff auf den Mieterschutz. Die Heimwehren sollen Wien einkreisen. Die Bourgeoisie kombiniert außerparlamentarischen und parlamentarischen Kampf. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.33, August 1928, S.1; Der Kampf um den Mieterschutz. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.38, Anfang Dezember 1928, S.1; Um den Mieterschutz. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.39, Jänner 1929, S.1. Auch der *Mahnruf* und der *neue Mahnruf* widmeten dem Mieterschutz viele Leitartikel. Vgl. dazu beispielsweise: Der Mieterschutz gefallen! – in: *Der neue Mahnruf*. Nr.4, Juni/Juli 1929, S.1

²³⁸ Verhindert den Heimwehraufmarsch! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.35, Oktober 1928, S.1f.; Die Ursache der Niederlage. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.1f.; Heimwehrartillerie gegen Mieterschutz. Sie drohen offen mit Staatsstreich. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.34, September 1928, S.1

²³⁹ Zur Geschichte der Wehrformationen in Österreich, insbesondere des Republikanischen Schutzbundes siehe: Scharinger, Manfred: Einleitung. – in: *Schutzbundzeitung* (1935-1937). Ein trotzkistisches Einheitsfrontprojekt. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Nr. 16, Wien 2010, S.4ff.

wenig zielführend sei die Taktik der Sozialdemokratie, einen Gegenaufmarsch anzumelden, um damit das gleichzeitige Verbot beider Demonstrationen zu erreichen.²⁴⁰ Es könne nur darum gehen, mit allen Mitteln den drohenden Heimwehraufmarsch zu verhindern. Dazu müsse das gesamte Proletariat mobilisiert werden. „*Das Klasseninteresse, das physische Lebensinteresse fordert bei Gefahr für das nackte Leben gebieterisch Bewaffnung der Arbeiterschaft, Entwaffnung der Heimwehrrhorden.*“²⁴¹ Der Artikel wurde konfisziert, gegen den verantwortlichen Redakteur wegen *Aufreizung* die Anklage erhoben.²⁴²

Auch in diesem Fall versuchte die KPÖ (O) eine konkrete Anwendung der Einheitsfronttaktik gegenüber den in der Sozialdemokratie organisierten Arbeiter/innen: „*Die Arbeiter ohne Unterschied müssen verlangen, dass die Sozialdemokratie in der Stunde der Gefahr durch die Tat beweise, dass sie das ist, wofür sie sich immer ausgibt, die Arbeiterpartei, dass sie mit uns allen, mit der Gesamtarbeiterschaft, ihre ganze Kraft vereinigt auf die zentrale Losung, die in dieser Lage allein die Niederlage der Arbeiterklasse verhindern und den Weg zum Sieg eröffnen kann: Verhinderung des Heimwehraufmarsches!*“²⁴³

Nachdem der Heimwehraufmarsch durchgeführt werden konnte, analysierte die *Arbeiter-Stimme* korrekt, dass das Ergebnis „*dieses Einbruchs in proletarisches Siedlungsgebiet*“ eine „*schwere Niederlage*“ sei. Deren Ursache sei die Politik der Sozialdemokratie, die Hauptlehre für die Arbeitenden, dass sie sich eine eigene Klassenpartei, eine eigene Arbeiterpartei schaffen müssten.²⁴⁴ Der Kampf gegen den Heimwehrafaschismus (und später gegen den Nazifaschismus) blieb auch nach dem Wiener Neustädter Aufmarsch ein konstantes Thema der *Arbeiter-Stimme*, das immer wieder auch in Leitartikeln thematisiert wurde.²⁴⁵

Nach einer mehrmonatigen Pause begannen im Herbst 1928 auch wieder Abdrucke von Trotzki-Texten²⁴⁶ und die intensivere Auseinandersetzung mit dem Schicksal Trotzki und der linken Opposition

²⁴⁰ Verhindert den Heimwehraufmarsch! a.a.O., S.1

²⁴¹ ebenda, S.2; Hervorhebung im Original.

²⁴² Beschlagnahme und Anklage gegen die „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.2

²⁴³ Verhindert den Heimwehraufmarsch! a.a.O., S.2; der ganze Passus ist im Original hervorgehoben. Unterstrichene Passagen sind doppelt hervorgehoben.

²⁴⁴ Die Ursache der Niederlage, a.a.O., S.1; Hervorhebung im Original.

²⁴⁵ Fortschreitende Offensive der Bourgeoisie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1928, S.1; Der Marsch auf Wien. Die Frage der sozialdemokratischen Diktatur. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.45, Juli 1928, S.1f.; Nieder mit dem Faschismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.46, September 1928, S.1; Nieder mit dem Faschismus! Heimwehraufmärsche zur Erpressung einer Verfassungsrevision – Sie wollen den Weg zum Staatsstreich noch leichter machen – Nicht nachgeben! Rüstet zum politischen Massenstreik! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.47, Oktober 1929, S.1f.; Nieder mit dem Faschismus! Was will die Bourgeoisie jetzt? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1928, S.1f.; Die Faschistenoffensive geht weiter! Die Massen können und werden sie durchkreuzen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1928, S.1

²⁴⁶ Trotzky, Leo: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.35, Oktober 1928, S.4; Trotzky über den VI. Weltkongress. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.2f.; Trotzky, Leo: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.3f.; Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongress der Komintern. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.37, Anfang November 1928, S.3; Trotzky, Leo: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.37, Anfang November 1928, S.3f.; Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongress der Komintern. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.38, Anfang Dezember 1928, S.3; Trotzky, Leo: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der WKP. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.38, Dezember 1928, S.4; Trotzky, Leo: Zur Lage in Rußland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.39, Jänner 1929, S.2 und S.4; Trotzky, Leo: Der Entwurf des Programms der Komintern. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.40, Februar 1929, S.2ff.; Aus Trotzky's Erinnerungen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.4; Trotzky, L: Trotzky's Abrechnung mit den Verleumdern. An die Arbeiter der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.3; Trotzky, L: Über die Gruppierungen in der kommunistischen Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.6; Trotzky, Leo: Wer leitet heute die Komintern? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.2

in der Sowjetunion.²⁴⁷ Die meist groß aufgemachten Trotzki-Texte in praktisch jeder Nummer waren sicherlich ein Magnet für die *Arbeiter-Stimme*, mit der sich die Publikation einen guten Teil ihrer politischen Reputation – über die engen Grenzen der linken Opposition hinaus – erwerben konnte. Im Herbst 1929 wurde auch eine Broschüre des *Leninbundes* mit Trotzki-Texten annonciert.²⁴⁸

November 1929 folgte der obligate programmatische Artikel zum Jahrestag der Oktoberrevolution. Die *Arbeiter-Stimme* propagierte die „vorbehaltlose Verteidigung des Sowjetstaates im Interesse der russischen Arbeiter, der Arbeiter der ganzen Welt!“ und schloss den Artikel mit „Es lebe die proletarische Diktatur! Es lebe die Weltrevolution! Es lebe der Weltsowjetstaat!“²⁴⁹

Und in einem weiteren Artikel der selben Nummer bekräftigte die Leitung der KPÖ (O) ihren Standort; sie sei auch weiterhin „eine Fraktion, deren Ziel ist: die gesunde, einige KPÖ auf dem Boden Lenins.“²⁵⁰ Die Aufgabe wurde nun so umschrieben – ganz in Übereinstimmung mit den Positionen Trotzki und der sich formierenden internationalen linken Opposition:

„Die Partei der Bolschewiki zu schaffen, die ernste Kommunistische Partei, ist gegenwärtig die wichtigste Aufgabe aller, die es mit der Partei ehrlich meinen. Diese Aufgabe zu lösen, richtig zu lösen, ist ein nationales und internationales Problem zugleich. Darum vorwärts, Genossen, im Bunde mit uns, der Kommunistischen Partei Österreichs (Opposition), Schulter an Schulter mit der internationalen Leninopposition unter Führung Trotzki, vorwärts zur Reform von Komintern und Partei zur Herausbildung der einigen, gereinigten, ernsten, klaren Kommunistischen Partei.“²⁵¹

Untergeordneten Stellenwert nahmen frauenspezifische Themen in der *Arbeiter-Stimme* ein. Artikel wie *Die Stimme einer Arbeiterfrau*²⁵² oder *Fort mit dem Abtreibungsparagraph!*²⁵³ – beide in der *Roten Volkstribüne* – waren die absolute Ausnahme.

Neben politischen Artikeln im engeren Sinne versuchte die *Arbeiter-Stimme* ab 1928 auch ein breiteres Interessengebiet abzudecken. So wurde mit der Nummer 29 (Anfang Mai 1928) mit einer Rubrik *Ärztlicher Ratgeber* begonnen, der Geschlechtskrankheiten²⁵⁴ und Tuberkulose²⁵⁵ zum Inhalt hatte. Gestaltet wurde diese Rubrik von „aus dem Proletariat hervorgegangene[n] Ärzte[n]“, die als „eifrige Leser der ‚Arbeiter-Stimme‘“ sich „erfreulicherweise“ zur „ständigen Mitarbeit“ bereit erklärten und „unseren Lesern unentgeltliche Ratschläge“ erteilten.²⁵⁶ Auch wenn die Rubrik nur zweimal erschien, deutet das nicht zuletzt auch auf ein gewisses Umfeld, über den proletarischen Bereich hinaus, hin.

Natürlich hatte die KPÖ (O) auch in dieser Periode immer wieder mit juristischen Verfolgungen zu kämpfen. Sommer 1928 wurde wegen des Leitartikels der Nummer 30, der auf den Jahrestag des Justizpalastbrandes Bezug nahm und die sozialdemokratische Koalitionspolitik attackierte,²⁵⁷ gegen den verantwortlichen Redakteur Stift Anklage erhoben.²⁵⁸ Und die vielen Leitartikeln, die sich 1929 gegen

²⁴⁷ Mordanschlag auf Trotzky. Meuchelmörder von Stalin, Bucharin, Rykow & Co. gedungen. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.35, Oktober 1928, S.3; Trotzky in Lebensgefahr! Arbeiter verhindert die Meuchelung Trotzky's, Radeks und der anderen oppositionellen Genossen! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.1; Stalin mordet proletarische Revolutionäre. Flugblattaufruf der Leninopposition in Moskau. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.41, März 1929, S.1

²⁴⁸ Trotzky, Leo: Die Verteidigung der Sowjetrepublik und die Opposition. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.48, November 1929, S.4

²⁴⁹ Zum 12. Jahrestag der Oktober-Revolution. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.48, November 1929, S.3

²⁵⁰ Die Leitung der Kommunistischen Partei Oesterreichs (Opposition): An die Mitglieder der K.P.Ö.! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.48, November 1929, S.4

²⁵¹ Nieder mit den Parteiliquidatoren!..., a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.

²⁵² Die Stimme einer Arbeiterfrau. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.44, Juni 1929, S.3

²⁵³ Liesl H., Arbeiterin, Wien VIII.: Fort mit dem Abtreibungsparagraph! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.44, Juni 1929, S.3

²⁵⁴ Die Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4

²⁵⁵ Die Lungentuberkulose. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.30, Ende Mai 1928, S.4

²⁵⁶ Ärztlicher Ratgeber. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4

²⁵⁷ Die Kapitalisten holen aus zu einem zweiten Juli! Koalition schwächt die Arbeiter, stärkt die Kapitalisten! Kampf nicht um Ministersessel, sondern um die wirkliche Macht! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.30, Ende Mai 1928, S.1

²⁵⁸ Neuerliche Anklage gegen die „Arbeiter-Stimme“. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.4

die aufkommende faschistische Gefahr richteten, bildeten immer wieder ein willkommenes Angriffsziel für eifrige Staatsanwälte – allein drei Leitartikel wurden inkriminiert. Der *Arbeiter-Stimme* erging es damit ähnlich wie der *Roten Fahne* der KPÖ, die ebenfalls immer wieder konfisziert wurde.

Im Juli 1929 wurde der neue verantwortliche Redakteur der *Arbeiter-Stimme*, Franz Beran, wegen eines in Nummer 44 begangenen „Hochverrats“ zu einer Woche Arrest verurteilt.²⁵⁹ Im Leitartikel, der das immer aggressivere Vorgehen der Bourgeoisie analysierte, wurde die Bewaffnung der Arbeitenden gegen die faschistische Gefahr gefordert.²⁶⁰ Und schon die Nummer 47 wurde wieder wegen des Verdachts des Hochverrats beschlagnahmt.²⁶¹

Große Kraft verwandte die KPÖ (O) nach wie vor auf den Aufbau eines Umfeldes, auf die politische Bildungsarbeit und auf die Arbeit im Kulturbereich. Redner bei den meisten Großveranstaltungen war Josef Frey, der nach der Trennung der KPÖ (O) von Landau nun unangefochten die Organisation dominierte. So etwa bei der 1. Mai-Feier 1928.²⁶²

Wöchentlich fanden von Herbst 1928 bis Sommer 1929 in vier Wiener Bezirken *Diskussionsabende* statt, was doch gegenüber dem Herbst 1927 einen Rückgang bedeutete. Allerdings wurden nun die Diskussionsveranstaltungen kontinuierlich über einen langen Zeitraum durchgehalten.²⁶³ Das Jahr kannte drei Fixpunkte, zu denen große Veranstaltungen durchgeführt wurden: zur Oktoberrevolution im Herbst, 3L-Veranstaltungen im Jänner²⁶⁴ und die 1. Mai-Veranstaltung: Wie 1927 wurde auch 1928 eine große Kundgebung zum 11. Jahrestag der Oktoberrevolution abgehalten – Josef Frey referierte über „*Zehn Jahre Republik Österreich und die Lage Sowjetrusslands nach elf Jahren*“.²⁶⁵ Nach der Etablierung des *Arbeiterkulturbundes* „*Spartakus*“ wurden die Diskussionsabende in dessen Rahmen weitergeführt.

Auch von der Opposition wurden (wie von der Kommunistischen Parteien) also im Januar Lenin-Liebkecht-Luxemburg-Gedenkfeiern abgehalten,²⁶⁶ und am 1. Mai hieß es: „*Heraus zur proletarischen Maiveranstaltung!*“²⁶⁷ 1929 spielte die *Arbeitermusikkapelle* im *Gartenkonzert*, Josef Frey hielt die *Festrede*, anschließend folgte die „*Erstaufführung einer revolutionären Szenenfolge* „*Die 100%igen*“ mit 50 Arbeiter[n] und Arbeiterinnen der „*Arbeiterbühne*““.²⁶⁸

Der Inhalt war gerichtet „gegen die Illusionen der kleinbürgerlichen ‚reinen‘ Demokratie“ und sollte die Zuschauer/innen „zu bitterem und doch befreiendem Lachen, zu tiefer Empörung gegen das kapitalistische System, zur schmerzlichen Erkenntnis ihrer eigenen heutigen Lage zwingen“.²⁶⁹ Damit trat die *Theatersektion des Arbeiterkulturbundes* „*Spartakus*“ zum ersten Mal an die Öffentlichkeit.

In der kommenden Periode sollten die Aktivitäten dieses *Arbeiterkulturbundes* große Bedeutung für die KPÖ (O) erlangen. Noch vor der offiziellen Gründung umfasste dieser *Arbeiterkulturbundes* „*Spartakus*“ Anfang Mai 1929 bereits folgende Sektionen: Arbeiterbühne, Mandolinengruppe, Sängerbund, Musikgruppe und eine Wandergruppe, weitere Abteilungen waren in Vorbereitung.²⁷⁰

Konzipiert war dieser *Arbeiterkulturbund* als klassenkämpferische Vorfeldorganisation, die trotz ihres Anspruches der *Überparteilichkeit* eindeutig der KPÖ (O) zuzuordnen war und auch die Familien der

²⁵⁹ Ein Klassenurteil gegen die „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.46, August 1929, S.2

²⁶⁰ Fortschreitende Offensive der Bourgeoisie..., a.a.O., S.1

²⁶¹ Neuerliche Beschlagnahme der „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1929, S.4

²⁶² Heraus zur 1. Mai-Feier. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.1

²⁶³ Diese *Diskussions-Abende* wurden regelmäßig in der *Arbeiter-Stimme* beworben. Diskussions-Abende. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.36, Mitte Oktober 1928, S.4 bis Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4

²⁶⁴ 3L: Lenin-Liebkecht-Luxemburg. Jährliche politische Veranstaltungen zum Gedenken an Lenin und die am 15. Januar 1919 ermordeten revolutionären Führer/innen Deutschlands.

²⁶⁵ Kundgebung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.37, Anfang November 1928, S.1

²⁶⁶ Gedenkfeier für Liebknecht – Luxemburg – Lenin. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.39, Jänner 1929, S.4

²⁶⁷ Heraus zur proletarischen Maiveranstaltung! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.1

²⁶⁸ ebenda, S.1; Hervorhebungen im Original.

²⁶⁹ m-k: Arbeiter und Arbeiterinnen führen auf: „Die 100%igen“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.5

²⁷⁰ Der Arbeiterkulturbund „Spartakus“ (i.G.). – Arbeiter-Stimme. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.5

Mitglieder integrierte. Im ersten Aufruf zur Gründung wurden in einer programmatischen Formulierung die Arbeitsgebiete umrissen und das Ziel definiert:

*„Jede Kultur ist die Kultur der herrschenden Klasse. Der Künstler und der Wissenschaftler waren bisher gezwungen, sich dem Geschmack und den Anschauungen der herrschenden Gesellschaftsschicht anzupassen, wenn sie ihre Werke nicht umsonst geschaffen haben wollten. Erst seit dem politischen Aufstieg des Proletariats gibt es Ansätze für eine proletarische Kulturbewegung. Die Arbeiterklasse ist mächtig genug, um einzelnen proletarisch empfindenden und schaffenden Künstlern und Gelehrten Existenzmöglichkeiten zu bieten. Erst die siegreiche Arbeiterklasse wird das bürgerliche Kulturmonopol vollständig beseitigen. Der Arbeiterkulturbund ‚Spartakus‘, eine überparteiliche, aber proletarische, klassenkämpferische Organisation, will die kulturbewussten Proletarier in seinen Reihen sammeln, um ihr kulturelles Streben dem Gesamtproletariat nützlich zu machen. Auf der Überzeugung fußend, dass die schöpferische Kraft nicht weiter eine Treibhauspflanze des Luxus bleiben darf, sondern zur elementar zeugenden Kraft der Menschenseele werden muss, hat er bereits seine Tätigkeit begonnen. Im Arbeiterkulturbund ‚Spartakus‘ soll aller proletarische Kulturwille Geltung haben.“*²⁷¹ Jeder „klassenbewusste Proletarier“ konnte „unterstützendes oder ausübendes Mitglied“ werden. Der Aufruf endete mit „Es lebe der proletarische Kulturwille!“²⁷²

Das Arbeitsgebiet wurde bewusst breit gehalten. In einer Bildungsgruppe wurden „gesellschaftswissenschaftliche, kulturpolitische und naturwissenschaftliche Vorträge und Diskussionen“ abgehalten.²⁷³ Ende September 1929 wurde die Arbeit der Bildungssektion eröffnet, Frey referierte zum Thema *Hat sich die Lage der Arbeiter in Österreich verbessert?*²⁷⁴ Weitere Bildungsabende fanden im Abstand von jeweils ungefähr zwei Wochen statt, an vielen dieser Abende wurde Josef Frey als Referent genannt.²⁷⁵ Im Herbst 1929 wurde auch eine Bibliothek eingerichtet – die Genoss/inn/en sollten „die Winterabende“ zu ihrer Fortbildung nutzen.²⁷⁶

Eine Theatergruppe, die auch als Arbeiterbühne firmierte,²⁷⁷ bot proletarisches Theater, in dem die Arbeiter/innen selbst Autor/inn/en und Darsteller/innen sein sollten. Dazu kamen die Sängerguppe, die Musikgruppe und eine Wandergruppe, die „proletarische Wanderungen in der freien Natur“ veranstaltete. Auch hier wurde darauf geachtet, dass eine enge Verbindung zu den politischen Zielsetzungen nicht verloren ging. Während der Wanderungen und Badeausflüge, die den ganzen Sommer über stattfanden, wurde „in der großen Ruhepause den Teilnehmern ein interessanter Vortrag“ geboten,²⁷⁸ am 14. Juli 1929 zum Beispiel *Demokratie und Diktatur*, am 28. Juli *Reden und Aufsätze von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg*.²⁷⁹ Bei schlechtem Wetter traf sich die Wandergruppe zu Vortrag, Vorlesung, Diskussion und Schachspiel in einem großen Café am Wiener Gürtel.²⁸⁰ Bei jedem Ausflug sollte die Mandolinengruppe präsent, für den „kurzen Vortrag über ein proletarisches Thema“ während der Ruhepausen die Bildungssektion verantwortlich sein. Der propagandistischen Wirkung diene „ein rotes Wimpel mit dem Abzeichen des A.K.B. ‚Spartakus‘“.²⁸¹

Gerade diese proletarischen Wanderungen sollten dazu dienen, in der KPÖ (Opposition) nicht nur die politische Heimat zu sehen, sondern durch gemeinsame (politische) Freizeitgestaltung das kollektive Gefühl, die emotionale Verbindung mit der Organisation zu stärken. Daneben konnten die

²⁷¹ Arbeiter, Arbeiterinnen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4; Hervorhebungen im Original.

²⁷² ebenda, S.4; im Original hervorgehoben.

²⁷³ ebenda, S.4

²⁷⁴ Arbeiterkulturbund „Spartakus“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.47, September 1929, S.4

²⁷⁵ Arbeiterkulturbund „Spartakus“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.48, November 1929, S.4; Arbeiterkulturbund „Spartakus“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.49, Dezember 1929, S.4

²⁷⁶ Arbeiterkulturbund „Spartakus“, Arbeiter-Stimme. Nr.48, a.a.O., S.4

²⁷⁷ Arbeiterkulturbund „Spartakus“, a.a.O., Arbeiter-Stimme. Nr.47, September 1929, S.4

²⁷⁸ Arbeiter, Arbeiterinnen!, a.a.O., S.4

²⁷⁹ Arbeiterkulturbund „Spartakus“. Juliprogramm der Wandergruppe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.45, Juli 1929, S.4

²⁸⁰ ebenda, S.4. In diesem Café Waidinger trafen sich noch in den 1980er Jahren Genoss/inn/en der Internationalen Kommunistischen Liga, in der Reste des in der Frey-Tradition stehenden Kampfbundes aufgegangen waren, nach den wöchentlichen Sitzungen.

²⁸¹ Arbeiter, Arbeiterinnen!, a.a.O., S.4

Wanderungen auch zur politischen Agitation unter der Landbevölkerung genutzt werden.²⁸² Die Ausflüge sollten das Verbot der KPÖ (O) überdauern; in der Illegalität dienten sie darüber hinaus auch als Möglichkeit, um möglichst unverdächtig Massenveranstaltungen und -zusammenkünfte in der freien Natur abhalten zu können.

Am 27. Juni 1929 wurde der A.K.B. „Spartakus“ von 98 Mitgliedern offiziell gegründet.²⁸³ Die Zentrale wurde im Gasthaus Fanowitsch im proletarischen Wiener Bezirk Ottakring in der Koppstraße 47 eingerichtet. In der auf der Generalversammlung angenommenen Resolution wurde der Vereinszweck präzisiert:

*„Der A.K.B. ‚Spartakus‘ steht auf dem Boden marxistischer Weltanschauung und hat das von Marx und Engels verfasste Kommunistische Manifest zur Grundlage in seiner kulturpolitischen Entfaltung. Eine seiner grundlegenden Aufgaben erblickt er darin, seine Mitglieder und darüber hinaus die gesamte Arbeiterklasse über die Gefahren revisionistischer Tendenzen, absichtlicher Entstellungen und Abweichungen vom marxistischen Grundgedanken zu klären und auf dem Boden des unversöhnlichen Klassenkampfes für die kommende Auseinandersetzung zwischen den Besitzlosen, dem Proletariat, und den Herrschenden, der Bourgeoisie, vorzubereiten, zu kämpfen für eine bessere Welt der sozialistischen Gesellschaftsordnung! Dabei darf die Überparteilichkeit, soweit sie die Grundsätze unserer kulturpolitischen Richtung nicht verletzt, nicht angetastet werden, sondern vielmehr durch den Einheitsgedanken von unten eine immer breitere Basis gefunden werden, die die vom marxistischen Programm sich unter revisionistischer Führung immer mehr entfernenden Teile der Arbeiterklasse wieder unter die Fahne unserer großen Lehrer Marx und Lenin vereinigt.“*²⁸⁴

Von besonderer Bedeutung waren die Massen-Ausflüge nach Hainburg. 1928 wurde dieser als *Dampfer-Sonderfahrt* auf der Donau vom nach wie vor mit der KPÖ-Opposition verbundenen *Arbeiter-Sängerbund „Karl Liebknecht“* organisiert. Die KPÖ (O) hatte die zahlenmäßige Stärke, um im Spätherbst einen eigenen Donaudampfer zu mieten. 1928 spielten an Bord die *„16 Mann starke Vereinskapelle“* der Opposition und ein eigenes *„Schrammel-Terzett“*. Nach der Ankunft waren Ausflüge zu den römischen Ausgrabungen nach Carnuntum in Petronell sowie ein gemeinsamer Besuch der Ruine Rötelsein und von Deutsch-Altenburg *„unter Führung ortskundiger Genossen“* organisiert. Ab 14.00 war ein *„großes Gartenfest“* geplant, das von der Bezirksorganisation Hainburg der KPÖ (O) organisiert wurde und auf dem nach der *„Fahnenübergabe“* ein *„Tanzkränzchen mit verschiedenen Belustigungen“* geplant war.²⁸⁵

Im Jahr darauf wurde Ende Juli wieder eine *Schiffsfahrt* nach Hainburg geplant²⁸⁶ und für Herbst ein *Sonderzug* mit der *Preßburger Bahn*, die dann doch wieder durch eine *Schiffsfahrt auf der Donau* ersetzt wurde. Bei der Ankunft in Hainburg sollte bereits die *Musik-Kapelle K. Liebknecht* warten und die Gäste mit revolutionärer Musik empfangen.²⁸⁷ In der *Arbeiter-Stimme* finden sich Aufrufe an *„musik-kundige Genossen“*, die Mandoline, Tamburizza oder Balalaika spielten,²⁸⁸ und Beiträge, die an die (sozialdemokratische) *Arbeiter-Sänger-Bewegung* gerichtet waren.²⁸⁹ Und bald nach Aufnahme der Tätigkeit des *Arbeiterkulturbundes „Spartakus“* versuchten deren Mitglieder auch, satirische Kritik an der KPÖ auf dem Feld der proletarischen Kultur zu entwickeln. Eine erste noch etwas holprige Satire auf die KPÖ mit den Mitteln der proletarischen Kulturpolitik erschien Sommer 1929 in der *Arbeiter-Stimme*.²⁹⁰

²⁸² Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.113

²⁸³ In dem betreffenden Artikel wird fälschlicherweise das Datum 27. Juni 1928 genannt. – Arbeiter-Kulturbund „Spartakus“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.45, Juli 1929, S.4

²⁸⁴ ebenda, S.4

²⁸⁵ Dampfer-Sonderfahrt nach Hainburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.32, Mitte Juli 1928, S.4. Siehe auch: Arbeiter-Sängerbund „Karl Liebknecht“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.4

²⁸⁶ Achtung! Ende Juli Sonderfahrt mit dem Schiff nach Hainburg a.d. Donau. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4

²⁸⁷ Vgl. dazu: Arbeiterkulturbund „Spartakus“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.46, August 1928, S.4

²⁸⁸ Musikkundige Genossen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.4

²⁸⁹ H.R., XV.: Ein Arbeiter zum Sängerbund. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.33, August 1928, S.3

²⁹⁰ Vier Szenen – dem stalinistischen Proletkult gewidmet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.44, Juni 1929, S.4

Der AKB „Spartakus“ versuchte damit ein umfassendes Bildungs- und Freizeitangebot für die Mitglieder und Sympathisant/inn/en der KPÖ (O) zu bieten. Von Bildungsarbeit über Wandern und Musik bis zum Ausflug nach Hainburg, zur *Krampus-Unterhaltung* mit Schrammelmusik und der gemeinsamen *Silvester-Feier* wurde ein wirklich umfassendes Programm geboten.²⁹¹ Der Grundsatz der *Überparteilichkeit* wurde jedoch mit der Zeit zugunsten der wirklichkeitsnäheren Zielgruppe „*Sympathisierende sowie Abonnenten der ‚Arbeiter-Stimme‘*“ aufgegeben.²⁹²

Mit seiner breiten Palette an Aktivitäten übernahm der AKB „Spartakus“ auch einen großen Teil der politischen Veranstaltungstätigkeit der KPÖ (O). Allerdings waren davon die internen Mitgliedschulungen ausgenommen. Diese fanden von 1928/1929 bis 1932/1933 anfänglich bevorzugt nur in den Wintermonaten statt und wurden von bis zu 60 Genoss/inn/en besucht.²⁹³

Als Produkt dieser Vortragstätigkeit verfasste Frey in diesen Jahren die später zum *Kurs* zusammengefassten Unterlagen. Dieses in zehn Kapitel gegliederte Schulungsmaterial (Klasse, Staat, Partei, Strategie und so weiter) wurde über die Jahre weiter ausgebaut und diente die ganzen Jahre hindurch als Schulungsbasis.²⁹⁴ Der *Kurs* wurde 1934 in erster Auflage bereits in der Illegalität publiziert, 1936 folgte bereits die dritte Auflage.²⁹⁵ Er blieb bis weit in die Nachkriegszeit die Grundlage für die Schulungstätigkeit des *Kampfbundes*, der nach wie vor an Frey orientierten Nachfolgeorganisation der KPÖ (O).

Die österreichische und die internationale Linksoption bis 1929

Aus der Spaltung der KPÖ (O) im April 1928 war die KPÖ (Opposition) als die numerisch und politisch stärkere linksoppositionelle Kraft hervorgegangen. Die *Kommunistische Opposition Österreichs (Marxistisch Leninistische Linke)* zählte in Wien kaum ein Dutzend Mitglieder, die Hälfte davon bildete die Leitung. Mit dem Anschluss der Sektionen in der Steiermark, in Graz und Voitsberg, sah dies anders aus. Hier gab es neben einer Mitgliederbasis, die die der KPÖ übertraf, auch einen breiten Gürtel an Sympathisant/inn/en, was lokale Erfolge bei den Gemeinderatswahlen in Voitsberg und Tregist (knapp nördlich von Voitsberg) ermöglichte und wo sie die lokale KP faktisch ersetzte. Die oppositionelle KP betonte, immer auf Seiten der Besitzlosen zu stehen, und kandidierte unter der Losung „*Immer und nur für die Arbeiter und kleinen Bauern*“.²⁹⁶ Allerdings waren hier kaum politisch qualifizierte Kader organisiert. Dass Landau, Daniel oder andere Mitglieder der Wiener *Exekutive* zwar hin und wieder als Referenten bei Grazer Mitgliederversammlungen, bei Funktionärskonferenzen oder als Redner auf öffentlichen Versammlungen auftraten, konnte dieses Manko natürlich nicht wettmachen. Wiener *Kopf* und steiermärkischer *Rumpf* verwuchsen nicht zu einem einheitlichen Ganzen.²⁹⁷

Dies wurde auch deutlich nach dem Scheitern des von Wien lancierten Zeitungsprojekts *Klassenkampf*, das bereits in der Endphase der KPÖ (O)-Auseinandersetzungen in Wien konzipiert wurde, von dem aber nur eine einzige Nummer erschien. Der Grazer *Mahnruf* wurde nun auch in Wien vertrieben, war jedoch auf die Steiermark zugeschnitten und konnte in der propagandistischen Qualität auch bei weitem nicht an die *Arbeiter-Stimme* heranreichen.

Wie ihr Gegenüber von der KPÖ (O) bereitete auch der *Kommunistischen Opposition* die wachsende Schuldenlast ihrer Zeitung *Mahnruf* große Sorgen, sein anfänglich wöchentliches Erscheinen nötigte den Mitgliedern einen Großteil ihrer Kräfte ab. Schon vor April 1928 war in der (noch) vereinigten Opposition gegen den *Mahnruf* immer wieder die Kritik laut geworden, die Zeitung beschränke sich auf regionale und lokale Berichterstattung. Diese Kritik hatte nun noch größeres Gewicht, da sie ab Mai 1928 nicht mehr der lokale Ableger der KPÖ-Opposition war, der daneben ja noch die *Arbeiter-*

²⁹¹ Arbeiterkulturbund „Spartakus“, Arbeiter-Stimme, Nr.49, a.a.O., S.4

²⁹² ebenda, S.4

²⁹³ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.155

²⁹⁴ ebenda, S.155

²⁹⁵ Die zweite Auflage ist archivarisch nicht erfasst. Vgl. dazu: Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.113 und S.221

²⁹⁶ Die Wahlen in Voitsberg und Tregist. – in: Der Mahnruf. Nr.16, April 1928, S.3; Hervorhebung im Original.

²⁹⁷ Schafranek, a.a.O., S.123

Stimme als *Zentralorgan* zur Verfügung stand, sondern den *Deklaranten* und ihrem steirischen Anhang nach der Spaltung als einziges Propagandainstrument zu dienen hatte. Von einem *bolschewistischen Zentralorgan* konnte jedenfalls keine Rede sein, und die langen außenpolitischen Artikelserien beziehungsweise die eher theoretischen Fragestellungen gewidmeten Arbeiten – nach wie vor Landaus Spezialität – wirkten wie ein Fremdkörper im ansonsten stark lokal gefärbten *Mahnruf*.

So war der *Mahnruf* 1928/1929 weiterhin charakterisiert von regional und/oder agitatorisch ausgerichteten Artikeln, die meist von Pfneisl geschrieben wurden und grelle Schlaglichter auf das Österreich unter der Wirtschaftskrise werfen.²⁹⁸ Daneben standen die Artikelserien meist von Landau – die erste, *Wohin steuert Stalin?*, bestand aus acht Teilen und war noch vor der Spaltung geschrieben worden.²⁹⁹ Danach folgten *Das Kapitulantentum und die thermidorianische Gefahr. Einige Bemerkungen zum ‚neuen‘ Kurs Rußlands und der Komintern* mit vier Teilen,³⁰⁰ *Lenin und Trotzky*³⁰¹ und einige weitere wie der zweiteilige Artikel *Was tun?*, der unmittelbar nach der Spaltung erschien.³⁰²

Die *Kommunistische Opposition* war nach wie vor stark auf die Steiermark zentriert. Hier verfügte sie über ein gut ausgebautes innerparteiliches Leben – mit wöchentlichen Diskussionsabenden in Graz.³⁰³ Am 4. Juni 1928 referierte Pfneisl, in Nachvollzug der Spaltungsdiskussion, zum Beispiel über den *Thermidor in der französischen Revolution*.³⁰⁴ Dazu sind ab Ende 1928 auch regelmäßige *Diskussionsabende* der *Kommunistischen Opposition* in Voitsberg (jeden Samstag) und in Wien (jeden Dienstag) dokumentiert.³⁰⁵ Die Diskussions- und Bildungsabende wurden Anfang 1929 in einen *Arbeiterbildungsverein „Marx Lenin“*, der sich Jänner 1929 in Gründung befand, übergeführt. Karl Daniel referierte zum Beispiel im Jänner 1929 über *Lenin und der Leninismus*.³⁰⁶ Der Name wurde jedoch nicht weitergeführt, die *Mahnruf*-Gruppe kehrte zur Abhaltung von einfachen Diskussions- und Bildungsabenden zurück.

Allerdings dürfte die *Mahnruf*-Gruppe eher wie eine *Massenorganisation* und nicht wie eine Kadergruppe funktioniert haben: So wurden die Mitglieder aufgefordert, „*sofort nach Empfang der Zeitung*“ die Seite 4 aufzuschlagen, „*um die Rubrik ‚Parteinachrichten‘ zu lesen. Sonst passiert es, dass ihr euch schlafen legt, während wichtige Parteiversammlungen tagen.*“³⁰⁷ Dass die Mitgliedschaftskriterien nicht so streng ausgelegt worden sein dürften, dafür gibt es mehrere Indizien: Zu *Mitgliederversammlungen*, selbst wenn sie „*von außerordentlicher Wichtigkeit*“ waren, wurden auch „*Sympathisierende*“ und „*‚Mahnruf‘-Leser*“ eingeladen,³⁰⁸ und allein bei einer einzigen Kundgebung wurden von einem einzigen Grazer Genossen, von Franz Wagner, 15 neue Parteimitglieder gewonnen.³⁰⁹

²⁹⁸ Zum Beispiel: Verzweiflungsausbrüche unter den Arbeitslosen. Die Hungerunterstützung fordert ihre Opfer – täglich Selbstmorde! – in: *Der Mahnruf*. Nr.17, April 1928, S.1

²⁹⁹ Landau, Kurt: *Wohin steuert Stalin?* – in: *Der Mahnruf*. Nr.11, März 1928, S.2; Nr.12, März 1928, S.2; Nr.13, März 1928, S.2f.; Nr.14, März 1928, S.3; Nr.15, April 1928, S.2; Nr.16, April 1928, S.3; Nr.17, April 1928, S.2; Nr.18, April 1928, S.2f.

³⁰⁰ *Das Kapitulantentum und die thermidorianische Gefahr. Einige Bemerkungen zum ‚neuen‘ Kurs Rußlands und der Komintern*. – in: *Mahnruf*. Nr.21, Mai 1928, S.3; Nr.22, Mai 1928, S.3; Nr.23, Mai 1928, S.3; Nr.24, Mai 1928, S.3. Die Artikel waren nicht signiert, aber nach Meinung des Landau-Biographen Hans Schafranek „*kann nicht daran gezweifelt werden*“, dass die Serie von Landau stammte. Erstens war ihm vor einigen Monaten der außenpolitische Bereich im *Mahnruf* übertragen worden, zweitens trug der Text unverkennbar bis in die Wortwahl seine Handschrift, und drittens war er in der neuen Organisation der einzige, der sich (neben Pfneisl, dieser allerdings nur am Rande) mit dem *Thermidor*-Problem auseinandersetzte. – Schafranek, a.a.O., S.124

³⁰¹ Landau, Kurt: *Lenin und Trotzky*. – in: *Der Mahnruf*. Nr.31, Juli 1928, S.3; Nr.32, August 1928, S.3; Nr.33, August 1928, S.2f.; Nr.34, August 1928, S.3

³⁰² Landau, Kurt: *Was tun?* – in: *Der Mahnruf*. Nr.19, Mai 1928, S.3; Nr.20, Mai 1928, S.3

³⁰³ *Parteinachrichten*. Graz. – in: *Der Mahnruf*. Nr.50, Dezember 1928, S.4

³⁰⁴ *Parteinachrichten*. – in: *Der Mahnruf*. Nr.21, Mai 1928, S.4

³⁰⁵ *Parteinachrichten*. – in: *Der Mahnruf*. Nr.49, Dezember 1928, S.4

³⁰⁶ Wien. Arbeiterbildungsverein „Marx Lenin“ (i.G.). – in: *Der Mahnruf*. Nr.4, Jänner 1929, S.4

³⁰⁷ *Parteigenossen!* – in: *Der Mahnruf*. Nr.25, Juni 1928, S.3

³⁰⁸ *Mitgliederversammlung*. – in: *Der Mahnruf*. Nr.51, Dezember 1928, S.4

³⁰⁹ *Genossen, macht es nach!* – in: *Der Mahnruf*. Nr.30, Juli 1928, S.2

Die Grenzen nach außen dürften vor allem in der Steiermark also insgesamt fließend gewesen sein. So wurde um *Mahnruf*-Verkäufer auch in der Sozialdemokratie geworben: Die Mitarbeit nicht nur in der Gewerkschaft, sondern auch in der sozialdemokratischen *Freidenker*-Organisation und dem sozialdemokratischen Wehrverband *Schutzbund* sei „gut und notwendig – aber der Gipfelpunkt eurer Aktivität muss die Verbreitung des ‚Mahnruf‘ sein. Jeden ‚Mahnruf‘, [den] ihr verkauft, ist ein Schlag gegen die Reaktion.“³¹⁰

Über den *Mahnruf* wurden die entscheidenden Parteinachrichten wie Einladungen zu Treffen weitergegeben, etwa Einladungen zu *Mitglieder-Versammlungen* oder zu *Übungsabenden* der *Musikfreunde*. Das betraf auch Wien, wo etwa zu einer *Wiener Funktionären-Konferenz* über den *Mahnruf* mobilisiert wurde.³¹¹ Insgesamt war das Parteileben relativ intensiv, wie das Beispiel Juni und Juli 1928 zeigt: Neben der Kolportage des *Mahnrufes* und den wöchentlichen Diskussions- und Leseabenden gab es am 18. Juni eine *Allgemeine Mitgliederversammlung*; Thema: *Gegen den Heimwehfaschismus* (Referent Pfneisl),³¹² am 25. Juni fand der 2. Musikabend der *Musikfreunde* statt,³¹³ am 19.7. eine *Mitglieder-Versammlung* zum Thema „*Die Lage des ‚Mahnrufes‘*“ (Referent Pfneisl),³¹⁴ am 21.7. eine „*gemütliche Zusammenkunft der ‚roten Musikfreunde‘*“.³¹⁵

Ab 1928 trat – wie auch für die KPÖ (O) – in der Propaganda der *Kommunistischen Opposition*, also der *Mahnruf*-Gruppe, der Abwehrkampf gegen die erstarkenden *Heimwehren* stark hervor.³¹⁶ Die *Mahnruf*-Gruppe versuchte in Graz ein überparteiliches „*Abwehr-Komitee*“ zu bilden, in das „*Vertreter aller proletarischen Parteien und Richtungen, Vertreter der Gewerkschaft, der Betriebe, Arbeitslose, des Schutzbundes, der revolutionären Jugend usw.*“ einbezogen werden sollten.³¹⁷ Dass die *linken Kommunisten* in Graz einen nach wie vor nicht ganz unwichtigen Faktor der lokalen Linken darstellten, zeigte auch, dass die *Mahnruf*-Gruppe, nachdem ihre Initiative mit dem *Abwehr-Komitee* gescheitert war, ein halbes Jahr später nun ihrerseits eingeladen wurde, sich an der Gründung einer überparteilichen *Arbeiterwehr* zu beteiligen. Pfneisl lehnte eine sofortige Mitarbeit allerdings ab, erst müssten die Mitglieder der *Kommunistischen Opposition* befragt werden.³¹⁸

Wie die KPÖ (O) gelang es auch der *Mahnruf*-Gruppe, in Graz immer wieder öffentliche Versammlungen und Kundgebungen durchzuführen – so am 12. November 1928 eine *Revolutionskundgebung* (vorgesehener Referent: Pfneisl),³¹⁹ im Januar 1929 wurde auch die in der kommunistischen Bewegung traditionelle *Lenin-Liebkecht-Luxemburg-Feier* mit Kurt Landau als Redner abgehalten.³²⁰

Ein zentraler Ansatzpunkt für die Außenarbeit blieb vor allem in Graz die Arbeitslosenbewegung. Wie in Graz versuchte die *Kommunistische Opposition* aber auch in Wien ein *Arbeitslosen-Propagandakomitee* aufzubauen und sich über dieses im Proletariat zu verankern,³²¹ in Wien war die Basis dafür

³¹⁰ Wissen ist Macht, Macht ist Wissen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4; Hervorhebung im Original. – gleichlautend unter anderem auch in: Aufruf an die Leser, Abonnenten des „Mahn-ruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.13, Dezember 1929, S.4

³¹¹ Wiener Funktionären-Konferenz. – in: Der Mahnruf. Nr.4, Jänner 1929, S.4

³¹² Parteinachrichten. Allg. Mitglieder-Versammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.25, Juni 1928, S.4

³¹³ Parteinachrichten. Musikfreunde. – in: Der Mahnruf. Nr.26, Juni 1928, S.4

³¹⁴ Parteinachrichten. Mitglieder-Versammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.27, Juni 1928, S.4

³¹⁵ Parteinachrichten. – in: Der Mahnruf. Nr.27, Juni 1928, S.4

³¹⁶ Unter den vielen Leitartikeln zum Beispiel: Heraus mit dem Hahnenschwanz aus den Betrieben. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Mai 1929, S.1

³¹⁷ Exekutive der Kommun. Opposition und Bezirksorganisation Graz der linken Kommunisten: Auf zum Kampfe gegen den Heimwehr-Faschismus! Arbeiter! Arbeitslose! Landarbeiter! Kleinbauern! – in: Der Mahnruf. Nr.25, Juni 1928, S.1

³¹⁸ Parteinachrichten. – in: Der Mahnruf. Nr.49, Dezember 1928, S.4

³¹⁹ Revolutions-Kundgebung. – in: Der Mahnruf. Nr.45, Oktober 1928, S.1; Parteinachrichten. Revolutions-Kundgebung. – in: Der Mahnruf. Nr.46, November 1928, S.1

³²⁰ Parteinachrichten. Lenin-Liebkecht-Luxemburg-Feier. – in: Der Mahnruf. Nr.2, Jänner 1929, S.4

³²¹ Das Arbeitslosen-Propagandakomitee: Arbeitslose, nehmt den Kampf gegen Euer Elend auf! – in: Der Mahnruf. Nr.36, September 1928, S.1

aber viel zu schwach. In Graz allerdings gelang es auch, Massendemonstrationen von Arbeitslosen zu organisieren und in diesem Milieu tonangebend zu bleiben.³²²

Die *Arbeiter-Stimme* der KPÖ (O) hatte im Herbst 1928 wieder mit Abdrucken von Trotzki-Texten begonnen. Etwa zur gleichen Zeit begann auch der *Mahnruf*, sich intensiver auf Trotzki-Texte zu stützen. Den Anfang machte Trotzki's *Erklärung an den 6. Weltkongress der Komintern*, die in vielen Fortsetzungen publiziert wurde,³²³ und weitere Arbeiten, die die enge ideologische Anbindung an Trotzki und die Linksopposition unterstrichen.³²⁴ Dazu kamen Texte, die sich mit der Verbannung Trotzki's auseinandersetzten und sich mit Trotzki solidarisierten,³²⁵ und die Werbung für Trotzki-Broschüren.³²⁶

Natürlich blieben auch behördliche Verfolgungen nicht aus. Kundgebungen wurden polizeilich verboten, so eine zum Andenken an die Opfer des 15. Juli 1927 im darauf folgenden Jahr – nach Intervention bei einem sozialdemokratischen Landesregierungsmitglied wurde das Verbot aufgehoben.³²⁷ Bei der dann durchgeführten Kundgebung, die einen „würdigen, erhebenden Verlauf“ nahm, trat auch zum ersten Mal die allerdings erst am 10. November 1928 offiziell gegründete³²⁸ neue „*Parteikapelle, die roten Musikfreunde*“, auf.³²⁹

September 1929 wurde Pfneisl als presserechtlich Verantwortlicher des nach wie vor wöchentlich publizierten *Mahnruf* festgenommen und gegen ihn Anklage wegen Hochverrat erhoben.³³⁰ Auch der zweite wichtige Kader in Graz, Leopold Wagner, wurde im Herbst 1928 „ausgeschaltet“: Wegen eines Flugblattes gegen den Heimwehraufmarsch in Wiener Neustadt wurde er ebenfalls wegen Hochverrat angeklagt, der „*Landesverweis*“ beantragt.³³¹ Dazu kamen Beschlagnahmen des *Mahnrufes*, die die finanzielle Basis der Organisation weiter schädigten.³³²

Von 17. Juli bis 1. September 1928 tagte der VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale. Die *Exekutive der Kommunistischen Opposition Österreichs* und die oppositionellen Organisationen von Graz und Voitsberg richteten anlässlich dieses Kongresses einen *Offenen Brief* an das EKKI. Wie in vielen ähnlichen Interventionen der KPÖ (O) stand auch in dieser besonders die politische Linie der

³²² Heraus zur Massendemonstration der Arbeitslosen am Samstag, 2. Februar. – in: Der *Mahnruf*. Nr.5, Jänner 1929, S.1

³²³ Trotzky, Leo: Erklärung an den 6. Weltkongreß der Komintern. – in: Der *Mahnruf*. Nr.46, November 1928, S.3; Nr.47, November 1928, S.3; Nr.48, November 1928, S.4; Nr.49, Dezember 1928, S.2; Nr.50, Dezember 1928, S.3f.; Nr.51, Dezember 1928, S.3f.; Nr.1, Jänner 1929, S.3; Nr.2, Jänner 1929, S.4; Nr.4, Jänner 1929, S.4; Nr.5, Jänner 1929, S.4; Nr.6, Februar 1929, S.4; Nr.8, Februar 1929, S.4

³²⁴ Leo Trotzky an die russischen Arbeiter. – in: Der *Mahnruf*. Nr.15, April 1929, S.3f.; Trotzky, Leo: Über die Gruppierungen in der kommunistischen Opposition. – in: Der *Mahnruf*. Nr.16, April 1929, S.3; Nr.18, April 1929, S.3; Nr.19, Mai 1929, S.3f.; Trotzki, L.: Die demokratische Lehre, die ich nicht erhalten habe. Die Geschichte eines Visums. – in: Der neue *Mahnruf*. Nr.1, Mai 1929, S.2f.; Nr.2, Mai 1929, S.2; Nr.3, Juni 1929, S.2; Trotzky, L.: Der Sowjet-chinesische Konflikt und die Aufgaben der Opposition. – in: Der neue *Mahnruf*. Nr.8, September 1929, S.2f.; Nr.9, Oktober 1929, S.2f.; Trotzki, L.: Offener Brief an die Bolschewiki-Leninisten (Oppositionelle). – in: Nr.10, Oktober 1929, S.2f.

³²⁵ Trotzky bleibt in der Verbannung! – in: Der *Mahnruf*. Nr.2, Jänner 1929, S.1; Unseren brüderl. Gruß, Leo Trotzky! – in: Der *Mahnruf*. Nr.7, Februar 1929, S.1; Leo Trotzki. Zu seinem fünfzigsten Geburtstag. – in: Der neue *Mahnruf*. Nr.11, November 1929, S.2

³²⁶ Zum Beispiel für: Leo Trotzki: Die Verteidigung der Sowjetrepublik und die Opposition. – Neu erschienen... – in: Der neue *Mahnruf*. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4

³²⁷ Ein Rückzug der Polizei. – in: Der *Mahnruf*. Nr.29, Juli 1928, S.1

³²⁸ Gründungsfeier. – in: Der *Mahnruf*. Nr.44, Oktober 1928, S.4. Der Reinerlös der Gründungsfeier sollte zum Ausbau der Kapelle „und zur Gründung einer Blechkapelle verwendet“ werden. – ebenda, S.4

³²⁹ Unsere Kundgebung. – in: Der *Mahnruf*. Nr.30, Juli 1928, S.3

³³⁰ Der Kampf gegen den Heimwehr-Faschismus ist Hochverrat. – in: Der *Mahnruf*. Nr.41, Oktober 1928, S.1. Pfneisl trat, als er nicht enthaftet wurde, am 1. Oktober 1928 in Hungerstreik. Ab Herbst 1928 gab der *Mahnruf* als Erscheinungsort übrigens neben Graz nun auch Wien an. – ebenda, S.1

³³¹ Justiz im Dienste des Heimwehrfaschismus. 10 bis 20 Jahre Kerker für ein Flugblatt und Landesverweis! – in: Der *Mahnruf*. Nr.44, Oktober 1928, S.1

³³² Die ganze Auflage. – in: Der *Mahnruf*. Nr.44, Oktober 1928, S.1; Ganze Auflage des „*Mahnruf*“ beschlagnahmt. – in: Der *Mahnruf*. Nr.46, November 1928, S.3

KPÖ vor und nach dem 15. Juli 1927 im Zentrum. Die Parteiführung sei zu unfähig und zu passiv gewesen, um die berechnete Empörung der Massen zu nutzen und um als Alternative zur SdAP wahrgenommen zu werden. Und selbst nach dem Juli-Massaker sei die KPÖ von einer Niederlage in die nächste gestürzt und habe sowohl an Mitgliedern als auch an politischem Einfluss weiter verloren.³³³ Als besonders alarmierend sah der im *Mahnruf* abgedruckte *Offene Brief* an, dass in Donawitz, Seegraben, Köflach und Bärnbach eine ganze Reihe von KP-Funktionären zum Heimwehfaschismus übergetreten sei. Mit Stolz verwies sie darauf, dass hingegen die linkskommunistischen Organisationen kein einziges Mitglied an die faschistischen Bewegungen verloren hätten.³³⁴ Der *Offene Brief* solidarisierte sich mit der russischen *Linksopposition* und endete mit dem folgenden Appell:

„Überzeugt durch unsere eigenen Erfahrungen, lehnen wir linken Kommunisten in Österreich es ab, unsere bolschewistischen Auffassungen zu verleugnen oder abzurücken von der russischen Opposition, für deren Rückberufung aus der Verbannung wir unermüdlich kämpfen werden. (...) Wir wenden uns an den 6. Weltkongress und lenken seine Aufmerksamkeit zu den bedrohlichen Verhältnissen in Österreich, wo der Faschismus zu einer furchtbaren Gefahr heranwächst, während die KP infolge der falschen Politik des ZK und der Spaltung der Partei ohnmächtig dahinsiecht. Wir erwarten, dass der 6. Weltkongress international und auch in Österreich den Zustand der Spaltungen beenden, die falsche opportunistische Politik des Stalin-Bucharin-Regimes verurteilen und damit die Voraussetzungen für eine wirkliche Einheit der Komintern, für eine Wiedergeburt des Leninismus schaffen wird. Wir erwarten, dass der 6. Weltkongress sowohl der internationalen als auch der österreichischen Opposition Gelegenheit geben wird, durch eine Delegation am 6. Weltkongress ihren Standpunkt zu vertreten.“³³⁵

Natürlich dachte Stalin nicht daran, die Opposition mit einer eigenen Delegation zuzulassen und eine offene, ehrliche Debatte über die politische Richtung zu führen. Trotzki konnte nur von seinem Verbannungsort Alma-Ata aus die Verhandlungen des Kongresses verfolgen. Alle am Kongress Anwesenden, die später über ihn frei sprachen, betonten die drückende Atmosphäre, die am VI. Weltkongress geherrscht hatte.³³⁶ Allerdings verlagerten sich die Fronten.

Der VI. Weltkongress war der Auftakt zur Ausschaltung der *Rechten* um Bucharin in der Kommunistischen Internationale. Mit dem 10. Plenum des Exekutivkomitees der Komintern (3.-19. Juli 1929) wurde diese politische Umorientierung abgeschlossen und die *Sozialfaschismus*-Theorie, also die Theorie, dass Sozialdemokratie und Faschismus *Zwillingsbrüder* seien, kodifiziert. Die *Dritte Periode* ging von einem stürmischen Massenaufschwung und einer Entwicklung nach links aus, überall wurde die sich verstärkende Offensivkraft der proletarischen Massenkämpfe gesehen. Schon der 15. Juli 1927 war im Nachhinein als Vorbote dieser Umorientierung umgedeutet worden.

Dieser Schwenk des bürokratischen Flügels um Stalin nach links musste gewaltige Auswirkungen auf die linke Opposition, aber auch auf die Oppositionsgruppen in Westeuropa haben. Als in der UdSSR die linke Opposition von Stalin ausgeschaltet wurde, war deren Voraussage, dass nach ihrer Verstoßung das Gleichgewicht der politischen Strömungen so aus dem Lot kommen müsse, dass die bucharinistische *Rechte* unweigerlich das stalinistische *Zentrum* hinwegfegen werde. Stalins Wendung nach links war das gerade Gegenteil dieser Perspektive! War es nicht notwendig, Stalin jetzt gegen die *Rechte* zu unterstützen, und war die linke Opposition in ihrem Kampf gegen Stalin nicht vielleicht zu weit gegangen?

In der Sowjetunion waren Tausende oppositionelle Bolschewiki zur Kapitulation vor Stalin bereit, Georgi Pjatakow und Anton Antonow-Owssejenko machten den Anfang. Die trotzkistische Opposition blieb 1928 noch im Wesentlichen intakt, aber dass angesehene Mitglieder kapitulierten, war doch ein untrügliches Zeichen einer schweren Krise im Selbstverständnis der Opposition.

³³³ Schafranek, a.a.O., S.125

³³⁴ ebenda, S.125

³³⁵ Die Exekutive der kommunistischen Opposition Österreichs, Die linkskommunistischen Organisationen v. Graz u. Voitsberg: An den 6. Weltkongress der kommunistischen Internationale! An die Exekutive der kommunistischen Internationale! – in: *Mahnruf*. Nr.30, Juli 1928, S.2

³³⁶ Frank, Geschichte der Kommunistischen Internationale..., Band 2, a.a.O., S.531

In der österreichischen Opposition wurden diese vereinzelt Fälle der politischen Unterwerfung unter Stalin wenig beachtet und als Zeichen einer persönlichen Demoralisierung von ehemaligen Anhänger/innen Sinowjews gewertet. Spektakulärer als die Ereignisse in der UdSSR wirkten sich jedoch die Entwicklungen im *Leninbund* aus, zu dem die Opposition, vor allem hier die Strömung um Landau, doch intensivere Kontakte gepflegt hatte.

Ruth Fischer und Arkadi Maslow waren schon bei der Gründungskonferenz gegen eine selbständige Kandidatur bei den Reichstagswahlen vom Mai 1928 aufgetreten, das sei eine Politik, die nur einer Position der zweiten Kommunistischen Partei entsprechen könne und nicht der einer (ausgeschlossenen) Fraktion. Dem EKKI der Komintern gelang nun ein erfolgreicher Schachzug gegen den *Leninbund*: In seiner Antwort auf den Antrag, in die Komintern als sympathisierende Organisation aufgenommen zu werden, wurde die Gruppe Fischer/Maslow/Urbahns als *antiproletarisch* und *konterrevolutionär* verurteilt, die Mitglieder aufgefordert, wieder zur KPD zurückzukehren, wo sie nach einer halbjährigen Bewährungsfrist ihre Mitgliederrechte zurückbekommen würden. Der Flügel um Urbahns wies dies umgehend zurück, im Gegensatz dazu sandten die Reichsleitungsmitglieder Arkadi Maslow, Ruth Fischer, Fritz Schimanski, Paul Schlecht und Bruno Mätzchen am 9. Mai ein Reuebekenntnis an das EKKI und das Zentralkomitee der KPD. Ihre Anhänger/innen wurden aufgefordert, ihrem Beispiel zu folgen. Die Folge war eine Austrittswelle aus dem *Leninbund*. Während so die KPD hunderte Oppositionelle wieder an sich binden konnte, hatte das Reuebekenntnis der Führer/innen keinen Erfolg; sie wurden nicht wieder aufgenommen, sondern in die politische Wüste geschickt: Für einige Jahre endete ihr erfolgloser Anbieterungsversuch im totalen politischen Abseits. Der starke *Leninbund*-Bezirk Suhl hingegen wechselte fast geschlossen zur SPD.³³⁷ Das Debakel der 80.000 Stimmen für den *Leninbund* bei den Reichstagswahlen mutete vor diesem Hintergrund schon fast wieder wie ein kleiner Erfolg an.

Die österreichische Opposition wurde von diesen Entwicklungen natürlich indirekt mitgenommen – war doch ein starker deutschsprachiger Bündnispartner (der zwar mit Reserve beobachtet wurde, der aber doch ähnliche politische Positionen einnahm) existenziell betroffen. Das führte auch zu Problemen in der politischen Positionierung: Nicht kapituliert hatte im Wesentlichen jener Flügel, der selbst kandidieren wollte und der damit das erst vor kurzem selbst übernommene Credo verletzte, als Linksoppositionelle nicht als eigenständige zweite KP, sondern als ausgeschlossene Fraktion zu agieren. Von ähnlichen Zersetzungserscheinungen wie in Deutschland blieb die österreichische Linksopposition jedoch verschont. Das hing im Wesentlichen damit zusammen, dass die österreichische linke Opposition keinen starken sinowjewistischen Flügel umfasste, sondern dieser in der KPÖ-Führung eine eigenständige Transformation hin auf die Linie Stalins durchgemacht hatte und in der KPÖ verblieben war. Die Meinungsverschiedenheiten in der linken Opposition waren daher auch – trotz Spaltung – nicht derart tiefgehend wie innerhalb der deutschen Opposition.

Trotzdem gab es auch mit der internationalen Positionierung der dem *Leninbund* ferner als die *Mahn-ruf-Gruppe* stehenden KPÖ (O) Probleme. Wie sollte sie sich in den Rahmen der sich formierenden internationalen linken Opposition einfügen? Dass es da Schwierigkeiten gab, musste aufmerksamen Beobachter/innen schon im Herbst 1928 klar geworden sein. In der Oktober-Nummer der *Arbeiter-Stimme* von 1928 erschien ein Artikel, der sich bitter darüber beklagte, dass in der Presse der linken Opposition zum Beispiel von Belgien und Frankreich in einigen Beiträgen die österreichische Opposition „mit faulen Eiern“ beworfen wurde. Offenbar wurden diese von *Tomaniten*, also Parteigänger/innen Tomanns in der KPÖ, geschrieben. Und das Resümee war eine klare Kritik:

*„Dass es Meinungsverschiedenheiten unter den oppositionellen Gruppen gibt, ist zurzeit unvermeidlich und wird erst an der Hand von Erfahrungen überwunden werden. Kritik einer Gruppe an der anderen ist gut und notwendig. Allerdings würden wir uns hüten, ohne die gründlichste zuverlässigste Kenntnis der Geschichte und der Verhältnisse Kritik über das Interne z.B. einer französischen Oppositionsgruppe zu üben.“*³³⁸

³³⁷ Schafranek, a.a.O., S.128. Erst 1933 gelang Ruth Fischer der „Wiedereinstieg“ in die Politik: Sie arbeitete in der trotzkistischen Linksopposition mit, brach mit dieser jedoch bereits 1936 wieder.

³³⁸ Warnung an die belgischen und französischen Oppositionellen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.35, Oktober 1928, S.2; Hervorhebungen im Original.

Überhaupt ging die KPÖ (O) davon aus, dass die internationale linke Opposition über die Situation in Österreich nicht ausreichend informiert wäre – ein *Déjà-vu* der früheren Meinung, dass die Komintern über die KPÖ falsch informiert wäre. Diese Schwäche hing wiederum nicht nur damit zusammen, dass Landau besser international vernetzt war als Frey und unter anderem mit der französischen Oppositionsgruppe *Contre le Courant* Verbindungen aufnahm und in deren gleichnamigen Organ publizierte.³³⁹ Nach eigenen Angaben, die Landau an Trotzki mitteilte, verfügte er zu dieser Zeit über eine „innige Verbindung“ mit den französischen Linksoppositionellen um *Contre le Courant*.³⁴⁰ Das war zweitens Ergebnis dessen, dass die KPÖ (Opposition) mit den russischen Oppositionellen keine direkten Verbindungen hatte, und drittens ein spätes Resultat von Trotzki's Vorkriegs-Aufenthalt in Wien. Aus dieser Zeit hatte er sich eine Reihe persönlicher Kontakte bewahrt, die nun als Informationsquelle dienten, die aber allesamt Frey reserviert gegenüber standen.

Direkte Kontakte zur Linksopposition in der UdSSR bestanden zu dieser Zeit nicht. Ein indirekter Kontakt könnte allerdings schon 1927 existiert haben. In diesem Jahr besuchte das KPÖ-Mitglied Karl Polzer als erster österreichischer Kommunist die kurze Zeit zuvor gegründete Moskauer *Lenin-Schule*, an der Parteifunktionäre ausgebildet wurden. Polzer brach den Kurs ab und kehrte nach Österreich zurück; angeblich weil er als *Trotzkist* in Erscheinung getreten war.³⁴¹ 1933 warnte die *Arbeiter-Stimme* „auf das eindringlichste“ vor Polzer und bezichtigte ihn indirekt, ein Agent der Stalinbürokratie zu sein, ohne allerdings einen Beweis dafür vorzulegen.³⁴²

Wichtiger als dieser im besten Falle episodische Kontakt sollte jedoch eine alte Bekanntschaft Trotzki's werden. Seit seinen Wiener Jahren war Trotzki bekannt mit dem Ehepaar Alfred und Raïssa Adler. Alfred Adler war der Begründer der Individualpsychologie – Trotzki hatte sich in seinen Wiener Emigrationsjahren auch mit der Psychoanalyse vertraut gemacht. Bei Alfred Adler in Behandlung stand zudem der 1927 durch Selbstmord aus Verzweiflung über die Entwicklung der Sowjetunion aus dem Leben geschiedene Adolf Abramowitsch Joffe, Mitherausgeber der Wiener *Prawda* und seit 1925 sowjetischer Botschafter in Wien.

Raïssa Timofejewna Adler hatte in Moskau und danach in Wien studiert, war seit September 1897 mit Alfred Adler verheiratet und in der Vorkriegszeit eine der engsten Freundinnen der Trotzki's.³⁴³ Zur Zehnjahresfeier der Oktoberrevolution war sie mit einer Delegation des Bundes der Freunde der Sowjetunion nach Moskau gereist, wo sie am 7. November 1927 mit Trotzki zusammentraf – eine Woche vor seinem Parteiausschluss. In den Gesprächen mit Raïssa Adler erhielt Trotzki die ersten näheren Informationen über die KPÖ (Opposition). Obwohl sie der österreichischen Opposition organisatorisch fern stand und auch in der KPÖ um diese Zeit nicht offen als Oppositionelle auftrat, dürfte ihr Trotzki ein gewisses Vertrauen entgegengebracht haben.³⁴⁴ Trotzki soll Raïssa Adler bei diesem Gespräch mitgeteilt haben, dass er mit Frey nichts gemein und nichts zu tun habe – wie es Landau mit Bezug auf seine Informantin R.A. in der ersten und einzigen Nummer des *Klassenkampf* genüsslich wiedergab.³⁴⁵

³³⁹ *Contre le Courant* entstand Herbst 1927, bis Ende 1929 erschienen 38 Ausgaben der Zeitschrift, in der nicht nur trotzkistische, sondern auch diverse ultralinke, sinowjewistische Arbeiten und auch einige Artikel von Exponent/inn/en der Rechtsopposition erschienen.

³⁴⁰ Schafranek, a.a.O., S.128 und S.153

³⁴¹ ebenda, S.85

³⁴² Stalinschwindel mit Kapitulant. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.120, Februar 1933, S.4

³⁴³ Broué, Pierre: Trotzki. Eine politische Biographie. Band I. Vom ukrainischen Bauernsohn zum Verbannten Stalins. – Köln, o.J., S.145 und: Broué, Pierre: Trotzki. Eine politische Biographie. Band II. Der Kampf gegen Stalinismus und Faschismus. – Köln, o.J., S.751. vgl. zu Raïssa Adler auch: Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.749 und S.1223

³⁴⁴ Schafranek, a.a.O., S.85

³⁴⁵ ebenda, S.131 und S.154. Nach Raïssa Adler dürfte Landau die Sache in seinem Sinne etwas zurechtgebogen haben. Sie habe, so Raïssa Adler in einem Brief an Trotzki, Landau gesagt, dass Trotzki fast nichts über die Opposition in Österreich wisse und die russische Opposition keinerlei Beziehungen habe. – ebenda, S.132. Jedenfalls kann daraus nicht abgeleitet werden, wie es Winfried Wagner tut, dass Trotzki in Frey seine wahre Vertretung gesehen habe (Wagner, a.a.O., S.84f.).

Zu einem ersten Versuch einer direkten Kontaktaufnahme kam es im Frühsommer 1928, als Josef Frey an Natalja Sedowa, Trotzki's Frau, ein Schreiben richtete, das durch einen Kurier illegal in deren Verbannungsort Alma-Ata gebracht wurde. Bis zur Ausweisung Trotzki's in die Türkei im Frühjahr 1929 sollte dies der einzige Versuch der Kontaktaufnahme bleiben.³⁴⁶

Trotzki war November 1927 nach Alma-Ata deportiert worden. Die Linksoppositionellen fürchteten zu Recht um sein Leben und das der anderen Linksoppositionellen, die nicht bereit waren, vor Stalin zu kapitulieren. Ende 1928 ergriff in dieser Situation der *Leninbund* die Initiative für eine Solidaritätskampagne zugunsten der inhaftierten und deportierten Bolschewiki in der UdSSR.

Dezember 1928 wandte sich Urbahns an die beiden linksoppositionellen Gruppen in Österreich, an die KPÖ (O) und die *Kommunistische Opposition Österreichs*, also die um Landau orientierte *Mahnruf-Gruppe*. Kurz vor der Jahreswende wurde in Wien parallel zu Deutschland ein von Landau initiiertes und geführtes *Komitee zur Rettung der russischen Opposition* gegründet. Vor Wiener und Grazer Betrieben wurde die Verfolgung der Oppositionellen bekannt gemacht und eine Unterschriftenaktion gestartet.³⁴⁷ Im Protestschreiben an die russische Regierung hieß es:

*„Dieses Schicksal der Führer der Oktoberrevolution erfüllt, über alle Parteigrenzen hinweg, das internationale revolutionäre Proletariat mit leidenschaftlicher Empörung. Die russische Revolution, die mit dem Sowjetstaat ein Bollwerk des internationalen Proletariats errichtete, wird durch die dauernde Verfolgung der erprobtesten Revolutionäre ihrer fähigsten Führer beraubt. Das internationale Proletariat, entschlossen, mit allen Mitteln jeden krieglerischen Überfall auf den Sowjetstaat abzuwehren, erhebt seine Stimme dagegen, dass der Sowjetstaat seine eigene Macht, politisch, militärisch und moralisch untergräbt, indem er die Mittel der Staatsgewalt gegen die revolutionären Arbeiter und ihre Führer, Trotzki und Genossen, anwendet. Wir ersuchen die Sowjetregierung, unverzüglich den verhafteten oder deportierten Bolschewiki ihre volle Freiheit zurückzugeben und den unerhörten Zustand zu beenden, dass oppositionelle bolschewistische Arbeiter vom Betrieb weg wegen ihres unerschrockenen Eintretens für die Interessen der Arbeiterschaft verhaftet und verschickt, zumindest aber brotlos gemacht und aus der Gewerkschaft ausgeschlossen werden.“*³⁴⁸

Dem Protest des *Komitees* schlossen sich Betriebsräte einer ganzen Reihe von Unternehmen an: Josef & Leopold Quitter AG, Wien XXI; Baugesellschaft „Grundstein“, Wien X; Climax Motorenwerke und Schiffswerft, Linz; Lampen- und Metallwarenfabriken R. Ditmar, Gebrüder Brünner AG, Wien XI; Fassfabrik Dreiholz, Wien-Altmannsdorf; Brauerei Puntigam, Graz-Puntigam; Brückenbauanstalt Waagner-Biro, Graz; Baufirma Gerhard, Graz; ferner die Freidenker-Jahresversammlung, Ortsgruppe II, Graz.³⁴⁹

Der weitaus bedeutendere Zweig der österreichischen Linksopposition, die KPÖ (O), reagierte seinerseits auf diese internationale Initiative, obwohl sie zu dieser Zeit gerade in eine heftige politische Auseinandersetzung mit dem *Leninbund* verstrickt war. In der *Arbeiter-Stimme* wurde angeregt, „in allen Betrieben die Befreiung Trotzki's, die Befreiung aller verbannten Leninisten“ zu fordern und Resolutionen zu verfassen.³⁵⁰

Inzwischen überschlugen sich die Ereignisse: Trotzki wurde Anfang 1929 aus der Sowjetunion ausgewiesen und erhielt in der Türkei politisches Asyl. Der *Leninbund* reagierte mit einer internationalen Konferenz in Aachen (17. Februar 1929), auf der eine internationale *Trotzki-Hilfe* gegründet wurde. Für die Familie Trotzki sollten Einreisemöglichkeiten in ein westeuropäisches Land sondiert und „anderen revolutionären Kämpfern, die sich in Lebensgefahr befinden“, Hilfe gewährt werden.³⁵¹ Zwar war aus finanziellen Gründen keine der beiden österreichischen linksoppositionellen Gruppen anwesend, aber beide erklärten umgehend ihre politische Solidarität mit der Initiative. Die KPÖ (Opposition) erklärte Ende Februar 1929 ihren formellen Beitritt zur *Trotzki-Hilfe* und unterstützte diese

³⁴⁶ Schafranek, a.a.O., S.86

³⁴⁷ ebenda, S.129

³⁴⁸ An die Sowjetregierung. Moskau. – zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.129

³⁴⁹ Schafranek, a.a.O., S.129f.

³⁵⁰ Lügen über Trotzki. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.39, Jänner 1929, S.1; im Original hervorgehoben.

³⁵¹ Sammelt für die Trotzki-Hilfe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.41, März 1929, S.1

publizistisch und materiell nach Kräften. Bereits im März wurden in einem Artikel die Biographien der Verbannten veröffentlicht,³⁵² und auch in einer der folgenden Nummern fand sich ein Aufruf für Spendensammlungen der *Trotzki-Hilfe*.³⁵³ Die KPÖ (O) legte *Sammellisten* auf, über die Ergebnisse wurde in der *Arbeiter-Stimme* berichtet.³⁵⁴

Die KPÖ (O) war aber nicht bereit, in der von Landau gestarteten Initiative mitzuarbeiten – die gegenseitigen Ressentiments dürften da zu stark gewesen sein. Als Nachfolger des *Komitees zur Rettung der russischen Opposition* wurde von Landau einige Tage nach der Aachener Konferenz das *Provisorische österreichische Trotzki-Hilfskomitee* gegründet und in einem Flugblatt dessen unmittelbare Zielsetzungen aufgelistet:

„Genossen! Verlangt in Betriebsversammlungen und proletarischen Organisationen den kooperativen Anschluss an das österreichische Trotzki-Hilfskomitee! Sammelt die materiellen Mittel zur Unterstützung Trotzkiys und der verbannten revolutionären Arbeiter! Betriebsräte! Fordert vom Trotzki-Hilfskomitee Referenten für Betriebsratssitzungen und Betriebsversammlungen, um Euch über den Kampf des russischen Proletariats zu informieren!“³⁵⁵

Die Aktivitäten der *Trotzki-Hilfe* überschritten sich zeitlich mit der bereits genannten dramatischen Entwicklung – der Ausweisung Trotzki aus der UdSSR. Diese Exilierung nach Prinkipo war in mehrfacher Hinsicht ein wichtiger Einschnitt in der Herausbildung der internationalen linken Opposition und leitete eine neue Etappe in den Beziehungen zu seinen verstreuten europäischen Anhänger/innen und deren politischem Selbstverständnis ein. Nun konnte viel gezielter auf die Herausbildung einer internationalen linken Opposition hingearbeitet werden als zuvor in Alma-Ata, wo Trotzki von vielen Entwicklungen mehr oder weniger abgeschnitten war. Für eine Reihe politischer Strömungen ging mit der Ausweisung auch eine neue *Periode* in der Verfallsgeschichte der russischen Revolution einher. Für den *Leninbund* etwa war der russische *Thermidor* nun eine vollendete Tatsache. Landau wiederum sah den *Thermidor* in allernächster Nähe gerückt. Und manche ausländische Mitstreiter/innen und Gesinnungsgenoss/inn/en hofften, mit der Ausweisung Trotzki sei auch für diesen die Zeit der taktischen Rücksichtnahmen beendet und Trotzki werde nun eine klarere Sprache in der Entwicklung der Sowjetunion und in der Kritik des Stalinismus finden.³⁵⁶

Ab Frühjahr 1929 stand die KPÖ (O) mit Trotzki in direkter brieflicher Verbindung, ebenso die *Mahn-ruf-Gruppe*. Von Anfang an dürfte der Kontakt unter den Zwistigkeiten innerhalb der österreichischen Opposition gelitten haben. Auch hier spielte Raïssa Adler eine nicht unwichtige Rolle. So war für sie klar, dass man mit „F.“, also mit Frey, „nicht gemeinsame Sache machen kann“. Trotzki war über diese Entwicklungen wenig begeistert, doch sah er „keine Art und Weise, der vergifteten inneren Polemik ein Ende zu bereiten, als den Zusammenschluss oder mindestens die gegenseitige Annäherung der uns nahestehenden Gruppierungen in gemeinsamer Arbeit zu erreichen“.³⁵⁷ Diese Linie sollte Trotzki auch in den kommenden Jahren beibehalten – ohne sich *direkt* einzumischen und einem der Kontrahenten in den Auseinandersetzungen der österreichischen linken Opposition in organisatorischen Fragen *explizit* Recht zu geben, setzte sich Trotzki für eine Vereinigung der Gruppierungen ein. Trotzki lehnte also für sich (und später für das *Internationale Sekretariat*) eine *Schiedsrichterrolle* ab und versuchte, sich aus den Zwistigkeiten so weit wie möglich herauszuhalten. Das lag natürlich auch daran, dass der verworrene Charakter und die nachträglichen Rechtfertigungen der verschiedenen Kontrahent/inn/en eine angemessene Einschätzung recht schwierig machten und die immense Materialfülle,

³⁵² Wer sind die Verbannten? – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.41, März 1929, S.3f.

³⁵³ Sammelt für die Trotzki-Hilfe. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.42-43, Maifestnummer 1929, S.2

³⁵⁴ Trotzki-Hilfe. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.44, Juni 1929, S.4 und *Arbeiter-Stimme*. Nr.45, Juli 1929, S.4

³⁵⁵ zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.130. Die *Trotzki-Hilfe* endete in Polemik und Zwistigkeiten: Leo Sedow hatte Urbahns öffentlich (und offensichtlich zu Recht) vorgeworfen, dass der *Leninbund* die Gesamtheit der für die Opfer der Unterdrückung über die Trotzki-Hilfe gesammelten Gelder für seine eigene Tätigkeit ausgegeben hatte. – Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.793

³⁵⁶ Schafranek, a.a.O., S.130

³⁵⁷ zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.131f.

die ihm von verschiedenen Seiten über die österreichischen Ereignisse zuzuging, die Sache nicht eben erleichterten.³⁵⁸

Trotsky war zwar von Raïssa Adler eher pro-Landau beeinflusst, hatte aber auch wenig Verständnis dafür, dass Landau und Raïssa Adler auf die Annäherungen Freys ablehnend reagierten. Sicher nicht zufällig zitierte Trotsky noch im September 1929 ausführlich aus einem Artikel aus der *Arbeiter-Stimme* vom 1. Mai 1928, also mit mehr als einjährigem zeitlichem Abstand und lobte diesen – die Formulierung über den *Arbeiterstaat Russland* seien „theoretisch völlig einwandfrei“.³⁵⁹ Diese längere Zitierung war insofern ein deutlicher Hinweis auch für Landau, als sich Trotsky damit pikanter Weise auf die erste nach der Spaltung der KPÖ (O) erschienene Nummer positiv bezog. Das musste als Zeichen interpretiert werden, dass Trotsky nicht gewillt war, sich eindeutig auf die Seite Landaus gegen Frey in den österreichischen Streitigkeiten zu stellen. Trotsky wollte vorsichtig eine Brücke zu Landau und Frey bauen und konzidierte den beiden Gruppen, dass seit der Spaltung viele der Streitfragen weggefallen wären. Mit Bezug auf Frankreich und Österreich resümierte Trotsky:

„Es gibt nichts Schlimmeres als Stillstand zwischen einander nahestehenden Gruppen und Zirkeln. Sekten dieser Art können im Laufe langer Jahre dahinsiechen (...). Es gilt, Zirkel aus dem Zustand der Lethargie herauszureißen. Man darf Gruppenkonservatismus, der in Frankreich eine besondere Gefahr bildet, nicht zustande kommen lassen. Man muss mit kühnen Schritten die Kräfte auf neuer, breiterer Basis umgruppieren. Alles, was in diesen Zeilen gesagt ist, gilt auch für Österreich. Niemand kann klar und genau sagen, worin die prinzipiellen Meinungsdivergenzen mit Frey bestehen und ob diese Meinungsdivergenzen tatsächlich unversöhnlich sind. Alle geben zu, dass hunderte gute Arbeiter mit Frey verbunden sind. In der heutigen Zeit sind das sehr viele. Wie kann man nur eine solche Gruppe abstoßen, ohne vorher zu versuchen, mit ihr zusammenzuarbeiten? Soweit das die einen oder anderen Charakterzüge Freys betrifft, so kann ich nur das wiederholen, was oben über Treint gesagt ist (...).“³⁶⁰ Ich verstehe voll und ganz, dass die Zusammenarbeit mit Frey auf österreichischem Boden für den ‚Mahnruf‘ allein unmöglich sein kann. Es geht nicht an, die Vereinigung allein mit organisatorischen Maßnahmen, und schon gar nicht von außen, zu fördern. Für mich ist die Spaltung eine Tatsache. Doch auf internationaler Grundlage wäre es völlig falsch, die Gruppe Frey abzustoßen, wenn da nicht prinzipielle Gründe maßgebend sind.“³⁶¹

Welche Kriterien erachtete Trotsky als fundamental für die ideologische Differenzierung und die politische Abgrenzung seiner Anhänger/innen in einer Reihe europäischer und außereuropäischer Länder? In mehreren Artikeln zog Trotsky eine Demarkationslinie gegenüber dem stalinistischen *Zentrismus* und dem rechten Parteiflügel. Die Kriterien, die zugleich als Grundlage der politischen *Selbstverständigung* trotzkistischer Organisationen dienen sollten, basierten auf den politischen Erfahrungen in drei Ländern und kreisten um folgende Fragen: erstens die reformistische Politik des Anglo-Russischen Komitees – das heißt die Mitverantwortung der Komintern an dem Scheitern der englischen Generalstreikbewegung im Mai 1926 und die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen mit der englischen Gewerkschaftsbürokratie. Zweitens die chinesische Revolution 1925-1927, an deren Liquidierung die Stalin-Bucharin-Koalition direkten Anteil hatte. Und drittens die Wirtschaftspolitik des Stalinismus in Verbindung mit der nationalistischen Konzeption des *Sozialismus in einem Land*. Die Wiederherstellung der innerparteilichen Demokratie bildete in diesem Zusammenhang keinen eigenständigen Faktor, sondern sei, so Trotsky, ein aus dem Gesamtzusammenhang abzuleitendes Element.³⁶²

³⁵⁸ Schafranek, a.a.O., S.134

³⁵⁹ Trotsky, Leo: Die Verteidigung der Sowjetrepublik und die Opposition. Die Ultralinken und der Marxismus. Welchen Weg geht der „Leninbund“? – in: Trotsky, Schriften 1..., Band 1.1 (1929-1936), a.a.O., S.104. Der Artikel in der *Arbeiter-Stimme*, aus dem Trotsky eine längere Passage zitierte, war: Trotz Stalin – Sowjetrußland ein proletarischer Staat. In Sowjetrußland sind die klassenbewußten Arbeiter bewaffnet. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.29, Anfang Mai 1928, S.2

³⁶⁰ Trotsky meinte hier die praktische Bewährung in der internationalen Arena, was er auch für die Gruppe um Frey als entscheidend ansah.

³⁶¹ Trotsky an Raïssa Adler, 12.4.1929, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.134

³⁶² Schafranek, a.a.O., S.134

Doch was meinte Trotzki eigentlich, als er davon sprach, dass *die Zusammenarbeit mit Frey für den ‚Mahnruf‘ allein unmöglich* sei? Trotzki bezog sich auf einen dritten Player in der österreichischen Linksopposition, der bisher noch nicht genannt worden ist – auf die sogenannte *Innerparteiliche Gruppe*.

Zu dieser Gruppe innerhalb der KPÖ gehörten Raïssa Adler, Isa Strasser, Martha Nathanson, der aus der UdSSR heimgekehrte Polzer und ein gewisser Jakob Frank, alias Graef oder Gräf. Diese Gruppe war alles andere als einheitlich, ja im eigentlichen Sinne nicht einmal eine *Gruppe* und auch praktisch in der gesamten Partei unbekannt. Raïssa Adler gehörte der KPÖ an, trat aber innerparteilich nicht in Erscheinung, war Trotzki freundschaftlich verbunden, half ihm bei Übersetzungen, in der Verhandlung mit Verlagen, fungierte als *Briefkasten* für die Korrespondenz mit Oppositionellen und so weiter. Eine ebenfalls integre Persönlichkeit war Isa Strasser. Sie hatte wie ihr Mann Josef Strasser der *Reichenberger Linken* angehört, war während des Krieges nach Wien übersiedelt, dem Verein *Karl Marx* beigetreten und stand den damaligen *Linksradikalen* nahe. Isa und Josef Strasser, dessen Schriften zur Nationalitätenfrage von Lenin hoch eingeschätzt wurden, vollzogen 1919 den Bruch mit der Sozialdemokratie und traten der KPÖ bei.³⁶³ Allerdings war Isa Strasser alles andere als eine überzeugte Trotzkinistin, sie stand eher der innerparteilichen Rechten nahe, wie sie auch in ihrer Korrespondenz mit Trotzki unzweideutig klarmachte. Martha Nathanson, über die in den 1930er Jahren auch Georg Scheuer in Kontakt mit dem Trotzkismus kommen sollte, schwankte ebenfalls zwischen der linken und der rechten Opposition. Polzer war 1923/1924 Anhänger Tomanns und wie die Gruppe um Josef Strasser mit Frey in besonderer innerparteilicher Feindschaft verbunden.³⁶⁴

Und schließlich Jakob Frank, alias Max Gräf oder Graef. Der gebürtige Litauer kam 1923 nach Österreich und wurde als Sinowjew-Anhänger Assistent von Komintern-Instrukteur Alois Neurath. Später arbeitete er als Ökonom an der sowjetischen Handelsmission, wo er Nikolai Ufimzew und Alexandra Semaschko kennenlernte, die als Anhänger/innen der Vereinigten Opposition der KPdSU nach Wien versetzt worden waren.³⁶⁵ Frank war mit Raïssa Adler befreundet, die ihn auch Trotzki wärmstens empfahl.³⁶⁶ Dieser akzeptierte ihn schließlich auch als Sekretär für Deutsch und Russisch, und Frank trat seine Stelle in Prinkipo im Mai 1929 an.³⁶⁷ Einiges hätte bereits damals stutzig machen müssen, so etwa sein Ausschluss als *trotzkistischer Liquidator* zwei Monate nach Beginn seines Aufenthalts in Prinkipo, als er seinen Ausschluss durch einen Brief an das ZK der KPÖ provozierte, ohne jemals vorher in dieser Richtung innerparteilich aufgefallen zu sein und ohne jemals trotz persönlicher Kontakte etwa gegenüber der KPÖ (O) über seine oppositionellen Neigungen auch nur die geringsten Andeutungen gemacht zu haben. Isa Strasser und Martha Nathanson waren da noch immer klarer zuzuordnen und unmittelbar nach der Frauenkonferenz im Juni 1929 aus der Partei ausgeschlossen worden.³⁶⁸ Heute spricht vieles dafür, dass sich Jakob Frank als GPU-Spitzel und *Agent provocateur* in die Umgebung Trotzki eingeschlichen hatte.³⁶⁹ Immerhin war diese Periode, in der Trotzki die Herausgabe des *Bjuletén Oppozicii* startete, eine besonders sensible in der Herausbildung der Linksopposition. Jedenfalls polemisierte Frank, der in einer gescheiterten Einigung der linksoppositionellen Gruppen in Österreich und dem nachfolgenden Übertritt von etwa zwei Dutzend Genoss/inn/en zur

³⁶³ vgl. dazu: Hautmann, Hans: Die Revolutionäre: Der Formierungsprozess der Linksradikalen (Österreich im Epochenjahr 1917, Teil 4). – in: Mitteilungen der Alfred-Klahr-Gesellschaft. Nr.4, Dezember 2007, S.1

³⁶⁴ Schafranek, a.a.O., S.139

³⁶⁵ Trotzki, Leo: Schriften 3. Linke Opposition und IV. Internationale. Teilband 3.3 (1928-1934). – Köln 2001, S.362

³⁶⁶ Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.752

³⁶⁷ ebenda, S.752

³⁶⁸ Schafranek, a.a.O., S.139ff.

³⁶⁹ vgl. dazu: Trotzki, Schriften 3..., Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.315. Trotzki's Frau Natalja Sedowa ging davon aus, dass es sich bei *Franck* um einen Spitzel gehandelt habe (Deutscher, Isaac: Trotzki. III. Der verstorbene Prophet. 1929-1940. – Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1972², S.36). Einen endgültigen, abschließenden Beweis für seine Spitzeltätigkeit gibt es allerdings bis heute nicht. – Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.763f.; Alexander, International Trotskyism..., a.a.O., S.83

KPÖ noch eine Rolle spielen sollte, nach Erfüllung seines Auftrags 1932 in Willi Münzenbergs Zeitschrift *Roter Aufbau* über die *Identität von Trozismus und Menschewismus*.³⁷⁰

Josef Frey, der bereits Erfahrungen mit dem bürokratischen Apparat der Komintern gemacht hatte, äußerte auch in diesem Fall Misstrauen gegenüber Trotzki, konnte aber dessen Vertrauen in Frank, der von Raïssa Adler empfohlen worden war, nicht wirklich erschüttern. Für Frey war jedenfalls die weiterhin unbekannte *Innerparteiliche Gruppe*, die über nicht die geringsten programmatischen Erklärungen verfügte, mit Recht höchst suspekt und kam als gleichberechtigte Bündnispartnerin nicht in Betracht.

Über die besseren Verbindungen zu Raïssa Adler verfügte die *Kommunistische Opposition* um Landau, der die KPÖ (O) im Juli 1929 ganz in Übereinstimmung mit Trotzki's Wünschen ein Angebot zur Fusion gemacht hatte.³⁷¹ Hintergrund dieser Initiative war die politische Annäherung zwischen *Kommunistischer Opposition* und KPÖ (O), ein anderer bestand darin, dass mit Landau die tragende Persönlichkeit der *Mahnruf-Gruppe* Frühjahr 1929 seine politische Tätigkeit von Österreich ins Ausland verlegte und damit eine von persönlichen Querelen weniger vorbelastete politische Wiederannäherung leichter möglich erschien.

Und schließlich machte Alfred Rosmer gemeinsam mit seiner Frau Marguerite auf der Rückfahrt von Prinkipo, wo er zwei Monate bei Trotzki verbracht hatte, Station in Wien. Alfred Rosmer (1877-1964), ein persönlicher Freund und Vertrauter Trotzki's, war vor dem Ersten Weltkrieg führend in der französischen syndikalistischen Bewegung tätig, trat zur KPF über, wurde gemeinsam mit Boris Souvarine und Pierre Monatte bereits 1924 wegen seiner Gegnerschaft zum Stalinismus ausgeschlossen und war in der frühen trozistischen Bewegung tätig, bevor er sich 1932 aus der Politik zurückzog.

Rosmer versuchte informell, aber mit Wissen und Billigung Trotzki's, sich ein Bild von der linksoppositionellen Bewegung in Österreich, Deutschland und Belgien zu machen und – wenn möglich – die österreichische Linksopposition gemeinsam mit dem *Leninbund* für ein deutschsprachiges linksoppositionelles Organ zu gewinnen.³⁷²

Seine Eindrücke von der österreichischen Bewegung waren widersprüchlich: Einerseits gewann er von Landau und seinen Anhänger/innen einen positiven, von Josef Frey seine Eindrücke von der österreichischen Bewegung waren widersprüchlich: Einerseits gewann er von Landau und seinen Anhänger/innen einen positiven, von Josef Frey, dessen politische Übereinstimmung mit der Linksopposition ausdrücklich hervorgehoben wurde,³⁷³ einen weniger sympathischen Eindruck – Frey wirkte auf Rosmer verbracht, erschöpft und verbittert. Von der *Innerparteilichen Gruppe* und ihrer Schattenexistenz bekam er nur einen indirekten Eindruck – Isa Strasser war zu keinem Treffen zu bewegen, ebenso wenig Raïssa Adler, weil sie an einem Sonnenbrand litt. Andererseits konnte Rosmer die organisatorische und politische Schwäche der *Mahnruf-Gruppe* nicht entgehen.³⁷⁴ Jedenfalls scheint Trotzki in seiner Position, dass eine organisatorische Verschmelzung der linksoppositionellen Gruppen auf der Tagesordnung stehen müsse, bestärkt worden zu sein.

Rosmer schlug in der Folge Landau auch für internationale Aufgaben in Paris vor. Stattdessen wurde Landau, der inzwischen das Vertrauen Trotzki's gewonnen hatte, von Prinkipo aus mit einer Mission in Deutschland betraut. Landau, dessen literarische Arbeiten von Trotzki gewürdigt wurden,³⁷⁵ wurde von Trotzki gebeten, sich in Berlin niederzulassen, um die deutsche Lage zu klären und eine linksoppositionelle Gruppe aufzubauen.³⁷⁶ Zu dieser Zeit hatte Trotzki keinerlei feste Verbindung in

³⁷⁰ Max und Moritz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.4

³⁷¹ Schafranek, a.a.O., S.141 und S.158

³⁷² Simon: International Left Opposition, 1928-33; forging an international leadership. – <http://www.fifthinternational.org/content/international-left-opposition-1928-33-forging-international-leadership>

³⁷³ ebenda – <http://www.fifthinternational.org/content/international-left-opposition-1928-33-forging-international-leadership>

³⁷⁴ Schafranek, a.a.O., S.141 und S.148f.

³⁷⁵ Vgl. dazu Trotzki's Urteil in einem Artikel zum *sowjetisch-chinesischen Konflikt*: Landau behandle die Frage so, „wie es sich für einen Marxisten ziemt“. – Trotzki, Leo: Der sowjetisch-chinesische Konflikt und die Aufgaben der Opposition. – in: Trotzki, Leo: Schriften 2.2. Über China. 1928-1940. – Hamburg 1990, S.583

³⁷⁶ Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.786

Deutschland und keinerlei anderen Kontakt als den mit dem *Leninbund*. Mit Landau, von Trotzki protegiert,³⁷⁷ gewann dieser nun einen Informanten und Aktivisten, und er hoffte zudem mit dieser Aufgabe für Landau, den er durchaus schätzen gelernt hatte,³⁷⁸ auch die Fraktionskämpfe in der österreichischen Opposition zu entschärfen.³⁷⁹ Dafür war Trotzki auch bereit, über die Fehler Landaus hinwegzusehen, für Trotzki schon zu dieser Zeit vor allem dessen Geringschätzung „*prinzipieller Fragen*“.³⁸⁰ Nicht einmal zwei Jahre später sollte sein Urteil wesentlich härter ausfallen.

Das Verhältnis zwischen Trotzki und der Führung des *Leninbundes* hatte sich schon seit einiger Zeit verschlechtert und war im Sommer 1929 in ein Stadium akuter Konflikte getreten. Landau sollte nun wie gesagt auf Wunsch Trotzkis³⁸¹ ab August 1929 die Möglichkeiten „*einer Gesundung*“ des *Leninbundes* „*an Ort und Stelle*“ sondieren, den *Leninbund* „*von den verderblichen Einflüssen des Korschismus, Sapranowismus,*³⁸² *Brandlerismus etc.*“ befreien und die „*wahrhafte Eingliederung des L.B. in die Reihen der internationalen linken Opposition*“ vorbereiten helfen.³⁸³ Landau, von Trotzki als „*Marxist*“ gegen Urbahns und den „*Korschismus*“ in Stellung gebracht,³⁸⁴ sollte eine Spaltung des *Leninbundes* so lange wie möglich vermeiden,³⁸⁵ bemühte sich aber gleichzeitig um eine Verbindung der Trotzki am nächsten stehenden *Leninbund*-Strömung um Joko (Joseph Kohn) und Grylewicz mit der *Weddinger Opposition* und argumentierte in dieser Phase in enger Anlehnung an Trotzki in der *russischen Frage*.³⁸⁶

Nach der Gründung der *Vereinigten Linken Opposition* (VLO) stellte die Gruppe um Landau den Kern der Reichsleitung. Die Vereinigung basierte auf keinem stabilen politischen Fundament,³⁸⁷ und was als Beispiel für Österreich noch wichtig werden sollte: Sie war nicht nur nicht auf der Grundlage einer ernsthaft diskutierten politischen Plattform vollzogen worden, sondern lediglich auf der formalen Basis der paritätischen Vertretung in den Führungsgremien.³⁸⁸

³⁷⁷ ebenda, S.827

³⁷⁸ Auch Pierre Broué attestierte ihm „*unleugbare Vorzüge als politischer Führer*“. – ebenda, S.827

³⁷⁹ ebenda, S.820. Trotzki wollte offenbar Landau aus den Fraktionskämpfen in Österreich so weit wie möglich heraushalten. So erwähnte er gegenüber Landau zum Beispiel seinen am selben Tag an Josef Frey geschriebenen scharfen Brief, der eine Abrechnung mit diesem enthielt, mit keinem Wort, sondern konzentrierte sich völlig auf eine Anleitung Landaus für dessen neue Aufgaben in Deutschland. – Trotsky, Léon: Lettre à Kurt Landau. 8 septembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm>

³⁸⁰ Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.827

³⁸¹ Alles, Wolfgang: Zur Politik und Geschichte der deutschen Troztkisten. – Köln 1994, S.24

³⁸² Timofej Sapronow gehörte 1919 der Oppositionsgruppe der *Demokratischen Zentralisten* an, wurde Dezember 1927 auf dem 15. Parteikongress ausgeschlossen und auf die Krim deportiert. 1939 wurde Sapranow während der stalinistischen Säuberungen ermordet.

³⁸³ Schafranek, a.a.O., S.149

³⁸⁴ Trotsky, Leon: Questions on the Leninbund. August 24, 1929. – in: Writings of Leon Trotsky [1929]. – New York 1975, S.248. Vgl. dazu auch: Trotsky, Leon: From a Letter to an Oppositionist in the USSR. August 24, 1929. – in: Writings of Leon Trotsky [1929]. – New York 1975, S.251

³⁸⁵ Trotsky, Léon: Lettre à Kurt Landau. 19 septembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm>

³⁸⁶ So argumentierte im *Leninbund* eine Mehrheit gegen Trotzki in der Frage der mandschurischen Eisenbahn, dass die Außenpolitik der UdSSR gegenüber China bürgerlich und imperialistisch sei, eine – kritische – Unterstützung der sowjetischen Außenpolitik sei nicht möglich. – Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.17ff.

³⁸⁷ Kröger, Sarah: Die Faschismustheorien von Leo Trotzki und August Thalheimer. Eine vergleichende Analyse. – Hausarbeit an der Universität Hamburg 2005, S.51

³⁸⁸ Alles, Wolfgang: Gegen die Barbarei – Kampf an allen Fronten. Zu den Anfängen des „Trotzkismus“ in Deutschland (1930-1945). – in: die internationale 2004, Nr.5, Inprekorr 396/397. November/Dezember 2004, S.19. Der Artikel ist mehrfach im Internet zugänglich: <http://www.theopenunderground.de/@pdf/toug/amigo/ipk396.pdf>; <http://www.bfs-zh.ch/themen/marxismus/gegen%20die%20barbarei.htm>; trend onlinezeitung 03/08. – <http://www.trend.infopartisan.net/trd0308/t170308.html>.

Die Gruppe um Landau sah sich bald mit interner Opposition konfrontiert, die sich unter anderem um die Gewerkschaftsfrage gruppierte. Landau trat im Unterschied zu Trotzki, der eine Mitarbeit im (sozialdemokratisch dominierten und die Hauptmasse der gewerkschaftlich Organisierten umfassenden) *Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund* (ADGB) favorisierte, für eine Mitarbeit in den KPD-dominierten revolutionären *Industrieverbänden* ein,³⁸⁹ obwohl sich bereits im Zeichen der RGO-Politik die Bildung eigener kommunistischer Gewerkschaftsorganisationen statt der von Landau erhofften Rückführung dieser in die *freien Verbände* des ADGB abzeichnete.³⁹⁰

Ein anderer Streitpunkt war die Einschätzung der faschistischen Gefahr: Landau wurde „*Panikmache*“ und eine nur aus Phrasen bestehende Politik vorgeworfen, seinen Gegner/innen um Roman Well³⁹¹ Verharmlosung der faschistischen Gefahr.³⁹² Ein dritter die Frage, wie weit die Konterrevolution in der UdSSR bereits fortgeschritten sei und ob schon *Elemente* einer Doppelherrschaft vorhanden seien (wie Trotzki vermutete), inwieweit sich also schon wieder Machtelemente der bürgerlichen Klasse neben dem proletarischen Machtapparat zu konstituieren begonnen hätten.³⁹³ Vor allem mit seiner ultralinken Gewerkschaftspolitik verlor Landau zunehmend Boden innerhalb der VLO, dazu kam ein mangelndes Gespür in personellen Angelegenheiten. So attestierte ihm schon bald Joseph Kohn einen „*unheilvollen*“ Einfluss auf die deutsche Linksopposition und rief dessen Ausbildung ins Gedächtnis, die er „*in den verhängnisvollen Cliquenkämpfen der österreichischen Fraktionen erhalten*“ habe.³⁹⁴ Schon Oktober 1929 geriet auch Trotzki, als dessen Schützling Landau galt, in die Kritik – die Katastrophen, die Landau anhäufe, seien Ergebnis der Autorität, die dieser ihm verliehen habe.³⁹⁵ Trotzki versuchte den Schaden zu begrenzen, indem er den Rücktritt Landaus von seiner Mission unterstützte, sich einer Rückbeordnung nach Österreich – wie sie etwa Jakob Frank gefordert hatte – aber widersetzte.³⁹⁶ Letztlich waren die politischen Differenzen zu tief, Mai 1932 folgte schließlich die Spaltung.

Dies war nicht die erste internationale Aufgabe, die Landau 1929 zugeteilt worden war. Schon im Frühjahr bemühte er sich um eine Neugruppierung der tschechischen Linksopposition. Mittel dieser Bemühungen war die in Prag und Wien gleichzeitig im Mai 1929 erschienene erste (und einzige) Nummer der neuen Zeitschrift *Das Banner des Leninismus*.³⁹⁷

Landau war jedenfalls nicht mehr direkt in die Auseinandersetzungen in der österreichischen Linksopposition involviert. Der *Mahnruf-Gruppe* stand damit ihr wichtigster Exponent nicht mehr im bisherigen Ausmaß zur Verfügung. Auch sonst entwickelten sich die Verhältnisse nicht allzu günstig: Die Wirtschaftskrise machte sich stark bemerkbar – das betraf zuerst einmal die persönlichen Lebensumstände der Mitglieder: So wurde der führende Repräsentant der Grazer Ortsgruppe, Albert Pfneisl, *ausgesteuert*, also aus allen Unterstützungsleistungen des Staates entlassen und damit dem Elend preisgegeben. Pfneisl und Albert Wagner, die beiden zentralen Repräsentanten der Grazer *Mahnruf-Gruppe*, waren „*durch die unerträglichen wirtschaftlichen Zustände*“³⁹⁸ sogar gezwungen, nachdem sie in Graz als politisch Stigmatisierte nicht einmal Aushilfsjobs bekamen, Sommer 1929 nach Wien zu kommen, um zumindest das Überleben zu sichern.

Aber auch politisch trat der *Mahnruf* auf der Stelle: Das eigenständige Antreten bei den Grazer Gemeinderatswahlen am 21. April 1929 wurde – trotz des kurzfristigen publizistischen Erfolges – als

³⁸⁹ Berens, Trotzki gegen Hitler, a.a.O., S.47f.

³⁹⁰ Engelhardt, a.a.O., S.58

³⁹¹ Roman Well (auch: Robert Soblen, eigentlich: Ruvelis Leiba Sobolevicius) war Litauer, der sich in der UdSSR aufhielt, wo er für seine Zersetzungstätigkeit ausgebildet wurde und wie sein Bruder Adolf Senin (Abraham Sobolevicius) in der Linksopposition eine wichtige Rolle spielte. 1933 wurde Well als stalinistischer Agent entlarvt. – Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.1279. Unterstützt wurde Well/Sobolevicius von Jakob Frank. Zu Well/Sobolevicius siehe: Trotzki, Schriften..., Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.362

³⁹² Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.60f.; Alles, Gegen die Barbarei..., a.a.O., S.20

³⁹³ ebenda, S.62

³⁹⁴ Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.820

³⁹⁵ ebenda, S.820

³⁹⁶ ebenda, S.821

³⁹⁷ Schafranek, a.a.O., S.145ff.

³⁹⁸ An alle Mitglieder in Graz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.4

enttäuschend bilanziert. Die *Kommunistische Opposition* stellte insgesamt 12 Kandidat/inn/en, alle proletarische Genoss/inn/en, auf,³⁹⁹ und hielt in Graz neben etwa acht bis zehn wöchentlichen (!) kleineren Versammlungen in den proletarischen Bezirken⁴⁰⁰ auch eine große öffentliche Wählerversammlung ab.⁴⁰¹ Die Wahlkampagne wurde auch recht professionell organisiert, mit Flugzettelverteilungen, Saalschutz⁴⁰² und einem für linksoppositionelle Verhältnisse gut dotierten *Wahlfonds*.⁴⁰³ Zwei programmatische Texte wurden im *Mahnruf* veröffentlicht. Im Aufruf *An das arbeitende Volk von Graz!* war nach einem ausführlichen Programm von Tagesforderungen zu lesen:

*„Wenn Ihr Euch aus dem namenlosen Elend – Hineinwachsen in den Sozialismus haben es die Sozialdemokraten 1918 genannt! – erheben wollt, dann müsst Ihr wieder, wie einst vor dem Kriege, den Weg des revolutionären Klassenkampfes beschreiten. Wir Kommunisten, die Kommunistische Opposition, sagen Euch: Die wirkliche dauernde Überwindung von Armut, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot ist im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung unmöglich. Um für Euch und Eure Kinder eine bessere Zukunft zu erreichen, bedarf es des entschlossenen, außerparlamentarischen Massenkampfes, der Volksrevolution in Stadt und Land, unter proletarischer Führung, die das Privateigentum aufhebt, den bürgerlichen Staat zertrümmert und einleitet die sozialistische Gesellschaftsordnung mit der politischen Machtergreifung durch das Proletariat. Wenn an Stelle des bürgerlichen Parlaments die Arbeiterdemokratie verwirklicht wird in der Form der Räte, dann erst wird die arbeitende Menschheit beginnen, selbsttätig ihr Schicksal in die Hand zu nehmen, sich selbst zu verwalten. Das ist das Ziel, das Ihr bei Eurem Kampf um ein größeres Stückchen Brot nie vergessen dürft!“*⁴⁰⁴

Als Schlusslosungen dienten die folgenden fünf Slogans:

*„Gegen die Bourgeoisie und ihren Staat! Gegen Faschismus und Kriegsgefahr!
Für die proletarische Weltrevolution, für die Herrschaft der Arbeiterklasse, die Diktatur des Proletariats!*

*Für die russische Revolution und ihre heldenhaften Vorkämpfer, die Gefährten Lenins und Trotzky!
Für den Sieg des Kommunismus!“*⁴⁰⁵

Der *Kommunistischen Opposition* konnte damit wohl wirklich nicht vorgeworfen werden, dass sie nicht auf einem sozialistischen Programm kandidiert hätte – die Logik reichte von Tagesforderungen bis zur Machtergreifung des Proletariats. Die „revolutionären Kommunisten“ bekannten sich auch eindeutig im Aufruf als „Trotzkysten“, versteckten sich also nicht hinter populären Tageslosungen.⁴⁰⁶ Allerdings war das Verhältnis zur offiziellen *Kommunistischen Partei* mehr als problematisch: Natürlich war allein schon die eigene Kandidatur – gegen die Liste der KPÖ – ein in der steirischen Situation verständlicher Bruch mit dem linksoppositionellen Verständnis einer externen Fraktion. Zum anderen aber nahm die *Kommunistische Opposition* im gesamten Wahlkampf zur KPÖ kaum Stellung. Natürlich war das auch das Ergebnis der Tatsache, dass die Linksopposition in Graz die KPÖ an Bedeutung weit überragte, aber die Warnung, sich „am Wahltage vor falschen kommunistischen Stimmzetteln“ in Acht zu nehmen und genau auf die Bezeichnung „*Kommunistische Opposition (Linke Kommunisten)*“ zu achten, sonst aber die Auseinandersetzung (zumindest schriftlich) kaum zu führen, war in der

³⁹⁹ Die Kandidat/inn/enliste zeigt den zutiefst proletarischen Charakter des frühen österreichischen Trotzkismus: „Wagner Albert, Schlosser. Pfneisl Albert, Angestellter. Koch Anton, Schlosser. Friedl Wilhelm, Met.-Schweißer. Marhold Ernst, Müller. Reger Karl, Schleifer. Hrach Hubert, Spengler. Lenk Anton, Schieferdecker. Konrad Anton, Kellner. Pendl Franz, Bauarbeiter. Frauwallner Agnes, Arbeiterin. Pahrer Georg, Metallzieher.“ – An das arbeitende Volk von Graz! Arbeiter, Arbeitslose, Invalide – Männer u. Frauen! – in: Der Mahnruf. Nr.12, März 1929, S.2

⁴⁰⁰ Zur Information! – in: Der Mahnruf. Nr.12, März 1929, S.3

⁴⁰¹ Öffentl. Wähler-Vers. – in: Der Mahnruf. Nr.14, März 1929, S.3. Auch hier waren die zentralen Redner keine unbekannten: Daniel von der *Exekutive* in Wien, sowie Pfneisl und Wagner aus Graz.

⁴⁰² Genossen und Genossinnen stellt euch für die Wahl-Arbeit zur Verfügung! – Der Mahnruf. Nr.11, März 1929, S.1; Der Mahnruf. Nr.12, März 1929, S.3

⁴⁰³ Wahlfond-Ausweis Nr.1. – in: Der Mahnruf. Nr.11, März 1929, S.4

⁴⁰⁴ An das arbeitende Volk von Graz..., a.a.O., S.2; Hervorhebungen im Original.

⁴⁰⁵ ebenda, S.2; im Original hervorgehoben.

⁴⁰⁶ ebenda, S.2

Logik einer KP-Fraktionsarbeit eher dürftig.⁴⁰⁷ Auch der zweite Aufruf war von ähnlichem Charakter und endete mit einem „Klasse gegen Klasse! Proletariat gegen Bourgeoisie!“⁴⁰⁸

Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen in Graz war ein bedeutender Zugewinn der Sozialdemokratie, die ihre Stimmen von 1924 etwa 33.500 auf über 44.000 steigern konnte. Das war fast die Hälfte der 91.000 abgegebenen Stimmen (von etwa 107.000 Wahlberechtigten). Die *Kommunistische Opposition* erreichte mit 605 Stimmen etwa 0,7 Prozent und kein Mandat, die KPÖ (die „*Stalin Kommunisten*“) mit 184 Stimmen etwa 0,2 Prozent. Damit konnte die KPÖ zwar klar distanziert werden, aber für den *Mahnruf* war das Ergebnis doch enttäuschend:

„Wir leugnen nicht, dass wir in diesem Wahlausgang einen großen Erfolg der demokratischen Illusionen der Massen sehen. Wir haben gehofft, dass die Erfahrungen breitere Kreise der Arbeiterschaft vom parlamentarischen Kretinismus befreit haben und die Arbeiter und Arbeiterinnen die kleinbürgerliche Rolle der S.P. erkannt haben. Wir sagen offen, dass das Wahlergebnis, das wir erzielten, für unsere noch kleine Gruppe zweifellos ehrenvoll ist.“⁴⁰⁹

Letztlich musste sich der *Mahnruf* also eingestehen, dass er sich zwar in Graz „eine feste Position geschaffen“ und seine „Überlegenheit in Graz gegenüber den Stalinleuten“⁴¹⁰ zementiert hatte, dass aber die breite Agitation nicht das gebracht hatte, was sich die *Kommunistische Opposition* erhofft hatte – die Stimmung in breiteren Schichten des Proletariats war offensichtlich doch falsch eingeschätzt worden, in Zeiten der Krise schlossen sich die arbeitenden Massen eben enger um ihre traditionelle Partei zusammen, um die Sozialdemokratie. Von dieser Absetzbewegung in Richtung SP, die sich nach den Wahlen noch verstärkt haben dürfte, war auch die Anhänger/innen/schaft des *Mahnrufs* betroffen.⁴¹¹

Politisch also trat die *Mahnruf*-Gruppe auf der Stelle. Vor allem aber entwickelte sich die *Mahnruf*-Zeitung finanziell zu einer schweren Belastung, einer Belastung, die sich seit dem Jahr 1928 sukzessive steigerte. „Seit seinem Bestehen“ kämpfte die Publikation „mit finanziellen Schwierigkeiten“. Schon Sommer 1928 konnte nur mehr „ein Notopfer“ der Leser und Leserinnen den Untergang aufhalten.⁴¹² In den folgenden Wochen konnten die Schulden von 300.- Schilling sukzessive abgebaut werden,⁴¹³ aber das strukturelle Defizit blieb bestehen und wurde durch Beschlagnahmen wie im Herbst 1928⁴¹⁴ vergrößert. Auch bei der Mitglieder-Vollversammlung von Ende November 1928 stand wieder die Lage des *Mahnrufs* auf der Tagesordnung.⁴¹⁵

Seit Mai 1929 konnte der neuerlich tief verschuldete wöchentliche *Mahnruf* mit seiner Auflage von 2.000 Exemplaren als *Neuer Mahnruf* nur mehr etwa zwei- bis dreiwöchentlich erscheinen. Der *neue Mahnruf* wurde nun im größeren Zeitungsformat (A3) publiziert, meistens mit vier Seiten. Was aber blieb, waren die „unerträglichen finanziellen Sorgen und Schwierigkeiten“. Die regelmäßige Publikation sollte nun durch *Mahnruf-Bausteine* gesichert werden.⁴¹⁶

⁴⁰⁷ Achtung am Wahltag... – in: Der Mahnruf. Nr.11, März 1929, S.4

⁴⁰⁸ Sie helfen nicht dem Volk, sie dienen nur den Reichen! – in: Der Mahnruf. Nr.16, April 1929, S.3; im Original hervorgehoben.

⁴⁰⁹ Das Ergebnis der Grazer Gemeinderatswahlen! – in: Der Mahnruf. Nr.17, April 1929, S.1

⁴¹⁰ Die Stalin-Kommunisten und wir. – in: Der neue Mahnruf. Nr.4, Juni/Juli 1929, S.4

⁴¹¹ Warum erscheint der Mahnruf jetzt unregelmäßig? – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, Juli 1929, S.3

⁴¹² Gesinnungsfreunde! Genossinnen und Genossen! Eure Zeitung, der „Mahnruf“, ist in einer schweren Notlage! – in: Der Mahnruf. Nr.31, Juli 1928, S.1; Hervorhebung im Original.

⁴¹³ Gesinnungsfreunde! Genossinnen und Genossen! Wenn alle helfen, ist der „Mahnruf“ gerettet! – in: Der Mahnruf. Nr.31, August 1928, S.1. Bis zur Nummer 40 wurden die Ergebnisse der Notopfersammlung in sechs Tranchen dokumentiert. – Notopfersammlung. 6. Ausweis. – in: Der Mahnruf. Nr.40, Oktober 1928, S.4

⁴¹⁴ Zu den Verfolgungen siehe weiter oben.

⁴¹⁵ Mitglieder-Vollversammlung. – in: Der Mahnruf. Nr.46, November 1928, S.4

⁴¹⁶ Parteigenossen! Abonnenten! Leser und Freunde des neuen „Mahnruf“! – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Juni 1929, S.1. Im *neuen Mahnruf* wurde nun immer wieder über die *Baustein-Sammlungen* und den *Pressefond* berichtet. – zum Beispiel: 2. Baustein-Sammlung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.4; Preßfondausweis. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.4; Preßfondausweis. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1929, S.8; Sammlungsausweise. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4

Aber nicht nur die Publikation, auch Verkauf und Vertrieb machten Sorgen: Einer der besten Genossen habe „buchstäblich, im wahrsten Sinne des Wortes, gehungert, jeden Abend (durch sechs Wochen!) gefastet, um das notwendige Geld für eine Schuhreparatur zu sparen, da er ohne Schuhe im Winter nicht Zeitungen kolportieren konnte“.⁴¹⁷ Überhaupt würden sich viele Genossen „durch jahrelange Arbeitslosigkeit in einer solchen Notlage“ befinden, dass „sie der Bewegung nicht so dienen können, wie sie es bisher getan haben“.⁴¹⁸

Unter diesen Bedingungen stellten die behördlichen Verfolgungen eine existenzielle Bedrohung des *neuen Mahnrufs* dar. So wurden im Sommer 1929 Thoma als Herausgeber und Wagner als verantwortlicher Redakteur zu je 50 Schilling Geldstrafe verurteilt,⁴¹⁹ im September 1929 war Kurt Landau an der Reihe, der trotz seiner Tätigkeit in Deutschland kurzzeitig als verantwortlicher Redakteur des *neuen Mahnrufs* fungierte. Die trutzige Reaktion blieb nicht aus: „Der Staatsanwalt kann uns – nicht einschüchtern.“⁴²⁰ Schon Anfang 1930 wurde Hans Thoma als neuer presserechtlich Verantwortlicher wieder wegen zwei Beiträgen im *neuen Mahnruf* gleich zweimal verurteilt: einmal 30 Schilling oder 21 Stunden Arrest, im zweiten Fall 30 Schilling oder 18 Stunden Arrest.⁴²¹

Das alles bedeutete eine schwere Last: Auch die *Genossen in Wien* sollten stärker für den *Preßfond* spenden: „Lasst nicht die Grazer Genossen alle Sorgen allein tragen!“⁴²² Mehrfach wurde an die *Genossen* appelliert, „erfüllt eure Pflicht“.⁴²³ Im September 1929 musste dann auch noch der Preis der Einzelnummer von 12 auf 15 Groschen erhöht werden – „die Opferwilligkeit der freiwilligen Mitarbeiter“ habe „jene äußerste Grenze erreicht“, „über welche hinaus es eben nicht mehr geht“.⁴²⁴

Zu diesen presserechtlichen Verfolgungen kamen andere hinzu: Wegen der Einberufung einer Versammlung von *Ausgesteuerten*, also jener, die keine staatlichen Unterstützungsleistungen mehr erhielten, wurde 1929 Anton Koch zu 48 Stunden Arrest oder 10 Schilling Geldstrafe verurteilt.⁴²⁵

Auch das große *inhaltliche* Problem des *Mahnrufs*, seine auf die steiermärkischen Verhältnisse zugeschnittene Berichterstattung, änderte sich nicht, auch nicht durch die Übersiedlung von Pfneisl und Wagner nach Wien: Nach Schafranek verstärkte sich dadurch sogar noch die „*partikularistische Einstellung*“, die internationalen Fragen recht wenig Raum bot.⁴²⁶ Es war ja schließlich auch das dezidierte Ziel des *neuen Mahnrufs*, „mehr als bisher zu allen Tagesfragen der Arbeiterklasse Stellung zu nehmen“.⁴²⁷ Das bedeutete, dass nun auch ein breiteres Spektrum an Fragen behandelt wurde als bisher, so auch Verhütung und Abtreibung.⁴²⁸ Ein *ausgewogenes* Verhältnis von Agitation und Propaganda, das dem Stand des Organisationsaufbaus angemessen gewesen wäre, gelang dem *neuen Mahnruf* jedoch kaum besser als seinem Vorgänger.

Zu den dauernden finanziellen Problemen des *Mahnrufs* kam, dass im November 1929 auch das Parteilokal in der Grazer Elisabethnergasse Nr. 20 geräumt werden musste. Um dieses Lokal waren vielfältige Aktivitäten konzentriert gewesen; die Redaktionsarbeiten wurden hier erledigt, gleichzeitig aber diente das Lokal auch als Ort für Verwaltungsarbeiten und als Auskunftsstelle – und von Anton Koch, der nun eine immer zentralere Rolle in Graz spielte, wurden hier auch Gesuche von Arbeitslosen

⁴¹⁷ Parteigenossen! Abonnenten!..., a.a.O., S.1

⁴¹⁸ Warum erscheint der Mahnruf jetzt unregelmäßig?, a.a.O., S.3

⁴¹⁹ Sie wollen uns zugrunde richten. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.4

⁴²⁰ Neue Anklagen gegen den „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, September 1929, S.1

⁴²¹ An die Leser des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, Jänner 1930, S.4

⁴²² Genossen in Wien! – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.3

⁴²³ Aufruf an die Leser, Abonnenten des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4

⁴²⁴ An die Leser und Leserinnen des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, September 1929, S.3; siehe auch: An die Leser und Leserinnen des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.9, Oktober 1929, S.4

⁴²⁵ Gen. Koch, wegen Abhaltung der Ausgesteuerten- Versammlung zu 48 Stunden Arrest verurteilt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Oktober 1929, S.4

⁴²⁶ Schafranek, a.a.O., S.150f.

⁴²⁷ Der neue Mahnruf an seine alten Leser. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Mai 1929, S.1

⁴²⁸ Dr. Med. Ruben-Wolf, Martha: Verhütung oder Abtreibung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Juni 1929, S.3f.; Nr.4, Juni/Juli 1929, S.2

geschrieben,⁴²⁹ was zur relativ breiten Verankerung der *Mahnruf*-Gruppe in Graz und Umgebung nicht unwesentlich mit beigetragen haben dürfte.

Die finanzielle Absicherung der politischen Arbeit war sicher das drückendste Problem der *Mahnruf*-Gruppe. Doch auch das Verhältnis zur dominanten Konkurrenz, zur KPÖ (O), blieb von Spannungen und persönlichen Ressentiments geprägt, wenn sich auch die politischen Differenzen seit der Spaltung Frühjahr 1928 verringert hatten. Steuerte die KPÖ (O) nach eigenem Bekunden auf eine Fusion zu, wurde sowohl von der KPÖ (O) als auch vom *Mahnruf* eine *Konferenz* für Herbst 1929 angedacht, an der neben dem *neuen Mahnruf* und der KPÖ (O) auch (so der Wunsch des *Mahnruf*) die *Innerparteiliche Gruppe* vertreten sein sollte.

Von der Leitung der KPÖ (O) war schon im Frühjahr 1929 eine *Aktionsgemeinschaft* und eine nachfolgende *Vereinigung* lanciert worden. Trotzki wurde am 21. Mai 1929 von der prinzipiellen Bereitschaft zur Fusion informiert. Am 31. Juli 1929 tagte eine Konferenz der KPÖ (O), in der der Beschluss der Leitung, auf eine Fusion mit der *Mahnruf-Gruppe* hinzuarbeiten, bestätigt wurde. Allerdings war am 6. Juli 1929 von der *Exekutive der Kommunistischen Opposition* (also der *Mahnruf-Gruppe*) eine eher ernüchternde Stellungnahme mit neuen Angriffen gekommen, woraufhin die KPÖ (O) alle Verhandlungen davon abhängig machte, dass die politischen Beschuldigungen zurückgenommen werden müssten.

Für die KPÖ (O) war es sicher auch ein gutes Zeichen, dass der nun in Wien gedruckte *Mahnruf* im selben Rhythmus erschien wie die *Arbeiter-Stimme*, dass also aus dem *Mahnruf* eine monatliche Publikation geworden war, die der „wahren Kraft“ der steirischen Genoss/inn/en entsprach. Als Frey dies Pfneisl mitteilte, antwortete dieser brüsk, dass er gegen Frey seine Stimme erheben (und damit die Einigung torpedieren) müsse, da dieser die „aufopferungsvolle Arbeit, durch die wir Übermenschliches bis zum physischen Zusammenbruch leisteten“, als nicht dem wahren Stand der *Mahnruf-Gruppe* angemessen betrachtete.⁴³⁰ Der *neue Mahnruf* empfand es offensichtlich fast als Verrat, dass Josef Frey und die KPÖ (O) vorschnell das Ende des überschuldeten *neuen Mahnruf* voraussagten⁴³¹ und Kurt Landau seine früheren Positionen zum sowjetischen Thermidor vorhielten.⁴³² Der *neue Mahnruf* revanchierte sich, indem er Frey ironisch fragte, ob er sich endlich „aus Überzeugung“ von seiner „brandleristischen Einschätzung“ der deutschen Oktoberniederlage 1923 losgesagt habe...⁴³³

Die Einigungsbemühungen scheiterten, was wohl – abgesehen von den persönlichen Animositäten, deren Hintergründe heute wohl kaum mehr wirklich zu überblicken sind – ganz wesentlich daran lag, dass bei der KPÖ (O) die enge Kooperation der *Linken Kommunisten der Kommunistischen Opposition Österreichs*, also der *Mahnruf-Gruppe*, mit Isa Strasser und einer politisch nicht fassbaren *Gruppe*, der irrelevanten ehemaligen *Innerparteilichen Gruppe*, zunehmend für gehörige Verärgerung sorgte. Isa Strasser weigerte sich nach wie vor hartnäckig, sich öffentlich und unmissverständlich über ihre politischen Positionen zu äußern und war wohl – auch nach Trotzki's Dafürhalten – nicht die geeignete Persönlichkeit, die „als politische Kristallisationsachse einer Umgruppierung bzw. Koordinierung der österreichischen Linksoppositionellen hätte dienen können“. Auch der abschließenden Bewertung Schafraneks muss zugestimmt werden: „Erschüttert von internem Cliquengerangel, den Kapitulationsströmungen in der russischen Opposition, materieller Verelendung und daraus resultierender Reduzierung der publizistischen Wirkungsmöglichkeiten, bot auch ein Resümee der propagandistischen und agitatorischen Aktivitäten der österreichischen Linksopposition um die Jahresmitte 1929 ein wenig erfreuliches Bild.“⁴³⁴ Und noch 1932 stellte Albert Weisbord, der 1929 aus der US-amerikanischen KP ausgeschlossen worden war und die am Rande der Linken Opposition existierende *Communist League of Struggle* gegründet hatte, fest:⁴³⁵ Die internationale Linke Opposition, so Weisbord in

⁴²⁹ An alle Abonnenten und Mitglieder. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, November/Dezember 1929, S.4

⁴³⁰ Ein Dokument. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.57, August 1930, S.4

⁴³¹ An alle Mitglieder in Graz, a.a.O., S.4

⁴³² Josef Frey als Richter. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, November 1929, S.4

⁴³³ ebenda, S.4

⁴³⁴ Schafranek, a.a.O., S.151 und S.166

⁴³⁵ Albert Weisbord war nach seinem Ausschluss aus der KP der linksoppositionellen *Communist League* beigetreten, hatte diese im März 1931 verlassen, um die *Communist League of Struggle* zu gründen, die sich in

seinem Bericht, der auch detaillierte Informationen über die österreichische Linksoption enthielt, „*existiert noch immer nicht wirklich als gut organisierte Kraft*“.⁴³⁶

1929 / 1930 – Einigung der österreichischen Linksoption?

Die Periode von Sommer 1929 bis Januar 1931 war für die österreichischen linksoppositionellen Gruppen von einem sich immer weiter verschärfenden Kampf geprägt, der formell unter dem Titel *Vereinigungsbemühungen* lief, in der Realität aber die Chancen einer gedeihlichen Zusammenarbeit minimierte. Diese schwierige Periode für die österreichische Linksoption endete mit einem politischen und moralischen Desaster: dem Übertritt einer ganzen Reihe von Genoss/inn/en zur stalinistischen KPÖ.

Um die Jahresmitte 1929 war Trotzki, der in der vergangenen Periode unter dem Einfluss Landaus und Raïssa Adlers eher der *Mahnruf*-Gruppe zugeneigt gewesen sein dürfte, bereit, seine bisherigen Reserven gegenüber Frey und der KPÖ (O) aufzugeben. Diese hatte sich in den Augen der internationalen Linksoption durch zwei *Offene Briefe* an die *Mitglieder der KPÖ* und ihre klare Positionierung in der Frage des chinesisch-sowjetischen Konflikts⁴³⁷ sowie in der Frage der zweiten Kommunistischen Partei, wo die KPÖ (O) sich offen für die von Trotzki vertretene Position einer Fraktionsarbeit aussprach,⁴³⁸ als politisch gefestigte linksoppositionelle Kraft empfohlen. Trotzki hatte nicht nur in einer Broschüre gegen die Führung des *Leninbundes* die KPÖ (O) ausdrücklich gelobt,⁴³⁹ sondern diese politische Übereinstimmung auch Raïssa Adler brieflich mitgeteilt.⁴⁴⁰ Es wäre ungerecht, so Trotzki, nicht darauf zu verweisen, dass Frey das Problem des Thermidors im Unterschied zu vielen anderen linksoppositionellen Gruppen richtig angehe – „*ungeachtet der Tatsache, dass die Beziehungen mit ihm sehr schwierig*“ seien.⁴⁴¹

In den entscheidenden Momenten dieser Periode sollte der mutmaßliche stalinistische Agent Jakob Frank eine wichtige Rolle spielen. Es gelang ihm mit großem Geschick – und mit dem Ansehen als ehemaliger Mitarbeiter Trotzki –,⁴⁴² die Gräben weiter zu vertiefen und schließlich maßgeblich dazu beizutragen, dass sich die *Mahnruf*-Gruppe politisch heillos diskreditierte und eine Überwindung der organisatorischen Zersplitterung auch für die kommende Periode als unmöglich eingeschätzt werden musste.

politischer Hinsicht auf Trotzki stützte, ohne der ILO anzugehören. 1934 brach die *Communist League of Struggle* mit Trotzki. Die Organisation existierte bis 1937.

⁴³⁶ Weisbord, Albert: A Report on the European Sections of the International Left Opposition. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 2, Nr. 9, October 1932, S.1. Dieser *Report* ist in mehrfacher Hinsicht recht aufschlussreich: Er war das Ergebnis einer Reise nach Europa, auf der er praktisch alle für die Linksoption wichtigen Länder „*von der Türkei bis Spanien*“ besucht hatte. – ebenda, S.1

⁴³⁷ Nach dem 1. August. Der sowjet-chinesische Konflikt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.46, August 1929, S.4. Allerdings stellte sich auch der *Mahnruf* eindeutig auf die Position Trotzki, was die Stellungnahme zugunsten der KPÖ (O) relativierte. – Trotsky, Léon: Lettre au Leninbund. 13 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm>

⁴³⁸ Die Leitung der Kommunistischen Partei Oesterreichs (Opposition), An die Mitglieder der K.P.Ö.!, a.a.O., S.4

⁴³⁹ Trotzki, Die Verteidigung der Sowjetrepublik und die Opposition... a.a.O., S.104

⁴⁴⁰ Trotsky, Léon: Des amis qui vous causent du tort. Lettre à Raïssa Timoféjevna [Adler]. 8 septembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/ldt19290908.htm>

⁴⁴¹ ebenda – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm>. Ganz ähnlich noch einmal im November 1929: Trotsky, Léon: Lettre à R. Adler. 4 novembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/11/lt192911.htm>

⁴⁴² Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.826

Frank war Oktober 1929 aus Prinkipo zurückgekehrt. Umgehend setzte er sich, mit dem Nimbus eines Vertrauten Trotzki umgeben, vorgeblich für die Vereinigung der linksoppositionellen Gruppen Österreichs ein. Trotzki, der ihm nach wie vor Vertrauen schenkte, bat Frey, „ohne alle Vorurteile“, die „auf unzureichenden und teilweise falschen Informationen“ basierten, an Frank heranzutreten. Dieser sei von dem Wunsch beseelt, mit Frey zusammenzuarbeiten. Die Linksopposition müsse „jetzt mit Mut und Entschlossenheit einen Schritt nach vorn“ machen, die österreichische Opposition könne auf Trotzki „volle Unterstützung“ zählen.⁴⁴³

Immer waren es drei Gruppen, die hier im Spiel waren – die KPÖ (O) mit der *Arbeiter-Stimme*, die *Kommunistische Opposition Österreichs (Linke Kommunisten)* mit dem *Neuen Mahnruf*, und die *Innerparteiliche Gruppe* ohne jede schriftlich fixierte Deklaration und ohne jegliches Propagandainstrument. Diese letzte Gruppe, die nach dem Ausschluss ihrer Mitglieder aus der KPÖ schon längst keine *innerparteiliche Gruppe* mehr war (weder war sie nach den Ausschlüssen *innerparteilich*, noch war sie als *Gruppe* anzusprechen), wurde so zwischen den Hauptkontrahentinnen, der KPÖ (O) und der *Mahnruf-Gruppe*, maßlos aufgewertet. Um den jeweils anderen taktisch zu schwächen, wurde in dieser Periode diese ominöse *Gruppe* instrumentalisiert – meist vom *Mahnruf*, im September 1930 aber auch kurzfristig von der KPÖ (O), die ihr sogar ein taktisch motiviertes Einigungsangebot machte.

Dass Trotzki nach wie vor die *Innerparteiliche Gruppe*, einen diffusen inaktiven Intellektuellenzirkel, der nicht einmal offen auftrat, als gleichberechtigte Partnerin für die vorgesehene Vereinigung ins Spiel brachte, dürfte nicht zuletzt zum Scheitern der Einigung maßgeblich beigetragen haben. Die Einigungsbestrebungen verliefen schließlich Herbst 1929 im Sand. Aber noch immer hatte Trotzki die Hoffnung nicht aufgegeben: Ende 1929 setzte er immer noch „große Hoffnungen“ ausgerechnet in Frank und seine „Zusammenarbeit mit Frey“. Von Frank erhoffte sich Trotzki, er werde eine Einigung doch noch erreichen. Der Zeitpunkt sei richtig für die Schaffung einer Wochenzeitung,⁴⁴⁴ „die Vereinigung dieser Gruppen“, also von *Mahnruf*, KPÖ (O) und *Innerparteilicher Gruppe*, „eine dringende Aufgabe“. ⁴⁴⁵

Der Hauptgegenspieler Freys auf Seiten der *Mahnruf-Gruppe*, Landau, hatte hingegen in der Zwischenzeit in der deutschen Linksopposition ein neues Betätigungsfeld gefunden. Aktiv in den Richtungskämpfen des *Leninbundes*, gelang schließlich im März 1930 der Zusammenschluss der *Weddinger Opposition*, von Teilen des *Leninbundes* und anderer linksoppositioneller Gruppierungen zur *Vereinigten Linken Opposition in der KPD (Bolschewiki-Leninisten)* als deutscher Sektion der *Internationalen Linksopposition* (ILO). Landau wurde Mitglied der provisorischen Reichsleitung und Mitarbeiter des Organs *Der Kommunist*.⁴⁴⁶

In Österreich entwickelte sich die Gruppe um den *neuen Mahnruf* 1929/1930 nicht wirklich weiter. Die stark aktivistische Ausrichtung wurde nach dem als Niederlage empfundenen Ausgang der Grazer Gemeinderatswahlen im April 1929 zurückgefahren. Massenversammlungen wie die am 9. März 1930 in Graz zu den Themen „*Arbeitslosigkeit, Brotwucher und Schutzbund*“ fanden nur mehr selten statt.⁴⁴⁷ Ein wenig klarer war nun die hinter der Zeitung stehende Organisation präsent. Ab Mitte 1929 versuchte die *Kommunistische Opposition* sich auch stärker als gesamtösterreichische Organisation und nicht so sehr als lokal geprägte steiermärkische Gruppe (mit einem kleinen, wenig in die tagtägliche Arbeit integrierten Wiener Anhang) zu präsentieren.

Mittel dazu waren unter anderem mehrere *Offene Briefe*, die im Namen der *Kommunistischen Opposition Österreichs* herausgegeben wurden – an das Zentralkomitee der KPÖ,⁴⁴⁸ mit dem eine Abkehr

⁴⁴³ Trotsky, Léon: Lettre à J. Frey. 31 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm>

⁴⁴⁴ Trotsky, Léon: Lettre à Frank. 13 novembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/11/lt192911.htm>

⁴⁴⁵ Trotsky, Léon: Lettre à R. Well. 4 novembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/11/lt192911.htm>

⁴⁴⁶ Landau, Kurt. – in: Deutsche Biographie. – <http://www.deutsche-biographie.de/sfz47669.html>

⁴⁴⁷ Arbeiter und Arbeitslose von Graz. Erscheint zur Massen-Versammlung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, März 1930, S.1

⁴⁴⁸ Offener Brief an das Zentralkomitee der K.P.Oe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, Juli 1929, S.2

der ultralinken Politik eingefordert wurde, an die Arbeiterkammerfraktion der Sozialdemokratie in Graz,⁴⁴⁹ im Oktober 1929 wieder an das KPÖ-Zentralkomitee.⁴⁵⁰ Auch die seit ihrer Gründung 1928 schwer fassbare *Exekutive der Kommunistischen Opposition* wurde nun stärker in den Vordergrund geschoben: Sie wurde bei *gesamtoesterreichischen* Initiativen wie den *Offenen Briefen* an das ZK der KPÖ als Unterzeichnerin genannt, auch politische Deklarationen dieser *Exekutive* fanden sich nun verstärkt im *neuen Mahnruf*.⁴⁵¹

Ab der zweiten Hälfte des Jahres 1929 ging die *Kommunistische Opposition* von einem *unmittelbar* drohenden konterrevolutionären Putsch der Heimwehren und einer stärker werdenden faschistischen Gefahr aus.⁴⁵² Die sozialdemokratische Führung manövriere die Arbeiter/innen/klasse in die Niederlage, sie habe dem drohenden „gesetzlichen“ Bürgerkrieg nichts entgegenzusetzen⁴⁵³ und würde kapitulieren.⁴⁵⁴ Die bürgerliche Demokratie werde ausgehöhlt und durch eine faschistische Verfassung ersetzt.⁴⁵⁵ Die *Kommunistische Opposition* setzte dagegen auf eine Politik der Einheitsfront und eine „Kombinierung der wirtschaftlichen Fragen mit den politischen“. Es gehe um die „Organisierung einer breiten, politisch ökonomischen Massenfront des Proletariats“ als „Voraussetzung eines erfolgreichen Widerstandes gegen die drohende Diktatur“. ⁴⁵⁶ Daher blieben auch in dieser Periode stark agitatorisch ausgerichtete Artikel, die *wenige Ideen für viele* präsentierten, Hauptbestandteil des *neuen Mahnrufes*.⁴⁵⁷ Dazu kamen wie schon früher Artikel von Trotzki, die zunehmend den „politischen“ Teil des *neuen Mahnrufs* dominierten.⁴⁵⁸

Mit der Nummer 21 vom Mai 1930 wurde nicht nur das Format wieder auf A4 verkleinert (allerdings auch die Seitenzahl hin und wieder – wie schon vorher auch (etwa der Nummer 20/1930) – auf sechs Seiten erhöht, so bei der Nummer 30 vom September 1930. Nicht nur das Format, auch die Linie des *neuen Mahnrufes* änderte sich im Frühjahr 1930 schleichend – die Zeitschrift verlor zunehmend an politischer Substanz. *Arbeiter/innen/korrespondenzen* bekamen starkes Gewicht.⁴⁵⁹ Das Problem war nicht, dass sie überhaupt aufgenommen wurden – das konnte auch ein Zeichen für eine lebendig geschriebene, in den Massen verankerte Presse sein –, sondern dass offensichtlich die Kraft fehlte, die unmittelbaren Schilderungen zu verallgemeinern und die politischen Lehren zu ziehen. Wie wichtig solche *Arbeiter/innen/korrespondenzen* in der revolutionären Bewegung auch immer eingeschätzt wurden, wenn sie nicht mit einer weiterführenden politischen Perspektive verbunden waren, mussten die Schilderungen verpuffen und ohne politische Wirkung bleiben.

⁴⁴⁹ Offener Brief an die Arbeiterkammerfraktion der S.P. Graz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, August 1929, S.2. Der Offene Brief war gemeinsam mit einem *Aktionskomitee der Unterstützungsberaubten*, de facto einer von der *Mahnruf*-Gruppe ins Leben gerufenen Vorfeldorganisation, unterzeichnet worden. – ebenda, S.2

⁴⁵⁰ An das Z.K. der K.P.Oe! An alle Mitglieder der K.P.Oe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Oktober 1929, S.3f.

⁴⁵¹ Die drohende Diktatur und wie sollen wir sie bekämpfen? Resolution der Exekutive der Kommunistischen Opposition Österreichs (Linke Kommunisten). – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, November 1929, S.2

⁴⁵² Die Entscheidung naht. – in: Der neue Mahnruf. Nr.9, Oktober 1929, S.1; Die Legalisierung der Konterrevolution. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Oktober 1929, S.1; Die kommende Niederlage. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, April 1930, S.1

⁴⁵³ Die Entscheidung naht, a.a.O., S.1

⁴⁵⁴ Die SPFührer kapitulieren – die Arbeiter müssen kämpfen! Zwölf Jahre Sowjetrußland – elf Jahre bürgerliche Republik. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, November 1929, S.1

⁴⁵⁵ Die Legalisierung der Konterrevolution, a.a.O., S.1

⁴⁵⁶ Die drohende Diktatur und wie sollen wir sie bekämpfen?, a.a.O., S.2; im Original hervorgehoben.

⁴⁵⁷ Vgl. zum Beispiel: Kampf der Arbeitslosigkeit. – in: Der neue Mahnruf. Nr.16, Jänner 1930, S.1; Die Politik der S.P. führte zur Wiedererstarkung des Kapitalismus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.29, August 1930, S1f.

⁴⁵⁸ Trotzky, L.: Zwölf Jahre Sowjetrußland. – in: Der neue Mahnruf. Nr.16, Jänner 1930, S.2f.; Trotzky, Leo: Abrüstung und Vereinigte Staaten von Europa. – in: Der neue Mahnruf. Nr.17, Februar 1930, S.2; Trotzki, Leo: Das Abenteuerertum in der Wirtschaftspolitik, seine Folgen und seine Gefahren. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, April 1930, S.2; Nr.21, April 1930, S.2; Nr.21, Mai 1930, S.3f. (die Nummer 21 wurde fälschlicher Weise zweimal vergeben, dafür fiel die Nummer 22 aus); Trotzki, Leo: Was lehrt uns der Prozeß gegen die Schädlinge. – in: Der neue Mahnruf. Nr.38, Dezember 1930, S.3f.

⁴⁵⁹ So bekam die neue Rubrik *Was uns Arbeiter schreiben*, meist auf Seite 3 des *neuen Mahnrufs*, starkes Gewicht.

Das innere Leben der *Kommunistischen Opposition* blieb im Wesentlichen unverändert. Hin und wieder wurde eine Nummer des *neuen Mahnrufs* beschlagnahmt,⁴⁶⁰ ein *Press-Straf-Fonds für die Verteidigung des Mahnrufs* wurde eingerichtet.⁴⁶¹ In Wien gab es in einem Gasthaus regelmäßige *Vortagsabende*, bei der auch „Gäste“ mitgebracht werden sollten.⁴⁶² Und in Graz wurden Mitgliederversammlungen, auch wenn es sich wie am 2. April 1930 um eine „wichtige entscheidungsvolle Versammlung aller Mitglieder und Abonnenten des Mahnruf“ handelte, wie immer öffentlich annonciert.⁴⁶³

Dramatisch blieb die schwierige soziale Lage der Basis der *Kommunistischen Opposition*. Schlagzeilen wie *Hunger in allen Gassen*⁴⁶⁴ oder *Es geht um das letzte Stück Brot!*⁴⁶⁵ lassen die Problematik erahnen. Sogar regelmäßige Sammlungen für kranke Genoss/inn/en mussten durchgeführt werden, um ihnen wenigstens eine Basisversorgung zu gewährleisten.⁴⁶⁶

Gegenüber der *Kommunistischen Opposition* und dem *neuen Mahnruf* gewann 1929/1930 die KPÖ (O) doch noch einmal deutlich an Gewicht innerhalb der österreichischen linksoppositionellen Strömung dazu. Die KPÖ (O) konnte um die Jahreswende 1929/1930 ihr gewohntes Organisations- und Publikationskonzept weiterführen: Ein großer Teil der Bildungsarbeit blieb dem *Arbeiterkulturbund „Spartakus“* übertragen, im März begann die *Wandergruppe* wieder ihr gewohntes sonntägliches Programm,⁴⁶⁷ am 16. August sollte wieder ein *Dampferausflug* auf der Donau, diesmal nach Bratislava/Pressburg, stattfinden.⁴⁶⁸ Als drei Tage vor Antritt der Fahrt, für die immerhin 630 Teilnehmer/innen angemeldet waren, diese mit fadenscheinigen Argumenten behördlich verboten wurde, war klar, dass die Polizei den A.K.B. „Spartakus“ auf kaltem Wege existenziell gefährden wollte. Schließlich wurde die Fahrt durchgeführt, ohne aber in Bratislava/Pressburg zu landen – stattdessen wurde wieder Hainburg angelaufen.⁴⁶⁹

Im Januar 1930 gab es wie jedes Jahr die *Lenin-Liebkecht-Luxemburg Kundgebung*.⁴⁷⁰ In den zentralen, meist in vierzehntägigem Rhythmus stattfindenden Diskussionsabenden referierte Frey wie schon in den Vorjahren aus seinem *Kurs*, angekündigt als *Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes*.⁴⁷¹ Der *Kurs* 1929/1930 endete erst im August 1930, wurde dieses Mal also ganzjährig geführt und praktisch in jeder Nummer der *Arbeiter-Stimme* beworben. Der neue (wieder in vierzehntägigen Abständen geplante) *Kurs* 1930/1931 begann nach der Sommerpause bereits wieder Anfang Oktober 1930.⁴⁷² Am 1. Mai fand die zentrale Maiveranstaltung mit einer *Festrede* (Frey) statt, anschließend *Bergwerks- und Kerker Szenen* und die Erstaufführung des Stücks *Sprengt die Ketten!* der Arbeiterbühne – „eine historische Darstellung aus der Geschichte der Arbeiterbewegung“ mit einer

⁴⁶⁰ Der Mahnruf Nummer 23 beschlagnahmt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.24, Juni 1930, S.1. Zum Glück wurden von der Polizei lediglich sechs Exemplare gefunden, die anderen waren bereits an die Kolporteure ausgegeben. – ebenda, S.1

⁴⁶¹ Spendet Preß-Straf-Fonds für die Verteidigung des Mahnruf. – in: Der neue Mahnruf. Nr.27, Juli 1930, S.4

⁴⁶² Wiener Genossen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Jänner 1930, S.4

⁴⁶³ Graz. Mittwoch 2. April... – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, April 1930, S.2

⁴⁶⁴ Hunger in allen Gassen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.27, Juli 1930, S.1

⁴⁶⁵ Es geht um das letzte Stück Brot! – in: Der neue Mahnruf. Nr.38, Dezember 1930, S.1

⁴⁶⁶ Zum Beispiel: Für unsere kranken Genossen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, April 1930, S.4

⁴⁶⁷ Arbeiterkulturbund „Spartakus“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.52, März 1930, S.4

⁴⁶⁸ Dampferausflug nach Preßburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.6; Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.4

⁴⁶⁹ Ein mißglückter Streich der Wiener Polizei. Warum der Dampferausflug nach Preßburg verboten wurde. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.58, September 1930, S.4

⁴⁷⁰ Erfüllt das Vermächtnis der Toten! Lenin – Karl Liebknecht – Rosa Luxemburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.50, Jänner 1930, S.2

⁴⁷¹ Zentraler Diskussionsabend. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.51, Februar 1930, S.4; Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.4; Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.4. Die *Zentralen Diskussionsabende* fanden meist im Gasthaus Aumann, Hasnerstraße 46 im Wiener Arbeiter/innenbezirk Ottakring, statt.

⁴⁷² Zentraler Diskussionsabend. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.58, September 1930, S.4

„Aufführung von 20 lebenden Bildern und revolutionären Szenenfolgen“.⁴⁷³ Dazu kamen *Öffentliche Versammlungen*, die ebenfalls meist von Josef Frey bestritten wurden.⁴⁷⁴

In der nach wie vor monatlich vierseitig erscheinenden *Arbeiter-Stimme*⁴⁷⁵ wurden regelmäßig wichtige Arbeiten Trotzki veröffentlicht.⁴⁷⁶ So konnte im Jänner 1930 mit dem ersten Auszug aus Trotzki's neuem Werk *Mein Leben* begonnen werden.⁴⁷⁷ In vier Bezirksorganisationen wurden darüber hinaus in den wöchentlichen Gruppenabenden, zu denen auch Sympathisant/inn/en zugelassen waren, „Vorlesungen“ aus *Mein Leben* veranstaltet, um möglichst vielen in möglichst kurzer Zeit die wichtigsten Inhalte aus diesem zentralen Werk Trotzki's zu vermitteln.⁴⁷⁸ Und zu Jahresbeginn 1930 erschien im Verlag der *Arbeiter-Stimme* als wichtiges Propagandainstrument die Trotzki-Broschüre zur *österreichischen Krise*.⁴⁷⁹

Für die KPÖ (O) stand die Sowjetunion 1930 vor großen Umwälzungen. Richtig sah sie die Desorganisation der Wirtschaft durch die überhastet begonnene Kollektivierung und prognostizierte korrekt „mit größter Wahrscheinlichkeit“ eine bevorstehende Hungersnot. Allerdings sah sie als Konsequenz mit viel zu großem Optimismus einen Sturz Stalins vor der Tür stehen und eine beginnende Gesundung der Kommunistischen Partei. Es gehe „*ein tiefer Groll (...) mit immer größerer Stärke durch die ganze russische Partei. Die Tage Stalins sind gezählt. Sein Sturz ist sicher. (...) Wir sind überzeugt, dass aus dieser katastrophalen Lage, in die Stalin die Partei, die Arbeiter hineingeführt hat, die russischen Arbeiter, die russische Partei den Weg zur Rettung finden wird. Ein tiefer, aufwühlender Gesundungsprozess beginnt die ganze Partei zu erfassen, aus dem sie zugleich bereichert durch schwere Erfahrungen schließlich verjüngt hervorgehen wird im Zeichen Lenins unter Führung seines wahren Erben Trotzki.*“⁴⁸⁰

Die *Arbeiter-Stimme* bekam in dieser Periode auch einen prononcierter internationalistischen Charakter, in der die internationale Berichterstattung nur mehr zum kleinen Teil im Wiederabdruck von Trotzki-Artikeln bestand, sondern in der auch ausführliche, selbst verfasste Stellungnahmen prominent vertreten waren.⁴⁸¹ Zu den Autoren, die sich in scharfen Worten mit Aspekten der Stalinistischen Politik auseinandersetzten, gehörte auch Leopold Stift. In einem zentralen Artikel vom Juni 1930 ging es um die stalinistische neue Gewerkschaftspolitik unter dem Siegel des „*Scheinradikalismus*“. Der Artikel ist insofern bemerkenswert, als sein Autor, der immer schon „*ausharren*“ und „*hart wie Stahl*“ bleiben wollte,⁴⁸² nur wenige Monate später eine wenig rühmliche Rolle im Übergang einer linksoppositionellen Minderheit zur KPÖ spielen sollte.⁴⁸³ Noch Juni 1930 jedoch führte für Stift „*der Weg zum revolutionären Realismus, zur ersten Kommunistischen Partei*“ nur „*über die Leiche des Scheinradikalismus*“.⁴⁸⁴

⁴⁷³ Heraus zur Maiveranstaltung! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.53, April 1930, S.1

⁴⁷⁴ Öffentliche Versammlung. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.53, April 1930, S.3

⁴⁷⁵ Von diesem monatlichen Rhythmus mit vier Seiten gab es eine Ausnahme: Die Juni-Nummer (Nr.55) wurde mit 6 Seiten herausgegeben.

⁴⁷⁶ Trotzky, Leo: Der Fünfjahresplan und die internationale Arbeitslosigkeit. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.55, Juni 1930, S.2

⁴⁷⁷ Aus Trotzky's Erinnerungen. Auszüge aus Trotzky's Buch „*Mein Leben*“. 1907 bis 1914 in Wien. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.50, Jänner 1930, S.3f.; *Arbeiter-Stimme*. Nr.51, Februar 1930, S.3f.

⁴⁷⁸ Trotzky. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.50, Jänner 1930, S.3

⁴⁷⁹ Am leichtesten zugänglich ist der mit 13. November 1929 datierte Text über: Trotzky, Leo: Die österreichische Krise und der Kommunismus. – in: Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Wien 2005³, Nr.9, S.12ff.

⁴⁸⁰ Vor großen Entscheidungen in Sowjetrußland. Dem Sturze Stalins entgegen. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.53, April 1930, S.3; Hervorhebungen im Original.

⁴⁸¹ vgl. dazu: Stalins Charlatanwirtschaft. Die „Kollektivierung der Landwirtschaft“ – „Der Kampf gegen die Kulaken“ – „Der Kampf gegen Religion und Kirche“ – Der Fünfjahres“plan“. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.52, März 1930, S.3; Halbe Wendung – Ganzer Opportunismus. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.54, Mai 1930, S.2f.

⁴⁸² Stift, L.: Unvergeßliche Maifeiern. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.54, Mai 1930, S.3; im Original hervorgehoben.

⁴⁸³ Stift, Schluß mit dem Scheinradikalismus!..., a.a.O., S.3f

⁴⁸⁴ ebenda, S.4; der ganze Ausdruck hervorgehoben, die unterstrichenen Teile sind doppelt hervorgehoben.

In der Presse der KPÖ (O) spiegelten sich auch die dramatischen Konsequenzen der Wirtschaftskrise: Schlagzeilen wie *Arbeit und Brot!*,⁴⁸⁵ *Gegen Lohnabbau! Gegen Hunger! Gegen Arbeitslosigkeit!*⁴⁸⁶ oder *Kampf gegen die Verelendung!*⁴⁸⁷ lassen die Dramatik der sich verschlechternden Lebensverhältnisse erahnen. Auf die immer aggressivere Politik der Bourgeoisie zielten groß aufgemachte Schlagzeilen wie *Nieder mit dem Antiterrorgesetz!*,⁴⁸⁸ *Faschistisch-monarchistischer Vormarsch*,⁴⁸⁹ *Vormarsch der Gegenrevolution*⁴⁹⁰ oder *Nieder mit dem Faschismus!*⁴⁹¹

Auch wenn sich die KPÖ (O) als Fraktion der KPÖ definierte, die sich für deren „Gesundung“ einsetzte,⁴⁹² war doch ein gar nicht kleiner Anteil der Artikel an kämpferische Sozialdemokrat/inn/en, die mit dem Kurs der Parteiführung unzufrieden waren, gerichtet.⁴⁹³ Genau wurde der Rückgang des sozialdemokratischen Einflusses registriert und die Schuld der SdAP-Parteiführung herausgearbeitet.⁴⁹⁴

Natürlich blieben auch in dieser Periode die staatlichen Verfolgungen nicht aus. Allein in der Jänner-Nummer 1930 musste über mehrere Presseverfahren berichtet werden, die dem jeweils verantwortlichen Redakteur der Zeitung wegen „*Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obsorge*“ eine Woche Arrest (verschärft durch einen Fasttag), in einem zweiten und dritten Fall jeweils eine Geldstrafe oder 48 Stunden Arrest, im vierten Fall eine Woche Arrest eintrugen. Die *Arbeiter-Stimme* resümierte: „*Die Maßnahmen des Staatsanwaltes gegen die ‚Arbeiter-Stimme‘ erinnern an die Zeiten des Sozialistengesetzes, zumindest aber haben sie eine starke Ähnlichkeit mit der Kriegszensur. Zwar ist die ‚Arbeiter-Stimme‘ dem Gesetze nach noch nicht verboten, trotzdem aber wird fast jede Nummer konfisziert, unser verantwortlicher Redakteur oder die Kolporteure verhaftet, meistens mit Arrest, mindestens aber mit einer für unsere Verhältnisse sehr empfindlichen Geldstrafe belegt.*“⁴⁹⁵ Auch die kommenden Nummern berichteten von neuerlichen Verfolgungen.⁴⁹⁶

Und auch die von der KPÖ provozierten Konfrontationen blieben nicht aus. Frey wurde 1930 bei der jährlichen Feier zur Erinnerung an den 15. Juni 1919 auf dem Zentralfriedhof tödlich angegriffen und verletzt.⁴⁹⁷ Am 15. Juni 1919 hatte der sozialdemokratische Innenminister Eldersch durch seinen Polizeipräsidenten Schober auf eine kommunistische Demonstration in der Hörlgasse schießen lassen, bei der siebzehn Tote zu beklagen waren. Frey war überhaupt zur Hauptzielscheibe der KPÖ-Propaganda in Österreich geworden. Von der Wahltaktik 1927 über die *Blutschuld*, die er – eine riesige Geschichtsfälschung – am 15. Juni 1919 auf sich geladen habe, wurde generalstabsmäßig versucht, seine Reputation zu vernichten. In der *Arbeiter-Stimme* zog Frey mehrfach in eigener Sache aus, um haltlose Beschuldigungen und verdrehte Tatsachen wieder ins rechte Lot zu rücken.⁴⁹⁸

Im April 1930 war eine wichtige Änderung in der Blattlinie der *Arbeiter-Stimme* erkennbar. War bisher über die Differenzen innerhalb der oppositionellen Bewegung geschwiegen worden, nahm nun die Zeitung erstmals in einem mehrspaltigen Artikel auch ausführlich zur Lage der linken Opposition

⁴⁸⁵ Arbeit und Brot! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.51, Februar 1930, S.1

⁴⁸⁶ Gegen Lohnabbau! Gegen Hunger! Gegen Arbeitslosigkeit! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.57, August 1930, S.1

⁴⁸⁷ Kampf gegen die Verelendung! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.58, September 1930, S.1

⁴⁸⁸ Nieder mit dem Antiterrorgesetz! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.52, März 1930, S.1

⁴⁸⁹ Faschistisch-monarchistischer Vormarsch. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.1

⁴⁹⁰ Vormarsch der Gegenrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.1

⁴⁹¹ Nieder mit dem Faschismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.60, Oktober 1930, S.1

⁴⁹² Die Lehren des Antiterrorgesetzes. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.2

⁴⁹³ Die „Opposition in der SP“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.3

⁴⁹⁴ Wer ist schuld? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.55, Juni 1930, S.1f.; Die Veränderung der Machtverhältnisse.

Und nochmals: Wer ist schuld? – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.2f.

⁴⁹⁵ Kriegszensur! Die „Arbeiter-Stimme“ soll vernichtet werden. Revolutionäre Arbeiter an die Front! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.50, Jänner 1930, S.3

⁴⁹⁶ Wieder Verfolgung der „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.54, Mai 1930, S.4; Verfolgung der „Arbeiter-Stimme“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.4

⁴⁹⁷ Stalinistischer Verzweiflungsstreich. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.3

⁴⁹⁸ Frey, Josef: in eigener Sache. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.56, Juli 1930, S.4; Frey, Josef: Nachtrag. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.57, August 1930, S.4

Stellung.⁴⁹⁹ Ab diesem Zeitpunkt sollte die Berichterstattung über die oppositionellen Interna und die Querelen zwischen den Gruppierungen bis zum Verbot 1933 nicht mehr aus den Spalten der *Arbeiter-Stimme* verschwinden. Der Zusammenhang mit der internationalen Entwicklung war eindeutig, der Formierungsprozess der Opposition zur *Internationalen Linksoption* (ILO) machte eine klare, auch nach außen kommunizierte Abgrenzung notwendig.

Dieser Prozess war zwar in den letzten Monaten einige Schritte vorangekommen, trotz aller Bemühungen war der Zustand der *Internationalen Linksoption* (ILO) um 1930 aber nur als desolat zu bezeichnen: Die regelmäßige Arbeit auf internationaler Ebene hatte bereits parallel zum VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale 1928 begonnen. Ohne dass ein persönliches Treffen stattgefunden hätte – ihre Leiter/innen waren bereits verbannt –, gelang es der Linken Opposition der Sowjetunion, eine Übereinkunft mit Linksoptionellen der CPUSA um James P. Cannon und Maurice Spector auf der Grundlage von Trotzki's Kritik an Bucharins Programmwurf der Kommunistischen Internationale zu erzielen.⁵⁰⁰

Für die Organisierung einer internationalen Tagung fehlte Geld, und es erwies sich als immens schwierig, die kleinen und kleinsten Gruppen im Umfeld der ILO zu organisieren; noch dazu waren von Anfang an Agent/inn/en des sowjetischen Geheimdienstes, der GPU, in den Sektionen der ILO, ja sogar in deren Führung, aktiv. Die zentrale Aufgabe definierte die ILO in der Analyse des Faschismus und im Kampf gegen den Aufstieg des Nationalsozialismus.

Am 6. April 1930 fand ein erstes Treffen statt, das als offizielle Gründungsversammlung der ILO bezeichnet werden kann – eine *Konferenz* wäre es nur dann gewesen, wenn die Teilnehmer/innen von den Sektionen delegiert worden wären. Die österreichische KPÖ (O) und die *Mahnruf*-Gruppe erklärten schriftlich ihre Unterstützung.⁵⁰¹ Die *Vorkonferenz* definierte die ILO als (ausgeschlossene) *Fraktion der Komintern*, die sich auf eine Wiederaufnahme orientierte, und bestellte ein *Internationales Sekretariat* mit Rosmer, Sedow und Landau.⁵⁰² Ein *Internationales Büro* der ILO, dem Alfred Rosmer (Frankreich), Max Shachtman (USA), Kurt Landau (Deutschland), Andrés Nin (Spanien) und Trotzki's Sohn Leo Sedow (UdSSR) angehörten, scheiterte, das Büro funktionierte nicht.⁵⁰³ Auch das *Internationales Sekretariat* geriet bereits im Sommer 1930 in die Krise, als sich Rosmer aufgrund der fraktionellen Auseinandersetzungen aus der Sekretariatsarbeit zurückzog. Bald kam es zu heftigen Auseinandersetzungen in der deutschen Linksoption, die die Arbeit des Sekretariats weiter beeinträchtigten. Im Herbst 1930 wurde daraufhin mit Pierre Naville (später Pierre Frank), Alfonso Leonetti und dem nachmaligen GPU-Agenten Mill⁵⁰⁴ ein neues *administratives Sekretariat*, ein *Internationales Büro*, gebildet, das ebenfalls nur begrenzt arbeitsfähig war. Im Frühjahr 1931 wurde mit Leo Sedows Umzug nach Berlin auch das Sekretariat in die Hauptstadt Deutschlands verlegt, nach Hitlers Machtergreifung dann wieder nach Paris.⁵⁰⁵

Seit Beginn des Jahres 1930 waren vorsichtige Wiederannäherungsversuche zwischen der KPÖ (O), der *Mahnruf*-Gruppe und nun auch der unvermeidlichen *Innerparteilichen Gruppe* zu verzeichnen. Die *Mahnruf*-Gruppe hatte intern eine Selbstkritik vorgenommen und einen großen Teil der Positionen, die 1928 zur Spaltung geführt hatten, zurückgezogen allerdings wollte sie dies nicht publik

⁴⁹⁹ Zur Reinigung der Luft. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.53, April 1930, S.4. Dieser Artikel war einstimmig als Beschluss auf einer Wiener Konferenz verabschiedet worden. – Babnick, J.: Erwiderung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.2f.

⁵⁰⁰ B.B.: Zur Vorgeschichte der IV. Internationale. – <http://www.rsb4.de/content/view/3041/88/>

⁵⁰¹ Trotzki, Leo: Ein großer Schritt nach vorn. – in: Trotzki, Schriften..., Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.277

⁵⁰² Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.794

⁵⁰³ Nach Wolfgang Alles (Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.34f.) wurde Andrés Nin verhaftet, Max Shachtman kehrte bald nach dem 6. April in die USA zurück, Leo Sedow (*Markin*) konnte Prinkipo nicht verlassen – übrig blieben Alfred Rosmer und Kurt Landau. – Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.35. Eine differenziertere Darstellung bietet Hans Schafranek, der aber ebenfalls das Nichtfunktionieren des Büros bestätigt. – vgl. dazu auch: Schafranek, a.a.O., S.313f.

⁵⁰⁴ Mill (eigentlich Pawel Okun) wurde als Mitglied der Russischen Opposition als Mitglied des Administrativen Sekretariats gewählt, 1932 wurde er von seinem Posten wegen Manövern und persönlichen Intrigen abgelöst.

⁵⁰⁵ Trotzki, Schriften..., Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.282

machen. Trotz dieser Annäherung gestaltete sich der Prozess der Annäherung und Vereinigung als so schwierig, dass Trotzki Mitte März 1930 resigniert an Roman Well⁵⁰⁶ schrieb: „Über das hoffnungslose auf der Stelle treten dreier österreichischer Gruppen haben praktisch schon alle ein Kreuz gemacht.“⁵⁰⁷

Mehrere Elemente waren dabei so miteinander verquickt, dass eine gedeihliche Zusammenarbeit unmöglich wurde: Erstens stand zwischen den Gruppen die Einschätzung der Vergangenheit, so unter anderem das auf schwachen Füßen stehende Beharren Freys darauf, seit 1922 eine bolschewistische Kontinuität zu repräsentieren. Für 1922/1923 stilisierte die *Arbeiter-Stimme* die Strömung um Frey als „bolschewistische Gruppe (Frey)“, ab 1925 als „bolschewistische Fraktion (Frey)“.⁵⁰⁸ Sollte das zur Vorbedingung einer Einigung gemacht werden, musste dies natürlich auch bedeuten, dass damit die Rolle der historischen Grazer *Mahnruf*-Führung verurteilt worden wäre. Hatte diese doch nach dem VI. Parteitag der KPÖ (1924) eine Schwenkung weg von einem Bündnis mit Frey und hin zur Gruppe um Koplenig gemacht – eine Konstellation, die bis 1926 andauerte.⁵⁰⁹ Und auch in Bezug auf 1927 konnten Frey und die KPÖ (O) Pfneisl und Wagner zu Recht ihr Schwanken vorwerfen: Immerhin hatten sie in einer ersten Reaktion die Ausschlüsse der Frey-Fraktion gebilligt und sich erst in der Folge der Opposition angeschlossen.⁵¹⁰

Aber die KPÖ (O) war nicht nur in der Offensive, gerade in der Frage der Wahltaktik von 1927 (damals hatte die KPÖ (O) zur kritischen Unterstützung der Sozialdemokratie aufgerufen) stand sie auch in der Kritik und hatte Rechtfertigungszwang. Die Stellungnahme war konzilient, betonte die Vorläufigkeit, hielt aber zu Recht an der Sinnhaftigkeit und der *prinzipiellen* Zulässigkeit der damaligen Wahltaktik fest.⁵¹¹

Zweitens war die Selbstkritik des *Mahnruf* auch dadurch belastet, dass die Gruppe um Daniel, Wagner und Pfneisl nun auch immer offener mit der KPÖ-Rechtsopposition um Willy Schlamm, Jakob Riehs⁵¹² und Gustav Schönfelder über eine stärkere Kooperation verhandelte. Das musste natürlich noch zunehmen, als zum Beispiel Isa Strasser als Teil der *Mahnruf-Gruppe* anerkannt wurde. Genüsslich konnte von der KPÖ (O) immer wieder an die Rolle der Rechtsopposition im Kampf gegen die Linke, da sie ja auch deren Ausschluss politisch mitgetragen hatte, erinnert werden. Diese Bündnispolitik und die permanenten Schwenks der *Mahnruf*-Exponenten machten ein Zusammengehen schwierig.

Und drittens erwies sich als Hindernis immer wieder die *Innerparteiliche Gruppe* (Originalton *Arbeiter-Stimme: Max und Moritz-Gruppe*). Polzer war inzwischen kurzzeitig zur Sozialdemokratie gewechselt, sollte aber später in der Linksopposition noch weiter eine Rolle spielen, Frank/Graef (für die *Arbeiter-Stimme* nur Max) wurde *Unkenntnis* und *Doppelspiele* attestiert, und die beiden namentlich nicht genannten Frauen der „Gruppe“ – Raissa Adler und Isa Strasser – als „hochachtbare Frauen“,

⁵⁰⁶ Roman Well (1900-1962; eigentlich Ruvelis Leiba Sobolevicius, später Robert Soblen) spielte gemeinsam mit seinem Bruder Abraham (auch: Senin, Jack Soblen) eine große Rolle in der frühen trotzkistischen Bewegung. Als sowjetischer Spion und stalinistischer Agent provocateur Well gründete er 1928 zusammen mit Senin und Erwin Heinz Ackerknecht eine der ersten trotzkistischen Gruppen in Deutschland. Die Brüder waren zeitweise mit Trotzki geheimer Korrespondenz und der Herausgabe des *Bulletin der Opposition* betraut. 1933 sagte sich Roman Well in einem spektakulären Schritt vom Trotzkismus los und trat zum Stalinismus über. Später wurden die Brüder als Spione in die USA gesandt, wo Well unter dem Namen Dr. Robert Soblen als Psychiater arbeitete. 1947 wurde er amerikanischer Staatsbürger, 1961 als Spion zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Zu Erwin Heinz Ackerknecht siehe: Erwin Heinz Ackerknecht. –

http://www.trotskyana.net/Trotskyists/Bio-Bibliographies/bio-bibl_ackerknecht.pdf

⁵⁰⁷ Trotzki, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.260

⁵⁰⁸ Die Umgruppierung der KPÖ. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.54, Mai 1930, S.4; Hervorhebung im Original. Dies führte unter anderen auch Robert Alexander in seiner Überblicksarbeit über den Internationalen Trotzkismus mit Berufung auf Raimund Löw dazu, Josef Frey schon 1925 Übereinstimmung mit Trotzki internationalen Positionen zu attestieren. – Alexander, *International Trotskyism...*, a.a.O., S.81

⁵⁰⁹ Zur Reinigung der Luft, a.a.O., S.4

⁵¹⁰ Die Umgruppierung der KPÖ, a.a.O., S.4

⁵¹¹ Zur Frage unserer Wahltaktik vom Jahr 1927, a.a.O., S.3

⁵¹² Zu Jakob Riehs vgl.: Kapitulant Jakob Rieß. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.70, März 1931, S.4

aber auch als „*Klatschbasen*“ titulierte, die den „*Giftratsch gegen die Opposition*“ nach Berlin und Moskau exportiert hätten. Auch wenn Frey damit inhaltlich Recht hatte, wurden hier dennoch auch frauenfeindliche Stereotypen instrumentalisiert. Die Exponent/inn/en der Gruppe, so die *Arbeiter-Stimme* weiter, würden ihren Kampf „*unter Ausschluss der Öffentlichkeit*“ führen, darüber hinaus hätten sie am Ausschluss der Opposition „*wacker mitgeholfen*“. ⁵¹³

Juli 1930 machte der *Mahnruf* nun seinerseits einen neuen Anlauf zu Vereinigungsverhandlungen. Als gutes Zeichen konnte gesehen werden, dass die Nummer 25 des *Mahnrufs* den Angriff von KPÖlern auf Frey bei der Gedenkkundgebung an den 15. Juni 1919 und die Verteidigung dieser Attacke durch die *Rote Fahne* der KPÖ als „*politische Lumperei*“ scharf verurteilte. ⁵¹⁴ Bereits in der folgenden Nummer aber antwortete der *Mahnruf* mit einiger Verspätung auf die April- und Mai-Nummer 1930 der *Arbeiter-Stimme*. ⁵¹⁵ Das „*Sammelsurium von Lügen, Unverschämtheiten und Unsinn*“ veranlasste die KPÖ (O), sich nicht mehr mit dem *Mahnruf* auseinanderzusetzen. ⁵¹⁶ Damit war auch diese Initiative gescheitert.

Der Hintergrund für die verstärkten Aktivitäten Richtung (Wieder-) Vereinigung war klar – es waren die Bemühungen zur internationalen Koordinierung der Linksoption. Trotzki Position war bekannt, er wünschte eine vereinigte österreichische Sektion auf einer gemeinsamen Plattform. ⁵¹⁷ Als am 6. April 1930 das *Internationale Sekretariat* geschaffen wurde, ⁵¹⁸ reagierten sowohl die KPÖ (O) als auch die *Mahnruf-Gruppe*, die ja sogar mit Landau ihren eigentlichen Mentor in diesem Gremium vertreten hatte, positiv. Als Frey nun informiert wurde, dass Jakob Frank nicht mehr *offiziell* als Trotzki Vertrauensperson fungierte, schwanden die Vorbehalte der KPÖ (O) gegen einen Beitritt zur *Internationalen Linksoption*. Am 3. Mai 1930 erklärte sie ihren Anschluss. Kurz darauf folgte auch die *Mahnruf-Gruppe*. Damit war aber nun eine neue Situation entstanden: Österreich war zwar nicht das einzige Land, in dem zwei Sektionen Teil der ILO waren, aber auf die Dauer war diese Situation doch unhaltbar. Eine Einigung *musste* gefunden werden. ⁵¹⁹ Die Alternative wäre ein Fortschreiben der Stagnation, wie Trotzki meinte. Daher müsse ein Kompromiss gefunden werden. ⁵²⁰

Dass bereits mehrere Anläufe zur Einigung gescheitert waren, war zwar bedauerlich, das Problem wäre aber auf einer rein politischen Ebene sicher zu lösen gewesen. Den von Trotzki geschriebenen Aufruf *An die Kommunisten Chinas und der ganzen Welt* hatten noch im September 1930 alle drei österreichischen Oppositionsgruppen unterzeichnet – Karl Daniel und Carl Mayer für die *Mahnruf-Gruppe*, Josef Frey für die KPÖ (O) und Jakob Franck (Frank) für die *Innerparteiliche Gruppe*. ⁵²¹

Das Klima war jedenfalls auf einer persönlichen Ebene auch Herbst 1930 und nach dem Weggang von Landau nach Deutschland noch mehr als belastet. Auf die Selbststilisierung Freys als *bolschewistische*

⁵¹³ Zur Reinigung der Luft, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.

⁵¹⁴ „Der *Mahnruf*“... – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.56, Juli 1930, S.3

⁵¹⁵ Zur Reinigung der Luft, a.a.O., S.4; Die Umgruppierung in der KPÖ, a.a.O., S.4. KPÖ (O) und *Arbeiter-Stimme* waren an dieser Entwicklung – auch wenn das politische Recht zweifellos eher auf ihrer Seite zu finden war – wohl auch nicht so ganz unschuldig. Sie nahmen für sich in Anspruch, „*in nüchtern-sachlicher Sprache wahrheitsgemäß*“ zu berichten. *Tratschbase, Max und Moritz-Gruppe* und viele andere verbale Injurien sind doch etwas anders zu bewerten...

⁵¹⁶ Feststellung. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.57, August 1930, S.4

⁵¹⁷ Trotsky, Leon: Answers to Questions from the USSR. March 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.133

⁵¹⁸ Genauer gesagt wurde ein erstes provisorisches Sekretariat (bestehend aus Max Shachtman und Leo Sedow) bereits im März 1930 in Prinkipo gebildet. – Trotzki, Schriften..., Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.282

⁵¹⁹ Schafranek, a.a.O., S.261

⁵²⁰ Trotsky, Léon: Cher camarade Grad. 18 août 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1930. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/08/index.htm>

⁵²¹ Trotzki, Leo: An die Kommunisten Chinas und der ganzen Welt. Über die Aufgaben und Perspektiven der chinesischen Revolution. Manifest der Internationalen Linken Opposition. – in: Trotzki, Leo: Schriften 2.2. Über China. 1928-1940. – Hamburg 1990, S.687ff. vgl. dazu auch die Bemerkung Trotzki, aus Österreich habe das Manifest „*Frey, Frank, Mahnruf*“ unterzeichnet. – Trotsky, Léon: Le Manifeste sur la Chine. 28 août 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1930. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/08/index.htm>

Fraktion reagierte der *neue Mahnruf* mit zwei Artikeln gegen Josef Frey und seine Positionen Mitte der 1920er Jahre.⁵²² Frey habe sich, so der *neue Mahnruf*, mit seinem „Ego-Zentrismus (...) heillos verrannt“, „an Freys Manöver und seinem gehässigen Verhalten scheitert die Einigung ebenso, wie die Spaltung nicht zu verhindern war.“⁵²³ Aber nicht nur das zugegebene problematische Verständnis Freys von seiner eigenen Rolle in den Fraktionskämpfen der KPÖ stand für den *neuen Mahnruf* zur Disposition, sondern auch dessen aktuelle Analysen. „Der Kleinbürger Frey“ habe eben, so das Resümee, „keine Ahnung von der revolutionären Tragweite der gegenwärtigen Entwicklungsstufe.“⁵²⁴

Dass das politische Klima innerhalb der österreichischen Linksopposition aber auf Dauer vergiftet bleiben sollte und eine Einigung ad acta gelegt werden musste, dafür war letztlich ein anderes Ereignis verantwortlich – der politische Niedergang und die personelle Zersetzung der *Mahnruf-Gruppe*.

Innerhalb kurzer Zeit konnte die KPÖ (O) den Übertritt mehrerer Exponent/inn/en der *Mahnruf-Gruppe* für sich verbuchen und damit die „Konkurrenz“ deutlich schwächen. Ludwig Heinrich, der einzige Arbeiter, der sich April 1928 in Wien den fünf *Deklaranten* angeschlossen hatte, kehrte mit einer politischen Erklärung, in der er mit der „antibolschewistischen, unehrlichen Haltung“ des *Mahnrufs* in der „Frage der Wiedervereinigung“ abrechnete, zur KPÖ (O) zurück.⁵²⁵

Am 9. September 1930 folgte ein noch schwererer Schlag: Mit Franz Krug und Konrad Ortner verließen zwei Mitglieder der Grazer Bezirksleitung die *Mahnruf-Gruppe* und wechselten zur KPÖ (O).⁵²⁶ Damit gelang es erstmals, das „Monopol“ der *Mahnruf-Gruppe* in der Steiermark aufzubrechen und sich vor allem im proletarischen Grazer Bezirk Eggenberg ein starkes Standbein zu schaffen. Dass sich damit die KPÖ (O) geografisch ausdehnen konnte, zeigt auch, dass ab sofort auf die Seite drei der *Arbeiter-Stimme* die regelmäßig erscheinende Rubrik *Aus Graz und Umgebung* aufgenommen wurde. Außerdem war damit auch ein neuer Erscheinungsrhythmus verbunden: Ab September 1930 konnte die Zeitung vierzehntägig erscheinen – ein Rhythmus, der im Wesentlichen bis zum Verbot im Sommer 1933 durchgehalten wurde. Natürlich wogen diese personellen Verluste für die *Mahnruf-Gruppe* schwer. Einer der weiteren Übertritte aber sollte Auswirkungen über Österreich hinaus haben – der von Erich Kernmayer.

2.7. Von der Spitzel-Affäre ...

Erich Knud Kernmayer (1906-1991) war Mitglied der *Sozialistischen Arbeiter-Jugend*, wechselte dann zum *Kommunistischen Jugend-Verband* über, dessen steiermärkischer Landesleitung er 1927 angehörte, war wegen Unterschlagungen aus dem KJV ausgeschlossen (oder zumindest suspendiert) worden und in der Folge in Graz, inzwischen mit langem Vorstrafenregister, unter anderem als Zuhälter und Anführer einer lumpenproletarischen „Platte“ bekannt.⁵²⁷ Nach einer Vielzahl von Projekten, von einer gescheiterten Verlagsgründung bis zu einer dubiosen *Allgemeinen Arbeiter-Verbrauchsgenossenschaft* und der Erzeugung von Kunstthonig, schloss er sich Ende der 1920er Jahre der Grazer *Mahnruf-Gruppe* an. 1930 initiierte er das politische Kabarett *Rote Feuerreiter*⁵²⁸ und dominierte mit seinem

⁵²² Eine konstruierte Parteigeschichte. – in: Der neue Mahnruf. Nr.26, Juli 1930, S.4; Frey'sche Manöver. – in: Der neue Mahnruf. Nr.30, September 1930, S.4

⁵²³ Frey'sche Manöver, a.a.O., S.4

⁵²⁴ Freys Sumpfperspektive. – in: Der neue Mahnruf. Nr.35, November 1930, S.3

⁵²⁵ Aus der Opposition. Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.58, September 1930, S.4

⁵²⁶ Aus der Opposition. Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.59, September 1930, S.4. Nachdem sie beschuldigt worden waren, die *Erklärung* auf Druck Freys abgegeben zu haben, schossen sie eine zweite Erklärung nach, in der sie darauf hinwiesen, dass sie Frey bis 14. September 1930, als dieser nach den *Erklärungen* nach Graz kam, gar nicht gekannt hätten. – Aus der Opposition. Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.60, Oktober 1930, S.4

⁵²⁷ Schafranek, a.a.O., S.252. Platte: lokal verwurzelte Bande deklassierter Jugendlicher.

⁵²⁸ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.113

Anhang arbeitsloser, deklassierter Jugendlicher⁵²⁹ die *Arbeitersportsektion Eggenberg* der *Mahnruf-Gruppe*,⁵³⁰ in dessen Leitung er inzwischen tätig war. Ende Sommer 1930 wechselte er zur KPÖ (O). Dass der *Mahnruf* Kernmayer unmittelbar nach der Bekanntgabe seines Übertritts im September 1930 öffentlich als *Heimwehr*-Spitzel denunzierte (*Mahnruf*-Schlagzeile: „*Eine Spitzelzentrale der Heimwehr!*“),⁵³¹ ließ natürlich den Schluss zu, dass hier (auch) andere Interessen im Spiel waren. Der *Mahnruf* jedenfalls warf Kernmayer vor, in der von ihm geführten *Arbeitersportsektion* in Eggenberg ein Spitzelsystem für die *Heimwehr* toleriert zu haben: Ein gewisser Walter Keimel habe sich als „*aktiver Mitarbeiter der Redaktion der Heimwehrpresse*“ der *Arbeitersportsektion* angeschlossen, „um über sie in die sozialdemokratischen und kommunistischen Organisationen einzudringen und einen weitverzweigten Spitzelapparat auszubauen“.⁵³² In der folgenden Ausgabe des neuen *Mahnrufs* wurde aus Kernmayer bereits ein „*Agent provocateur*“, der „*Organisator der Heimwehrspitzelzentrale*“ und ein „*Angestellter des Heimwehrwerbebüros*“.⁵³³

Die neue Ortsgruppe Graz der KPÖ (O) – „*die revolutionären Arbeiter Eggenbergs*“ – stellte sich hinter Kernmayer „mit Verachtung“ und gegen die „*Dreckkübeloffensive*“.⁵³⁴ Die *Mahnruf-Gruppe* verstärkte daraufhin ihre Kampagne noch weiter – unter den hämischen Blicken der KPÖ, die in der *Roten Fahne* die Affäre genüsslich ausschaltete. In Flugblättern, im *Mahnruf* und auf Versammlungen wurde der Vorwurf weiter getragen – aus einem verdächtigen Individuum, das „*dicke Freundschaft mit Heimwehrspitzeln!*“ hatte,⁵³⁵ wurde so ein *Heimwehrspitzel*, dem Frey Deckung geben würde.

Die Angelegenheit eskalierte immer weiter: Die *Arbeiter-Korrespondenten* aus Graz-Eggenberg erklärten, ab sofort nur mehr für die *Arbeiter-Stimme* arbeiten zu wollen, verurteilten das „*schmähliche Verhalten*“ gegen „*einige unserer bewussten Genossen*“ und brachen alle Verbindungen zum „*Verleumderblatt*“ *Mahnruf* ab, die 13 *Arbeiter-Korrespondenten* des *Mahnrufs* aus der Steiermark wurden zu einem ähnlichen Schritt aufgefordert.⁵³⁶ Kernmayer forderte gegen sich die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses,⁵³⁷ das gleiche forderten für die KPÖ (O) Franz Krug, Josef Hartler und Konrad Ortner – und ebenso reagierte Kurt Landau, der allerdings von der Richtigkeit der Vorwürfe seiner Genossen gegen Kernmayer überzeugt war.⁵³⁸

Der neue *Mahnruf* reagierte daraufhin mit einer *Erklärung* seiner führenden Grazer Genossen Anton Koch, Franz Pendl und Anton Konrad. Die zur KPÖ (O) übergetretenen Krug und Ortner wurden als „*Strohmänner*“ bezeichnet, die von Frey missbraucht wurden, deren frühere Zugehörigkeit zur Grazer Organisation wurde bestritten und ihnen unterstellt, „*niemals in irgendeiner Weise an der kommunistischen Bewegung interessiert*“ gewesen, sondern statt dessen nichts anderes als „*persönliche Anhänger des Heimwehrspitzels Kernmayer*“ zu sein.⁵³⁹

⁵²⁹ Ein tragisches Beispiel zeigt, wie sehr diese Jugendlichen an Kernmayer gebunden waren. Als der 20jährige Friedl Gartner, Mitglied der *Arbeitersportsektion* Eggenberg und deren *Gruppe* „*Karl Liebknecht*“, aus Verzweiflung über die Einstellung der Arbeitslosenunterstützung Selbstmord beging, bat er den „*lieben Genossen Kernmayer*“ um Verzeihung für das, was er ihm mit seinem Selbstmord angetan habe... „*Die letzten Grüße dir und den Genossen der Arbeitersportsektion.*“ – Brüder, senkt die Fahne. Friedl Gartner tot. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.3

⁵³⁰ Schafranek, a.a.O., S.253

⁵³¹ Eine Spitzelzentrale in der Heimwehr! – in: *Der Neue Mahnruf*. Nr.31, September 1930, S.3

⁵³² ebenda, S.3

⁵³³ Kernmayer als Heimwehrspitzel entlarvt. – in: *Der Neue Mahnruf*. Nr.32, September 1930, S.2; im Original sind beide Ausdrücke hervorgehoben.

⁵³⁴ Der „*Mahnruf*“ als Verleumder eines Arbeiters. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.59, September 1930, S.3; Hervorhebung im Original.

⁵³⁵ ebenda, S.3

⁵³⁶ An die revolutionären Arbeiter-Korrespondenten Steiermarks. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.60, Oktober 1930, S.3. Dass dieser Aufruf nicht ohne Echo blieb, zeigen die Berichte in den folgenden Nummern der *Arbeiter-Stimme*.

⁵³⁷ Internationales Bulletin der Kommunistischen Linksopposition. Nr.3, Jänner 1931; zitiert nach: Der Fall Kernmayer. – *Arbeiter-Stimme*. Nr.68, Februar 1931, S.3

⁵³⁸ Schafranek, a.a.O., S.253f.

⁵³⁹ Erklärung. – in: *Der neue Mahnruf*. Nr.32, September 1930, S.4

Schließlich entschloss sich Kernmayer, nachdem ein Untersuchungsausschuss von den Verantwortlichen der *Mahnruf-Gruppe* abgelehnt worden war,⁵⁴⁰ die Verantwortlichen des *Mahnruf* und der Flugblätter, Anton Koch, Konrad und Pendl, wegen Rufschädigung zu klagen.⁵⁴¹

Am 16. Oktober 1930 fand die Verhandlung statt. Die Niederlage des *Mahnruf* war vollständig: Die genannten Zeugen traten den Wahrheitsbeweis nicht an und fielen um, die Genossen der *Arbeiter-sportsektion* und des *Roten Feuerreiters* erklärten, Kernmayer genieße ihr volles Vertrauen. Die Grazer Bezirksleitung des *Mahnruf* musste erklären, dass sie keinerlei Beweise für ihre Beschuldigungen habe; die Wiener *Exekutive* habe ihre Namen missbräuchlich verwendet. Koch wurde daraufhin zu einem Monat, Pendl zu zwei Wochen und Konrad zu einer Woche bedingten Arrest verurteilt. Für die KPÖ (O) war natürlich nicht das Gerichtsurteil entscheidend, sondern die Tatsache, dass der Wahrheitsbeweis nicht einmal versucht wurde.⁵⁴² In der Folge distanzieren sich einige weitere Genoss/inn/en von den Vorwürfen.⁵⁴³

Damit aber war die Sache noch nicht ausgestanden. Ende Oktober 1930 traf eine internationale Untersuchungskommission ein, die nun ihrerseits für die ILO – der ja sowohl die KPÖ (O) als auch die *Mahnruf-Gruppe* angehörten – die Affäre klären sollte. Diese Untersuchungskommission überschneidet sich zeitlich mit dem geplanten Besuch von zwei französischen Genossen, die von Trotzki Frey gegenüber bereits am 27. September 1930 angekündigt worden war und die die Situation in Österreich recherchieren sollten. Frey wurde gebeten, die Rolle solcher Besuche nicht zu unterschätzen.⁵⁴⁴ Ebenso wurde Landau von Trotzki ersucht, die *Mahnruf-Gruppe* von der nichtoffiziellen, aber gleichzeitig im Auftrag des *Internationalen Sekretariats* durchgeführten Mission zu verständigen. Die Mission würde stark zur Bildung einer Meinung in der Internationalen Linksoption über Österreich beitragen.⁵⁴⁵

Der Kommission, die vom 27. bis 30. Oktober 1930 tagen sollte, gehörte für die ILO der Ukrainer Mill (Pavel Okun) und der Franzose Raymond Molinier an, für die KPÖ (O) Bertold Grad⁵⁴⁶ und für die *Mahnruf-Gruppe* Karl Daniel. Erich Kernmayer wurde von der Kommission in allen drei verhandelten Punkten – Heimwehrspitzel, Unterschlagung von Parteigeldern und Tätigkeit als Heimwehrkorrespondent – freigesprochen. In ihrer Erklärung stellte sie fest, „dass weder ein Beweis, noch ein ernst begründeter Verdacht geliefert wurde. Sie kann bei dieser Sachlage die Beschuldigung nicht aufrecht erhalten. (...) Das Journal ‚Mahnruf‘ trägt eine schwere Verantwortung, dass es eine solche Beschuldigung öffentlich vorgebracht hat, ohne eine proletarische Untersuchungskommission angenommen zu haben und ohne imstande zu sein, vor dieser unserer Kommission Beweise oder ernst begründete Verdachtsmomente beibringen zu können. Die Kommission entscheidet im Übrigen, dass alle wie

⁵⁴⁰ Internationales Bulletin der Kommunistischen Linksoption, Nr.3..., a.a.O., S.3

⁵⁴¹ Der *Mahnruf* entlarvt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.60, Oktober 1930, S.3. Von der *Arbeiter-Stimme* wurde die Klage Kernmayers übrigens positiv kommentiert und die Tatsache, dass ein *bürgerliches Gericht* angerufen wurde, nicht kritisiert. Vgl. dazu auch: Briefkasten. Sympathisierender Grazer Arbeiter. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.69, Februar 1931, S.4. Der *Grazer Arbeiter* war der Meinung, dass die Leute der *Mahnruf-Gruppe* lumpenproletarische Methoden an den Tag legten und deshalb ihnen gegenüber die Pflichten der proletarischen Moral nicht gelten würden. Die Antwort, dass er Recht habe und die *Mahnruf*-Leute „eine tüchtige Strafe verdienen“, aber dass die proletarische Untersuchungskommission, die inzwischen ihren Bericht vorgelegt hatte, gesprochen habe, ließ immerhin offen, wie die Anrufung des bürgerlichen Gerichts bewertet worden wäre, hätte diese Kommission nicht getagt...

⁵⁴² Die erste Bresche in die *Mahnruf*-Verleumdung geschlagen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.61, Oktober 1930, S.3f.

⁵⁴³ Der Lüge Glück und kein Ende. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.63, Dezember 1930, S.3

⁵⁴⁴ Trotsky, Léon: Annonce d'une visite. 27 septembre 1930. Cher camarade Frey... – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1930. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/09/300927b.htm>

⁵⁴⁵ Trotsky, Léon: Avant la conférence internationale. 27 septembre 1930. Cher camarade Landau... – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1930. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/09/300927a.htm>

⁵⁴⁶ Bertold Grad war zu dieser Zeit noch Mitglied der KPÖ, war aber gleichzeitig mit der KPÖ (O) organisatorisch verbunden. – vgl. dazu: Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.68, Februar 1931, S.4

*immer gearteten Schritte zur bürgerlichen Justiz, welche Schritte sie verurteilt, von welcher Seite immer sie kommen, bedingungslos unverzüglich zurückgezogen werden müssen.*⁵⁴⁷

Das Urteil wurde von Daniel – mit Ausnahme des letzten Satzes – nicht anerkannt, allerdings vertiefte er durch seine Argumentation und dadurch, dass er die Beschuldigungen weiter aufrecht erhielt, die Probleme für die *Mahnruf-Gruppe* – und nun auch noch für Landau – weiter: Bereits April 1930 habe der Spitzelverdacht bestanden, was den *Mahnruf* in Probleme bringen musste, denn warum war diesem Verdacht erst nachgegangen worden, als Kernmayer die Organisation verließ? Und auch Landau als Mitglied des *Internationalen Büros* geriet ins Zwielficht, denn warum hatte er noch im August 1930 ganz normal mit Kernmayer korrespondiert, wenn schon seit Monaten ein so begründeter Verdacht bestand, dass Daniel die Kommissionsentscheidung anfechten musste? Landau versuchte das Problem auszuhebeln, indem er über das *Internationale Büro* versuchte, die Kommissionsentscheidung rückgängig zu machen: Mill und Molinier hätten ihre Befugnisse überschritten. Und noch dazu sollte Frey verurteilt werden (!), weil er die Verpflichtung, während der Einigungsverhandlungen auf öffentliche Polemik zu verzichten, nach den Anschuldigungen in der Kernmayer-Affäre gebrochen hatte.⁵⁴⁸

Damit war Landau zu weit gegangen: Trotzki reagierte ungewöhnlich scharf auf Landaus Verteidigung seiner österreichischen Mitstreiter um den *Mahnruf*: Trotzki bescheinigte ihm „*fraktionelle Voreingenommenheit*“, die Entscheidung in der Frage Kernmayer sei rechtens erfolgt und die einzig mögliche Entscheidung gewesen. Trotzki war sich in einem Brief an Landau sicher, dass „*die Verdächtigungen von Daniel politisch lanciert wurden erst im Moment der entstandenen Differenzen und Spaltung. (...) Die Art, wie sie von den beiden ganz ernsten und der Sache ergebenden Genossen [Mill und Molinier] sprechen, ist völlig unangemessen und beweist, dass Sie der ganzen Sache mit Voreingenommenheit gegenüberstehen. Dies ist umso bedauerlicher, als Sie in der Eigenschaft eines Mitglieds des Internationalen Büros doch zu völliger Objektivität in den nationalen Streitigkeiten verpflichtet sind.*“⁵⁴⁹

Die *Internationale Linksopposition* behielt diese Linie in der Kernmayer-Affäre bei: Bei den Beschuldigungen des *Mahnruf* handle es sich um eine „*Missachtung der proletarischen Demokratie*“, die „*Mangel an revolutionärem Rückgrat und politischer Zuverlässigkeit*“ enthülle, die *Mahnruf*-Leiter hätten „*leichtfertig und verbrecherisch die elementarsten proletarischen Bräuche mit den Füßen getreten*“, die eigene Organisation getäuscht (was die Tür zur *Mahnruf-Gruppe* ohne die Hauptschuldigen offen lassen sollte) und würden „*eine empörende Skrupellosigkeit dem Ansehen der Internationalen Linksopposition gegenüber*“ an den Tag legen.⁵⁵⁰

Kernmayer war zwar zur KPÖ (O) gewechselt, aber lange Zeit hielt es Kernmayer auch dort nicht: Schon Mai 1932 trat dieser wieder aus und war im Oktober 1932 an der Gründung der *Bolschewiki-Leninisten* beteiligt, die nach dem Austritt der KPÖ (O) aus der ILO als österreichische Sektion fungierten. Auch die B-L verließ er etwa im März 1933 wieder. Im Laufe des Jahres 1933 wurde er NSDAP-Mitglied und blieb auch nach 1945 als *Erich Kern* ein produktiver rechtsextremer Publizist. Die Ereignisse um die Spitzel-Vorwürfe verarbeitete Kernmayer im Roman *Der Tag unseres Lebens*, wo er mit einer gewissen Sentimentalität (die gegen die Spitzelvorwürfe sprechen dürfte) auf seine ehemaligen Genossen, insbesondere auch auf die ehemaligen Mitglieder von *Mahnruf* und KPÖ (O), Friedl Gartner und das Grazer *Mahnruf*-Bezirksleitungsmitglied Franz Krug – denen unter anderen auch das Buch gewidmet wurde –, zurückblickt.⁵⁵¹

⁵⁴⁷ Beschluß. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.62, November 1930, S.3; Hervorhebungen im Original. Übrigens anerkannte die *Arbeiter-Stimme* nun indirekt, dass es ein politischer Fehler gewesen war, dass das bürgerliche Gericht eingeschaltet worden war: Sie bemerkte allerdings, dass die *Mahnruf-Gruppe* sich zuerst an die bürgerlichen Behörden gewandt und die Eggenberger Genossen angezeigt hatte – wegen unbefugten Plakatierens und der Abhaltung einer unangemeldeten Versammlung. Außerdem trug die Oppositionsleitung Kernmayer auf, von einer weiteren beabsichtigten Ehrenbeleidigungsklage – diesmal gegen die *Rote Fahne* der KPÖ – abzusehen. – ebenda, S.3

⁵⁴⁸ Schafranek, a.a.O., S.255

⁵⁴⁹ Trotzki an Kurt Landau, 16. November 1930, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.256

⁵⁵⁰ Internationales Bulletin der Kommunistischen Linksopposition, Nr.3..., a.a.O., S.3

⁵⁵¹ vgl. dazu: Kernmayer, Erich: *Der Tag unseres Lebens*. Roman eines österreichischen Arbeiters. – Berlin, Wien, Leipzig 1938; und: Schafranek, a.a.O., S.252ff. und 329

Parallel zur Affäre Kernmayer lief aber ein zweiter Film ab – der die von der *Internationalen Linksoption* gewünschte Vereinigung der österreichischen Gruppen zum Inhalt hatte. Auf dieser Ebene gab es sicher auch Zeichen der Entspannung: In seinem *Manifest* zu den Wahlen für den 9. November 1930 hatte der *neue Mahnruf* ganz ausdrücklich auf die hinter seiner Eigenkandidaturen stehenden Positionen verzichtet. Er rief nicht nur zur Wahl der KPÖ auf, sondern wollte auch für die Gesundung der KP kämpfen und den Wahltag zu einer „*Heerschau der revolutionären Front*“ machen.⁵⁵² Die Ausgabe des *Mahnrufs*, in der dieses *Manifest* erschien, wurde später ebenso beschlagnahmt⁵⁵³ wie die von der *Kommunistischen Opposition* herausgegebene Broschüre *Kampf der faschistischen Gefahr*, in der das *Manifest* ebenfalls abgedruckt worden war.⁵⁵⁴

Gleichzeitig wurde ein offener Brief an das ZK der KPÖ gerichtet, in der sich die *Kommunistische Opposition* zur „*Einheit der Kommunisten in Graz*“ bekannte und der KPÖ „*unsere Unterstützung und Solidarität mit der Partei*“ anbot. Die *Linken Kommunisten* wollten dafür auch in die Kandidat/inn/enliste der KPÖ aufgenommen werden.⁵⁵⁵ Angesichts der Größenverhältnisse bei den letzten Wahlen von 1929 (605 Stimmen zu 184 der KPÖ) war dies an sich kein unziemliches Angebot, das aber natürlich von der KPÖ abgelehnt wurde.⁵⁵⁶

Damit war aber ein Weg vorgezeichnet, der eine Einheit – *über die Linksoption hinaus* – ins Blickfeld rücken ließ, auch wenn sich der *Mahnruf* nach wie vor eindeutig zur Taktik Trotzki gegenüber der Komintern bekannte.⁵⁵⁷

Aber nicht nur die *Mahnruf-Gruppe* hatte mit schweren Turbulenzen zu kämpfen. Dies traf auch auf die KPÖ (O) zu. Denn am 21. September 1930 wurde Stift, bis dahin Leiter des *A.K.B. „Spartakus“*, wegen „*stalinistischer Tendenzen*“ nach sechswöchiger Diskussion suspendiert – nach eigenem Bekunden rang er damit, ob es nicht besser sei, zu Stalin überzugehen.⁵⁵⁸ Noch problematischer als der Verlust eines in der Öffentlichkeit bekannten Kaders war sicher, dass sich der *A.K.B. „Spartakus“* und auch die Ortsgruppe Hainburg mit dem Gemaßregelten solidarisierten. Stift tendierte wirklich bereits zur KPÖ⁵⁵⁹ und bekam am 28. Oktober 1930 auf Beschluss der Oppositionsleitung mehrere Spezialaufgaben „zur Bewährung“ übertragen, unter anderem „*die Organisation der linksoppositionellen Fraktion in der Partei, die illegal mit der Linksoption und unter deren tatsächlichen Führung (...) arbeitet*“. Die Überlegung dahinter war, dass die Opposition mit Bertold Grad über einen Aktivist in der KPÖ verfügte, der insgeheim bereits unter den Direktiven der Oppositionsleitung arbeitete und Mitglied der KPÖ (O) geworden war. Deshalb war sich die Leitung sicher, über die wirklichen Schritte Stifts auch informiert zu werden. Als sich dieser nicht an die Direktiven hielt, sondern zum Kampf gegen die Opposition „*mit allen Mitteln*“ überging, wurde er am 31. Oktober 1930 ausgeschlossen.⁵⁶⁰

Mit Stift verließen etwa 20 bis 25 weitere Mitglieder der KPÖ (O) die Organisation, darunter eine Reihe von Gründungsmitgliedern, wie Franz Beran, Johann Kroupa oder Franz Kralik.⁵⁶¹ Mit dem öffentlich nicht kommunizierten Ausschluss von Stift wollte sich die KPÖ (O) offensichtlich wieder konsolidieren. Denn durch den kombinierten Druck von Mill und Molinier (von der gleichzeitig tagenden Untersuchungskommission) sowie des *Internationalen Büros* hatte sich eine Dynamik in Richtung prinzipienlose Fusion ergeben. Das *Büro* wollte um (fast) jeden Preis eine Vereinigung mit der

⁵⁵² Manifest zum Kampfe gegen die Massenarbeitslosigkeit, Massen-Elend, Faschismus, Volksbetrug und zur sozialen Befreiung der Werktätigen Österreichs. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1930, S.4

⁵⁵³ Unser Manifest angeklagt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.35, November 1930, S.2

⁵⁵⁴ Eine unerhörte Beschlagnahme. – in: Der neue Mahnruf. Nr.34, Oktober 1930, S.3. Im Januar 1931 wurde Thoma als presserechtlich Verantwortlicher von einem Geschworenengericht freigesprochen. – Vor dem Klassengericht. Gen. Thoma von den Geschworenen freigesprochen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Februar 1931, S.3

⁵⁵⁵ Daniel, K.: Für die rückhaltlose Einheitsfront. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1930, S.5

⁵⁵⁶ Gegen die rückhaltlose Einheitsfront. – in: Der neue Mahnruf. Nr.34, Oktober 1930, S.3

⁵⁵⁷ Unsere Stellung zur KPOe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1930, S.6

⁵⁵⁸ Pat und Patachon. Eine „Einigung“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.4

⁵⁵⁹ Vgl. dazu: Zuschrift. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.4

⁵⁶⁰ Pat und Patachon, Eine „Einigung“, a.a.O., S.4

⁵⁶¹ ebenda, S.4; Schafranek, a.a.O., S.262f.

stets für Schwankungen bereiten *Mahnruf-Gruppe* und der *Innerparteilichen Gruppe* um Frank/Graef, dem Frey zutiefst misstraute, erreichen. Der Ausschluss von Stift wirkte hier sicherlich als Barriere.

In einer „gut besuchten“ Generalversammlung des *A.K.B. „Spartakus“* wurde am 28. November 1930 nach einer „lebhaften Diskussion“ einstimmig eine neue Leitung gewählt.⁵⁶² Und am 3. Dezember 1930 wurde auf der Wiener Konferenz der KPÖ (O) der Ausschluss von Stift – wieder einstimmig – bestätigt. Die Existenz bedrohende Situation war damit bewältigt.

Bewegung war also in die *Vereinigungsdiskussion* gekommen. Der Herbst 1930 sollte die Periode der Umgruppierung in der österreichischen Linksopposition nicht noch unnötig verlängern. Nach dem Willen Trotzki und des *Internationalen Büros* sollte nun endlich die Vereinigung der heillos zerstrittenen österreichischen Linksopposition über die Bühne gehen. Inzwischen versuchte der *neue Mahnruf*, der KPÖ (O) vor der internationalen Bühne die Verantwortung für die stockenden Vereinigungsbemühungen in die Schuhe zu schieben.⁵⁶³ Man habe der *Frey-Gruppe* ohnehin schon am 1. September 1930 ein Schreiben, das sich für die Vereinigung einsetzte, zukommen lassen, diese habe am 1. Oktober 1930 ablehnend geantwortet.⁵⁶⁴

Trotz der Belastungen durch die *Kernmayer-Affäre* wurden *Plattformentwürfe* für die angestrebte Vereinigung präsentiert. So etwa einer durch die KPÖ (O) am 19. September 1930. Der Entwurf war mit einer umfassenden Selbstkritik verbunden und sollte damit eine Vereinigung ermöglichen, die sich gegen *Rückfälle*, von welcher Seite auch immer, absicherte:

„1. (...)“

2. *Die Auffassung der früheren Jahre, dass die Komintern in der österreichischen Frage falsch unterrichtet sei und daher irre, sonst aber eine richtige Einstellung habe, richtig auch gegenüber der russischen Opposition, war – obwohl durch viele entschuldbare Umstände erklärlich – ein Fehler.*

3. *Die von der Führung der Mahnrufgruppe vertretene Auffassung, wonach wir die Tatsachen, von denen die russische Opposition ausgeht, nicht beglaubigen, weil nicht überprüfen können, ist eine Auffassung, wohinter die Rechten ihre nationalkommunistische Einstellung verbergen (...).*

4. *Die Sowjetmacht ist der Schwerpunkt der proletarischen Weltfront. Daraus folgt, dass die Verteidigung Sowjetrusslands die oberste proletarische Klassenpflicht ist, die in ihrem eigenen Interesse die Arbeiter aller Länder erfüllen müssen. Für Sowjetrussland – gegen den Stalinismus, weil er die Sowjetmacht schwächt.*

5. (...) *Darum gebührt vollkommen naturgemäß die führende Rolle in der Komintern der russischen Bruderpartei. Zum Schaden der gesamten kommunistischen Bewegung hat der Stalinismus die Führung der Komintern durch die russische Partei verwandelt in die Herrschaft über die Kontinent durch dieselbe stalinistische Bürokratie, die auch die russische Partei beherrscht, knebelt, niederhält. Die linkskommunistische Opposition in Österreich bekämpft dieses stalinistische Herrschaftssystem. Allein, sie bekämpft ebenso sehr jene auch von der Führung der Mahnrufgruppe vertretene rechte Auffassung, die hinter ihrem Kampf gegen das ‚Monopol der russischen KP in der Komintern‘ verbirgt, dass sie auch gegen die Führung der Komintern durch die russische Bruderpartei ist.*

6. *Da die Führung der Mahnrufgruppe die von ihr in der russischen Frage vertretenen falschen Auffassungen bis heute öffentlich nicht zurückgezogen hat, erklärt die linkskommunistische Opposition Österreichs folgende seinerzeitigen Auffassungen der Führung der Mahnrufgruppe ausdrücklich als Fehler:*

- a) *die Einschätzung des Stalinregimes in Sowjetrussland als ‚Diktatur in Liquidation‘;*
- b) *die Einschätzung des Entwicklungsganges der russischen Revolution als ‚unverkennbarer, undramatischer Übergang zur bäuerlichen Demokratie‘;*
- c) *die Einschätzung der strategischen Aufgaben der russischen Revolution als ‚Rückzug auf die Positionen der demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern‘;*
- d) *die Einschätzung des Wesens der Sowjetwirtschaft als Staatskapitalismus.“*⁵⁶⁵

⁵⁶² Arbeiter-Stimme. Nr.64, Dezember 1930, S.4. Der Sitz des *A.K.B. „Spartakus“* befand sich nach wie vor in Ottakring, im Gasthaus Fanowitz (frühere Schreibweise: Fanowitsch) in der Koppstraße 47.

⁵⁶³ Frey will die Einheit nicht. – in: Der neue Mahnruf. Nr.33, September 1930, S.5f.

⁵⁶⁴ ebenda, S.5

⁵⁶⁵ zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.262

Trotz Selbstkritik in Punkt 2 war das natürlich eine bittere Pille, die die KPÖ (O) der *Mahnruf-Gruppe* servierte. Aber sie war sicher geeignet, die grundlegenden Differenzen herauszuarbeiten und die Schwankungen der *Mahnruf-Gruppe* auf den Punkt zu bringen. Denn diese war im Herbst 1930 zu einer Position übergegangen, dass auch die Rechtsopposition der KPÖ, die mit der trotzkistischen Methode nichts zu tun hatte, in die Einigungsbemühungen eingebunden werden könnte.⁵⁶⁶ Aber nicht nur die Führung des *Mahnruf*, sondern auch Jakob Frank / Max Graef (dessen wirkliches Ziel es ja gewesen sein dürfte, jede Einigung auf revolutionärer Grundlage zu torpedieren) lehnte für die *Innerparteiliche Gruppe* den Plattformentwurf ab: Er sei zu allgemein – und kryptisch setzte er hinzu, dass diametral entgegen gesetzte Anschauungen existieren würden. Im Gegensatz dazu billigte Trotzki mit einer Ausnahme den Plattformentwurf: Die leitende Rolle der einen oder anderen Partei könne nicht in eine Programmklärung hereingenommen werden. Das müsse sich von selbst ergeben, dürfe aber nicht programmatisch und statutarisch festgesetzt werden.⁵⁶⁷ Die Vereinigung konnte also, so zumindest die Meinung Trotzki, auf der Basis der Entwürfe der KPÖ (O) stattfinden.

Konfliktstoff bot die Frage einer möglichen Zusammensetzung der Leitung, paritätisch oder nach der Stärke. Von einer nach Stärke gewichteten Leitung musste eindeutig die KPÖ (O) profitieren, von einer paritätischen Zusammensetzung die numerisch weitaus schwächere *Mahnruf-Gruppe*. Es war also wieder eine *Voreingenommenheit* Landaus als *Mitglieds des Internationalen Büros*, wenn er sich für eine paritätische Zusammensetzung stark machte und – wohl wider besseres Wissen – die beiden Organisationen als „*annähernd gleich schwach*“ bezeichnete – für Trotzki ein Ansinnen, das nur als „*ungeheuerlich*“ qualifiziert werden konnte.⁵⁶⁸

Insgesamt argumentierte Trotzki in der Vereinigungsfrage recht pragmatisch: Der *Mahnruf* sei, so Trotzki in einem Brief an Landau vom 16. November 1930, kein lebensfähiges Organ. Und „*was für einen Sinn hätte es für die Internationale Opposition, sich in diesem Fall auf die Seite der Mahnrufgruppe zu stellen? Nehmen wir die Frage ganz objektiv: a) die Mahnrufgruppe ist politisch weniger klar und weniger standhaft, wie ihr Organ beweist. b) Hat weniger Arbeiter, einen kleineren Wirkungskreis. c) Hat weniger qualifizierte Kader. Da die beiden Gruppen sich zur Internationalen Opposition bekennen und politische Meinungsverschiedenheiten, die die Wahl ermöglichen würden, nicht vorhanden sind, da die Einigung sich als unmöglich erweist (oder falls sie sich als unmöglich erweist), so würde die Internationale Opposition sich für die ‚Arbeiter-Stimme‘ entscheiden müssen, jedenfalls würde ich mich in diesem Sinne entschließen und für diesen Entschluss Propaganda machen.*“⁵⁶⁹

Für Trotzki war die Zeit reif, um endlich die leidige österreichische Frage vom Tisch zu bekommen. Österreich war für die internationale Linksopposition ein schweres Pflaster. Wie in Frankreich konzentrierten sich hier unübersichtliche Konflikte zwischen den konkurrierenden linksoppositionellen Gruppen, die von schweren persönlichen Animositäten überlagert waren. Trotzki verwendete dafür den „*exzellenten*“,⁵⁷⁰ von Jan Frankel⁵⁷¹ geprägten Begriff des *Austro-oppositionism*, der *Austro-*

⁵⁶⁶ Wagner, a.a.O., S.88

⁵⁶⁷ Trotsky, Léon: Sur la situation en Autriche. 6 décembre 1930. Cher ami... – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Décembre 1930. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm>. Für Trotzki war dieser statutarisch abgesicherte Führungsanspruch „*fast unglaublich*“. Vgl. dazu auch: Schafranek, a.a.O., S.262f.

⁵⁶⁸ Schafranek, a.a.O., S.264. Landaus zweites Argument, dass um Daniel und die Wiener *Exekutive* der *Mahnruf-Gruppe* eine „*erprobte Arbeiterführung*“ existiere, sollte ihm knappe zwei Monate später noch große Probleme bereiten.

⁵⁶⁹ Trotzki an Kurt Landau, 16. November 1930, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.264

⁵⁷⁰ Trotsky, Leon: Problems of the German Section. January 31, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930-31]. – New York 1973, S.140

⁵⁷¹ Jan Frankel (1906-1984), in Wien geboren, gehörte 1927 gemeinsam mit anderen jungen Linksoppositionellen zum Kern der späteren trotzkistischen Bewegung der Tschechoslowakei. Er war tschechischer Delegierter auf der Pariser Konferenz vom 4. April 1930. Von April 1930 bis Januar 1933 war er Trotzki's Sekretär in Prinkipo. In den 1930er Jahren, ab 1933 als Mitglied des *Internationalen Sekretariats*, spielte er eine wichtige Rolle in der ILO und der *Bewegung für die Vierte Internationale*, unter anderem als Verantwortlicher für Organisation und interne Arbeit für Mitteleuropa. Von Juni bis Oktober 1935 wieder Sekretär Trotzki's, kehrte Frankel Herbst 1935 in die ČSR zurück. 1937 war er in Coyoacán (Mexiko) wieder Sekretär Trotzki. Um

Oppositionsspielerei.⁵⁷² Charakteristisch waren dafür nach Trotzki „Kombinationen kleiner Zirkel und Abenteuerum hinter der Szene“, da sich die Linksoption „unter den Bedingungen einer fortdauernden revolutionären Ebbe“ entwickle, „die Sektierertum und ‚Zirkel‘-Haltungen ausbrütet“. Das Ergebnis sei ein „Charaktertypus“, der unter dem Banner der Linksoption Zuflucht suche.⁵⁷³

Selbst in einem Brief an die chinesische Linke Option wies Trotzki auf die „äußerst traurigen Erfahrungen“ in Österreich hin, wo die Option „auf der Grundlage von kleinlichen Intrigen hinter den Kulissen“ entstanden sei: „Drei österreichische Optionsgruppen“ hätten sich „im Verlauf von eineinhalb Jahren mit ihrer ‚Vereinigung‘ befasst, wobei sie sich der Reihe nach Bedingungen ausdachten, die eine Vereinigung unmöglich machten. In diesem verbrecherischen Spiel machte sich der allgemein klägliche Zustand der österreichischen Option geltend, die von der Fäulnis der offiziellen kommunistischen Partei angesteckt ist. Jede österreichische Gruppe hat im Lauf dieses Jahres [1930] vollauf bewiesen, dass sie zwar bereit war, sich von den Ideen und Prinzipien der internationalen Option loszusagen, keinesfalls aber von den Interessen des eigenen Zirkels. Je armseliger die ideelle Basis dieser Gruppen, mit desto mehr Hass wird der interne Kampf geführt. Mit Begeisterung ziehen sie das Banner der internationalen Option in den Schmutz und fordern gleichzeitig, dass die internationale Option diese Praktiken mit ihrer Autorität deckt.“⁵⁷⁴

Um dieses Stadium endlich zu überwinden, waren Trotzki und das *Internationale Büro* auch zur Anwendung zweifelhafter Methoden bereit: In einer Antwort an die Leitung der KPÖ (O) vom 16. November 1930 gab Trotzki der KPÖ (O) zwar in der Frage der Plattform Recht und schlug nur die erwähnte kurze Änderung vor, die die Herausnahme des Führungsanspruchs der russischen Partei betraf. Die Plattform sei – im Unterschied zu der, die von der *Mahnruf-Gruppe* vorgelegt wurde – „richtig“ und „ausreichend“.⁵⁷⁵ Die „Vereinigung der linkskommunistischen Kräfte in Österreich“ auf dieser Grundlage sei „durchführbar“.⁵⁷⁶ Auch in der Frage der proportionalen Vertretung der sich vereinigenden Gruppierungen, was dem numerischen Gewicht der KPÖ (O) entgegenkommen musste, signalisierte Trotzki Einverständnis.⁵⁷⁷

In einem Brief an Shachtman wurde Trotzki deutlicher und gab auch seiner Frustration über die Situation in Österreich Ausdruck: Es seien nun eineinhalb Jahre vergangen, dass wir „keine Mühe scheuten“, um die Genossen auf den rechten Weg zu bringen, „aber vergebens“. Trotzki habe immer gefühlt, dass der *Mahnruf* „eine künstliche Existenz“ geführt habe, aber er habe auch in Österreich auf eine Einigung mit Hilfe des Genossen Landau gehofft. Der aber habe „ein völlig falsches Bild“ gezeichnet,⁵⁷⁸ dazu gehörte natürlich auch ein Trotzki, der den Angaben von Landau (und denen von Adler und Strasser) vertraute. Jedenfalls schien aus dieser neuen Sicht Trotzkis eine Einigung, die tendenziell auf der Linie der KPÖ (O) stattfinden hätte können, durchaus möglich.

... zur Einigungs-Farce 1931

1939 stellte er sich auf die Seite von Shachtman und Burnham und brach mit Trotzki. – Jan Frankel. – <http://www.trotskyana.net/>

Trotskyists/Bio-Bibliographies/bio-bibl_frankel.pdf

⁵⁷² Trotsky, Problems of the German Section..., a.a.O., S.140. Der Begriff des *Austro-oppositionsm* wird von Fritz Keller fast leitmotivisch verwendet. – Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.106

⁵⁷³ Trotsky, Problems of the German Section..., a.a.O., S.140

⁵⁷⁴ Trotzki, Leo: An die chinesische Linke Option. – in: Trotzki, Leo: Schriften 2.2. Über China. 1928-1940. – Hamburg 1990, S.719f.

⁵⁷⁵ Trotsky, Léon: Problèmes de l'unification en Autriche. 16 novembre 1930. Chers camarades... – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1930. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/11/301116b.htm>. Der Brief ging an das Internationale Büro und in Kopie an die KPÖ (O).

⁵⁷⁶ Erwiderung, a.a.O., S.2. In diesem Artikel wurden Teile des Briefes von Trotzki wiedergegeben.

⁵⁷⁷ Problèmes de l'unification en Autriche, 16 novembre 1930..., a.a.O. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/11/301116b.htm>

⁵⁷⁸ Trotsky, Léon: Sur la situation en Autriche. 17 novembre 1930. Cher camarade Shachtman... – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Novembre 1930. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/11/301117b.htm>

Allerdings – und das war die eigentliche politische „Bombe“ – sollte die Entscheidung in der österreichischen Frage nunmehr, um endlich den unerträglichen Zustand zu überwinden, nicht von den österreichischen Organisationen selbst, sondern vom *Internationalen Büro* (!) gefällt werden! Dazu kam, dass die Gruppe um den aus der KPÖ (O) ausgeschlossenen Leopold Stift als gleichberechtigte Verhandlungspartnerin gesehen wurde. Alle Gruppen sollten an der Vereinigungskonferenz teilnehmen, „um die vereinigte und einheitliche Linksopposition Österreich endlich zustande zu bringen“. Nicht genug damit, verlangte das ILO-Büro die Einigung aller Oppositionsgruppen innerhalb von 14 Tagen.⁵⁷⁹ Besonders erboste die KPÖ (O), dass sie nach ihrer Stellungnahme nicht einmal gefragt worden war.⁵⁸⁰

Die KPÖ (O) musste das als feindlichen Akt auffassen – nicht nur, dass sie mit der *Mahnruf*-Gruppe eine Verbindung eingehen sollte, die ihr neues Mitglied Kernmayer, ohne Beweise in der Hand zu haben, der Spitzeltätigkeit für die faschistischen Heimwehren beschuldigte. Nicht nur, dass auch die Gruppe um den ausgeschlossenen Stift als gleichberechtigte Partnerin am Verhandlungstisch sitzen sollte. Der Terminplan wurde auch noch diktiert, sodass das, was in eineinhalb Jahren nicht gelungen war, nun per Weisung von oben innerhalb von vierzehn Tagen geschafft werden sollte! Dass trotz dieser autoritären Vorgangsweise die ILO auch noch „Mängel des internen Regimes“ bei der KPÖ (O) feststellte,⁵⁸¹ wurde von dieser als Hohn empfunden. Die Konsequenz war, dass am 22. November 1930 die KPÖ (O) den Beitritt zur *Internationalen Linksopposition* zurückzog:

„Werte Genossen! Schon bei ihrer Anwesenheit in Wien haben wir den Genossen Molinier und Mill erklärt, dass wir bei aller politischen Übereinstimmung – die politische Übereinstimmung besteht auch heute – seit langer Zeit mit wachsendem Zweifel und ohne Vertrauen den falschen und unaufrichtigen organisatorischen Methoden gegenüberstehen, die Genosse Trotzki und das internationale Sekretariat praktisch anwenden. Wir hegten die Hoffnung, dass sich das nach den persönlichen Eindrücken, die die Genossen Molinier und Mill in Österreich gewonnen haben, ändern werde. Allein, wir haben uns gründlich getäuscht. (...) vor allem aber der Brief des Genossen Trotzki vom 16. November 1930 samt Beilagen haben uns den letzten Rest von Vertrauen genommen. In Konsequenz davon ziehen wir hiemit in aller Form unseren Beitritt zur *Internationalen Linksopposition* zurück.“⁵⁸²

Am 3. Dezember bestätigte eine Wiener Konferenz einstimmig die Beschlüsse, sich aus der ILO zurückzuziehen, und sprach der Leitung ebenso einstimmig das Vertrauen aus.⁵⁸³ Dass dieser Austritt aus der ILO keine *politisch-programmatischen* Ursachen hatte, wie auch späterhin von damals Beteiligten bestätigt wurde,⁵⁸⁴ darauf deutete schon der weitere Abdruck von Trotzki's Komintern-Text hin, der in der *Arbeiter-Stimme* auch nach dem Austritt aus der ILO nicht gestoppt worden war.⁵⁸⁵ Die KPÖ (O) stellte den Grund des Austritts klar: „Der Zweck dieses Beschlusses war und ist kein anderer, als

⁵⁷⁹ Erwiderung, a.a.O., S.3. Die Version, dass eine ultimative Einigung verlangt worden sei, wurde seit Herbst 1930 von der KPÖ (O) immer wieder vertreten, ohne dass sich dagegen auch nur der leiseste Widerspruch von Seiten der ILO oder anderen Institutionen oder Personen geregt hätte. Erst Hans Schafranek, der aus seiner gegen Frey und die KPÖ (O) gerichteten Haltung kein Hehl macht, meldete in seiner Landau-Biographie Zweifel an – diese Behauptung Freys lasse sich weder verifizieren noch falsifizieren. – Schafranek, a.a.O., S.263f.

⁵⁸⁰ Erwiderung, a.a.O., S.3

⁵⁸¹ ebenda, S.3

⁵⁸² Aus der Opposition. Die Leitung der KPÖe (Opposition)... – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.4

⁵⁸³ Wiener Konferenz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.64, Dezember 1930, S.4; Aus der Opposition, Die Leitung der KPÖ (Opposition)..., a.a.O., S.4

⁵⁸⁴ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.150

⁵⁸⁵ Trotzky, Leo: Die Wendung in der Komintern und die Lage in Deutschland. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.62, November 1930, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.63, Dezember 1930, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.64, Dezember 1930, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.65, Dezember 1930, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.68, Februar 1931, S.2; Arbeiter-Stimme. Nr.69, Februar 1931, S.4. Dazu wurde in der kritischen Periode Ende 1930 / Anfang 1931 auch ein weiterer Trotzki-Artikel publiziert: Trotzky, Leo: Die Erfolge des Sozialismus und die Gefahren des Abenteuerertums. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.2

die Änderung dieser unrichtigen Organisationsmethoden herbeizuführen. Die politische Linie Trotzki war und ist richtig.“⁵⁸⁶

Nicht zu Unrecht fragte die KPÖ (O) noch im Frühjahr 1933, was das Ergebnis hätte sein müssen, wäre die KPÖ (O) auf die Vorschläge Trotzki eingegangen – die Genannten hätten die Organisation „aufs schwerste geschädigt, vielleicht zerstört“. Die KPÖ (O) hätte es demgegenüber vorgezogen, „undiszipliniert“ die ILO zu verlassen.⁵⁸⁷ Wenn die KPÖ (O) das gemacht hätte, was Trotzki anlässlich der verschiedenen Einigungsinitiativen verlangt hatte, hätte sie sich zwar „beliebt“ gemacht, „aber die Organisation der Linksoption in Österreich wäre längst schon zerstört“. Und mit einigem Selbstmitleid an die Adresse Trotzki gerichtet: „Schwer wurde durch diese Methoden an uns gesündigt“...⁵⁸⁸

Trotzki sah das anders als die KPÖ (O): Für ihn waren es allerdings auch nicht in erster Linie persönliche Eitelkeiten von Führungskadern oder andere subjektive Schwächen, sondern die Spezifika der österreichischen Linksoption. Und diese sollten, so Trotzki, vor dem Hintergrund der besonderen Klassenkampfsituation analysiert und verstanden werden:

„Tatsache ist, dass die österreichische Kommunistische Partei, die alles getan hat, um der Sozialdemokratie zu helfen, eine jammervolle Existenz in den Hinterhöfen der Arbeiterbewegung führt. Alle Krankheiten der Kommunistischen Internationale finden den schärfsten Ausdruck in der österreichischen Kommunistischen Partei. Die Oppositionssplitter der österreichischen Partei – ohne internationale Basis unter den Füßen, ohne internationale Methode in ihren Köpfen, ohne Kontakt zu den Massen, mit einem beschränkten österreichischen Horizont vor Augen – degenerieren sehr schnell zu prinzipienlosen Cliquen. Diese Gruppen betreten und verlassen die Internationale Opposition wie ein Café.“⁵⁸⁹

Trotzki war jedenfalls nach dem Austritt der KPÖ (O) aus der ILO der Ansicht, dass die „Frey-Gruppe“ zwar „ernsthafter als die Mahnruf-Gruppe“ sei, aber ein weiteres Bemühen um sie zu nichts führen würde. Die österreichische Opposition sollte „für eine gewisse Zeit sich selbst überlassen“ bleiben, ohne dass die ILO für sie Verantwortung übernehmen würde.⁵⁹⁰

In einer Stellungnahme schon vom 6. Dezember 1930 präzisierte Trotzki seine Konsequenzen aus dem Austritt der KPÖ (O): Die Frey-Gruppe sei stärker als ihre innerösterreichische Konkurrenz, aber Frey habe sich „nicht geändert“ – die Gruppe sei „rein österreichisch“ und habe in ihrer Geschichte immer nur für ihre eigenen Interessen gekämpft und „nie internationale Verbindungen gesucht“. Trotzki habe Frey auch immer wieder vorgeschlagen, „Artikel für die internationale Presse zu schreiben“. Frey habe darauf „nie geantwortet“.⁵⁹¹ Die Behandlung der Kernmayer-Affäre sowohl durch die Mahnruf-Gruppe, aber auch durch die KPÖ (O) wurde ebenfalls von Trotzki kritisiert. Erstere wegen ihres „kriminellen“ Vorgehens, letztere wegen des Gangs zum bürgerlichen Gericht – für Trotzki war beides ein Beweis dafür, wie weit beide Organisationen, sowohl politisch als auch moralisch, von der ILO entfernt seien und dass es beiden Organisationen an einer elementaren revolutionären Erziehung mangeln würde.⁵⁹²

Als Ergebnis schlug Trotzki vor, sowohl die KPÖ (O) als auch die Mahnruf-Gruppe, vorerst einmal für sechs Monate, als außerhalb der ILO stehend zu betrachten, denn die österreichische Frage könne nur in Österreich gelöst werden. Diese Bewährungszeit müsste dazu dienen, dass die oppositionellen

⁵⁸⁶ Erwiderung, a.a.O., S.3

⁵⁸⁷ Stalinschwindel mit Kapitulanten, a.a.O., S.4

⁵⁸⁸ ebenda, S.4

⁵⁸⁹ Trotsky, Leon: The Crisis in the German Left Opposition. February 17, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930-31]. – New York 1973, S.148

⁵⁹⁰ Trotsky, Léon: Sur La Vérité hebdomadaire. 12 décembre 1930. Cher camarade Molinier... – Trotsky, Léon: Oeuvres – Décembre 1930. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301212a.htm>. Vgl. dazu auch: Trotsky, Who should attend the international Conference?, a.a.O., S.101

⁵⁹¹ Sur la situation en Autriche, 6 décembre 1930. Cher ami..., a.a.O. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm>

⁵⁹² ebenda – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm>

Gruppen dazulernen.⁵⁹³ So ganz in der Quarantäne war die österreichische Opposition jedoch nicht: Sommer 1931 stellte Trotzki „zutiefst besorgt“ fest, dass Frey noch immer das *Internationale Bulletin* offiziell erhalten würde.⁵⁹⁴

Die KPÖ (O) entfaltete inzwischen in der Steiermark nun eine hektische Betriebsamkeit. Eine *Bezirks-* und eine *Kreisleitung* existierten (deren Treffen in der Zeitung mit Ort und genauer Uhrzeit angekündigt waren!),⁵⁹⁵ *Zentrale Diskussionsabende* fanden statt, und mehrere Sektionen arbeiteten nun im Rahmen der KPÖ (O): in Eggenberg vor allem die *Arbeitersportsektion Steiermarks* mit der Gruppe „*Sturmbereit*“, der Gruppe „*Karl Marx*“ und der Gruppe „*Karl Liebknecht*“, in Graz die Gruppe „*Freiheit*“, eine *Boxsparte* und Sektionen in Gösting (heute der XIII. Stadtbezirk von Graz) und Schönan, dazu die Gruppe um das *Arbeiterkabarett „Rote Feuerreiter“* in Eggenberg. Eine *Marxistische Bücherei*, bei der Bücher entliehen werden konnten, stand ebenfalls zur Verfügung.⁵⁹⁶ Weder diese noch die *Arbeitersportsektion* waren auf ihr Metier fixiert. So war letztere kein reiner Sportklub, sondern übte sportliche Tätigkeiten aus, führte aber ebenfalls Bildungskurse und politische Veranstaltungen durch, etwa im Jänner 1931 (wie auch die *Roten Feuerreiter*) die obligate *Liebknecht-Luxemburg-Feier*.⁵⁹⁷ Dass im Unterschied zu Wien bei diesen Feiern *Lenin* unter den Tisch gefallen war, war wohl keine bewusste politische Differenz.⁵⁹⁸

Inzwischen schaltete sich November 1930 Trotzki Sekretär Jan Frankel in die leidige *österreichische Frage* ein.⁵⁹⁹ Er nahm mit der Stift-Gruppe Fühlung auf und warf nach dem Austritt der KPÖ (O) aus der ILO Ende November 1930 Frey „*Nationalkommunismus*“ vor, den er anstelle seines bisherigen „*fiktiven Internationalismus*“ angenommen habe.⁶⁰⁰ Landau sekundierte mit der Charakterisierung der KPÖ (O) als „*nationalopportunistisch*“.⁶⁰¹

Anfang Januar 1931 folgte die mit *Die Haltung des Genossen Landau in der österreichischen und deutschen Frage* betitelte umfangreiche Abrechnung Frankels mit Kurt Landau, die noch um einiges schärfer als der Brief an Frey ausfiel. Landau wurde vorgeworfen, nie in der Lage gewesen zu sein, den internationalen Genossen und Sektionen die fundamentalen Tendenzen oder aktuellen Fragen auseinanderzusetzen – also letztlich als Mitglied des *Internationalen Büros* vollständig versagt zu haben.⁶⁰² Implizit wurde damit Landau eine gehörige Portion Schuld an den Schwierigkeiten in Deutschland und Österreich gegeben.

Aus den Einigungsverhandlungen hatte sich die KPÖ (O) mit ihrem Austritt aus der *Internationalen Linksopposition* ausgeklinkt. Damit aber war die Bühne frei für die drei anderen Protagonistinnen, die *Mahnruf-Gruppe*, die *Innerparteiliche Gruppe* und die aus der KPÖ (O) ausgeschiedene Gruppe um Stift. Was nun folgte, war der traurige Schlussakkord einer leidigen Affäre. Die Hauptexponenten waren Stift als Ausgeschlossener aus der KPÖ (O), Daniel für die *Mahnruf-Gruppe* (in der *Arbeiter-*

⁵⁹³ ebenda – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm>

⁵⁹⁴ Trotzki, Léon: Lettre à L. Sedov. 13 août 1931. – in: Trotzki, Léon: Oeuvres – Août 1931. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/08/Lt19310813a.htm>

⁵⁹⁵ Aus der Bewegung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.3

⁵⁹⁶ Zum Beispiel: Aus der Bewegung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.3

⁵⁹⁷ Aus der Bewegung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.65, Dezember 1930, S.3; Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.3

⁵⁹⁸ Aus der Opposition. Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Gedenkfeier. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.66, Jänner 1931, S.4. 1933 wurde keine Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Feier mehr abgehalten, sondern lediglich ein Artikel in der *Arbeiter-Stimme* publiziert. – Lenin-Liebknecht-Luxemburg. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.119, Jänner 1933, S.1

⁵⁹⁹ Jan Frankel, a.a.O. – http://www.trotskyana.net/Trotskyists/Bio-Bibliographies/bio-bibl_frankel.pdf

⁶⁰⁰ Die KPÖ (O) wehrte sich gegen diesen Vorwurf heftig. Sie verlange keine Autonomie, sondern „*richtige Organisationsmethoden, ohne die der demokratische Zentralismus ein bloßer Schein ist*“. – Erwiderung, a.a.O., S.3; Hervorhebung im Original.

⁶⁰¹ Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.67

⁶⁰² Schafranek, a.a.O., S.265f.

Stimme ab jetzt mit Sinn für untergriffigen Brachialhumor: Daniel und Stift: *Pat und Patachon*)⁶⁰³ und Frank/Graef für die *Innerparteiliche Gruppe (Arbeiter-Stimme: Max und Moritz)*.

Ende 1930 konstituierten sich fünf der aus der KPÖ (O) Ausgetretenen (der pro-stalinistische Leopold Stift, Franz Beran, dessen Bruder Ladislaus Beran in der KPÖ (O) verblieb, Franz Kralik, Johann Kroupa und Franz Palbuchta) zu einem *Initiativkomitee zur Vereinigung der Kommunistischen Links- Opposition in Österreich*. In dieser Eigenschaft richteten sie in der Form eines *Offenen Briefes* im Dezember 1930 einen Appell an die Leitungen von KPÖ (O), *Kommunistische Opposition (Linke Kommunisten)* sowie an die „mit der linken Opposition sympathisierenden Mitglieder der KPÖ“, also an Frank/Graef und sein „Umfeld“, das zu dieser Zeit nur mehr aus einer einzigen Person bestanden haben dürfte,⁶⁰⁴ bis 3. Januar 1931 je zwei Delegierte in einen *Einigungsausschuss* zu nominieren. Am 11. Januar 1931 sollte dann ein *Einigungskongress* stattfinden.⁶⁰⁵

Während die KPÖ (O) rundweg ablehnte, wie zu erwarten war, waren die anderen beiden Exponenten zu einer Zusammenarbeit prinzipiell bereit. Frank/Graef gelang es innerhalb kürzester Zeit, die Repräsentanten des *Initiativkomitees* auf seine eigene Plattform zu verpflichten. Anfänglich beharrte die *Kommunistische Opposition* um den *neuen Mahnruf*, der seit der ersten Jännernummer 1931 neben dem alten Untertitel *Kampfblatt der Werktätigen* auch einen zweiten trug – *Organ der Kommunistischen Opposition (Linke Kommunisten)* –, noch auf ihrer eigenen *Plattform*. Diese basierte auf dem Entwurf der KPÖ (O) und wurde von der *Kommunistische Opposition* stark erweitert und so weit ergänzt, dass mehr als 80 Prozent des Textes neu vorgelegt wurden.⁶⁰⁶

Ein Passus hätte schon aufhorchen lassen müssen, nämlich zur Charakterisierung der KPÖ: Diese dürfe nicht verloren gegeben werden, sondern: „*So lange die Komintern, die sich im Verlaufe weltgeschichtlicher Ereignisse (...) bildete, besteht, und trotz der schwersten Fehler – innerhalb der Arbeiterbewegung das revolutionäre Zentrum darstellt –, solange wird die Sektion der 3. Internationale in Österreich auch eine historische Notwendigkeit und im Prinzip ein fortschrittlicher und revolutionärer Faktor der Arbeiterbewegung Österreichs sein.*“⁶⁰⁷ Diese politische Charakterisierung öffnete natürlich jedem Opportunismus gegenüber der KPÖ Tür und Tor.

Am 6. Januar 1931 fand in Wien eine Mitgliederversammlung der *Kommunistischen Opposition* statt, auf der die Einigung beraten wurde.⁶⁰⁸ Nun aber überschlugen sich die Ereignisse: Auch die *Mahnruf-Gruppe* war nun plötzlich bereit, die von Frank/Graef vorgelegte Plattform zu unterstützen, und stimmte im Prinzip zu. Lediglich einige politisch belanglose Zusätze wurden von Daniel ins Dokument reklamiert.⁶⁰⁹ Damit war der Weg frei zur *Vereinigung*.

Für den *neuen Mahnruf* war es ein Triumph, dass diese Einigung ohne den alten Konkurrenten Frey vor sich gehen sollte. Das Kapitel Frey sei „für die Linke abgeschlossen“. Durch den Bruch mit der ILO habe er „die letzte Konsequenz aus seiner traditionellen politischen Haltlosigkeit gezogen und den Weg freigemacht für die Einigung der Linken Arbeiter in Österreich.“⁶¹⁰ Ergebnis des 11. Januar 1931 war die Fusion der linksoppositionellen Gruppen – mit Ausschluss der KPÖ (O), also letztlich die Vergrößerung der *Mahnruf-Gruppe* um Frank/Graef und die Ausgetretenen um Stift. Die wie die

⁶⁰³ Pat und Patachon, Eine „Einigung“, a.a.O., S.4. Pat & Patachon (original *Fy og Bi*) war das dänische (Stummfilm-) Pendant zu *Dick und Doof* mit 55 Filmen zwischen 1921 und 1940. Pat (original *Fyrtaarnet: Leuchtturm*) und Patachon (*Bivognen: Beiwagen*) dienten als sprichwörtlicher Ausdruck für ungeschickt neben einander wirkende Personen mit sehr verschiedenem Körperbau.

⁶⁰⁴ Max und Moritz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.4

⁶⁰⁵ Das Initiativkomitee zur Vereinigung der komm. Linksopposition in Oesterreich: Offener Brief. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.2f.

⁶⁰⁶ Plattformentwurf. Zur Vereinigung der linkskommunistischen Gruppen und Strömungen in Oesterreich. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.3f.

⁶⁰⁷ ebenda, S.4; im Original hervorgehoben.

⁶⁰⁸ Wiener Genossen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.2

⁶⁰⁹ Schafranek, a.a.O., S.267

⁶¹⁰ Zum neuen Jahr. Die Einigung der linken Arbeiter in Oesterreich. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.2; Hervorhebung im Original.

Plattform „*einhellig*“⁶¹¹ angenommene Resolution der Vereinigungskonferenz las sich noch sehr verheißungsvoll:

„Am 11. Jänner 1931 haben sich die vom Geiste des Marxismus-Leninismus durchdrungenen Linkskommunisten Österreichs auf dem Boden einer gemeinsam erarbeiteten Plattform zu einer Organisation zusammengeschlossen. Die vereinigte Organisation führt den Namen Kommunistische Linksoption Österreichs und erklärt ihren Anschluss an das internationale Büro (Paris) der Internationalen Linksoption (Bolschewiki-Leninisten). Die kommunistische Linksoption Österreichs richtet ihre brüderlichen Grüße an die Bruderorganisationen aller Länder; aber insbesondere an unsere russischen Genossen, die trotz aller Repressalien des Stalinregimes den heldenmütigsten Kampf um das Erbe Lenins, um die Oktoberrevolution führen. Die kommunistische Linksoption wendet sich an alle in- und außerhalb der Partei stehenden mit der Linksoption sympathisierenden Kommunisten sowie an alle revolutionären Arbeiter, die bisher den Kampf der linken Gruppen unterstützt haben, sich der vereinigten Linksoption anzuschließen und mit verstärkter Kraft unseren Kampf um die Bolschewisierung der Kommunistischen Internationale zu unterstützen.“⁶¹²

Das politische Referat wurde von Frank/Graef gehalten, Daniel (*Mahnruf*) verlas die Plattform und erstattete Bericht über die nächsten Aufgaben der nunmehr geeinten *Kommunistischen Linksoption Österreichs*. Auch die Grazer *Mahnruf-Gruppe* trug die Einigung mit und war mit Koch auf dem *Einigungskongress* vertreten. Beschlossen wurde, vorläufig das Organ der Opposition unter dem Titel *Wahrheit* erscheinen zu lassen,⁶¹³ in der Steiermark dieselbe Zeitung für die kommenden zwei Monate und für vier Nummern aber noch als inhaltlich identisches *Kopfblatt* unter dem dort eingeführten Titel [*neuer*] *Mahnruf*.⁶¹⁴ In dieser Periode sollte die endgültige Zustimmung der steiermärkischen Organisationen zur Vereinigung eingeholt werden.⁶¹⁵ Für 22. Jänner 1931 war eine Mitgliederversammlung vorgesehen, auf der die Ergebnisse der Konferenz auf der Tagesordnung standen.⁶¹⁶

Die neugewählte Leitung konstituierte sich am 11. Januar 1931 mit Mayer, Daniel, Pfneisl, Koch, Thoma, Frank/Graef, Stift, Franz Beran und Kroupa und umfasste somit das gesamte Spektrum der nunmehr „vereinigten“ *Kommunistischen Linksoption Österreichs*. In der ersten *Mahnruf*-Nummer des Jahrgangs 1931 war noch der ursprüngliche Plattform-Entwurf, den der *Mahnruf* eingebracht hatte, publiziert worden. Bereits in der folgenden Nummer – der ersten nach der Vereinigung – wurde der neue vorgestellt. Im Organ der *Kommunistischen Linksoption Österreichs*, so der neue Untertitel des nun wieder im großen Format erscheinenden *neuen Mahnrufs*, wurde von *Wahrheit/Mahnruf* die neue Grundlage pathetisch verteidigt: Die Stärke der organisatorisch noch schwachen Opposition, die „keine Furcht“ kenne und „unbesiegt“, „furchtlos“ und „erbarmungslos“ sei, liege in der Richtigkeit ihrer politischen und theoretischen Ansichten. Der neue Abschnitt in der Entwicklung der österreichischen Linksoption sei das Ergebnis eines ernsten Reifungs-, Reinigungs- und Klärungsprozesses. Den „erbärmlichen“ und „verächtlichen“ Gestalten, die die „Barrikade“ des proletarischen Klassenkampfes verlassen hätten (dazu wurde auch Frey gezählt), wurde ein Fußtritt in Aussicht gestellt.⁶¹⁷

Was aber war es, was die *Arbeiter-Stimme* zur Charakterisierung veranlasste, bei der Vereinigung von *Max und Moritz* mit *Pat und Patachon* handle es sich um eine „Doppelhochzeit“ von Leuten, die „zwischen Leninismus, Ultralinktum, Zentrismus, Rechtstum schwanken“? Warum sollten das „Herrschaften“ sein, die sich nun als das „entpuppen“, „was sie wirklich sind: verraunte Stalinisten, die darauf

⁶¹¹ Die Einigung der Linksoption vollzogen! Die Tagung der Einigungskonferenz. – in: Der neue *Mahnruf*. Nr.1, Jänner 1931, S.2

⁶¹² Die Einigung der Linksoption vollzogen! Resolution! – in: Der neue *Mahnruf*. Nr.1, Jänner 1931, S.2; im Original ist die ganze Resolution hervorgehoben, der unterstrichene Passus ist doppelt hervorgehoben.

⁶¹³ Die Einigung der Linksoption vollzogen! Die Tagung der Einigungskonferenz, a.a.O., S.2; *Max und Moritz*, a.a.O., S.4

⁶¹⁴ An die Freunde und Leser des „*Mahnruf*“. – in: Der neue *Mahnruf*. Nr.1, Jänner 1931, S.3

⁶¹⁵ Die Einigung der Linksoption vollzogen! Die Tagung der Einigungskonferenz, a.a.O., S.2; Die geplatzte Seifenblase. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.68, Februar 1931, S.4

⁶¹⁶ Grazer Genossen! – in: Der neue *Mahnruf*. Nr.1, Jänner 1931, S.4

⁶¹⁷ Ein neuer Abschnitt. – in: Der neue *Mahnruf*. Nr.1, Jänner 1931, S.1

spekulieren, von Mister Stalin ‚herangezogen‘ zu werden“?⁶¹⁸ Die auf dem Einigungskongress angenommene Plattform der *Kommunistischen Linksopposition Österreichs*, die von Frank/Graef erarbeitet und von der *Mahnruf-Gruppe* geringfügig verbessert worden war, machte die politische Anpassung an den Stalinismus deutlich:

„Unter dem Druck der russischen Opposition einerseits, aber auch unter dem noch stärkeren Druck der sozialen Kräfte der Revolution selbst andererseits, hat die Stalinsche Führung eine Wendung nach links vorgenommen und damit eine aufsteigende Linie der Entwicklung der Revolution, ihre Vorwärtsbewegung und Entfaltung ihrer schöpferischen Kräfte ermöglicht. Der Fünfjahresplan des industriellen Aufbaues bedeutet, trotz einzelner Mängel, Fehler und Widersprüche, einen gigantischen Vormarsch in der Richtung zum Sozialismus. (...) Die linke Opposition lehnt grundsätzlich die Auffassung ab, dass die Kollektivierung nur auf der Grundlage der schon vollzogenen technischen Umgestaltung des Produktionsprozesses vor sich gehen kann und soll, welche Auffassung von den Menschewiken und speziell K. Kautsky vertreten wird und faktisch auf die Forderung nach der Auflösung von 90 Prozent der derzeit freiwillig bestehenden Kollektivwirtschaften hinausläuft. (...) Der neue Aufschwung der Revolution vollzieht sich in Formen des verschärften Klassenkampfes. Der 16. Parteitag der WKP⁶¹⁹ spiegelt am besten sowohl den Aufschwung der Revolution als auch den verschärften Kampf wider. (...) Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Rolle des Organisators der Verteidigung der Revolution gegen Bonapartismus und Intervention der offiziellen Führung der WKP zufallen wird. Die linke Opposition wird sich in diesem Falle unter das Kommando dieser Führung stellen, um Schulter an Schulter mit den Parteimassen die Revolution zu verteidigen. Die Ansichten, als ob Stalin oder die WKP als Partei den Bonapartismus repräsentieren oder Elemente des Bonapartismus in sich tragen, als auch die Ansicht, als ob der 16. Parteitag der WPK die automatische Vorbereitung des Bonapartismus bedeute, lehnt die linke Opposition als eine kautskysche Verleumdung ab.“⁶²⁰

In einem Kommentar bekannte sich der *neue Mahnruf* noch einmal ausdrücklich zur politischen Grundlage der neuen vereinigten Linksopposition: „Die Stärke der organisatorisch noch schwachen Opposition liegt in der Richtigkeit ihrer politischen und theoretischen Ansichten. Und die Plattform der Vereinigung ist richtig. Nicht nur der Vulgarisierung der marxistischen Theorie seitens der offiziellen Partei, sondern auch den eigenen Fehlern, Schwankungen und Entgleisungen der Vergangenheit gegenüber vertritt die politische Plattform der Vereinigung die Prinzipien des revolutionären Bolschewismus-Leninismus. In diesem Sinne bedeutet die Vereinigung der österreichischen Linken einen neuen Abschnitt ihrer Entwicklung.“⁶²¹

Die KPÖ (O) reagierte umgehend mit einem *Offenen Brief an Genossen Trotzky*. Die Plattform sei dem Standpunkt der Linksopposition „diametral entgegengesetzt“ und mache „gar keinen ernstesten Versuch, sich von den Rechten abzugrenzen“. ⁶²² Politisch kann, so der Offene Brief weiter, „diese Plattform nur gewertet werden als der offene Übergang auf den Boden der stalinistischen ‚Generallinie‘“. „Diese Plattform nun ist der Weg zum Stalinismus oder vielmehr ist sie nicht mehr der Weg: denn wer auf dem Boden dieser Plattform steht, der steht bereits auf stalinistischem Boden so wie Brandler und wartet nur wie dieser, bis Stalin geruht, ihn an die Reihe kommen zu lassen. Diese Plattform ist die Vorbereitung der Kapitulation vor dem Stalinismus.“⁶²³ Trotzki wurde aufgefordert, „in aller Öffentlichkeit politisch zu diesem verräterischen Machwerk Stellung zu nehmen“.⁶²⁴

⁶¹⁸ Max und Moritz, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.

⁶¹⁹ WKP: Wsesojuznaja Kommunistitscheskaja Partija (Bolschewikow) = Allunions-Kommunistische Partei (der Bolschewiki) – offizieller Name der bolschewistischen Partei ab 1925.

⁶²⁰ Plattform. Einstimmig angenommen von der Einigungskonferenz am 11. Jänner. – in: Der neue Mahnruf. Nr.39, Jänner 1931, S.2; Hervorhebungen im Original. Die bei Schafranek (Schafranek, a.a.O., S.266f.) gebrachten Ausschnitte weisen keine Hervorhebungen auf.

⁶²¹ Ein neuer Abschnitt, a.a.O., S.1

⁶²² Offener Brief an Genossen Trotzky. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.67, Ende Jänner 1931, S.1; Hervorhebung im Original.

⁶²³ ebenda, S.1; Hervorhebungen im Original.

⁶²⁴ ebenda, S.1; Hervorhebungen im Original.

Schon die oberflächlichste Prüfung der Plattform zeigt, dass das historische Recht hier eindeutig bei der KPÖ (O) lag. Trotzki's Kommentar war eindeutig. Frank/Graef habe „in Übereinstimmung mit den Gepflogenheiten der Austro-Oppositionsspielerei sein ideologisches Gepäck innerhalb kurzer Zeit radikal revidiert und eine Plattform ausgearbeitet, in der alles verständlich ist – außer einem: Warum und zu welchem Zweck rechnet sich Graef der Linken Opposition zu? Graef's Plattform ist die Plattform des Lagers der stalinistischen Bürokratie, das heißt der linken Philister, die sich an die siegreiche Revolution angeschlossen haben.“⁶²⁵

Dem kann schwerlich widersprochen werden. Die Einigungsfarce von 1930/1931 zeigte wohl klarer als alles andere die Schwankungen und letztlich auch die politische Unzuverlässigkeit der *Mahnruf*-Gruppe. Natürlich schwächte die Spaltung von 1929 die Linksopposition in Österreich, und natürlich wäre die Überwindung der Spaltung die bessere Alternative gewesen. Aber es ist wohl kein Zufall, dass Trotzki nur ausweichend auf diesen Punkt antwortete, dass nämlich, wie die *Arbeiter-Stimme* ausführte, die Vereinigung mit dem *Mahnruf* die österreichische Linksopposition destabilisiert und der Zusammenschluss mit der Strömung um Stift und Frank/Graef die Linksopposition zerstört hätte.⁶²⁶

Dass der *Mahnruf* mit Annahme der Plattform einen kolossalen Fehler gemacht hatte, musste auch Landau anerkennen, dem nichts anderes übrig blieb, als sich von dieser „*Kapitulationsplattform*“ zu distanzieren⁶²⁷ und von seinen österreichischen Mitstreiter/inne/n eine Aufgabe ihrer Positionen innerhalb von 24 Stunden zu fordern. Das heiße nichts anderes, so die Reaktion Trotzki's, als einen „*pater-nalistischen Verweis*“ zu geben und seine „*Schüler zu verachten, dass sie nicht jene ‚unbeirr-bare Haltung‘ eingenommen haben, die Landau von ihnen erwartet hatte*“.⁶²⁸ Für Trotzki hätte eine Annahme dieser Forderungen auch nicht das Geringste geändert und würde auch keinen Schritt vorwärts bedeuten haben, „*im Gegenteil, die neue Wendung würde nur die völlige politische Unzulänglichkeit dieser Gruppe unter Beweis stellen*“.⁶²⁹

Was Landau nämlich nicht tat, und was als einziges die aus dem Lot geratenen Beziehungen mit Trotzki wieder bessern hätte können, dazu war Landau nicht bereit: sich von seinen österreichischen Freunden zu trennen.⁶³⁰ Es müsse, so Trotzki, daher offen ausgesprochen werden, dass er sich „*in der Mahnruf-Frage, trotz seiner Nähe zu dieser Gruppe, als am wenigsten geeignet erwiesen hat, sie korrekt zu beurteilen. Und da Genosse Landau der herausragende Führer dieser Gruppe ist, müssen wir wohl die Schlussfolgerung ziehen, dass die von ihm angewandten Methoden nicht angemessen waren für deren Ziele. das bedeutet auch, dass Landau seine Methoden radikal zu ändern hat.*“⁶³¹ Trotzki fügte Ende Januar 1931 zwar noch hinzu, dass die Linksopposition Landau bei dieser Änderung „*helfen*“ werde,⁶³² aber die unrühmliche Haltung seiner österreichischen Gruppe trug nicht wenig zur endgültigen Entfremdung zwischen Landau und den führenden ILO-Gremien bei. Landau wurde mehr

⁶²⁵ Trotsky, *The Crisis in the German Left Opposition...*, a.a.O., S.150f.

⁶²⁶ Genau deshalb können wir auch der Analyse der *Gruppe ArbeiterInnenstandpunkt* (heute: LSR) wenig ab-gewinnen. Für diese Gruppierung liegt die Verantwortung zu gleichen Teilen bei den linksoppositionellen Strömungen: „*Zweifelloso hat die Spaltung die Opposition geschwächt. Ein weiterer, weitaus folgenschwerer Rückschlag war die Weigerung der beiden Gruppen, der Aufforderung der Internationale Linksopposition (ILO) nachzukommen und sich ihr als vereinigte Organisation anzuschließen. (...) In Wirklichkeit fehlte den beiden Gruppen der Wille, ihre kleinlichen Differenzen dem Kampf für das revolutionäre Programm und den Aufbau einer Internationalen unterzuordnen.*“ – Für eine politisch abgesicherte (Wieder-) Vereinigung, und hier stimmen wir mit der KPÖ (O) überein, fehlten zumindest 1930/1931 bereits die Vorbedingungen. – Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950..., a.a.O. – <http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/ast101frotzkismus.html>

⁶²⁷ Schafranek, a.a.O., S.268

⁶²⁸ Trotsky, *The Crisis in the German Left Opposition...*, a.a.O., S.162

⁶²⁹ Trotsky, *Problems of the German Section...*, a.a.O., S.141

⁶³⁰ Schafranek, a.a.O., S.270

⁶³¹ Trotsky, *Problems of the German Section...*, a.a.O., S.141

⁶³² ebenda, S.141

und mehr zu einem unkalkulierbaren Faktor für die Linksopposition, wobei natürlich die Vorgänge in Österreich nur ein Element dieser Entfremdung waren.⁶³³

In einem Brief an das Internationale Sekretariat und die Nationalen Sektionen der Linksopposition vom März 1931 machte Trotzki seinem Ärger Luft. Trotzki habe in der „*sehr wichtigen Frage des Schicksals der österreichischen Gruppen*“ eine Intervention des Internationalen Büros vorgeschlagen und den Plattformentwurf für eine Vereinigung diskutiert. Landau habe sich als einziger im Büro (gegen Markin, also Leo Sedow, und Rosmer) gegen den Entwurf ausgesprochen, was zwar sein gutes Recht gewesen sei, aber hinter dem Rücken der Mehrheit des Büros habe er gleichzeitig seine Anhänger in Österreich (also die *Mahnruf-Gruppe*) aufgefordert, die Entscheidung der Mehrheit des Büros zu ignorieren. Damit aber habe Landau das Büro *liquidiert*, seine jetzige Verteidigung des Büros sei daher eine „*unwürdige Komödie*“. ⁶³⁴ Im Mai 1931 wurde Landau dann schließlich aus der ILO ausgeschlossen. Trotzki machte auch jetzt Landau direkt für die Manöver der *Mahnruf-Gruppe* verantwortlich:

„*Genosse Landau trägt eine zweifache Verantwortung für die Mahnruf-Gruppe. Er hat nicht nur alle Warnungen in Bezug auf die Gruppe ignoriert, sondern erlaubte sich auch unverantwortliche Attacken auf die Genossen Mill und Molinier, die eine völlig objektive Analyse der Mahnruf-Gruppe gegeben haben. Die letzte Wendung dieser Gruppe strafte Genossen Landau streng und zeigte, dass organisatorische Kombinationen und personelle Beziehungen die politische Erziehung auf der Grundlage eines genauen Programms nicht ersetzen können.*“⁶³⁵

Aber auch für Daniel und die ehemalige *Mahnruf-Gruppe* wurde die Situation ungemütlich. Aus der euphorischen Zustimmung konstruierte Daniel nur Tage nach der Vereinigung eine „*bedingte Zustimmung*“, ⁶³⁶ die lediglich als „*Diskussionsgrundlage bis zu den Beschlüssen der europäischen Konferenz*“ gedacht gewesen sei.⁶³⁷ Als besonders unseriös musste erscheinen, dass Daniel nun die Verantwortung für die Plattform sowohl Frey als auch dem *Internationalen Büro* zuschob: das *Internationale Büro* habe solchen Druck auf eine Vereinigung ausgeübt, dass die *Mahnruf-Gruppe* „*in jeder Beziehung um der Einheit willen bis zur Grenze gegangen*“ sei und im Übrigen ganz im „*Sinne der Auffassung des Internationalen Büros*“ gehandelt habe; Stift und die anderen für die Plattform Verantwortlichen wiederum seien über Jahre „*die Gefangenen der freyitischen Terminologie*“ gewesen und erst langsam „*aus ihrem ideologischen Traumzustand erwacht*“. ⁶³⁸

Josef Frey wurde im Frühjahr 1931 für die *Kommunistische Opposition* überhaupt zu einem Hauptangriffsziel der öffentlichen Polemik. Die wüsten Beschimpfungen fanden sich in schöner Regelmäßigkeit im *Mahnruf* der kommenden Monate.⁶³⁹ Es sah fast so aus, als ob der Film rückwärts ablaufen würde – nun wurde vom *Mahnruf* die Wahltaktik von 1927 wieder aufgerollt und die Wahlempfehlung für die Sozialdemokratie zum Beispiel in Voitsberg, die gegen den Willen der Grazer Opposition durchgedrückt worden sein sollte, als Indiz für Freys „*Rückentwicklung*“ zu einem „*linken Sozialdemokraten*“ gewertet.⁶⁴⁰

⁶³³ Als Trotzki's Sohn Leo Sedow, der sich heimlich in Berlin aufhielt und Mitglied des Internationalen Büros der Opposition war, den Bruch mit der Italienischen Linken verlangte, weigerte sich die Gruppe von Landau (in einer Resolution vom 24. März 1931) und erhob „*ernsthaftesten Protest gegen das Vorgehen des Genossen Markin*“. – Die italienische kommunistische Linke. Kapitel 3: Die Geburt der Linken Fraktionen der KPI (1927 - 1933). – <http://de.internationalism.org/book/export/html/1317>

⁶³⁴ Trotsky, Leon: The International Secretariat and the International Bureau. March 7, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.72f.

⁶³⁵ Trotsky, Problems of the German Section..., a.a.O., S.140

⁶³⁶ Daniel, Karl: Wie kam es zur Bildung der Kommunistischen Linksopposition Österreichs. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Februar 1931, S.2

⁶³⁷ Ein bedeutsamer Brief. An das Internationale Büro der Kommunistischen Linksopposition, Paris. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Februar 1931, S.2

⁶³⁸ Daniel, Wie kam es zur Bildung..., a.a.O., S.2

⁶³⁹ Narr oder Verleumder? – in: Der neue Mahnruf. Nr.9, Mai 1931, S.4; Frey im Sumpf. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Mai/Juni 1931, S.3; Erklärung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1931, S.3

⁶⁴⁰ Frey im Sumpf, a.a.O., S.3

Noch im Frühjahr 1931 wurde aus der *bedingten Zustimmung* eine „*absolut ablehnende Haltung*“, die die *Mahnruf-Gruppe* angeblich schon immer zur Vereinigungs-Plattform eingenommen hatte.⁶⁴¹ Und nach der Abspaltung von Landau von der Internationalen Linksopposition und dem endgültigen Bruch Trotzki mit Landau wurde die *Plattform-Rechtfertigung* noch um eine Facette bereichert: Der *Mahn-ruf*, der sich mit Landau solidarisiert hatte, entdeckte nun plötzlich in einer *Resolution* vom 20. Mai 1931, dass die *Plattform*, natürlich nur als *Diskussionsgrundlage* angenommen, „den in der *Int. Linksopposition* vorhandenen zentristischen Strömungen sehr bedenkliche Konzessionen“ gemacht hatte!⁶⁴² Natürlich sei es ein Fehler gewesen, „an der nötigen Unversöhnlichkeit prinzipiellen Fragen gegenüber“ – „trotz des entgegengesetzten internationalen Drucks“ – nicht festgehalten zu haben.⁶⁴³

Doch noch einmal zurück zum Januar 1931: Die *Mahnruf-Gruppe* hatte also begonnen, sich langsam von der *Plattform* abzusetzen. Da Stift und Frank/Graef aber an der einstimmig angenommenen politischen Grundlage festhielten, war nach einer Woche die Vereinigung geplatzt.⁶⁴⁴ Die *Arbeiter-Stimme* hatte in der Charakterisierung der Angelegenheit als *offenen Übergang auf den Boden des Stalinismus* die richtigen Worte gefunden. Dass dadurch aber der Weg zur Konsolidierung der österreichischen Linksopposition frei geworden sei,⁶⁴⁵ war wohl trotzdem Ausdruck eines letztlich unangebrachten Optimismus. Frank/Graef und Stift liefen am 19. Januar 1931,⁶⁴⁶ eine Woche nach der vollzogenen Eini-gung, zur KPÖ über, mit der die ganze Aktion offensichtlich abgesprochen war.⁶⁴⁷

Der *Mahnruf* wollte Januar 1931 – ohne Frank und die Strömung um Stift – den Kampf allein als Teil der ILO fortsetzen.⁶⁴⁸ Die großspurig verkündete Vereinigung war geplatzt, die *Wahrheit* erschien kein zweites Mal, der *neue Mahnruf* – nach einer einzigen großformatigen Ausgabe wieder im ursprüngli-chen A4-Format – wurde wieder zum alleinigen Organ der *Kommunistischen Linksopposition*, wie sich die *Mahnruf-Gruppe* nun offiziell nannte.

Nachdem die ILO der *Mahnruf-Gruppe* wegen ihres unernsthaften Verhaltens in der Kernmayer-Af-färe und der leidigen Vereinigungsposse den Sessel vor die Tür gestellt⁶⁴⁹ und diese ausgeschlossen hatte,⁶⁵⁰ versuchte Daniel im März 1931 eine Neuauflage der Vereinigungsfarce, indem er die *Inner-parteilichen Gruppe* (diesmal mit Frank/Graef, Polzer, Nathanson, Raïssa Adler und den beiden Ge-nossen Bauer und Chmelik) ein weiteres Mal für eine Vereinigung gewinnen wollte. Frank und Stift, so die KPÖ (O), seien schon in der KPÖ gelandet, Daniel verhandle für die *Mahnruf-Gruppe* bereits über die Bedingungen für eine Kapitulation.⁶⁵¹ Letztlich blieben diese Avancen ohne Erfolg.

Dass Daniel und die *Mahnruf-Gruppe* aus der Vereinigungsfarce nichts gelernt hatten und eine Neu-auflage möglich schien, dürfte auch der Grund gewesen sein, dass die KPÖ erst im Juni 1931 den Übertritt von Frank und Stift öffentlich bekanntgab.⁶⁵² Am 26. Juni 1931 veröffentlichte die *Rote Fahne* der KPÖ dann Franks Artikel *Der Bankrott des Trotzkismus*.⁶⁵³ Das Thema *Vereinigung der Linksopposition auf stalinistischer Grundlage* war nun endgültig ausgereizt.

Letztlich hinterließ die gescheiterte Vereinigung auch für die KPÖ (O) einen bitteren Nachgeschmack. Sie fühlte sich in der Frage der politischen Verantwortung darin bestätigt, dass Trotzki und die *Inter-nationale Linksopposition* über längere Zeit ein unehrliches Spiel ihr gegenüber an den Tag gelegt hatte. Trotzki habe verschiedene Maßstäbe an den Tag gelegt: In anderen Ländern habe Trotzki, so die

⁶⁴¹ Pat als Tintenfisch. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.75, Mai 1931, S.4

⁶⁴² Resolution. der Exekutive Komm. Linksopposition Oesterreichs. – in: *Der neue Mahnruf*. Nr.11, Juni 1931, S.2

⁶⁴³ ebenda, S.2

⁶⁴⁴ Die geplatzte Seifenblase, a.a.O., S.4

⁶⁴⁵ ebenda, S.4

⁶⁴⁶ Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.68

⁶⁴⁷ Na also. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.71, März 1931, S.4

⁶⁴⁸ Die geplatzte Seifenblase, a.a.O., S.4

⁶⁴⁹ ebenda, S.4; Pat als Tintenfisch, a.a.O., S.4

⁶⁵⁰ Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.68

⁶⁵¹ Klärung auf dem Marsch. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.74, Mai 1931, S.4; Pat als Tintenfisch, a.a.O., S.4

⁶⁵² Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.109 und S.220

⁶⁵³ Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.68

Arbeiter-Stimme mit einiger Berechtigung, wegen so schwerer Verfehlungen, wie sie die *Mahnruf-Gruppe* seit Jahren begangen habe, mit ganzen Gruppen gebrochen, in Österreich habe er dazu „geschwiegen, sie geduldet und dadurch unterstützt“. Trotzki habe alle Gruppen, die in Opposition zur KPÖ standen, „konsequent“ unterstützt – das war wohl übertrieben, aber als Gegengewicht zur KPÖ (O) unterstützt, das war zweifellos richtig. Und das alles, obwohl die KPÖ (O) für sich reklamierte, über Jahre „an politischer Klarheit, Standhaftigkeit und Aktivität sie alle turmhoch überragt“ zu haben. Das alles wurde zurückgeführt auf „die unrichtigen Methoden, die Genosse Trotzki angewendet hat“.⁶⁵⁴

Die KPÖ (O) beschuldigte nun die *Internationale Linksopposition* in einem Rundumschlag, sie über lange Zeit nicht oder nur unzureichend informiert zu haben. Von der Bildung eines *Provisorischen Internationalen Komitees* am 10. Juni 1929 habe die KPÖ (O) nur durch Zufall erfahren, dessen Zusammensetzung sei der KPÖ (O) nicht mitgeteilt worden,⁶⁵⁵ wenige Wochen darauf habe sich die KPÖ (O) beschweren müssen, dass ihre Meinung „auch bei sehr wichtigen Fragen“ nicht eingeholt und nicht beachtet werde.⁶⁵⁶ Vierzehn Tage nach diesem Brief hätte die KPÖ (O) gegenüber der Linksopposition angemerkt, dass die „antimarxistische Einstellung, die Landau und Genossen lange Zeit in so entscheidenden prinzipiellen Fragen hatten, mit Schweigen“ übergangen worden sei.⁶⁵⁷ Wiederholt monierte die KPÖ (O), dass auf ihre Fragen und Vorschläge von den internationalen Instanzen nicht geantwortet wurde.⁶⁵⁸

Im Grunde beschwerte sich die KPÖ (O), dass sie über Jahre anders behandelt worden sei als die anderen Oppositionsgruppen – das sei „*Opportunismus*“, „*doppelte Buchhaltung*“ und das Ergebnis „*eigenartige[r] Auslesemethoden*“.⁶⁵⁹ Diese Organisationsmethoden waren für die KPÖ (O) auch der Grund, weshalb die ILO trotz einer richtigen politischen Linie nicht vorwärtscam.⁶⁶⁰ Die KPÖ (O) habe dazu in der Vergangenheit mehr als einmal geschwiegen, als von ihr wider besseres Wissen zum Beispiel die Einigung der Linksopposition in Österreich verlangt wurde. Sie habe dies getan, „*um Trotzki den fraktionellen Vorwand zu nehmen, dass sie, die KPÖ (O), die Einigung sabotiere*“.⁶⁶¹

Die KPÖ (O) sollte nicht mehr in den Rahmen der *Internationalen Linksopposition* zurückkehren. Und während des Zweiten Weltkriegs wurden die Karten völlig neu gemischt.

Die Mahnruf-Gruppe bis 1934

Das Vereinigungsabenteuer Ende 1930 / Anfang 1931 hatte die Führung der *Mahnruf-Gruppe* um Daniel und Pfneisl national und international isoliert und diskreditiert. Auch für Landau wirkte sich das österreichische Desaster für seine internationale Reputation ungünstig aus. Da er nach wie vor die *Mahnruf-Gruppe* verteidigte – Trotzki war empört über deren Politik –, wurde Landau die Verantwortung für ihre opportunistische Politik angelastet. Das trug mit dazu bei, dass sich im Frühjahr 1931 die Differenzen zu Trotzki und dem *Internationalen Sekretariat*, dem Landau seit April 1930 angehörte, massiv verschärften. Trotzki fürchtete einen Block zwischen der Strömung in der deutschen Linksopposition um Landau und der um Pierre Naville und Alfred Rosmer in Frankreich.⁶⁶² März 1931 hatte

⁶⁵⁴ Die geplatze Seifenblase, a.a.O., S.4; Hervorhebungen im Original.

⁶⁵⁵ Brief vom 31. Juni 1929; zitiert in: Erwiderung, a.a.O., S.2

⁶⁵⁶ Brief vom 14. August 1929; zitiert in: Erwiderung, a.a.O., S.2

⁶⁵⁷ Brief vom 28. August 1929; zitiert in: Erwiderung, a.a.O., S.2; Hervorhebungen im Original.

⁶⁵⁸ Brief vom 11. September 1929; zitiert in: Erwiderung, a.a.O., S.2; Brief vom 9. April 1930; zitiert in: Erwiderung, a.a.O., S.2; vgl. dazu auch: Brief vom 21. Mai 1930; zitiert in: Erwiderung, a.a.O., S.2

⁶⁵⁹ Erwiderung, a.a.O., S.3; im Original hervorgehoben. Die drei Begriffe werden im Artikel wiederholt verwendet.

⁶⁶⁰ ebenda, S.3

⁶⁶¹ ebenda, S.2; Hervorhebung im Original.

⁶⁶² Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.726. vgl. dazu auch: Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 17 août 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1931. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/08/lt19310817a.htm>. Trotzki fürchtete in diesem Brief an Leo Sedow eine „*neue Diskussion*“ um Rosmer, in der sich die Fragen *Landau-Mahnruf*, der *Bordigisten*, der französischen Spaltung und so weiter miteinander kombinieren würde.

sich eine Gruppe um Naville von der *Ligue Communiste* getrennt, Rosmer war ausgetreten.⁶⁶³ Landaus Schwächen, so Trotzki, seien denen von Naville ähnlich, ihre Freundschaft fuße daher auf keiner gesunden Basis.⁶⁶⁴ Trotzki's Befürchtungen waren nicht grundlos: Naville gab auch nach Landaus Ausscheiden aus der ILO diesem Raum im *Lutte de classes* für seine Artikel und bestärkte damit die Achse gegen die ILO.⁶⁶⁵

Als sich schließlich bei der Spaltung der deutschen Linksopposition Mai 1931 Landau gegen das *Internationale Sekretariat* stellte, war die Trennung Trotzki's von seinem früheren Schützling Landau perfekt. Mit ihm ging die Redaktion des *Kommunist* und etwa 80 Mitglieder der deutschen Opposition,⁶⁶⁶ also mehr als ein Drittel der Mitgliedschaft von damals etwa 230.⁶⁶⁷ Das *Internationale Sekretariat* stellte in einer Resolution am 11. Juni 1931 fest, dass sich die Gruppe um Landau durch ihr Verhalten außerhalb der ILO gestellt habe.⁶⁶⁸ Für Trotzki, der noch Anfang Mai 1931 ein Einlenken Landaus erhofft hatte,⁶⁶⁹ wurde der Kampf gegen Landau, Naville und Rosmer zum „bis jetzt wichtigsten und bedeutsamsten Ereignis im internen Leben der Internationalen Linken Opposition“ stilisiert.⁶⁷⁰ Wenn die ILO nicht mit Landau gebrochen hätte, „wäre das interne Leben der Linksopposition nun paralysiert durch prinzipienlose Intrigen, Streit und Kniffe“.⁶⁷¹

Wie im Falle der KPÖ (O) wollte aber auch Landau die Spaltung als Ergebnis eines falschen *organisatorischen* Kurses von Trotzki und dem *Internationalen Sekretariat* verstanden wissen, dem sich Landau nicht unterwerfen wollte.⁶⁷² Es gebe nach wie vor in den politischen Grundfragen eine Übereinstimmung mit Trotzki, die sich als „fest und dauerhaft“ erweisen werde.⁶⁷³ Im *neuen Mahnruf*, der seine Bindungen mit Landau aufrecht erhielt, wurden daher sowohl vor dem Mai/Juni 1931 als auch danach eine Reihe von Trotzki-Texten publiziert⁶⁷⁴ und auch für Trotzki's Bücher, wie etwa für die

⁶⁶³ Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.69. Für Trotzki trug Naville an der Spaltung in Deutschland einen guten Teil der Verantwortung, da er in Landau falsche Hoffnungen genährt hatte. – Trotsky, Leon: Part of the Responsibility for the German Split. May 23, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.82

⁶⁶⁴ Trotsky, Leon: Personal Elements in the French Struggle. November 25, 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.53

⁶⁶⁵ Trotsky, Leon: Internal Difficulties of the French Communist League. September 25, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.323

⁶⁶⁶ Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.829; Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.73; Alles, Gegen die Barbarei..., a.a.O., S.20. Hans Schafranek (Schafranek, a.a.O., S.285) spricht von 110 Mitgliedern.

⁶⁶⁷ Engelhardt, Falk: Entwicklung und Politik der trotzkistischen Linksopposition in Leipzig ab 1924. Magisterarbeit (überarbeitete Version) an der Technischen Universität Chemnitz. – Chemnitz 2007, S.52

⁶⁶⁸ Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.71

⁶⁶⁹ Trotsky, Leon: The first Lesson from Spain. May 1, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.81

⁶⁷⁰ Trotsky, Leon: Reply to the Jewish Group in the League of France. January 15, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.28

⁶⁷¹ Trotsky, Leon: A Letter to the National Sections. December 22, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.368

⁶⁷² Landau hatte sich auch der Schaffung des *Internationalen Sekretariats* der *Internationalen Linksopposition* widersetzt, das zunächst als *Hilfsorgan* konzipiert worden war, unter der Kontrolle des *Internationalen Büros* arbeiten und für organisatorisch-administrative Aufgaben zuständig sein sollte. Das *Internationale Sekretariat* wurde mit Unterstützung Trotzki's Ende 1930 / Frühjahr 1931 rasch zum eigentlich entscheidenden Organ der ILO. – Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.68f.

⁶⁷³ Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.72

⁶⁷⁴ Trotzki, Leo: Die spanische Revolution und die Aufgaben der Kommunisten. 1. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1931, S.2f.; Trotzki, Leo: Die spanische Revolution und die Aufgaben der Kommunisten. 2. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, April 1931, S.4; Trotzki, Leo: Die spanische Revolution und die Aufgaben der Kommunisten. Fortsetzung und Schluß. – in: Der neue Mahnruf. Nr.7, April 1931, S.3f. Zur Spanien-Berichterstattung im *neuen Mahnruf* siehe auch: Nin, A.: Die Kommunisten und die spanische Revolution. – in: Der neue Mahnruf. Nr.9, Mai 1931, S.3f. Zu den weiteren Trotzki-Texten im *neuen Mahnruf*: Trotzki, Leo: Zur Rede Stalins. – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1931, S.3f.; Nr.23, November 1931, S.3.

Permanente Revolution, Werbung gemacht.⁶⁷⁵ Trotzki hingegen lehnte jede weitere Zusammenarbeit mit Kurt Landau ab.⁶⁷⁶ Landau habe mit seiner „Clique“ „gemeinste und dümmste“ Briefe an Trotzki geschickt,⁶⁷⁷ dieser verweigerte eine Antwort.

Die Trennung von ILO und Landau hatte natürlich auch auf die *Mahnruf*-Gruppe gravierende Konsequenzen. Die Kooperation mit Landau blieb eng, die *Mahnruf*-Gruppe folgte ihrem geistigen Mentor auch in der kommenden Periode, auch wenn die Angriffe von Trotzki und dem Internationalen Sekretariat wie ein Trommelfeuer wirken mussten – und von der *Arbeiter-Stimme* der KPÖ (O) genüsslich wiedergegeben wurden. Mit großer Befriedigung druckte diese Trotzki's Abrechnungen mit Landau nach.

Auch das *Internationale Bulletin* der ILO war nach dem Mai 1931 mehr als deutlich, was die Abgrenzung betraf: „Landau ist der geistige Führer der Gruppe des ‚Mahnruf‘. Das sagt viel. Das bedeutet Intrigen, Ehrabschneiderei, Verleumdungen.“⁶⁷⁸ Sämtliche linksoppositionelle Gruppierungen übernahmen die Verurteilung Landaus, Landau sei gleichbedeutend mit „Lüge, Bluff, Heuchelei“ – alle wollten nun „zwischen sich und das Ungeziefer Landau einen genügenden Damm“ legen.⁶⁷⁹ Auch in den kommenden Monaten wurden immer wieder Trotzki-Äußerungen über Landau kolportiert.⁶⁸⁰ Für Trotzki war die *Mahnruf*-Gruppe ein „besonders naives“ Beispiel für eine „nicht-marxistische Auffassung von der wechselseitigen Beziehung zwischen den nationalen Sektionen und der internationalen Organisation“ – und das war noch eine der mildesten Charakterisierungen.⁶⁸¹ So fällt Trotzki in einem Brief über *Die Krise der deutschen Linksopposition*, mit dem Trotzki eine Spaltung der deutschen Linksopposition verhindern wollte,⁶⁸² ein vernichtendes Urteil über die *Mahnruf*-Gruppe, von der KPÖ (O) gerne aufgegriffen:

„In die klägliche, um nicht zu sagen skandalöse Geschichte dieser Gruppe muss jeder Oppositionelle sich hineindenken, nicht nur in Österreich, sondern auch in allen anderen Ländern, besonders aber in Deutschland. In den letzten zwei Jahren, in deren Verlauf ich die Möglichkeit hatte, die Gruppe durch ihre Presse und den Briefwechsel mit ihren Repräsentanten zu beobachten, hat diese Gruppe folgende Evolution durchgemacht: 1. Zuerst schwor sie pathetisch auf den Namen der russischen Opposition; 2. dann erklärte sie unerwartet, sich keiner internationalen Fraktion anzuschließen; 3. weiters machte sie den Versuch, alle Oppositionen zu vereinigen, mit Einschluss der Rechten; 4. hierauf löste sie ihren Block mit den Brandlerianern⁶⁸³ und bekundete von neuem die Treue zur Internationalen Linken; 5. später nahm sie sozusagen für die Vereinigung, in Wirklichkeit zur Selbsterhaltung, eine Plattform im Geiste des Genossen Landau an; 6. sodann sagte sie sich von Landaus Plattform los und nahm die

⁶⁷⁵ Zum Beispiel: Der neue *Mahnruf*. Nr.1, Jänner 1931, S.4

⁶⁷⁶ Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.72

⁶⁷⁷ Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 6 juillet 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1931. –

<http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/07/19310706.htm>

⁶⁷⁸ Reinigung von Ungeziefer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.79, Juli 1931, S.4; Hervorhebung im Original.

⁶⁷⁹ ebenda, S.4. *Ungeziefer* wurde ursprünglich, getreu der auch von Trotzki verwendeten Wortwahl, auf Landau bezogen. Ab 1932 wurde der Begriff auch auf die gesamte *Mahnruf*-Gruppe angewendet, für den *Mahnruf* der Begriff *Ungezieferblatt* geprägt. – „linkes“ Ungeziefer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.98, April 1932, S.4

⁶⁸⁰ Ungeziefer – journalistischer Scharlatan. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.81, August 1931, S.4. In diesem Fall wurde ein kurzer Auszug aus einem Artikel des *Militant* der US-amerikanischen Linksopposition vom 8. Juli 1931 zitiert. Trotzki hatte in einem Artikel zur spanischen Revolution das „gedankenlose Herumpfuschen mit Ideen, journalistische[m] Scharlatanismus in der Art von Landau u. Co.“ gegeißelt, die „das Gegenteil vom wahren Geist einer proletarischen Partei“ seien. – ebenda, S.4; im Original hervorgehoben. Vgl. dazu auch: Ungeziefer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.83, September 1931, S.4. Auch in dieser kurzen Notiz wurde ein Artikel Trotzki's im *Militant* (Nummer 76) mit einer Notiz zu Landau zitiert.

⁶⁸¹ Trotsky, Léon: Lettre-circulaire n°1. 21 juin 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juin 1930. –

<http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/06/index.htm>

⁶⁸² Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.71

⁶⁸³ Die ideologische Affinität vor allem von Isa und Josef Strasser mit Brandler wurde von Trotzki mehrfach thematisiert: So fragte er schon 1929, wie es um die ideologische „Romanze“ zum Beispiel von Isa Strasser mit Brandler stehe. – Trotsky, Lettre à Raïssa Timoféjevna, 8 septembre 1929..., a.a.O. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm>

Kapitulationsplattform des G. Graef an; 7. schließlich spaltete sie sich von Graef ab und erklärte neuerdings, auf dem Standpunkt der Internationalen Linken zu stehen. Sieben Ideenschwankungen im Laufe von zwei Jahren, wobei manche der Etappen nach Tagen messen. Ohne Zweifel gibt es im Bestande dieser Gruppe eine kleinere Zahl ehrlicher, aber verwirrter Arbeiter. Jedoch man muss eine Gruppe als politisches Ganzes nehmen, mit ihrer Führung und ihrer ‚Tradition‘. Kann man zu dieser Gruppe das geringste Vertrauen hegen? Kann man solche Gruppen in den Bestand der Internationalen Linken zulassen? Während sie binnen 24 Stunden ihre Position in den Grundfragen des Marxismus wechselt, legt die Mahnrufgruppe gleichzeitig eine ganz unerhörte Energie an den Tag im Kampfe um die Rettung ihrer Führung, wobei sie vor den vergiftetsten Griffen nicht haltmacht.

Eines der Mitglieder der Mahnrufgruppe, ein gewisser K.,⁶⁸⁴ war zur Freygruppe übergegangen. Der Übertritt von K. aus einer Gruppe in die andere genügte, damit die Mahnrufführung K. zu einem Provokateur proklamierte und die Freygruppe der bewussten Deckung des Provokateurs beschuldigte. Beweise? Keine! Die russischen revolutionären Organisationen, die jahrzehntelang im Unterirdischen lebten, haben eine genügend große Erfahrung auf dem Gebiete des Kampfes mit Provokation, Verdächtigungen, Beschuldigungen, Nachforschungen (...). Aber ich entsinne mich nicht eines Falles solch verbrecherischen Spieles mit den schwerwiegendsten Beschuldigungen wie seitens des ‚Mahnruf‘. Vom Standpunkt der revolutionären Selbsterhaltung der Organisation ist für uns vollkommen unmaßgebend, ob die Mahnrufgruppe selbst an ihre beiden Beschuldigungen glaubte oder nicht: an die Adresse K.‘s und an die Adresse der Freygruppe (an die zweite Beschuldigung konnte sie jedenfalls nicht glauben). Wir haben in beiden Fällen einen völligen Mangel revolutionärer Moral und politischen Verantwortungsgefühles vor uns. Allein diese Symptome genügen, um zu sagen: vor uns ist eine Kombination von Leichtsinn und Zynismus, das heißt, Züge, die sehr charakteristisch sind für halbkommunistische und viertelkommunistische Bohèmezirkel, sich aber im vollen Gegensatz befinden mit der Psychologie eines proletarischen Revolutionärs.“⁶⁸⁵

Im weiteren Verlauf des Artikels, der wohlweislich in der Arbeiter-Stimme nicht zu lesen war, grenzte sich Trotzki auch von der KPÖ (O) ab: „Wenn wir wirklich revolutionäre Gruppen in Wien hätten, die einen seriösen ideologischen Kampf gegeneinander führen würden, würden sie beiderseits und einmütig, ungeachtet ihrer Differenzen, alle solchen Elemente als Gift für die Quellen der Revolution aus ihren Reihen ausschließen müssen. Das würde viel mehr zur revolutionären Erziehung der jüngeren Genossen beitragen als die prinzipienlosen polemischen Aufregungen der Journalisten, die sich selbst den Anschein von ‚Unversöhnlichkeit‘ geben. Eine revolutionäre Organisation wählt aus und erzieht Leute nicht für Intrigen unter Cliquen, sondern für Kämpfe. Das legt den Kadern und in noch größerem Ausmaß den ‚Führern‘ oder den Kandidaten für diese Rolle der Führerschaft sehr schwere Forderungen auf. Momente der Krise, ungeachtet dessen, wie schmerzhaft sie auch sein mögen, haben ihre politische Bedeutung in jeder Organisation – sie decken den politischen Charakter ihrer Mitglieder auf; welche Geistesart sie antreibt, in wessen Namen sie kämpfen, welche Kraft der Ausdauer sie haben und so weiter.“⁶⁸⁶

Trotzki kam zu einem ernüchternden Ergebnis: Das Internationale Sekretariat betrachte „beide der österreichischen Gruppen als nicht bereit für die Zugehörigkeit zur Linken Opposition. Wie allgemein bekannt ist, hat die Frey-Gruppe die Internationale Opposition aus eigenem Antrieb verlassen, als sie bei der Schlussfolgerung angelangt war, dass ihr Weg und der unsere nicht derselbe sind. Die Mahnruf-Gruppe ist mit allen ihren Aktionen als ein Fremdkörper in unserer Mitte gebrandmarkt.“⁶⁸⁷

So von Trotzki als der tonangebenden internationalen Autorität ausgegrenzt, hatte die Mahnruf-Gruppe wohl auch keine wirkliche Alternative, als die engen Bindungen zu Landau und zur abgespaltenen deutschen Linksopposition um Kurt Landau, Hans Schwalbach und Alexander Müller – die

⁶⁸⁴ Trotzki meint hier Erich Kernmayer.

⁶⁸⁵ Trotzky über die Mahnrufgruppe. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.76, Juni 1931, S.3; Hervorhebungen im Original. – Der gesamte Text ist heute zugänglich über: Trotsky, Problems of the German Section..., a.a.O., S.139ff., die zitierte Stelle findet sich ohne Hervorhebungen und in etwas erweiterter und sprachlich, aber nicht inhaltlich anderer Fassung auf S.148f.

⁶⁸⁶ Trotsky, Problems of the German Section..., a.a.O., S.149f.

⁶⁸⁷ ebenda, S.150

verwirrender Weise ebenfalls den Namen *Linke Opposition der KPD (Bolschewiki-Leninisten)* trug, aber das Organ *Der Kommunist* herausgab – aufrecht zu erhalten. Denn die Parole Trotzki's war klar: „keine Zugeständnisse an die Fraktion Naville-Rosmer-Landau-Mahnruf“.⁶⁸⁸ Typisch für den *Mahnruf* seien seine Schwankungen. Es sei unmöglich, die *Landau-Clique* und die *Mahnruf-Gruppe* nach einer *Plattform* zu beurteilen, da diese Gruppe Plattformen in den verschiedensten Farben gemalt habe. Es sei auch nicht möglich, sie auf der Basis von bestimmten Ideen zu bekämpfen, da es einen Mangel an Ideen gebe. Das alles habe natürlich eine soziale Basis: Die kapitalistische Gesellschaft produziere eben „verschiedene Nuancen der kleinbürgerlichen Intelligenz mit ausschließlich formalen Qualitäten, ohne tiefere soziale Wurzeln und ohne ein gut entwickeltes Gefühl für Verantwortlichkeiten“. Es würden sich daher auch eben einige, so ein resignierter Trotzki, uns nicht deshalb anschließen, „weil wir eine marxistische Opposition sind, sondern weil wir eine Opposition überhaupt sind“.⁶⁸⁹

In der Periode nach dem Mai/Juni 1931 versuchte Landau dissidente linksoppositionelle Gruppierungen zu sammeln und ein Gegengewicht zur *Internationalen Linksopposition* herauszubilden. Nach mehrmonatigen Vorbereitungen fand April 1932 zu Ostern eine Konferenz statt, auf der als Pendant zur ILO eine *Internationale Arbeitsgemeinschaft linksoppositioneller Gruppen in der Komintern* – auch: *Linke Opposition der Komintern (Bolschewiki-Leninisten)* – gegründet wurde und sich eine *internationale Fraktionsleitung* konstituierte. Diese neue *Arbeitsgemeinschaft* war programmatisch wenig geschlossen, die fünf ihr angeschlossenen Gruppierungen im Wesentlichen durch ihre gemeinsame Gegnerschaft zu Trotzki und dem *Internationalen Sekretariat* verbunden. Die *Mahnruf-Gruppe* fand sich nun in einer Allianz mit der deutschen *Linken Opposition der KPD (Bolschewiki-Leninisten)*, der französischen *Groupe de la Gauche Communiste* (später: *Fraction Communiste de Gauche*), den *Linkskommunistischen Emigranten Ungarns* und der griechischen Gruppe *Spartakos* um Pantelis Pouliopoulos.⁶⁹⁰ Zu dieser heterogenen ILO-Konkurrenz beziehungsweise ihren Nachfolgeprodukten bestanden später Beziehungen mit der *Communist League of Struggle* um Albert Weisbord (USA) – diese waren allerdings nur von kurzer Dauer⁶⁹¹ – und mit Andrés Nin und der späteren spanischen *Partido Obrero de Unificación Marxista* (Katalanisch: *Partit Obrer d'Unificació Marxista* – POUM, *Arbeiterpartei der Marxistischen Einheit*).⁶⁹²

Politisch heterogen, war die *Arbeitsgemeinschaft* charakterisiert durch ständige Versuche, eine internationale Konferenz unter Teilnahme aller Linksoppositionellen, zum Teil auch unter Teilnahme der Rechtsopposition, abzuhalten. Damit sollte die ILO, deren Spaltung bedauerlich, aber unumgänglich gewesen sei, unter Druck gesetzt werden.⁶⁹³ Gemeinsam mit der ILO müsse dem stalinistischen *Zentrismus* eine internationale, geschlossene *Oppositionsfront* gegenübergestellt werden, Differenzen

⁶⁸⁸ Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 3 septembre 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – septembre 1931. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/09/193109.htm>

⁶⁸⁹ Trotsky, Léon: Lettre à M. Shachtman. 2 août 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Août 1931. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/08/lt19310802b.htm>

⁶⁹⁰ Schafranek, a.a.O., S.292. Zu Pouliopoulos und allgemein zur Geschichte der griechischen revolutionären Bewegung siehe: Eberhard, Erik: Revolution und Konterrevolution in Griechenland. – Marxismus Nr.25, 2010²

⁶⁹¹ ebenda, S.344. Die klare Warnung Trotzki's an die *Communist League of Struggle* vom Oktober 1931, sich nicht mit Landau einzulassen („Erzähle mir, mit wem du gehst, und ich sage dir, wer du bist“), schien doch nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. – Trotsky, Leon: A Reply to Albert Weisbord. October 10, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.333. Ebenfalls abgedruckt in: Our Answer to Comrade Trotsky. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 1, Nr. 5, 1 December 1931, S.1. 1932 distanzierte sich die *Communist League of Struggle* klar von Landau. – vgl. dazu: An Answer to Landau. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 2, Nr. 9, October 1932, S.7f.

⁶⁹² Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.218; Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.831

⁶⁹³ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.103

sollten intern ausgetragen werden.⁶⁹⁴ Auf nationaler Ebene sollte ein gemeinsamer *Kampfblock* gegen den Faschismus gebildet werden.⁶⁹⁵

Ein solcher *Kampfblock der kommunistischen Linken* war auch in Österreich mit einem *Offenen Brief* lanciert worden. Eine Einigung auf einer klaren Plattform sei derzeit nicht möglich, daher sollte ein „revolutionäres Zentrum zur Abwehr des drohenden Faschismus“ als „*föderalistische Zusammenfassung aller Kräfte, die in Opposition zum stalinistischen Regime in der Komintern stehen*“ und frei von „*fraktionellem Sektierertum und unpolitischer Prinzipienlosigkeit*“ seien, gegründet werden.⁶⁹⁶ Die *Arbeiter-Stimme* kritisierte zu Recht, dass der Aufruf auch an die Rechtsopposition in der KPÖ gerichtet wäre, und lehnte ein solches Zusammengehen kategorisch ab.⁶⁹⁷

Auch Trotzki antwortete auf Avancen wie diese auf internationaler Ebene nur indirekt: Am 24. Mai 1932 schrieb Trotzki nach der Gründung der *Internationalen Arbeitsgemeinschaft* an Albert Weisbord, dessen großes polemisches Talent von ihm im Kampf gegen Landau oder einen der späteren POUM-Führer, Julian Gorkin, geschätzt wurde:⁶⁹⁸ Er, Trotzki, sei erfreut, dass Weisbord nichts mit Landau gemein habe, denn die Annäherung und Verschmelzung mit der ILO lasse sich nicht „*durch organisatorische Manipulationen oder abenteuerliche Kombinationen*“, also die „*unwürdigen Methoden der Landau-Gruppe*“, erreichen. „*Mit der Landau-Gruppe hat und kann die Linksopposition nichts gemein haben, wie auch mit all jenen, die diese unterstützen.*“⁶⁹⁹

Was eine von der Strömung um Landau vorgeschlagene *Konferenz* betraf, wollte die ILO nicht viel davon wissen: Von Tagungen „*nach dem Modell der Arche Noah*“ versprach sich Trotzki nichts, unzuverlässige, schwankende Gruppen sollten sich außerhalb ihrer Reihen besinnen.⁷⁰⁰ Der politische Charakter von Organisationen und Persönlichkeiten werde nicht auf Konferenzen getestet, sondern „*in der täglichen Arbeit, im Laufe von Monaten und Jahren*“. Und alle die, die zum Beispiel mit der Landau-Gruppe oder der österreichischen *Mahnruf-Gruppe* gebrochen hätten, würden wohl keiner

⁶⁹⁴ Schafranek, a.a.O., S.292

⁶⁹⁵ Ulrich, Axel: Arbeitereinheitsfront gegen den Faschismus? Zum Widerstand von Trotskisten gegen das NS-Regime mit besonderer Berücksichtigung des Rhein-Main-Gebietes. – http://www.mainz1933-1945.de/fileadmin/Rheinessenportal/Teilnehmer/mainz1933-1945/Textbeitraege/Ulrich_Arbeiterfront.pdf, S.104

⁶⁹⁶ Die Leitung der Kommunistischen Linksopposition (Mahnrufgruppe): Offener Brief. An alle oppositionellen Kommunisten und alle kommunistischen Oppositionen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.7, April/Mai 1933, S.4; Hervorhebung im Original.

⁶⁹⁷ Aus der Internationale. Oesterreich. Aktion oder Deklamation? Antwort an den Genossen Frey. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, Mai 1933, S.2

⁶⁹⁸ Trotsky, Leon: On Field an Weisbord. October 20, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.256

⁶⁹⁹ Gegen das Intrigantentum. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.4; Hervorhebung im Original. Die *Arbeiter-Stimme* gab mit diesem Artikel eine Arbeit Trotskis wieder: Trotsky, Leon: To the Communist League of Struggle. May 22, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.109; im Internet auch unter: Trotsky, Leon: Letter to the Communist League of Struggle. May 1932. – <http://www.marxists.org/archive/trotsky/1932/05/cls.htm>. – Weisbord ließ schon bald keinen Zweifel mehr, dass er mit der „wertlosen Landau-Clique“ nichts gemein haben wollte. – Resolution on the German Situation. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 3, Nr. 6, June 1933, S.9. Landau und der *Neue Mahnruf* waren auch für Weisbord auf eine klar erkennbare „*anti-leninistische und anti-linksoppositionelle*“ Linie eingeschwenkt. – Resolution on Comrade Weisbord's Report on the European Sections of the Internationale Left Opposition. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 2, Nr. 9, October 1932, S.6. Nach ihrer Abwendung von der *Arbeitsgemeinschaft* mutierte die Weisbord-Gruppe für den *neuen Mahnruf* plötzlich zu einer „*rechtsopportunistische[n]*“ Organisation mit einem Weisbord an der Spitze, dem „*Typus des außer sich geratenen Kleinbürgers von amerikanisch-bürokratischem Zuschnitt*“. – Aus der Internationale. Amerika. Die Weisbordgruppe und die Kämpfe in der amerikanischen Liga. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1933, S.6

⁷⁰⁰ Trotsky, Leon: Who should attend the international Conference? – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.100. Ganz ähnlich auch an einer weiteren Stelle: alle Ideen, die ILO in eine „*Arche Noah*“ zu verändern, müssten zurückgewiesen werden. – Trotsky, To the Communist League of Struggle, May 22, 1932, a.a.O., S.107

gemeinsamen Konferenz mit diesen zustimmen.⁷⁰¹ Und nach einer Kritik an der „Frey-Gruppe“: Es sei „*hundertmal besser*“, solche Gruppen, die zwar ihre Solidarität mit der *Linken Opposition* erklärten, „*in der Praxis sehr leichtfertig in Konflikt mit ihren Prinzipien und Methoden kommen*“, sich selbst zu überlassen, als ihnen Einfluss über die Entscheidungen der Linken Opposition zu geben und ihre Entwicklung zu behindern.⁷⁰²

Von der ILO wurden die Versuche der Ausgeschlossenen, sich – wie es der „*Intrigant Landau*“ versuchte⁷⁰³ – über *Einigungskonferenzen* wieder ins Spiel zu bringen, also abgelehnt. So kam es nicht zu dem von Landau vorgeschlagenen *Block* mit Trotzki.

In einem Brief an die deutsche *Reichsleitung* der der *Arbeitsgemeinschaft* angeschlossenen deutschen Linksopposition antwortete Trotzki am 6. Mai 1932 auch direkt: die vorgeschlagene Konferenz und der *Block* kämen nicht in Frage; trotz der „*allzu duldsamen Haltungsweise diesen politisch und moralisch zersetzten Elementen gegenüber*“ hätten sie schließlich selbst begriffen, dass „*für sie kein Platz in unseren Reihen ist*“. Ein gemeinsamer Boden für eine solche Initiative sei nicht vorhanden. Diese Elemente wollten, so Trotzki, „*dass wir unserer Organisation einen Apparat der Demoralisierung und der Sabotage anschließen. Ich habe selbstverständlich nicht geantwortet und gedenke ihnen auch nicht zu antworten. Die Linke Opposition wäre nicht der Beachtung wert, würde sie nicht gelernt haben, aus eigenen Erfahrungen Gruppen und Menschen einzuschätzen nicht aufgrund wohlfeiler Formeln, sondern aufgrund der tatsächlichen Arbeit. Ich zweifle nicht, dass sich in den Reihen der Internationalen Opposition kein ernster Revolutionär finden wird, der seine Stimme dazu hergeben wird, in Verhandlungen welcher Art auch immer zu treten mit pleitegegangenen kleinen Intriganten.*“⁷⁰⁴

Der Einschätzung konnte sich natürlich auch die KPÖ (O) anschließen – „*Ausgezeichnet! Wir sagen dasselbe*“.⁷⁰⁵ Berichte der *Mahnruf*-Gruppe, auch die KPÖ (O) werde an einer Einigungsinitiative in Österreich teilnehmen, wurden brüsk als „*elende Schwindeleien*“ zurückgewiesen.⁷⁰⁶

Für den österreichischen *Mahnruf* war diese klare Abfuhr „*ein Zeichen tiefer Zersetzung innerhalb der kommunistischen Bewegung*“. Sie alle hätten zwar von Trotzki „*viel gelernt*“, aber Trotzki habe „*allzu stark*“ die „*Kost der Komintern genossen*“. Der *Mahnruf* aber werde „*die vergifteten Speisen*“ von sich weisen, „*wer sie auch serviert: Stalin, Trotzki, wer immer es auch sein mag.*“⁷⁰⁷ Die stereotype Antwort erfolgte postwendend: Von der *Internationalen Arbeitsgemeinschaft* und dem neuen *Mahnruf* wurde nach diesen Abfuhr ein neuer Versuch gestartet, sich über eine *offene Konferenz* und eine *Einheitsinitiative* wieder ins Spiel zu bringen...⁷⁰⁸

Die ILO wollte aber auch ihre *Vorkonferenz* vom Februar 1933 nicht für andere linksoppositionelle Strömungen öffnen. Trotzki begründete das so: „*Der Vorschlag, eine internationale Konferenz aller möglichen Gruppen einzuberufen, die sich selbst der Linken Opposition zurechnen (die Gruppe von Landau, die von Rosmer, Mahnruf, Spartakos, die Weisbord-Gruppe u.a.) ist ein Versuch, das Rad zurückzudrehen und zeugt von einem vollkommenen Unverständnis für die Entwicklungsbedingungen und Entwicklungsgesetze einer revolutionären Organisation sowie für die Methoden der Auswahl und*

⁷⁰¹ Trotsky, Who should attend the international Conference?, a.a.O., S.100. Das war ein richtiger Ansatz. Um wie viel mehr musste dann aber die Kritik von Frey korrekt sein, der die ultimative Forderung, eine Vereinigung der österreichischen linksoppositionellen Gruppen (unter Einschluss der soeben Ausgeschlossenen um Stift) herbeizuführen, vehement kritisierte! Handelte es sich in diesem Fall ja nicht einmal „nur“ um eine Konferenz, sondern um eine organisatorische Verschmelzung!

⁷⁰² ebenda, S.101

⁷⁰³ Ein treffliches Wort. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.4

⁷⁰⁴ Aus der Internationale. Ein klägliches Dokument. Bemerkungen über revolutionäre Politik und revolutionäre Moral. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.2

⁷⁰⁵ Ein treffliches Wort, a.a.O., S.4

⁷⁰⁶ Briefkasten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.4

⁷⁰⁷ ebenda, S.3

⁷⁰⁸ Aus der Internationale. Für die Einheit. An alle Gruppen der Linken Opposition der Komintern (Bolschewiki-Leninisten). – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Mai 1932, S.4. Der von Karl Daniel im Namen der Exekutive der Kommunistischen Linksopposition Österreichs unterzeichnete Brief trägt fälschlicherweise das Datum 17. April 1931. Richtig muss es natürlich 1932 heißen.

Erziehung ihrer Kader.⁷⁰⁹ Das war auch der Grund, warum Landaus Forderung nach einem *neuen Zimmerwald* auf taube Ohren stoßen musste.⁷¹⁰

Nach außen hin hatte die *Kommunistische Linksopposition* die gescheiterte Vereinigung vom Januar 1931 mit einigen Problemen, aber doch bewältigt. Auch die Lektüre des *neuen Mahnrufs* vermittelt den Eindruck, als ob die Gruppe wieder zu ihrer gewohnten Arbeitsweise und dem eingespielten Rhythmus zurückkehren konnte. Texte von Leo Trotzki wurden nach wie vor abgedruckt und waren sicher ein Magnet der Zeitschrift.⁷¹¹ So war es sicher kein Zufall, dass ausgerechnet die Nummer 2/1932, in der Trozki's Text *Wie wird der Nationalsozialismus geschlagen?* den größten Platz einnahm, als Werbeexemplar an mehrere hundert KP-Parteigenoss/inn/en, Betriebsräte und linke Sozialdemokrat/inn/en geschickt wurde.⁷¹² Einer gewissen Pikanterie entbehrte sicher auch nicht der Abdruck von Trozki's Text *Die Stalinbürokratie in der Zange, die Linksopposition im Aufstieg*: Stand doch der *Mahnruf* – als politisch unseriös ausgegrenzt – außerhalb der Linksopposition...⁷¹³

Ganz der bisherigen Praxis entsprach es, dass der *neue Mahnruf* auf die Spaltung der deutschen Sektion und die Trennung Trozki's von Landau nicht näher einging. Allerdings ergab sich durch den Abdruck von Stellungnahmen Landaus ein zunehmend kritischer Blick auf die *Internationale Linksopposition*. Ein zentrales Thema Landaus war bereits 1931 Spanien und die spanische Revolution – dem sollte er bis zu seiner Ermordung in Spanien treu bleiben.⁷¹⁴ Davon abgesehen, waren internationale Themen nach wie vor wenig präsent, mit einer Ausnahme: Sicher auch durch die persönliche Nähe zu Landau gab es nun viele Artikel zu Deutschland.⁷¹⁵

Ein einziges Mal vor dem April 1932, als die *Internationale Arbeitsgemeinschaft linksoppositioneller Gruppen in der Komintern* gegründet wurde, positionierte sich der *neue Mahnruf* etwas genauer als Oppositionsströmung außerhalb der ILO und in Konkurrenz zu ihr. Einen Aufruf *An alle Mitglieder der Kommunistischen Internationale* unterzeichneten neben der französischen *Groupe de la Gauché*

⁷⁰⁹ Trotzki, Die Internationale Opposition, ihre Aufgaben und Methoden, a.a.O., S.364; Hervorhebungen im Original.

⁷¹⁰ Bertram, Wolfgang: Für ein neues Zimmerwald! Für die Wiedergeburt der Komintern! – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, Mai 1933, S.1

⁷¹¹ Trotzki, Leo: Der Fünfjahresplan. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1931, S.2f.; Trotzki, Leo: Soll der Faschismus wirklich siegen? Deutschland der Schlüssel zur internationalen Lage. – in: Der neue Mahnruf. Nr.25, Dezember 1931, S.1f.; Trotzki, Leo: Wie wird der Nationalsozialismus geschlagen? Arbeiter-Einheitsfront gegen den Faschismus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1932, S.1ff.; Trotzki, L.: Die Lage in England. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Februar 1932, S.3f.; Trotzki, L.: Was nun? Schicksalsfragen des deutschen Proletariats. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, März 1932, S.3; Trotzki, Leo: Offener Brief an das Zentral-Exekutivkomitee der Sowjet-Union. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, April 1932, S.3f.; Trotzki, Leo: Ueber den Antikriegskongreß. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1932, S.1

⁷¹² Wiener Genossen und Leser des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1932, S.1

⁷¹³ Trotzki, Leo: Die Stalinbürokratie in der Zange, die Linksopposition im Aufstieg. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1932, S.2f.

⁷¹⁴ Landau, Kurt: Aus der Internationale. Einige Bemerkungen über die Stellung der Linken Opposition zu der Stalinschen Politik in der spanischen Opposition. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1931, S.2f.; Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 1. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.4, Februar 1932, S.3f.; Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 2. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Februar 1932, S.4; Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 3. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1932, S.4; Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 4. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, März 1932, S.4; Landau, Kurt: Probleme der spanischen Revolution. 5. Fortsetzung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Mai 1932, S.2f.; Landau, Kurt: Die preußische Lehre. – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, August 1932, S.3

⁷¹⁵ Zum Beispiel: Zur bedrohlichen Lage in Deutschland und Oesterreich. Die brennende Aufgabe! – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1931, S.1f.; Keine Illusionen, kein Zaudern mehr – der Faschismus steht vor den Toren! Die furchtbare Lehre der Präsidentenwahl. – in: Der neue Mahnruf. Nr.7, März-April 1932, S.3; Die KPD am Wendepunkt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, August 1932, S.1; Wohin steuert die Führung der KPD? – in: Der neue Mahnruf. Nr.16, August 1932, S.1

*Communiste, der Linken Opposition der KPD (Bolschewiki-Leninisten) auch die Linkskommunistischen Emigranten Ungarns in Wien und die Kommunistische Linksopposition Österreichs.*⁷¹⁶

Nach der Gründung der *Arbeitsgemeinschaft* bekamen Deklarationen und internationale Aufrufe merkbar größeres Gewicht. Es mutet fast wie eine Ironie an, dass erst jetzt, als der *Mahnruf* vom Hauptstrang der Linksopposition um Leo Trotzki politisch ausgegrenzt wurde, sich stärker auf der internationalen Ebene engagierte. Der *Mahnruf* trug auch die Anstrengungen der *Fraktionsleitung* der *Arbeitsgemeinschaft* mit, die *Internationale Linksopposition* zu einer gleichberechtigten Kooperation zu bewegen.⁷¹⁷

Die Rubrik Aus der *Internationale* brachte nun Nachrichten, die den Aufschwung der *Arbeitsgemeinschaft* und einen beginnenden Zersetzungsprozess der *Internationalen Linksopposition* belegen sollten. Der Grundtenor blieb gleich – Aufschwung für die Sektionen der *Arbeitsgemeinschaft*,⁷¹⁸ prinzipienlose Umgruppierungen und Abspaltungen auf Seiten der ILO...⁷¹⁹ In der Realität verschoben sich die Gewichte jedoch zunehmend zuungunsten der *Arbeitsgemeinschaft*.

Mit dieser forcierten Abgrenzung von der ILO war aber auch eine beginnende öffentliche Kritik an Leo Trotzki verbunden. Die *Mahnruf*-Gruppe konzentrierte sich dabei – wie auch die KPÖ (O) – auf eine Kritik des internen Regimes der Linksopposition. Trotzki, dessen Bücher und Broschüren aber nach wie vor beworben⁷²⁰ und dessen Artikel nach wie vor im *Mahnruf* veröffentlicht wurden,⁷²¹ betreibe „vulgäre Blockpolitik“ gegenüber der russischen Rechtsopposition, aber auch innerhalb der ILO selber. Andere Differenzpunkte betrafen die Einschätzung der ökonomischen Entwicklung der UdSSR, die von der *Arbeitsgemeinschaft* pessimistischer eingeschätzt wurde als von Trotzki, der trotz bürokratischer Deformierung stets die prinzipielle Überlegenheit der Planwirtschaft gegenüber der kapitalistischen Anarchie betonte.⁷²²

Der neue *Mahnruf* publizierte auch den *Deklarationsentwurf* der *Linken Opposition*, der sich für eine Konferenz aller linksoppositionellen Gruppierungen einsetzte. Auch die ILO, die „*Fraktion des Genossen Trotzki*“, besitze „*keine einheitlichen Charakter*“, sondern stelle „*einen widerspruchsvollen Block erfahrener revolutionärer Kader mit bankrotten politischen Gruppen dar*“, woraus der Vorschlag abgeleitet wurde, eine Konferenz einzuberufen, die für alle linksoppositionellen Strömungen offen sein sollte⁷²³ – eine Position die Trotzki als Konferenz nach dem Prinzip der *Arche Noah* klar zurückgewiesen hatte.⁷²⁴

Wenn schon nicht auf internationaler Ebene, so versuchte die *Kommunistische Linksopposition Österreichs* zumindest in Graz eine „*Konferenz der österreichischen Linken*“ zu organisieren, „*um in ernster, kameradschaftlicher Arbeit Rückblick über die geleistete Arbeit zu halten und auf Grund*

⁷¹⁶ An alle Mitglieder der Kommunistischen Internationale! Werte Genossen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, März 1932, S.1

⁷¹⁷ Aus der Internationale. Ist eine Einheit der Linken in der Komintern möglich? – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, August 1932, S.2

⁷¹⁸ Zum Beispiel: Aus der Internationale. Spanien: Aufschwung der Linksopposition. – in: Der neue Mahnruf. Nr.15, August 1932, S.2

⁷¹⁹ Zum Beispiel: Aus der Internationale. Tschechoslowakei. Prinzipienlose Umgruppierungen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.17, August 1932, S.4

⁷²⁰ Zum Beispiel *Probleme der Entwicklung der UdSSR*. – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, Oktober 1932, S.3; *Der einzige Weg* in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.4

⁷²¹ Trotzki, L.: Sowjetwirtschaft in Gefahr! Vor dem zweiten Fünfjahresplan. – in: Der neue Mahnruf. Nr.24, Dezember 1932, S.3f.; Nr.1, Jänner 1933, S.3f.

⁷²² Spectator: Die Krise der russischen Revolution und unsere Differenzen mit Trotzki. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.2

⁷²³ Deklarationsentwurf der Linken Opposition der Komintern. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.6

⁷²⁴ Siehe dazu weiter oben – Trotsky, Who should attend the international Conference? a.a.O., S.100. Die Absage Trotzki kommentierte der neue *Mahnruf* in folgendem Artikel: Aus der Internationale. Ein klägliches Dokument. Bemerkungen über revolutionäre Politik und revolutionäre Moral. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.2f.

gezogener Lehren und kollektiv überprüfter Erfahrungen die Arbeit mit verstärkter Kraft fortzusetzen“.⁷²⁵ Anwesend waren 15 Delegierte und eine nicht näher bezeichnete Anzahl „von Gästen aus proletarischen Organisationen“. Der Tenor war derselbe wie in vergleichbaren Initiativen der *Arbeitsgemeinschaft* – das „*internationale Regime des Gen. Trotzki*“ sei für die Spaltungen und Niederlagen der letzten Periode verantwortlich.⁷²⁶ Die angenommenen Resolutionen über die Proletarische Einheitsfront, die Differenzen im Lager der *Internationalen Linken Opposition* und zu den „*Wiener Renegaten*“, also denen, die 1932 aus der *Mahnruf*-Gruppe zu den neu gegründeten *Bolschewiki-Leninisten* überwechselten,⁷²⁷ zeigten, dass es trotz einer groß angekündigten Konferenz weder inhaltlich noch personell gelungen war, aus den engen Grenzen des *neuen Mahnruf* auszubrechen.

Aufhorchen ließ vielleicht, dass in einem Brief der internationalen Fraktionsleitung in Berlin vom 29. September 1932 die Kräfte der *Mahnruf*-Gruppe als „*verschwindend klein*“ eingeschätzt wurden und es vor allem darum gehe, „*erst wieder ein aktionsfähiger Kader zu werden*“. Und die *Internationale Arbeitsgemeinschaft* entfernte sich zunehmend auch in der taktischen Ausrichtung der Politik von Trotzki. Während dieser immer stärker sich auf linke Strömungen in der Sozialdemokratie konzentrierte und auf deren Linksentwicklung baute, grenzte sich die *Arbeitsgemeinschaft* immer mehr von einer Arbeit unter linken SPler/inne/n ab – „*die revolutionären kommunistischen Kader*“ könnten nur aus „*den besten Genossen der KPÖ*“ entstehen, das Hauptaugenmerk müsse daher auf die Schaffung einer „*neuen Opposition in der KPÖ*“ gelegt werden.⁷²⁸

Der *neue Mahnruf* nützte diese Initiative auch, um sich von Frey als auch von Trotzki abzugrenzen und für sich die revolutionäre Kontinuität zu reklamieren – war dies bei Frey schon mehr als fraglich gewesen, musste dies im Falle des *Mahnrufs* nur mehr skurril erscheinen, immerhin reklamierte der *Mahnruf* nicht mehr und nicht weniger, als schon 1923/1924 auf Seiten Trotzki gestanden zu haben, ja die eigentliche bolschewistische Kontinuität zu verkörpern, da Trotzki dessen Programm aufgegeben habe:

„*Der Versuch, die Linken mit den Mitteln des politischen Drucks zu einer Vereinigung mit Frey und Annahme seiner opportunistischen Plattform zu zwingen, hat uns seit 1930 in Konflikt mit Trotzki gebracht. Wir, die 1923-24 voller jugendlicher Begeisterung die Kampfansage Trotzki für die Arbeiterdemokratie begrüßten, mussten erkennen, dass Trotzki in der Praxis seine Fahne preisgegeben hat. Wir, die vor zehn Jahren an seiner Seite den Kampf führten und erwarteten, dass dieser Kampf zu einer politischen, organisatorischen und moralischen Wiedergeburt der Komintern führen wird, wir mussten durch eigene bittere Erfahrung erkennen, dass Trotzki wohl fähig ist, revolutionäre Ideen zu proklamieren, dass er aber sein historisches Recht immer wieder um kleinlicher Augenblickeffekte im Block mit Opportunisten preisgibt. Auf zehn Jahre Kampf in der KPÖ und Komintern zurückblickend, verkörpern wir in unseren Reihen die lebendige, revolutionäre Erfahrung des revolutionären Marxismus in Österreich.*“⁷²⁹

Dieser kleine Ausschnitt zeigt, dass die Führung des *neuen Mahnrufes* wirklich die Bodenhaftung verloren hatte. 1923/1924 dürfte als einziger Kurt Landau mit Trotzki sympathisiert haben (und auch das nur in der Literatur-Debatte), zumindest konnte von einer Kontinuität eines zehnjährigen Kampfes keine Rede sein. Der Gipfel war aber wohl, dass der *Mahnruf* nun indirekt Josef Frey und die KPÖ (O) als Schuldige für das Vereinigungsdebakel von 1930/1931 hinstellte – ohne je das „Opportunistische“ des von Trotzki gutgeheißenen Plattformentwurfs der KPÖ (O) öffentlich kritisiert zu haben,

⁷²⁵ Zehn Jahre Kampf der österreichischen Linken. – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, Oktober 1932, S.3

⁷²⁶ Konferenz der Komm. Linken Oesterreichs. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.3

⁷²⁷ Siehe weiter unten

⁷²⁸ Brief der internationalen Fraktionsleitung an die Grazer Konferenz der österreichischen Linken Opposition (*Mahnruf*). – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.4; unsere Hervorhebungen.

⁷²⁹ ebenda, S.3. Auch in anderen Artikeln bezog sich die *Mahnruf*-Gruppe in übersteigertem Geltungsbedürfnis auf ihren „*zehnjährigen Kampf für die Grundsätze des revolutionären Marxismus*“. – Aus der Internationale. Erklärung der Linkskommunistischen Opposition Oesterreichs („*Mahnruf*“), Sektion der Internationalen Arbeitsgemeinschaft linksoppositioneller Gruppen in der Komintern. – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1932, S.4

wurde genau das nun unterstellt – und sich damit eine Entschuldigung für die Kapitulation vom Januar 1931 gebastelt...

Der *Mahnruf* brachte wie eh und je agitatorische Artikel, die stark auf die Verelendung in Österreich und die Arbeitslosen abgestimmt waren⁷³⁰ oder die drohende Katastrophe – vor allem in Österreich und Deutschland – thematisierten.⁷³¹ *Aufrufe* dienten dazu, den *Mahnruf* in der „linken Öffentlichkeit“ stärker zu positionieren.⁷³² Veranstaltungen gab es in Graz und der steiermärkischen Provinz. In der Bastion der *Mahnruf*-Gruppe gelang es, zu politischen Vorträgen immerhin mehrere hundert Genoss/inn/en zu mobilisieren – Anfang September 1931 mehr als 200,⁷³³ Anfang November 1931 an die 400, davon etwa 60 bis 80 KPÖ-Anhänger/innen.⁷³⁴ Auch in Andritz sind Veranstaltungen der *Mahnruf*-Gruppe (oder zumindest mit von dieser gestellten Rednern) dokumentiert.⁷³⁵

Und natürlich fehlten im *Mahnruf* auch nicht die publizistischen Nadelstiche gegen die KPÖ (O) und vor allem gegen Josef Frey. Da ihnen eine klare Perspektive fehlte, müssen sie wohl eher in die Rubrik Gezänk und linker Tratsch eingeordnet werden.⁷³⁶ Artikel, die fundiertere Kritiken boten und die persönliche Ebene hinter sich ließen, blieben da die Ausnahme.⁷³⁷

Hoffnungen machte sich die *Kommunistische Linksopposition* – in Widerspruch zu ihrem Beschluss einer Ausrichtung auf die KPÖ – auf unzufriedene *Schutzbündler*. In Graz und Gratwein traten Ende 1931 an die hundert Schutzbündler, die der SP-Führung nicht mehr vertrauten, den neu gegründeten *Arbeiterwehren* bei. In Graz war die Versammlung dazu von der Linksopposition einberufen worden. Diese *Arbeiterwehren* waren, unseres Erachtens korrekt, als überparteiliche Wehrorganisationen des Proletariats gedacht, sie sollten „für ein revolutionäres Notstandsprogramm, für den entschlossenen Kampf gegen den Faschismus und seine Beschützer und Protektoren im Staatsapparat“ mobilisiert werden. „Die Leninsche Einheitsfronttaktik“, so die Schlussfolgerung, „ist heute der Schlüssel zur Öffnung der Tore, die zu dem sozialdemokratischen Arbeiter führen. Schafft die revolutionäre Führung, schafft Aktionsausschüsse.“⁷³⁸

Auch gewisse Erfolge waren zu verzeichnen. Dazu gehörte, dass nach langer Unterbrechung in Graz wieder ein Parteilokal in Hofers Gasthaus, Sigmundstadl, im Speisesaal des Hofes gemietet werden konnte – hier konnten die Organisationsangelegenheiten erledigt und täglich an Wochentagen von 16.00 bis 18.00 über „alle die Arbeiterschaft betreffenden Fragen, besonders aber für die

⁷³⁰ Das tägliche Brot verteuert! – in: Der neue Mahnruf. Nr.13, Juli 1931, S.1; Schluß mit dem Hungerdasein – für die rev. Lösung der Krise. – in: Der neue Mahnruf. Nr.17, August 1931, S.1f.; Propaganda oder außerparlamentarischer Klassenkampf. Zum Arbeitsbeschaffungsprogramm der KPÖe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1931, S.1; Duldet, wartet und hungert nicht länger! – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, September 1931, S.3f.; Feme gegen die Arbeitslosen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.1

⁷³¹ Unter den Leitartikeln des Jahres 1931 vgl. dazu unter anderem: Die Bourgeoisie regiert in der Demokratie mit der Hilfe des Faschismus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.7, April 1931, S.1; Barbarei oder Revolution! – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1931, S.1; Oesterreich am Vorabend der Entscheidung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1932, S.3f.; Jungfrontler, SP-Arbeiter und Schutzbündler, rüstet Euch! – in: Der neue Mahnruf. Nr.21, November 1932, S.1

⁷³² Der Kapitalismus wankt! Aufruf an alle Kommunisten! Wo bleibt die Komintern? – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, September-Oktober 1931, S.1f.; Die Exekutive der Kom. Linksopposition: Aufruf an alle revolutionären Arbeiter, an die Arbeiterwehrler und Schutzbündler, an die freigewerkschaftlich und sozialdemokratisch organisierten Arbeiter, an die Mitglieder der kommunistischen Partei und an die proletarischen Frauen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1931, S.1f.

⁷³³ Eine bedeutsame Versammlung in Graz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1931, S.4

⁷³⁴ Eine gute Versammlung und ihre Störer. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1931, S.4

⁷³⁵ Die Linke im Kampf. Eine gute Versammlung für die Einheitsfront in Andritz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.3

⁷³⁶ Nichts gelernt und alles vergessen. – Der neue Mahnruf. Nr.23, November 1931, S.2; Ueber den „Austro-Leninismus“. Wie Frey die Grundprinzipien der proletarischen Revolution fälscht. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, April 1932, S.4; „Besinnt Euch!“ – in: Der neue Mahnruf. Nr.10, Mai 1932, S.4

⁷³⁷ Ueber das Verhältnis der Sowjetmacht zum japanischen Imperialismus. Unsere Differenzen mit Frey in einer Frage von internationaler Bedeutung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1933, S.5

⁷³⁸ Eine Arbeiterwehrversammlung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, Oktober 1931, S.2

Arbeitslosen“ Auskünfte erteilt werden.⁷³⁹ Und ab der Nummer 22 vom November 1931 erschien der *neue Mahnruf* wieder in vergrößertem Format und mit erweitertem Inhalt.⁷⁴⁰ Ende 1931 begann die Grazer Gruppe auch wieder mit *Bildungsabenden*, zu denen neben den Mitgliedern immer auch „*sympathisierende Leser des Mahnruf*“ eingeladen waren. Unter dem bildungsbürgerlichen Titel *Wissen ist Macht – Macht ist Wissen* meist sogar wöchentlich durchgeführt, standen in aller Regel aktuelle Themen oder „linksoptionelle“ Basics auf der Tagesordnung – am 1. Bildungsabend *Überparteiliche Aktionsausschüsse oder „Rote Front“*,⁷⁴¹ dann folgten *Wie ist die revolutionäre Einheit des Proletariats zur Abwehr des Faschismus herzustellen?*,⁷⁴² *Gegen den Nationalkommunismus*⁷⁴³ und *Sozialismus in einem Land oder permanente Revolution*.⁷⁴⁴ Die *Diskussionsabende* und *Bildungskurse* wurden in Graz auch in der folgenden Periode jeweils am Mittwoch weitergeführt, in Wien fanden öffentliche Diskussionsabende unregelmäßig statt.⁷⁴⁵ Ende 1932 sollte mit den Bildungsabenden ein noch weiterer Kreis angesprochen werden – nämlich gleich alle „*revolutionären Arbeiter und Funktionäre*“.⁷⁴⁶

Auch die Jahre 1932/1933 waren von behördlichen Verfolgungen und Pressdelikten geprägt. Ende 1932 waren gleich mehrere Verfahren gleichzeitig anhängig,⁷⁴⁷ mehrmals mussten Urteile im *Mahnruf* abgedruckt werden.⁷⁴⁸

Die *Mahnruf*-Gruppe war in dieser Periode in besonderem Ausmaß von der Entwicklung in Deutschland betroffen. Regelmäßig wurden nun Artikel aufgenommen, die im deutschen *Kommunist* erschienen waren beziehungsweise von der *Linken Opposition der KPD*, der Gruppe um Landau, stammten.⁷⁴⁹ So wurden mit einiger Verspätung einige Kapitel aus den Thesen der Reichsleitung der deutschen Sektion vom Sommer 1930 publiziert,⁷⁵⁰ und immer wieder waren die Machtübernahme Hitlers und die daraus sich ergebenden Konsequenzen Thema des *neuen Mahnrufs*.⁷⁵¹

März 1933 wurde im seit kurzem von Hitler als Reichskanzler regierten Deutschland die Untergrund-Zeitung *Der Funke* und die Untergrundorganisation *Linker Flügel in der KPD/Marxisten-Internationalisten* gegründet – auch *Gruppe Funke* genannt. Bis Frühjahr 1934 blieb die deutsche Sektion der *Arbeitsgemeinschaft* aktiv. Landau eröffnete inzwischen in Paris eine *Auslandsvertretung* der Organisation. Für 15. April 1933 war in Paris eine interne Konferenz der französischen, deutschen und österreichischen *Marxisten-Internationalisten* vorgesehen, die jedoch nicht zustande gekommen sein dürfte.⁷⁵²

⁷³⁹ Graz. Ein Sekretariat der Linken. – in: Der neue Mahnruf. Nr.24, Dezember 1932, S.3

⁷⁴⁰ Dementsprechend stolz wurde diese Entscheidung verkündet: Genossen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.21, Oktober-November 1931, S.4

⁷⁴¹ Grazer Genossen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.21, Oktober-November 1931, S.2

⁷⁴² Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1931, S.4

⁷⁴³ Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, November 1931, S.4

⁷⁴⁴ Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.24, November 1931, S.4

⁷⁴⁵ Wiener Genossen. – Der neue Mahnruf. Nr.3, Februar 1932, S.1

⁷⁴⁶ Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4

⁷⁴⁷ Der „Mahnruf“ angeklagt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.19, Oktober 1932, S.1; Der „Mahnruf“ abermals angeklagt! – in: Der neue Mahnruf. Nr.20, Oktober 1932, S.1; Der „Mahnruf“ schon wieder konfisziert. – in: Der neue Mahnruf. Nr.22, November 1932, S.4

⁷⁴⁸ Im Namen der Republik. – in: Der neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4; Im Namen der Republik. – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1933, S.1

⁷⁴⁹ An das revolutionäre Proletariat Deutschlands! Die linke Opposition der KPD zu den Reichstagswahlen am 31. Juli. – in: Der neue Mahnruf. Nr.14, Juli 1932, S.4

⁷⁵⁰ Die Gegenwart im Spiegel der marxistischen Analyse. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.3

⁷⁵¹ Wehrt Euch, ehe es zu spät ist! Die Regierung Hitler-Hugenburg und das deutsche Proletariat. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Februar 1933, S.1; Nach einer verlorenen Schlacht. Zur Lage in Deutschland und den Aufgaben der deutschen Kommunisten. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1933, S.1; Die deutsche Katastrophe und der Weg des revolutionären Marxismus. – in: Der neue Mahnruf. Nr.6, April 1933, S.1f.

Hitler verlangt die Kolonisierung Rußlands. Viermächtepakt und Weltwirtschaftskonferenz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1933, S.1

⁷⁵² Schafranek, a.a.O., S.353

1933 vergrößerten sich die politischen Differenzen zwischen der *Arbeitsgemeinschaft* und der *Internationalen Linksopposition*. Die ILO veranschiedete sich nach der von der Komintern beschönigten kampflosen Niederlage der KPD gegen Hitler von der Konzeption einer linken Fraktion zuerst in Deutschland, dann auf internationaler Ebene. Die Orientierung auf eine *Gesundung* der Komintern sei obsolet und eine *Wende* notwendig geworden. Demgegenüber beschloss die *Arbeitsgemeinschaft* in einer Reichskonferenz März 1933 die Beibehaltung der alten Position einer *externen Fraktion*.

Während die KPÖ (O) im Gleichklang mit der *Internationalen Linksopposition* Frühjahr 1933 die Abkehr von der Fraktionsarbeit in der KPÖ vorbereitete und sich als eigenständige Organisation zu verstehen begann, die für den Aufbau einer neuen Internationale eintrat, hielt die *Mahnruf*-Gruppe also am *Fraktions*-Verständnis fest. Landau und der *Neue Mahnruf* lehnten auch in Zukunft die Abkehr von der Fraktions-Perspektive ab⁷⁵³ und verstanden sich auch weiterhin als linke Fraktion der KPÖ. Auch Teile der *Internationalen Linksopposition* lehnten diese neue Orientierung ab, was Trotzki dazu veranlasste, warnend auf das Beispiel Landau zu verweisen.⁷⁵⁴ Die Ablehnung der *Wende* änderte sich nicht bis zum Verbot des *Mahnrufs* im Februar 1934.⁷⁵⁵ Im Gegensatz zu Trotzki konstatierte Landau Juni 1933:

„Solange die Oktoberrevolution besteht, besteht die Weltpartei der Komintern, können wir keine zweite Partei aufbauen. Ausnahmen können nur jene Länder sein, wo die Abspaltung der klassenbewussten Arbeiter vom Reformismus im Wesentlichen noch nicht erfolgt ist, wo daher noch keine Kommunistischen Parteien bestehen, höchstens kommunistische Propagandagruppen.“⁷⁵⁶ Und der *Mahnruf* sekundierte: „Solange die Sowjetfahnen über dem Kreml wehen, wird die KPD nicht völlig untergehen, selbst wenn eine zweite kommunistische Partei entstanden ist.“⁷⁵⁷

Das war in der Essenz die Position der *Mahnruf*-Gruppe – das zeigte aber auch ihr Dilemma auf. Immerhin war der *Mahnruf* in den Fragen eigenständige Partei und Sowjetunion alles andere als gefestigt und klar gewesen: 1929 war die *Mahnruf*-Gruppe anlässlich der Grazer Gemeinderatswahlen der KPÖ als eigenständige neue Partei gegenübergetreten und hatte ihr ein (von der KPÖ abgelehntes) Angebot zu einer gemeinsamen Kandidatur gemacht.⁷⁵⁸ Und in der *russischen Frage* war die Bandbreite der im Laufe der *Mahnruf*-Geschichte vertretenen Positionen wohl noch größer: Sie reichte von der eben zitierten Position, dass die *Komintern* nach wie vor die *Weltpartei der Oktoberrevolution* sei, bis zur Leugnung des proletarischen Charakters der Sowjetunion.⁷⁵⁹ Die Konsequenz waren Zerfallserscheinungen der *Mahnruf*-Gruppe schon vor Februar 1934.

Mitte 1932 dürfte die *Mahnruf*-Gruppe noch über etwas mehr als zwei Dutzend Mitglieder gehabt haben – circa 20 in Graz und „sehr wenige“ in Wien.⁷⁶⁰ Ende 1932 traten mehrere tragende Genossen wie Hans Thoma und Carl Mayer aus und gehörten zu den Gründungsmitgliedern der *Bolschewiki-Leninisten*, der wenig später von der ILO offiziell anerkannten Sektion.⁷⁶¹ Der einzige, groß aufgemachte Zugewinn war im Februar 1933 der Übertritt des alten Grazer Mitglieds Albert Wagner von den neuformierten *Bolschewiki-Leninisten* nach kaum drei Monaten zurück zur *Mahnruf*-Gruppe.⁷⁶²

Die gemeinsame programmatische Basis der *Internationalen Arbeitsgemeinschaft* war letztlich zu schwach, als dass sie den großen Herausforderungen der durch die Machtübernahme des deutschen Nationalsozialismus und die fortschreitende Degeneration des Stalinismus charakterisierten Situation gewachsen gewesen wäre. Die immer wieder neu erhobenen Forderungen nach einer offenen

⁷⁵³ Broué, Trotzki..., Band II..., a.a.O., S.947

⁷⁵⁴ Trotsky, Leon: A false Understanding of the New Orientation. . (October 3, 1933). – in: Writings of Leon Trotsky [1933-34]. – New York 1972, S.130

⁷⁵⁵ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.221

⁷⁵⁶ Schafranek, a.a.O., S.355

⁷⁵⁷ Gründung einer neuen Partei oder Neuaufbau der KPD? Zur internationalen Diskussion der deutschen Lehren. – in: Der neue Mahnruf. Nr.8, Mai 1933, S.3

⁷⁵⁸ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.220

⁷⁵⁹ Wagner, a.a.O., S.90

⁷⁶⁰ Weisbord, A Report..., a.a.O., S.3

⁷⁶¹ Zur Gründung der *Bolschewiki-Leninisten* siehe weiter unten.

⁷⁶² Erklärung. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1933, S.4

Konferenz waren da eine zu schwache gemeinsame Basis. November 1933 wandte sich die französische *Fraction Communiste de Gauche* von der *Arbeitsgemeinschaft* ab und schloss sich der neu gegründeten *Union Communiste* an.

Im nächsten Jahr folgten zwei weitere Schläge: Im März 1934 wurde die deutsche *Funke-Gruppe* von der GESTAPO aufgerollt – in einer gezielt vorbereiteten Verhaftungswelle wurden innerhalb weniger Tage 140 Mitglieder und Sympathisant/inn/en festgenommen, das organisatorische Netz zerschlagen. Hinter 20 Oppositionellen schlossen sich die Tore von Gefängnis und Konzentrationslager.⁷⁶³ Das bedeutete das faktische Ende der *Funke-Gruppe* in Deutschland.⁷⁶⁴ Übrig blieb ein zeitweise eng mit der Gruppe *Que faire? (Was tun?)* kooperierender Zirkel in Frankreich,⁷⁶⁵ der *Funke* konnte als Exilausgabe bis 1939 erscheinen.⁷⁶⁶

Und mit Februar 1934 wurde auch die *Mahnruf-Gruppe* verboten. Im Unterschied zur Presse von KPÖ und KPÖ (O) hatte der *Neue Mahnruf* noch bis Anfang 1934 erscheinen können und war auch die Organisation (noch) nicht, wie KPÖ und KPÖ (O), am 26. Mai 1933 verboten worden. Der *neue Mahnruf* erschien allerdings nun als *Organ der Marxisten-Internationalisten Österreichs* und nicht mehr als Organ der *Kommunistischen Linksopposition*.

Natürlich hatten sich schon vorher die Verfolgungen gehäuft: So wurde die Nummer 10 des *Mahnrufs* vom Juni 1933 gleich einmal beschlagnahmt, und nach dem nun angewandten *Notverordnungsparagrafen*⁷⁶⁷ wurde der verantwortliche Redakteur Josef Güttel zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt.⁷⁶⁸ Die August-Nummer 1933 konnte auch nur zweiseitig erscheinen.⁷⁶⁹

In einem eingeschränkten Ausmaß gelang es trotzdem auch noch in den nächsten Monaten bis zum Februar 1934, eine Kontinuität in der Arbeit und die legale Presse aufrecht zu erhalten. Jetzt traten Artikel zur Weltlage⁷⁷⁰ und gegen den Nationalsozialismus in den Vordergrund,⁷⁷¹ auch wenn eine vorsichtige innerlinke Diskussion immer noch möglich war. Es ist also völlig falsch, wenn etwa Fritz Keller davon ausgeht, dass sich der *Mahnruf*, um einem Verbot zu entgehen, auf eine Propaganda gegen den Nazi-Faschismus beschränkt habe.⁷⁷² Auf Artikel gegen den Austrofaschismus wurde allerdings weitgehend verzichtet und nur wenige Arbeiten dazu publiziert.⁷⁷³

Immer noch gab es aber Artikel, die sich mit der Politik der Kommunistischen Internationale,⁷⁷⁴ der Sozialdemokratie⁷⁷⁵ oder der SAP, der *Sozialistischen Arbeiterpartei* in Deutschland, beschäftigten,⁷⁷⁶ oder die sich mit der Lage des *Internationalen Sekretariats* der Linksopposition kritisch

⁷⁶³ Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.112

⁷⁶⁴ Schafranek, a.a.O., S.364f.

⁷⁶⁵ Alles, Zur Politik und Geschichte..., a.a.O., S.249; Trotzki, Schriften 1..., Band 1.2 (1936-1940), a.a.O., S.1019f.

⁷⁶⁶ Ulrich, a.a.O., S.104

⁷⁶⁷ Siehe dazu: Notverordnung ist da! Das Parlament ausgeschaltet. – in: Der neue Mahnruf. Nr.5, März 1933, S.3

⁷⁶⁸ Der „Mahnruf“ beschlagnahmt. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1933, S.2

⁷⁶⁹ An die Leser des „Mahnruf“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, August 1933, S.2

⁷⁷⁰ Das Weltproletariat im Kampfe. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.1f.; Zur Anerkennung Rußlands durch Amerika. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.3

⁷⁷¹ Hitler verlangt die Kolonisierung Rußlands. Viermächtepakt und Weltwirtschaftskonferenz. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1933, S.1; Dem nächsten Weltkrieg entgegen! – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, August 1933, S.1; Die gegenwärtige Lage in Deutschland. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, August 1933, S.2; ; Die Nazi-Henker an der Arbeit. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1932, S.1; „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter“. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Feber 1934, S.1f.

⁷⁷² Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.220

⁷⁷³ Brauner Terror über Österreich. Der Freidenkerbund wurde aufgelöst. – in: Der neue Mahnruf. Nr.11, Juni 1933, S.1

⁷⁷⁴ Aus der Internationale. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.3f.

⁷⁷⁵ Die Schande der 2. Internationale. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, August 1933, S.1; Nach der Spaltung der französischen Sozialdemokratie. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.3

⁷⁷⁶ Die SAP – heute, gestern und morgen. – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Feber 1934, S.3; Die „neue“ Partei. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1934, S.3

auseinandersetzen.⁷⁷⁷ Der neue Kurs Trotzki auf Gründung einer Vierten Internationale habe nichts gebracht, „sondern nur zu neuen Enttäuschungen“ geführt.⁷⁷⁸ Eine 3L-Feier (Lenin-Liebknecht-Luxemburg) musste jedoch im Januar 1934 unterbleiben, mehr als ein Artikel war nicht möglich.⁷⁷⁹ Und natürlich wuchsen auch die organisatorischen und finanziellen Schwierigkeiten – der *neue Mahnruf* konnte nicht mehr offen verkauft, sondern nur mehr über Abonnement oder an den Zeitungsständen bezogen werden. Die *Wiener Leser* wurden aufgefordert, „zum Zwecke eines Meinungsaustausches oder Mitarbeit“ in der Redaktion „vorzusprechen“.⁷⁸⁰ Dass das politische Umfeld unter diesen Situationen weiter abbröckelte, war da kein Wunder: Die Appelle und die „dringende Mahnung“, den *Mahnruf* zu unterstützen, hatten eingestandenermaßen „nur teilweise“ Erfolg, Anfang 1934 wurde die Zusendung der Zeitung an alle, die mehr als ¾ Jahre im Zahlungsrückstand waren, eingestellt.⁷⁸¹

Und vor dem organisatorischen Ende war bereits eine *politische* Abkehr von Kurt Landau und der Strömung um die *Internationale Arbeitsgemeinschaft* vom *Trotzkismus* feststellbar. Allerdings war dies kein definitiver Bruch, sondern im Falle von Landau vielmehr eine sukzessive Absetzbewegung, die spätestens im März 1933 begann und Ende 1934 ihren Abschluss fand.⁷⁸² Landau formulierte es März 1934 so: „Dort, wo unsere Gruppe kämpft, dort gibt es keinen Trotzkismus, nicht in Wien, nicht in Berlin; das ist die Antwort unserer Fraktion auf die Abenteuer des Trotzkismus“.⁷⁸³

Allerdings verlief die Degeneration der *Mahnruf*-Gruppe doch etwas anders als die politische Genese von Kurt Landau: Während dieser 1934 bis 1936 das *Internationale Bulletin des linken Flügels in der KPD (Marxisten-Internationalisten)* und die *Marx-Lenin-Blätter* als *Diskussionsmaterial der Linksoptionellen in der Komintern* herausgab,⁷⁸⁴ also in einem im weiteren Sinne *linksoptionellen* Rahmen blieb, hatte die *Mahnruf*-Gruppe letztlich zu wenig politische Substanz, um zu überleben. Schon als Kurt Landau 1929 nach Deutschland ging, hatte sich die Situation verschlechtert. Dabei waren desintegrative Tendenzen nicht zu übersehen. Die Wiener Gruppe war politisch gefestigter, aber personell äußerst schwach – Trotzki sprach im Dezember 1930 von nicht mehr als sieben Genoss/inn/en in der Bundeshauptstadt Wien.⁷⁸⁵ Daneben die Gruppe in Graz, die von Trotzki als „rein lokale Gruppe“ charakterisiert wurde, die „kein Interesse an der internationalen Opposition“ hatte. Diese Zwei-teilung spiegelte sich auch in der Zeitung wider, sie bestehe aus „zwei völlig verschiedenen Teilen“, den politischen Artikeln in der Richtung der Linken Opposition, die überall geschrieben worden sein könnten, in Berlin oder wo auch immer (eine Anspielung Trotzki auf den politischen Einfluss Landaus auf die *Mahnruf*-Gruppe), und eben den lokalen Arbeiten.⁷⁸⁶

⁷⁷⁷ Frankreich. Die Lage in der französischen Opposition. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.4; Aus der Internationale. Der Zusammenbruch einer Illusion. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1934, S.3. Auf letzteren Artikel dürfte sich auch Winfried Wagners Bemerkung beziehen, dass der *Neue Mahnruf* im Januar 1934 bereits die Ideen Trotzki „kategorisch“ abgelehnt habe. – Wagner, a.a.O., S.90

⁷⁷⁸ Aus der Internationale. Der Zusammenbruch einer Illusion, a.a.O., S.3

⁷⁷⁹ Rosa Luxemburg – Karl Liebknecht. – in: Der neue Mahnruf. Nr.2, Jänner 1934, S.3

⁷⁸⁰ An unsere Wiener Leser! – in: Der neue Mahnruf. Nr.3, Febr 1934, S.3

⁷⁸¹ Wichtig! An alle Abonnenten! – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, Dezember 1933, S.2; Achtung! An unsere Abonnenten! – in: Der neue Mahnruf. Nr.1, Jänner 1934, S.4

⁷⁸² Schafranek, a.a.O., S.404. Doch auch schon vor dem März 1933 waren bei Landau – und mit ihm offensichtlich auch bei der mit ihm nach wie vor eng liierten *Mahnruf*-Gruppe – ideologische Absetzbewegungen vom bolschewistisch-leninistischen Erbe erkennbar: Nach der US-amerikanischen *Communist League of Struggle*, die kurz an Landaus internationaler Strömung interessiert war, hatte Landau für sich eine politische Kontinuität des oppositionellen Kampfes seit 1922 (!) reklamiert und bereits Sommer 1932 seine ursprüngliche ultralinke Kritik am IV. Weltkongress wieder aufgenommen: „Hier, so glaubt er, ist die Quelle des Opportunismus.“ Das treffe auf Lenins Konzeption der *Arbeiter- und Bauernregierung* ebenso zu wie auf Lenins opportunistische Politik, die ihn Verantwortung für die Niederlage in Deutschland tragen ließ. – Statement of the Communist League of Struggle on the Draft Declaration of the „Landau Opposition“ of the Comintern. – in: Class Struggle. Official Organ of the Communist League of Struggle. Vol 2, Nr. 9, October 1932, S.6

⁷⁸³ Landau, zitiert nach: Schafranek, a.a.O., S.404

⁷⁸⁴ Landau, Kurt, a.a.O. – <http://www.deutsche-biographie.de/sfz47669.html>

⁷⁸⁵ Sur la situation en Autriche, 6 décembre 1930. Cher ami..., a.a.O. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm>

⁷⁸⁶ ebenda – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm>

Anfang der 1930er Jahre ging dieser Prozess unvermindert weiter: Tendenzen der Anpassung an die übermächtige Sozialdemokratie, die unter den steirischen Linksoptionellen aufgrund der politischen Schwäche schon in Zeiten der Mitgliedschaft in der KPÖ (O) vorhanden waren, verstärkten sich. Mehr und mehr wurde die *Mahnruf*-Gruppe eine die KP – oftmals mit trotzkistischer Munition – kritisierende Gruppe, die zwar Berührungspunkte mit der linksoppositionellen Bewegung aufwies, aber deren eigentliche programmatische Basis zu schmal war, um diese zu erhalten und weiter zu entwickeln.⁷⁸⁷

Nach dem Februar 1934 entfaltete die *Mahnruf*-Gruppe – sehr zum Unterschied von der KPÖ (O) – auch kaum noch irgendwelche Aktivitäten und reduzierte sich auf einen informellen Freundeskreis. Das führende Mitglied der ehemaligen *Mahnruf*-Gruppe, Karl Daniel, stand allerdings während der austro-faschistischen Diktatur unter Dollfuß und Schuschnigg unter dauernder Beobachtung der Polizei, die auch zahlreiche Hausdurchsuchungen durchführte.⁷⁸⁸

Trotzki und die österreichische Linksoption

Allen führenden Linksoptionellen musste 1929 klar sein, dass die internationale Koordination der versprengten Gruppierungen alles andere als einfach werden würde. Diese Gruppierungen hatten keine gemeinsame Tradition und waren aus verschiedenen Gründen und zu verschiedenen Zeiten aus den offiziellen Komintern-Sektionen ausgeschlossen worden. Trotzki hatte 1929 selbst das Gefühl, wie er es in einem Brief an Boris Souvarine ausdrückte, dass er sich in den kommenden Jahren mehr um das interne Leben der Oppositionsgruppen außerhalb der UdSSR kümmern müsse – namentlich erwähnte er die deutsche, französische und österreichische Opposition.⁷⁸⁹ Trotzdem blieb die Situation nicht erfreulich. Weder national noch international: Für Österreich war Trotzki's Urteil eindeutig negativ aus – deren Zustand sei „komatös“.⁷⁹⁰

Ein Hauptkritikpunkt Trotzki's 1929/1930 an der österreichischen Linksoption, genauer an der KPÖ (O) und an Josef Frey als Person, war, dass diese kaum Ambitionen entwickelten, sich auf der Ebene der *internationalen* Linksoption zu engagieren. Darin drückte sich ein Element der nationalen Selbstgenügsamkeit aus, das die politische Tätigkeit Freys und der KPÖ (O) charakterisierte. So wollte Trotzki, der die Stellungnahmen zur Linken Opposition in der *Arbeiter-Stimme* ausdrücklich hervorhob, Frey dafür gewinnen, sich auch in den internationalen Gremien und der Presse anderer Sektionen einzubringen. In diesem Bereich war Landau, der gut vor allem mit der französischen Opposition vernetzt war, sicher aktiver als Frey.⁷⁹¹ Da die KPÖ (O) von sich aus da nicht aktiv wurde, übernahm es Trotzki sogar selbst, mehrere Artikel der *Arbeiter-Stimme* (zum chinesisch-sowjetischen Konflikt oder den Offenen Brief an die Mitglieder der KPÖ) an die Presse anderer linksoppositioneller

⁷⁸⁷ Wagner, a.a.O., S.90. Winfried Wagner zieht daraus den Schluss: Die *Mahnruf*-Gruppe „selbst könnte man schwerlich als trotzkistische Organisation bezeichnen.“ – ebenda, S.90. Unseres Erachtens war dies das *Endergebnis* einer über Jahre anhaltenden Degeneration der Gruppe, mindestens bis 1930/1931 war sie jedoch durchaus als – allerdings wenig gefestigter – Teil der österreichischen *linksoppositionellen* („trotzkistischen“) *Bewegung* anzusprechen.

⁷⁸⁸ Schafranek, a.a.O., S.407. Die Behauptung Kurt Landaus, der *Mahnruf* habe einen entscheidenden Einfluss auf die illegale Gruppe *Rote Front* gehabt, war wohl fraktionell motiviert und kann nicht belegt werden. Die *Rote Front* entstand nach dem Februar 1934 und ging dann von Juni 1934 in die KP bis Ende 1935 in den *Revolutionären Sozialisten* auf. – vgl. dazu: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrg.): *Widerstand und Verfolgung in Wien (1934-1945). Eine Dokumentation. 1934-1938. Band 1.* – Wien 1984², S.513f.

⁷⁸⁹ Trotsky, Léon: Lettre à Boris Souvarine. 25 avril 1929. – in: Trotsky, Léon: *Oeuvres* – Avril 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/04/lt192904.htm>

⁷⁹⁰ Trotsky, Lettre à Raïssa Timoféjevna, 8 septembre 1929..., a.a.O. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm>

⁷⁹¹ Trotsky, Léon: Lettre à J. Frey. 19 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: *Oeuvres* – Octobre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm>

Gruppierungen zu senden.⁷⁹² Trotzki bemühte sich auch vergeblich, die KPÖ (O) für eine stärkere Kooperation mit der deutschen Opposition zu gewinnen.⁷⁹³

Auffällig ist auch, dass von Trotzki der Frage einer *Wochenzeitung* starkes Gewicht beigemessen wurde – sie erschien ihm so wichtig, dass die Basis für die Einigung der Linksoppositionellen im Vergleich dazu in der Argumentation Frey gegenüber in den Hintergrund zu treten schien.⁷⁹⁴ Die österreichische Opposition trat auf der Stelle, aber auch die Situation der internationalen Opposition war alles andere als zufriedenstellend. Trotzki fasste die Situation 1931 so zusammen:

„Als die Linke Opposition dazu überging, im nationalen wie im internationalen Rahmen ihre Kräfte zu sammeln, konnte sie anfangs nicht umhin, sich auf die verschiedenartigsten Gruppen zu stützen, wie sie eben vorhanden waren. Für den Hauptkern der Internationalen Linken war indes von vornherein klar, dass eine mechanische Kombination der verschiedenen Gruppen, die sich der Linken Opposition zurechneten, nur als Ausgangsposition zulässig war, um auf der Grundlage theoretischer und politischer Arbeit und innerer Kritik mit der nötigen Auslese zu beginnen. Tatsächlich waren die letzten vier Jahre für die Internationale Linke Opposition nicht nur eine Zeit der theoretischen Selbstverständigung und der Verwurzelung in den einzelnen Ländern, sondern auch eine der inneren Reinigung von fremden, sektiererischen und abenteuerlichen Elementen der internationalen Bohème, die keine prinzipielle Position, keine Hingabe an die Sache, keine Verbindung zu den Massen, kein Gefühl für Verantwortung und Disziplin, dafür aber ein umso feineres Gespür für die Verlockungen des Karrierismus haben (Landau, Mill, Gräf, Well und andere Varianten dieses Grundtyps).“⁷⁹⁵

Und an anderer Stelle: *„Was Mill, Landau und viele andere charakterisiert, sind nicht ‚korrekte oder falsche‘ Ideen, sondern eher das absolute Fehlen einer Verbindung zwischen ihrer aktuellen Aktivität und ihren ‚politischen Ideen‘, für die sie einzutreten vorgeben.“⁷⁹⁶*

Dass in dieser Aufstellung gleich zwei mit Österreich verbundene Linksoppositionelle, Landau und Gräf/Frank, vorkamen, überrascht nicht wirklich. Die österreichische Linksopposition war bis 1931 zum Synonym für unfruchtbares Sektengezänk in der ILO geworden. Sowohl die KPÖ (O) als auch die *Mahnruf*-Gruppe seien, so Trotzki Ende 1930, zum Wachstum unfähig, der *Mahnruf* sogar noch mehr als die KPÖ (O), der Trotzki wenigstens die proletarische Basis positiv anrechnete. Nichts habe gefruchtet – weder Besuche ausländischer Genossen noch zwei Jahre von Versuchen *„unserer Seite“*, es wäre absolut gefährlich, eine dieser Gruppen in den Reihen der ILO zu dulden.⁷⁹⁷

⁷⁹² Trotsky, Léon: Lettre à J. Frey. 24 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm>; und: Trotsky, Léon: Lettre à A. Rosmer. 24 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm>

⁷⁹³ Trotsky, Lettre à J. Frey, 24 octobre 1929, a.a.O. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm>

⁷⁹⁴ ebenda – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm>; und zum Beispiel: Trotsky, Lettre à J. Frey, 31 octobre 1929, a.a.O. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm>

⁷⁹⁴ Trotsky, Lettre à J. Frey, 24 octobre 1929, a.a.O. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm>

⁷⁹⁵ Trotzki, Leo: Die Internationale Opposition, ihre Aufgaben und Methoden. – in: Trotzki, Leo: Schriften..., Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.361f. Mill wurde nach 1932 und seinem Abgang aus dem *Administrativen Sekretariat* der ILO mehrfach in einem Atemzug mit Landau genannt, zum Beispiel: Trotsky, Leon: The Lesson of Mill's Treachery. October 13, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.242

⁷⁹⁶ Trotsky, Leon: Why Mill should be Removed. December 29, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky. Supplement (1929-33). – New York 1979, S.104

⁷⁹⁷ Sur la situation en Autriche, 6 décembre 1930. Cher ami..., a.a.O. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm>

Trotzki sah natürlich auch in den objektiven Bedingungen einen Grund für die Schwierigkeiten in Österreich⁷⁹⁸ und hoffte im Mai 1930 noch auf eine Einigung – zu einer Vereinigung der österreichischen Opposition sei „es noch nicht gekommen“.⁷⁹⁹

Denn ursprünglich hatte Trotzki, als er von der Existenz einer österreichischen linken Opposition nähere Informationen bekam, große Hoffnungen in diese gesetzt. Nach seiner Exilierung auf die Insel Prinkipo in der Türkei sah er durchaus Chancen, dass sich die österreichische linke Opposition in eine einflussreiche Strömung entwickeln könne. In einem im russisch-sprachigen *Bulletin* der ILO erschienenen Artikel zur *österreichischen Krise*, der knapp darauf auch im US-amerikanischen *Militant* erschien,⁸⁰⁰ beschäftigte sich Trotzki erstmals ausführlich mit der österreichischen Linksopposition.⁸⁰¹

Trotzki analysierte die Rolle der Sozialdemokratie im Angesicht des zunehmenden faschistischen Drucks. In jedem Falle sah Trotzki für die österreichische bürgerliche Demokratie keine Zukunft: Ihr Schicksal sei bereits entschieden.⁸⁰² Trotzki sah zwar auch, dass die Sozialdemokratie als Werkzeug der Bourgeoisie fungierte und die Macht nicht übernehmen wollte, er wandte sich aber mit Vehemenz gegen die Gleichsetzung von Sozialdemokratie und Faschismus, wie es von der Komintern mit dem *Sozialfaschismus* propagiert wurde. Der Konflikt zwischen Sozialdemokratie und Faschismus sei jetzt das wichtigste Faktum der österreichischen Politik. Die Sozialdemokratie weiche zurück, verliere an Boden, krieche auf dem Bauche, bitte um Gnade und gebe eine Position nach der anderen auf. Aber der Konflikt habe nichtsdestoweniger einen sehr realen Charakter: es gehe um den Kopf der Sozialdemokratie.⁸⁰³ Und nach einer Analyse der katastrophalen Politik der Komintern und KPÖ in Österreich schrieb Trotzki:

*„Der erste Schritt zur Wiederbelebung muss die Wiederaufnahme der Linken Opposition in die Partei sein. Aber in Österreich wie andernorts braucht es offenbar noch ein paar historische Nachhilfestunden, ehe der Kommunismus auf den richtigen Weg kommt. Die Aufgabe der Opposition ist es, diese Entwicklung vorzubereiten. Und ist die Linke Opposition in Österreich auch numerisch schwach (selbst im Verhältnis zur Kommunistischen Partei), so hat sie doch dieselbe Aufgabe: Propaganda zu treiben und geduldig aufzuklären. Es bleibt nur zu wünschen, dass es der österreichischen kommunistischen Opposition in Bälde gelingt, ein regelmäßig erscheinendes Organ – womöglich eine Wochenzeitung – zu schaffen, deren Propaganda nicht allzu sehr hinter den Ereignissen zurückbleibt. Die Schaffung eines solchen Organs bedarf großer Anstrengungen. Aber es ist eine unaufschiebbare Aufgabe. Darum muss sie gelöst werden.“*⁸⁰⁴

Im Gegensatz zu dem Optimismus, der hier zum Ausdruck kam, war Trotzki nur mit Zögern bereit, die wichtigere der beiden österreichischen Fraktionen, die KPÖ (O), als „offizielle“ österreichische Organisation anzuerkennen.⁸⁰⁵ Über den von Trotzki geschätzten Kurt Landau war in der Anfangszeit der Linksopposition die *Mahnruf*-Gruppe wohl näher an Trotzki und dem *Internationalen Sekretariat* beziehungsweise *Büro* als die KPÖ (O). Allerdings war Trotzki auch gegenüber der *Mahnruf*-Gruppe bereits im Frühjahr 1930 einigermaßen skeptisch eingestellt. Im ersten Rundbrief der ILO charakterisierte Trotzki die „nichtmarxistische Konzeption einer wechselseitigen Beziehung zwischen nationalen Sektionen und der internationalen Organisation“, die im Kampf gegen den bürokratischen Zentralismus entstanden sei und nach der „die nationalen Sektionen die Basis und die Mauern und die internationale Organisation das Dach“ sei, „das am Ende aufgesetzt“ würde. In „ausgesprochen naiver

⁷⁹⁸ Trotzki, Leo: Lage und Aufgaben der Linken Opposition. – in: Trotzki, Leo: Schriften..., Band 3.3 (1928-1934), a.a.O., S.315

⁷⁹⁹ Trotzki, Ein großer Schritt nach vorn, a.a.O., S.280; unsere Hervorhebung.

⁸⁰⁰ *The Militant* wurde 1928 von James P. Cannon und anderen US-amerikanischen Trotzkiist/inn/en gegründet und zuerst von Max Shachtman herausgegeben.

⁸⁰¹ Trotzki, Leo: Die österreichische Krise und der Kommunismus. – in: Trotzki, Leo: Österreich an der Reihe. – Wien 1933. Der Text ist zugänglich über: Leo Trotzki: Österreich an der Reihe. Schriften zu Österreich. – Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte, Wien 2005³, Nr.9, S.12ff.

⁸⁰² ebenda, S.17

⁸⁰³ ebenda, S.18

⁸⁰⁴ ebenda, S.23

⁸⁰⁵ vgl. dazu Robert Alexander (Alexander, International Trotskyism..., a.a.O., S.82), der fälschlicher Weise allen österreichischen Fraktionen 1929/1930 die Anerkennung verweigert sehen will.

Art“ war eine solche Konzeption, so Trotzki weiter, von der Wiener *Mahnruf*-Gruppe geäußert worden, die solange die Mitgliedschaft in einer internationalen Organisation verweigerte, bis sie auf nationaler Ebene aufgrund eigener Bemühungen nicht länger wachsen konnte. „Auf der Basis welchen Programms, welcher Methoden, unter welchem Banner diese Gruppe danach trachtete, auf nationaler Ebene zu wachsen, weiß niemand, und es sieht auch so aus, als ob sie das selbst nicht wüsste.“⁸⁰⁶

Das Verhältnis von KPÖ (O) und der *Internationalen Linksoption* wurde bereits geschildert und braucht hier nicht wiederholt zu werden. Was aber noch geklärt werden sollte, ist die Frage, aus welchen Gründen sich Trotzki so reserviert gegenüber Josef Frey und der KPÖ (O) verhalten haben könnte. Die KPÖ (O) war zweifellos im Recht, wenn sie der ILO und namentlich Trotzki zum Vorwurf machte, dass sie mit anderen Gruppen verhandeln würden, ohne die KPÖ (O) davon zu verständigen, dass von der KPÖ (O) eine Einigung auf paritätischer Basis gefordert wurde, ohne das politische Gewicht und die numerische Stärke zu berücksichtigen, was die in beiden Punkten überlegene KPÖ (O) stark benachteiligt hätte. Franz Modlik brachte im Nachhinein eine nicht unwahrscheinliche Erklärung dafür:

„Es könnte sich bei Trotzki um eine Zurückhaltung gegenüber Frey gehandelt haben, die auf die Tätigkeit Freys 1923 in Deutschland zurückging! Die KPD wurde damals von Brandler-Thalheimer geführt, deren Politik die Niederlage von 1923 verursacht hat. Möglich, dass Frey in dieser Richtung von Trotzki als nächstehend den Brandler usw. eingeschätzt worden ist. Frey hat auch öfters – und sicher mit Recht – darauf hingewiesen, dass österr. Kommunisten, die sich in Moskau aufhielten, Trotzki kannten, seinen Kreis, eine persönliche Hetze gegen ihn (Frey) führten, um sein Verhältnis zu Trotzki zu vergiften. (z.B. Raissa Adler).“⁸⁰⁷

Wie auch immer, Trotzki polemisierte mehrfach gegen Josef Frey. Dabei war durchaus ein Wandel in der Argumentation zu verzeichnen. 1929 überwogen Stellungnahmen Trotskis, die Frey „ungeachtet seiner Eigenheiten (...) einen ernsten politischen Wert“ attestierten.⁸⁰⁸ Es sei, so Trotzki an Alfred Rosmer, „absolut notwendig für Sie, in Beziehungen zu ihm“ zu treten und Beziehungen der *Vérité* und des vorläufigen Büros mit ihm herzustellen.⁸⁰⁹ Auch der slowakische Trotskist Hynek Lenorovic wurde ersucht, sich intensiver mit der österreichischen Opposition, insbesondere mit Josef Frey, zu beschäftigen.⁸¹⁰

Diese doch recht versöhnliche Stellungnahme Trotskis erstaunt einigermaßen nach der harschen persönlichen Kritik, die Trotzki im September 1929 an Frey geübt hatte, nachdem die Verhandlungen mit der KPÖ (O) nicht von der Stelle kamen. Für Trotzki waren die letzten Stellungnahmen Freys einfach „Ungeheuerlichkeiten“, die nur darauf zurückgeführt werden könnten, dass Frey erstens jeden „Klatsch“ glaube, zweitens die KPÖ (O) einfach einen Grund suche, mit der internationalen Opposition zu brechen oder drittens in einem „offen pathologischen nervösen Zustand“ Freys ihre Ursache hätten, der verhindere, die Dinge so zu sehen, wie sie in der Realität seien. Frey wurden „hysterische“ Reaktion und eine „krafthafte Phantasie“ unterstellt, sein Ansatz, der „weder seriös noch realistisch“ sei, auf eine „Neurasthenie“, also auf eine *Nervenschwäche*, zurückgeführt. Da klang es schon fast zynisch, wenn Trotzki gleichzeitig betonte, dass er keinen Augenblick an der politischen Übereinstimmung mit Frey zweifle.⁸¹¹

⁸⁰⁶ Trotsky, Leon: Circular Letter Number One. June 21, 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.291

⁸⁰⁷ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotskismus in Österreich, a.a.O., S.160; Hervorhebung im Original.

⁸⁰⁸ Trotsky, Lettre à A. Rosmer, 24 octobre 1929, a.a.O. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm>

⁸⁰⁹ ebenda – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm>

⁸¹⁰ Trotsky, Léon: Lettre à H. Lenorovics. 30 octobre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Octobre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/10/index.htm>. Hynek Lenorovic (1897-1942) gehörte zu den Gründer/inne/n der tschechoslowakischen KP und schloss sich der Linksoption an.

⁸¹¹ Trotsky, Léon: Une lettre peu explicable. Lettre à Josef Frey. 8 septembre 1929. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1929. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm>

Neben diesen persönlichen Eigenschaften Freys sah auch diesmal Trotzki als eigentliche politische Schwäche der KPÖ (O), dass sie sich zu wenig um internationale Angelegenheiten kümmern und stattdessen Frey „endlose“ Briefe über „*persönliche Beleidigungen*“ schreiben würde. Er handle eben nicht wie ein Revolutionär, sondern wie eine gekränkte „*Primadonna*“...⁸¹²

Trotzki seinerseits stellte fest, dass er keine der anderen österreichischen Gruppen gegen die KPÖ (O) unterstützt habe. Genau das allerdings war der Punkt, an dem Frey immer wieder einhakte – denn allein schon dass die *Innerparteiliche Gruppe* immer wieder von Trotzki als *gleichberechtigte* Partnerin anerkannt wurde, musste Freys politische Kritik als zu Recht erscheinen lassen. Trotzki stützte sich sogar international in einer Polemik auf die *drei* österreichischen Oppositionsgruppen, also neben der KPÖ (O) und der *Mahnruf-Gruppe* auch auf die *Innerparteiliche Gruppe*.⁸¹³

Trotzki ließ im Punkt der internationalen Orientierung nicht locker: Da Frey „*immer diese Tendenz hatte*“, der russischen Opposition und Trotzki Voreingenommenheit in österreichischen Angelegenheiten vorzuwerfen und dies – durch unbegründete „*Verdächtigungen*“ und „*leider oft genug auch in Form von Anspielungen*“ – mehrfach wiederholte, sah sich Trotzki, der Frey unterstellte, trotz Rückziehern auch in Zukunft immer wieder diese Beschuldigungen zu erheben, im Mai 1930 zu einem „*formellen Protest*“ gezwungen.⁸¹⁴

Mit großer Vorsicht versuchte Trotzki auch auf einer anderen Ebene, auf Frey und die KPÖ (O) Einfluss zu nehmen. So korrespondierte er – und das sollte 1932 noch wichtig werden – in aller Stille und hinter dem Rücken der Organisation mit Bertold Grad, der damals noch Mitglied der KPÖ war, aber bereits der KPÖ (O) angehörte. Auch in diesem Briefwechsel kritisierte Trotzki den Ansatz Freys, „*durch nichts den engen Kreis der österreichischen Fragen*“ durchbrechen zu wollen, als eine „*sehr beunruhigende Erscheinung*“. Grad sollte daher dafür gewonnen werden, Frey stärker in Richtung internationales Engagement zu stoßen. Auch auf persönlicher Ebene wurde die Kritik an Frey wiederholt, er sei eine „*sehr nervöse Persönlichkeit*“, die weder Rosmer noch Landau oder Trotzki selbst ernsthaft und korrekt gegenübergetreten sei. Gleichzeitig aber auch hier eine differenzierte Einschätzung: Er sei ein „*wichtiger Genosse*“, der gerade „*wegen seiner Fähigkeiten und seiner Kultur*“ qualifiziert zu einer tragenden Rolle in nationaler und internationaler Hinsicht wäre.⁸¹⁵

Diesen Weg der indirekten Beeinflussung wählte Trotzki, da er sich im Klaren war, dass Frey – auch „*wegen seiner persönlichen Autorität*“ – am besten in der Lage war, die Führung einer vereinigten Opposition zu übernehmen.⁸¹⁶

In einem Brief an Grad vom September 1930 wurde Trotzki noch um einiges deutlicher: Trotzki beklagte sich Grad gegenüber, dass er von Genossen Frey nie eine „*offene und ehrliche Antwort*“ auf die Frage bekommen habe, worauf Frey die Vorwürfe stütze, Trotzki würde gegen ihn voreingenommen sein und seine Konkurrenten unterstützen. Wie aus dem Brief Trotzkis hervorgeht, dürfte Grad – und 1932 führte ein solches Verhalten zu seinem Ausschluss aus der KPÖ (O) – nicht unbedingt loyal gegenüber seiner eigenen Gruppe, der KPÖ (O), agiert haben: Trotzki gab zwar zu, dass die anderen Gruppen „*klein und nicht sehr aktiv*“ seien, aber leider treffe dies auch auf die Frey-Gruppe, „*wie Sie selbst sagen*“, zu. „*Das Schlimmste*“ für Trotzki war jedoch die schlichte Existenz von drei verschiedenen Gruppen – und dass diese Gruppen gleichermaßen unfähig zur Vereinigung seien. Trotzki weigerte sich daher – aus seiner Sicht durchaus zurecht –, zugunsten einer der österreichischen Gruppen Stellung zu beziehen, brachte aber bereits die Variante ins Spiel, im Falle einer Nichteinigung

⁸¹² ebenda – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm>

⁸¹³ Trotsky, Leon: Open Letter to all Members of the Leninbund. February 6, 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.89; im Internet verfügbar unter: Trotsky, Leon: Open Letter to all members of the Leninbund. February 6, 1930. – <http://www.marxists.org/archive/trotsky/1930/02/leninbund.htm>

⁸¹⁴ Trotsky, Léon: Le comportement de Frey. 12 mai 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Mai 1930. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/05/index.htm>

⁸¹⁵ Trotsky, Léon: Les obstacles avec Frey. 18 juillet 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1930. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/07/index.htm>

⁸¹⁶ Trotsky, Cher camarade Grad, 18 août 1930, a.a.O., – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/08/index.htm>

eine neue Gruppe durch die besten Elemente der verschiedenen Gruppen gegen die Reste der anderen Gruppen zu bilden.⁸¹⁷

Dieser Gedanke wurde von Trotzki mehrfach auch schon vor 1932 geäußert. Die Erfahrung in den USA habe gezeigt, dass Gruppen neueren Ursprungs viel lebensfähiger als die *alten* (links-) oppositionellen Gruppen seien. Auch die neue italienische Opposition sehr jungen Ursprungs sei viel näher an der ILO als der alte konservative Bordigismus und besser in der Lage, mit uns effiziente Arbeit zu leisten. Die Lektion sei daher klar: eine neue Auslese sei erforderlich.⁸¹⁸ Auf Österreich übertragen, konnte dies nur heißen, dass Trotzki schon Ende 1930 daran ging, den Boden für eine völlig neue Gruppe, die weder die Muttermale des *Mahnrufs* noch die der KPÖ (O) in sich tragen sollte, aufzubereiten.

Trotzki schlug aber die Tür vor der KPÖ (O) vor Ende 1932 noch nicht endgültig zu: Die Maxime blieb die gleiche wie schon 1929, als er die KPÖ (O) aufgefordert hatte, sich nicht von „*persönlichen Ressentiments*“ leiten zu lassen und im provisorischen internationalen Büro mitzuarbeiten, statt „*nationalborniert*“ zu bleiben und die „*Arme zu verschränken*“. Die Linksopposition müsse sich eben „*vorwärts bewegen*“...⁸¹⁹ Trotzki sollte noch 1939/1940 in *Verteidigung des Marxismus* für sich in Anspruch nehmen, „*eine nachsichtige Haltung gegenüber sich irrenden oder undisziplinierten Genossen*“ gehabt zu haben. Er betrachte „*wiederholte Versuche, sie im revolutionären Geist neu zu erziehen, als völlig obligatorisch*“. So habe er versucht, „*Kurt Landau, Field, Weisbord, den Österreicher Frey, den Franzosen Treint und eine Reihe anderer stärker in die Partei zu ziehen und sie ihr zu bewahren*“.⁸²⁰

Die persönlichen Beziehungen zwischen Trotzki und Frey blieben jedoch von den eben zitierten *persönlichen Ressentiments* geprägt. Für Trotzki war Frey schließlich ein „*pathetischer Spießer*“, jeder Kontakt mit ihm sei „*vergeblich*“, außerdem reagiere er nur auf Themen und Ereignisse rund um seine eigene kleine Welt.⁸²¹ Freys Zug der Gedanken weise wie der von Naville oder Landau in die Richtung von Urbahns, den Anhänger/inne/n Brandlers oder von Sneevliet – alle stimmten überein, dass die Politik der ILO sektiererisch sei.⁸²² Was Naville, Landau und Frey verbinde, sei ein Ansatz von „*außerordentlicher Tiefgründigkeit*“. In politischen Fragen stimmten sie nach eigenem Bekunden mit Trotzki überein, aber dessen „*organisatorische Methoden*“ seien falsch.⁸²³ Und auch sonst sah Trotzki in Josef Frey die Schwächen der österreichischen Linksopposition verkörpert:

„*Nehmen wir Frey als Beispiel: Für einige Jahre führte er seine nationale Opposition in einem einzigen Land, indem er eine kolossale Gleichgültigkeit gegenüber allem an den Tag legte, was sich hinter seinen Grenzen abspielte, einschließlich der UdSSR. Er trat der Linken Opposition nur bei, um den Schutz der internationalen ‚Autorität‘ für seine nationalen Angelegenheiten zu bekommen, und seine einzige Bedingung war, als Führer anerkannt und dann in Ruhe gelassen zu werden. Als diese Bedingung nicht erfüllt wurde, verließ er die Reihen der Linken Opposition unter dem Vorwand, dass deren organisatorischen Methoden schlecht wären. Scheint das auf einer prinzipiellen Basis richtig?*“⁸²⁴

Trotzki war hier mehr als ungerecht: Die organisatorischen Missgriffe Trotzkis waren wohl mehr als nur ein *Vorwand*, sondern wirklich eine unannehmbare Hürde, die auch er selbst wohl so nicht überspringen hätte wollen. Aber trotzdem dürfte Trotzki in der *Tendenz* der österreichischen

⁸¹⁷ Trotsky, Léon: Cher camarade Grad... 8 septembre 1930. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Septembre 1930. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/09/300908a.htm>

⁸¹⁸ Sur la situation en Autriche, 6 décembre 1930. Cher ami..., a.a.O. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301206a.htm>

⁸¹⁹ Trotsky, Une lettre peu explicable, Lettre à Josef Frey, 8 septembre 1929, a.a.O. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1929/09/192909.htm>

⁸²⁰ Trotzki, Leo: Verteidigung des Marxismus (1939/40). Von einer Schramme – zur Gefahr der Knochenfäule (3. Teil). – <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotsky/1940/schramme/vdm-schramme3.htm>

⁸²¹ Trotsky, Léon: Lettre à L. Sedov. 13 juillet 1931. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1931. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/07/19310713b.htm>

⁸²² Trotsky, Leon: Principled and Practical Questions facing the Left Opposition. June 5, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.253

⁸²³ ebenda, S.255

⁸²⁴ ebenda, S.255

Linksopposition zu einer nationalen Sonderexistenz nicht unrecht gehabt haben. Diese Schwäche traf zweifellos auch auf Josef Frey zu. Trotzki kritisierte dies folgendermaßen, indem er gerade was die Zuschreibung, Frey sei im Wesentlichen *Austromarxist*, doch übers Ziel schoss:

Freys Internationalismus sei „*unverfälscht verbal, äußerlich, eine Zurschaustellung und ein Deckmantel. Jetzt ist Frey im Wesentlichen ein Austromarxist. Es ist alles in allem eben keine ‚organisatorische‘ Frage. Die fundamentalsten Fragen sind involviert. Frey hat mit uns gebrochen, weil er kein internationalistisch-denkender Revolutionär ist. Und er bedeckt sich selbst mit einem organisatorischen ‚Komma‘, weil es nicht vorteilhaft für ihn ist, der Basis seinen Bruch mit uns zu erklären.*“⁸²⁵

Trotzdem gab es 1931/1932 auch Signale der Entspannung. So scheint Trotzki im Nachhinein selbst Zweifel gehabt zu haben, ob die organisatorischen Methoden der ILO-Gremien mit dem Diktat zur Einigung von Ende 1930 richtig gewesen waren. Er gestand Schwächen und Probleme indirekt zu,⁸²⁶ zumindest konnte die folgende Formulierung im Artikel *Principled and Practical Questions* als Eingeständnis gelesen werden:

„*Ist es nicht die erste Pflicht von Revolutionären, anderen Sektionen zu helfen, sich von unkorrekten Organisationsmethoden zu befreien? Kann jemand die Linksopposition einfach deshalb verlassen, weil sie unkorrekte Organisationsmethoden hat?*“⁸²⁷

Daher schloss Trotzki in einem Artikel vom 22. Mai 1932 eine Annäherung – und einen darauf folgenden Wiederanschluss der KPÖ (O) an die ILO – nicht mehr aus:

„*Die österreichische Opposition (Frey-Gruppe) verließ die Reihen der Internationalen Opposition vor etwa eineinhalb Jahren unter dem Vorwand der unkorrekten organisatorischen Methoden der Internationalen Linken. In der Realität würde die Frey-Gruppe kritische Stellungnahmen gegenüber ihren eigenen oftmals fehlerhaften Methoden nicht tolerieren. Nach einer ziemlich verlängerten Existenz außerhalb der Internationalen Opposition hat die Frey-Gruppe sich an das internationale Sekretariat wegen einer Wiederaufnahme gewandt. Bedeutet das, dass die österreichische Opposition ihren fehlerhaften Methoden entsagt hat? Lasst uns hoffen, dass das so ist. Auf jeden Fall haben wir kein Recht, den Versuch einer neuerlichen Zusammenarbeit mit der österreichischen Opposition, mit der ernsthaftesten Absicht, die völlige Einheit zu erreichen, zurückzuweisen.*“⁸²⁸

Im Juli 1932 warb er für ein *taktisches* Verständnis in der US-Sektion gegenüber Frey und der österreichischen Linksopposition: Soweit es die *Frey-Gruppe* betreffe, könne Trotzki „*die Vorbehalte unserer amerikanischen Freunde verstehen. So ziemlich alle Sektionen haben dieselben Vorbehalte. Ich für meinen Teil bin mir nicht sicher, dass sich die Dinge glatt entwickeln. Aber ich denke, wir können die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, dies nochmals auf die Probe zu stellen. Um des Arguments willen, lasst uns einmal das Schlechteste annehmen: Frey fühlt sich wieder unwohl in unserer Mitte und verlässt unsere Reihen. Man kann mit Sicherheit sagen, dass er dieses Mal nicht mehr die ganze Gruppe von uns losreißen wird können. Und dann werden wir einen ausgewählten Kern für die Linke Opposition in Österreich haben.*“⁸²⁹

Aber noch im Herbst desselben Jahres 1932 setzte eine grundlegende Entfremdung ein. Sicher spielte auch ein gewisses Maß an gekränkter Eitelkeit mit, dass Josef Frey Mitte 1932 jeden persönlichen Kontakt mit Trotzki ablehnte.⁸³⁰ Als dieser September 1932 das westslowakische Heilbad Piešťany besuchen wollte, lehnte Frey kategorisch jedes Treffen ab, stattdessen sollte eine *Arbeiterdelegation*

⁸²⁵ ebenda, S.256

⁸²⁶ Keller, *Gegen den Strom...*, a.a.O., S.110

⁸²⁷ Trotsky, *Principled and Practical Questions...*, a.a.O., S.256

⁸²⁸ Trotsky, *Who should attend the International Conference?*, a.a.O., S.101

⁸²⁹ Trotsky, Leon: *Hope for CLA Unity*. July 18, 1932. – in: *Writings of Leon Trotsky. Supplement* (1929-33). – New York 1979, S.142

⁸³⁰ Pierre Broué schildert Josef Frey in seiner Trotzki-Biographie zwiespältig. Er war als einer der „*Pioniere der kommunistischen Bewegung*“ ein „*sehr fähiger, doch ein verbrauchter, verbitterter, von Empfindlichkeiten verzehrter Mann*“. – Broué, *Trotzki...*, Band II..., a.a.O., S.783 und S.786

entsandt werden. Da Trotzki das Einreisevisum verweigert wurde, konnte auch dieser Plan nicht realisiert werden.⁸³¹

Anfang 1933 kommentierte Trotzki in äußerst feindlichem Ton⁸³² gegenüber der KPÖ (O) und Josef Frey in einem Memorandum für die *Internationale Vorkonferenz* vom Februar einmal mehr deren Politikverständnis:

„Die Frey-Gruppe in Österreich, die zuerst in unsere internationale Organisation eingetreten ist, sie dann verlassen hat, jetzt erneut einzutreten versucht, sich jedoch weigert, etwas über ihre Zusammensetzung zu sagen, und auf eigene Initiative hin die Gespräche abbrach, hat durch ihr ganzes Verhalten unter Beweis gestellt, dass ihr die Aufgaben und Ziele der Linken Opposition vollkommen fremd sind und dass sie das internationale Banner der Bolschewiki-Leninisten nur benötigt, um ihr hoffnungsloses Dahinvegetieren zu überdecken. Die Vorkonferenz erklärt, dass die Internationale Linke Opposition für die Frey-Gruppe weder direkt noch indirekt Verantwortung übernimmt.“⁸³³

Und in der Schlusspassage wurde schon die Richtung klargestellt:

„Das Sekretariat wird beauftragt, Maßnahmen zu ergreifen, um mit unmittelbarer Unterstützung der deutschen Sektion in Österreich eine selbständige Sektion der Linken Opposition aufzubauen und zu festigen.“⁸³⁴

Für Trotzki war damit der endgültige Bruch mit Josef Frey und der KPÖ (O) vollzogen. Neben diesen waren aber auch die *Mahnruf-Gruppe* und Kurt Landau Paradebeispiele für den *Austro-oppositionism*, die *Austro-Oppositionsspielerei*. In den Augen von Trotzki war es ab 1931 gerade Kurt Landau, der einen bestimmten Typus verkörperte⁸³⁵ – der in der österreichischen Linksopposition gewachsen war und gegen den sich im Laufe des Jahres 1931 sein Zorn im Besonderen wandte:

Landau sei *„einer der besonderen Repräsentanten dieses Zirkelkonservatismus“*. *„Seine Schule ist die typisch ‚österreichische‘ Schule (...). Landau ist der Gründer, der Erzieher und der Beschützer der österreichischen Mahnruf-Gruppe. Wir haben diese Gruppe in Aktion gesehen. Sie kann auf ihre Ideen verzichten, aber nicht auf ihre Führer.“⁸³⁶* Natürlich waren dies keine ausschließlich österreichischen Erscheinungen:

„Nicht nur im Leninbund, sondern auch in der Organisation der Bolschewiki-Leninisten habe ich in den letzten zwei Jahren solche Methoden beobachtet, die absolut nichts gemein haben mit dem Regime einer proletarischen revolutionären Organisation. Mehr als einmal fragte ich mich mit Staunen: Hält man etwa solche Methoden für Methoden der bolschewistischen Erziehung? Wie dulden intelligente deutsche Arbeiter Illoyalität und Eigenmächtigkeit in ihrer Organisation? Ich versuchte in Briefen, meine Erwägungen [gegenüber] einzelnen Genossen zu äußern, überzeugte mich jedoch, dass die Bemühungen, die mir für einen proletarischen Revolutionär elementar schienen, seitens mancher Leiter der Opposition keinen Widerhall fanden, bei denen sich bereits eine bestimmte konservative Psychologie herausgebildet hat“. Es gebe bei ihnen eben eine *„äußerste, manchmal krankhafte Empfindlichkeit in Bezug auf alles, was ihren eigenen intimen Kreis betrifft, und recht große Gleichgültigkeit zu allem, was die übrige Welt anbelangt.“⁸³⁷*

Auf diese *konservative* Grundstimmung innerhalb der österreichischen Opposition bezog sich Trotzki auch an anderer Stelle: Dass Frey *„seit vielen Jahren“* eine gute und wichtige Arbeit durchgeführt habe, sei *„unbestreitbar“*. Aber es habe sich herausgestellt, *„dass diese Arbeit zu einem Konservatismus geführt hat, der heute die weitere Entwicklung behindert“*. Darunter verstand Trotzki Mitte 1930 vor allem die parallele Existenz von drei oppositionellen Gruppen, die die gleichen Grundsätze

⁸³¹ Keller, *Gegen den Strom...*, a.a.O., S.110

⁸³² Alexander, *International Trotskyism...*, a.a.O., S.83

⁸³³ Trotzki, *Die Internationale Linke Opposition, ihre Aufgaben und Methoden*, a.a.O., S.366f.

⁸³⁴ ebenda, S.367

⁸³⁵ Broué, *Trotzki...*, Band II..., a.a.O., S.828

⁸³⁶ Trotsky, *The Crisis in the German Left Opposition...*, a.a.O., S.153

⁸³⁷ ebenda, S.152f.

beanspruchten.⁸³⁸ Aus Trotzki's Sicht konnte die „ideologische und politische Neuausrichtung der Linken Opposition“ daher auch nur „auf den Ruinen der ‚alten‘ Gruppen“ in Angriff genommen werden. Trotzki sah dies Ende 1930 „in Österreich und in gewissem Umfang in Deutschland“ bestätigt, wo überall „alte Vorurteile und eher sterile sektiererische Methoden die Entwicklung der Opposition behindern“.⁸³⁹

Für Trotzki war die *Austro-Oppositionsspielerei* von keiner der beteiligten Gruppen von sich aus zu überwinden. In seinen Augen waren KPÖ (O) und *Mahnruf* gleichermaßen unfähig, aus diesem Sektierertum auszubrechen, so wie Landau für Trotzki „in jeder Beziehung ein Zögling von Frey, und zur selben Zeit seine Karikatur, eine böswillige Karikatur“ war.⁸⁴⁰

Für Trotzki waren die KPÖ (O) und die *Mahnruf-Gruppe* beide mit den gleichen „Geburtsfehlern“ behaftet – ihrer Herkunft aus der von der Hauptmasse der Arbeitenden abgeschnittenen KPÖ. Trotzki sah zwar die Angelegenheit falsch – die KPÖ (O) war eine in jeder Hinsicht eine Organisation mit proletarischer Basis, und das traf auch auf den steiermärkischen Zweig der *Mahnruf-Gruppe* zu. Trotzdem ist Trotzki's Schilderung interessant, zeigte sie doch das tief verwurzelte Misstrauen gegenüber dem *Austro-oppositionism*:

„Die Kommunistische Partei gruppierte um sich nicht wenige Elemente der Wiener Bohème und war zu einem signifikanten Ausmaß durchdrungen von deren Moral. Die österreichische Opposition hat zu viel von der offiziellen Kommunistischen Partei übernommen. Der langwierige Kampf der zwei Oppositionsquellen – einander sehr ähnlich und in einigen Aspekten lediglich Karikaturen der Kommunistischen Partei – konnte nur seriöse Arbeiter von der Linken Opposition zurückstoßen. Nur ein Zustrom von wirklichen Industriearbeitern kann der Opposition Stabilität geben und sie mit der nötigen Disziplin und systematischen Arbeit ausrüsten.“⁸⁴¹

Das besondere Misstrauen, ja der unversöhnliche Hass Trotzki's richtete sich ab Mitte 1931 jedenfalls nicht mehr gegen Frey, sondern gegen Landau:

„Niemand hat derart maßlose und unverlangte Lobpreisungen über die Russische Revolution und seine Führer geschrieben wie Landau. Aber er ist gleichzeitig bereit, alles zurückzuweisen, zu verurteilen und zu verdammen, sobald seine eigenen kleinlichen nationalen Affären zur Diskussion gestellt werden. Als ob die Frage des *Mahnruf* eine organisatorische Frage wäre! Nein, es ist eine Frage der ideologischen Redlichkeit und des revolutionären Anstands. Wir können nichts gemein haben mit einer Gruppe, die ihre prinzipiellen Positionen bei jedem Schritt ändert und ohne jede Grundlage einen Mann, der die Reihen verließ, der Spionage bezichtigt.“⁸⁴² Es ist notwendig, solche Individuen und solche Gruppen aus der revolutionären Organisation hinaus zu werfen.“⁸⁴³

Den Zorn Trotzki's erregte Landau durch seine kurzzeitigen Avancen nach dem Mai 1931 in Richtung eines Blocks mit den ultralinken Bordigist/inn/en, den An-hänger/inne/n von Amadeo Bordiga.⁸⁴⁴ Und auch hier versuchte Trotzki die politische Physiognomie von Landau klar zu fassen und sich damit von einem bestimmten Typus abzugrenzen:

⁸³⁸ Trotsky, Cher camarade Grad, 18 août 1930, a.a.O. – <http://www.marxists.org/rancais/trotsky/oeuvres/1930/08/index.htm>

⁸³⁹ Trotsky, Léon: La situation en Italie. 15 décembre 1930. Cher camarade Torino... – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Décembre 1930. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1930/12/301215a.htm>. Mit Genossen Torino ist Alfonso Leonetti gemeint, der zu den KP-Gründern gehörte und 1930 zur Linken Opposition überging und bis 1936 im Internationalen Sekretariat arbeitete.

⁸⁴⁰ Trotsky, Principled and Practical Questions..., a.a.O., S.256; auch zitiert in: Simon, International Left Opposition, 1928-33..., a.a.O. – <http://www.fifthinternational.org/content/international-left-opposition-1928-33-forging-international-leadership>

⁸⁴¹ Trotsky, Leon: On the Difficulties of Our Work. A Letter to an Austrian Comrade. June 17, 1933. – in: Writings of Leon Trotsky. [1932-33]. – New York 1972, S.282

⁸⁴² Trotzki spielt hier auf die Kernmayer-Affäre an.

⁸⁴³ Trotsky, Principled and Practical Questions..., a.a.O., S.256

⁸⁴⁴ Trotzki warf Landau mehrfach Ambitionen in diese Richtung vor. Vgl. dazu zum Beispiel: Trotsky, Leon: French Leadership Problems. June 28, 1931. – in: Writings of Leon Trotsky [1930-31]. – New York 1973, S.270

„Natürlich wird Landau sagen: ‚Wir haben schwerwiegende Differenzen mit den Bordigisten, aber‘ ... etc. ... etc. (Alle Opportunisten und Abenteurer singen dieses Lied.) ‚die Differenzen halten uns nicht von einer gemeinsamen Arbeit ab.‘ Landau ist, wie wir wissen, sehr großzügig, liberal und weitherzig, wenn es um Italien, Spanien oder China geht. Aber, o weh!, alles ändert sich, wenn es nach Leipzig oder Hamburg geht. Landau ist der Typ des beschränkten sektiererischen Nationalisten, der die schützenden Farben annimmt und den Internationalismus imitiert. Aber diese Färbung verschwindet als erste Reaktion auf jede ernsthafte Prüfung oder Kritik.“⁸⁴⁵

Abschließend an seine Kritik an Landau stellte Trotzki die rhetorische Frage, ob die Linksopposition nur mit den Stalins, Sinowjews, Bucharins und Tomskis gebrochen habe, um sich mit den Brandlers, den Sneevliets und den Mahnrufs zu vereinigen: „Es ist genug Raum da für alle Sorten von Gruppen, Grüppchen, Sekten, Mahnrufen etc. – außerhalb der Linken Opposition.“ Es gehe eben nicht darum, dass wir „Peter und Paul oder ihre sehr respektablen Nichten und Tanten in Wien“ heute zu uns in die Organisation ziehen wollen.⁸⁴⁶

Die ILO und Trotzki setzten ab Herbst 1932 auf einen grundlegenden Neuanfang. Der Bruch mit Landau 1931 und die stockenden Bemühungen, mit der KPÖ (O) auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, hatten dazu geführt. Oktober 1932 sollte sich mit der Gründung der *Bolschewiki-Leninisten* diese Gelegenheit bieten.⁸⁴⁷ Die KPÖ (O) war damit endgültig aus allen Überlegungen, wie die organisatorische Präsenz der ILO in Österreich gestaltet werden könnte, ausgeklammert.

Auch in der Folge sollte Trotzki seine ablehnende Haltung nicht mehr ändern. Das in Frey und Landau verkörperte Sektierertum der österreichischen Linksopposition, so Trotzki, habe sich „ungehindert austoben“ können. Das Resultat sei gewesen, dass selbst die furchtbarste Krise⁸⁴⁸ „vollständig über die Köpfe dieser Grüppchen“ hinweg gezogen sei – und das, obwohl es „immer schon breite Sympathien für unsere Ideen in Wien“ gegeben habe. Entgegen dieser summarischen Beschuldigung Trotzkis sollte sich die KPÖ(O) bzw. ihr Nachfolger, der *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse*, nach dem Februar 1934 sehr wohl zu einer breiten und (zumindest teilweise) erfolgreichen Intervention als fähig erweisen.⁸⁴⁹

Die KPÖ (Opposition) bis 1933

Nach dem Austritt aus der *Internationalen Linksopposition* begann für die KPÖ (O) eine Periode des Aufbaus und der Konsolidierung. Die Brücken in Richtung Trotzki wurden nicht völlig abgebrochen. Nach wie vor wurden – getreu der Devise, dass dessen politische Positionen richtig seien – Trotzki-Texte von der KPÖ (O) intensiv nachgedruckt,⁸⁵⁰ unter anderem *Stalins Rolle in der*

⁸⁴⁵ Trotsky, *Principled and Practical Questions...*, a.a.O., S.258

⁸⁴⁶ ebenda, S.259

⁸⁴⁷ Die Gründung der *Bolschewiki-Leninisten* fällt zwar in die hier geschilderte Periode, wird aber erst im folgenden Kapitel, das die Periode ab 1934 umfasst, behandelt.

⁸⁴⁸ Trotzki spielt hier auf den 12. Februar 1934 und die Niederlage der österreichischen Arbeiter/innen/bewegung gegenüber dem Regime Dollfuß an.

⁸⁴⁹ Trotsky, Leon: *Austria, Spain, Belgium and the Turn*. (November 1, 1934). – in: *Writings of Leon Trotsky* [1934-35]. – New York 1971, S.101

⁸⁵⁰ Zum Beispiel: *Die spanische Revolution und die ihr drohenden Gefahren*. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.79, Juli 1931, S.2; *Trotzki zu Stalins Wendung*. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.82, August 1931, S.2ff.; *Gegen den Nationalkommunismus*. Auszug aus der gleichnamigen Broschüre Trotzkis. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.86, Oktober 1931, S.4; *Trotzki, Leo: Die Zickzacks der Stalinisten in der Einheitsfrontfrage*. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.102, Juni 1932, S.3; *Arbeiter-Stimme*. Nr.103, Juni 1932, S.2; *Arbeiter-Stimme*. Nr.104, Juni 1932, S.2; *Trotzki, Leo: Die Stalinbürokratie in der Zange, die Linksopposition im Aufstieg*. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.105, Juli 1932, S.1f.

*Februarrevolution*⁸⁵¹ und *Zur politischen Biographie Stalins*,⁸⁵² ein Auszug aus der *permanenten Revolution*. Ab Juli 1932 kamen Teile von Trotzki's Broschüre *Was nun?*⁸⁵³ und knapp später weitere Artikel,⁸⁵⁴ etwa zur Situation in China.⁸⁵⁵

Dort, wo dies wegen der Länge der Artikel unzumutbar war, wurden eigene Broschüren publiziert oder Broschüren und Bücher beworben.⁸⁵⁶ Mitte 1931 konnten über den *Verlag der Arbeiter-Stimme* folgende Trotzki-Broschüren und -Bücher bestellt werden: *Die spanische Revolution und die ihr drohenden Gefahren*, *Die Probleme Sowjetrußlands*, *Wer leitet heute die Komintern?*, *Geschichte der russischen Revolution, 1. Band, Gegen den Nationalkommunismus – Ueber Arbeiterkontrolle der Produktion*.⁸⁵⁷ Dezember 1931 kam eine weitere Broschüre hinzu: *Soll der Faschismus wirklich siegen?*,⁸⁵⁸ Ende 1932 der zweite Band der *Geschichte der russischen Revolution*.⁸⁵⁹

In der Presse wurde die Polemik gegenüber anderen linksoppositionellen Strömungen nun wieder zurückgefahren. Nachdem Landau im Mai 1931 mit Trotzki gebrochen hatte, hoffte die KPÖ (O) auf eine Wiederannäherung an die ILO. Nachdem die Vereinigung der *Kommunistischen Linksopposition Österreichs* nach nur einer Woche im Januar 1931 in einer Farce geendet hatte, sah die KPÖ (O) mit dem

Ausschluss Landaus aus der ILO nun auch diese „*Seifenblase*“ geplatzt. Die falschen Organisationsmethoden der ILO hätten es ermöglicht, dass sich Frank, Stift und Daniel so lange austoben konnten. Nun aber habe „*die Liquidierung dieser Methoden*“ begonnen. Sie werde „*konsequent durchgeführt werden*“ müssen.⁸⁶⁰

Die Trennung von Landau (Mai/Juni 1931) wirkte wie ein Katalysator. Die deutsche Linksopposition, so die *Arbeiter-Stimme* in einem Nachdruck aus der Presse der ILO, habe „*endlich den Strich*

⁸⁵¹ Stalins Rolle in der Februarrevolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.83, September 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.85, Oktober 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.87, November 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.88, November 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.89, Dezember 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.91, Dezember 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.4

⁸⁵² Trotzki, Leo: Zur politischen Biographie Stalins. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.101, Mai 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.102, Juni 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.4

⁸⁵³ Trotzki, Leo: Der Zentrismus der stalinschen Bürokratie. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.3; Arbeiter-Stimme. Nr.107, Juli 1932, S.3f.; Arbeiter-Stimme. Nr.108, August 1932, S.3f.; Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.112, Oktober 1932, S.3

⁸⁵⁴ Trotzki, Leo: Der Widerspruch zwischen den Wirtschaftserfolgen der USSR und der Bürokratisierung des Regimes. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.113, November 1932, S.4; Trotzki, L.: Sowjetwirtschaft in Gefahr! Vor dem zweiten Fünfjahresplan. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.117, Dezember 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.118, Dezember 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.3f.; Arbeiter-Stimme. Nr.122, März 1933, S.3

⁸⁵⁵ Trotzki, L.: Der chinesische Bauernkrieg und das Proletariat. (Brief an die chinesischen Bolschewiki-Leninisten). – in: Arbeiter-Stimme. Nr.114, November 1932, S.4

⁸⁵⁶ So wurden die *Probleme in der Entwicklung der U.S.S.R.*, die den Entwurf einer Plattform der Internationalen Linksopposition zur russischen Frage enthielt, nicht mehr in Form von Fortsetzungen in der *Arbeiter-Stimme* publiziert, diese Praxis habe „*schon letzthin (...) nicht befriedigt*“. Dazu wären wegen der Länge des Textes acht Nummern (also vier Monate) nötig gewesen, was gerade jetzt vor dem KPÖ-Parteitag unzumutbar gewesen wäre. Um allen Oppositionellen den Zugang des Textes so rasch wie möglich zu ermöglichen, wurde daher die Form einer Broschüre (31 Seiten, Preis: 40 Groschen) gewählt. – Oppositionsgenossen! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.76, Juni 1931, S.3 und: Arbeiter-Stimme. Nr.77, Juni 1931, S.2. Gemeint ist der Text: Trotzki, Leo: Probleme der Entwicklung der UdSSR. (Entwurf einer Plattform der Internationalen Linken Opposition zur russischen Frage). – in: Trotzki, Schriften 1..., Band 1.1 (1929-1936), a.a.O., S.266ff.

⁸⁵⁷ Zum Beispiel: Arbeiter-Stimme. Nr.85, Oktober 1931, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.91, Dezember 1931, S.3

⁸⁵⁸ Arbeiter-Stimme. Nr.90, Dezember 1931, S.1

⁸⁵⁹ Arbeiter-Stimme. Nr.115, November/Dezember 1932, S.4. Vgl. dazu auch: Das Buch der Revolution. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.2f.

⁸⁶⁰ Klärung auf dem Marsch, a.a.O., S.4

gezogen“ zwischen sich „und dem Ungeziefer Landau“.⁸⁶¹ Es sei, und damit übernahm die Arbeiter-Stimme die ungünstige Schreibweise der ILO, „ein sehr bedeutender Fortschritt, dass die Genossen der Internationalen Linksoption sich über den Ungeziefercharakter Landaus klar geworden sind“.⁸⁶²

Juni 1931 gab die Arbeiter-Stimme nicht nur das vernichtende Urteil Trotzki über die Mahnruf-Gruppe wieder,⁸⁶³ sie hoffte auch, dass diese Abrechnung ein deutliches Signal sei für die erhoffte Wiederannäherung. Die KPÖ (O) reagierte dementsprechend positiv. Das Urteil Trotzki über Landau sei „vollkommen richtig“, Landau sei eben „ein politischer Floh, ein dreckige[s] – Ungeziefer“. Auch wenn die „paar über die KPÖ (Opposition) eingestreuten Bemerkungen unrichtig, unzweckmäßig“ seien, hielt die KPÖ (O) daran fest, „wir waren und sind der Überzeugung, dass wir mit ihr den gleichen Weg haben. (...) Wir sind jeder ernstesten Kritik zugänglich, die mit den Tatsachen im Einklang stehend, uns überzeugt“. Denn „wir sehen zwischen uns und der ILO keine politische Differenz. Wir sehen die organisatorischen Differenzen schwinden.“⁸⁶⁴

Eine Reihe von Seitenhieben konnte sich die KPÖ (O) aber auch hier nicht verkneifen. Wohl mit einer gewissen Berechtigung fragte sie sich, wie es möglich war, dass die ILO ultimativ eine Vereinigung mit den nun politisch von Trotzki abgekanzelten Leuten verlangen hatte können. Die KPÖ (O) musste sich in ihrem unnachgiebigen Verhalten gegenüber der Mahnruf-Gruppe im Nachhinein bestätigt fühlen. Denn „dass die Gründe schwerwiegend, berechtigt waren – Genosse Trotzki beweist selbst durch das, was er nun über die Mahnrufgruppe und den Typus Landau sowie Kapitulantinnen schreibt. Man kann gewiss darüber streiten, ob es nicht möglich gewesen wäre, die organisatorischen Differenzen zu ordnen, ohne zu dem außerordentlichen Mittel des Austritts zu greifen. Nachträglich darüber zu urteilen, ist leichter als mitten drin. Wir sind auch heute der Ansicht, dass unser Schritt sehr nützlich war für uns und – für die ILO.“ Die KPÖ (O) versuchte nun zu Trotzki eine feste Brücke zu bauen, indem sie alle Probleme der Vergangenheit auf die Quertreibereien Landaus schob: Es sei „der Sache am besten gedient, wenn man die einfache Wahrheit offen ausspricht: alles, was zwischen ILO und der KPÖ (O) liegt, hat seine Wurzel in der bewussten Brunnenvergiftung, die vor allem vom Ungeziefer Landau, Daniel & Co. (von der Stalinbürokratie nicht zu reden), aber auch von den verschiedenen Kapitulantinnen planmäßig betrieben wurde. (...) Wir lassen es nicht zu, die Folgen der Brunnenvergiftung, sei's auch diplomatisch, uns mit zuzuschieben! (...) Die Klärung wäre leicht und schnell möglich. Aber dazu gehören zwei.“⁸⁶⁵

Genau diese einfache Rechnung trug die ILO offensichtlich nicht mit, zumindest nicht so schnell. Die jahrelange Austro-Oppositionsspielerei, der Austro-oppositionism, hatte Trotzki und die führenden ILO-Gremien offensichtlich überhaupt skeptisch werden lassen. Trotzki dürfte beschlossen haben, sich nach der Farce von Januar 1931 – vielleicht auch aus einem Gefühl der Ratlosigkeit angesichts der seit Jahren verfahrenen Situation – aus den Streitigkeiten der österreichischen Opposition überhaupt weitgehend herauszuhalten.⁸⁶⁶

Trotzdem blieb die KPÖ (O) den wesentlichen Eckpfeilern der ILO politisch verbunden: Am 1. Mai 1931 hatte sie – gemäß der Fraktionspolitik der Linksoption – gefordert „Hinein in die

⁸⁶¹ Reinigung vom Ungeziefer. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, Reinigung vom Ungeziefer, a.a.O., S.4; Hervorhebung im Original.

⁸⁶² ebenda, S.4. Vgl. dazu auch: Reinigung vom Ungeziefer, a.a.O., S.4; Stalinschwindel mit Kapitulantinnen, a.a.O., S.4. Dass Landau als Ungeziefer klassifiziert wurde, war in der Linksoption kein Einzelfall. Die Permanente Revolution der deutschen Linksoption charakterisierte Graef/Frank nach seinem Artikel über die Identität des Trotzkiismus mit dem Menschewismus so, dass er sich nun als „Latrinen-Stoßbrigadler Stalins“ geoutet habe. – Max und Moritz, Arbeiter-Stimme, Nr.109, a.a.O., S.4

⁸⁶³ Trotzky über die Mahnrufgruppe, a.a.O., S.3

⁸⁶⁴ ebenda, S.3; Hervorhebungen im Original.

⁸⁶⁵ ebenda, S.3; Hervorhebungen im Original.

⁸⁶⁶ So dürfte Trotzki eine Reihe von Briefen, die Josef Frey im Namen der KPÖ (O) an Trotzki geschickt hatte, nicht – oder nur mit einiger Verspätung – gelesen haben, wie aus einem Brief an Leo Sedow hervorgeht. „11. Ich habe die Briefe von Frey nicht gelesen. Also kann ich nichts sagen.“ – Trotsky, Léon: Lettre à Léon Sédov. 16 février 1932. – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Février 1932. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1932/02/index.htm>

Kommunistische Partei trotz alledem und alledem!“ mit dem Ziel, die Partei „auf der Linie des *internationalen revolutionären Realismus*“ zu gesunden.⁸⁶⁷ Die KPÖ (O) druckte auch Erklärungen der Internationalen Linksopposition nach, etwa zum Antikriegskongress in Amsterdam (27.-29. August 1932).⁸⁶⁸

Die *Weltwirtschaftskrise* spiegelte sich in Schlagzeilen wie „*Vom Weltkrach – zur Weltrevolution!*“⁸⁶⁹ oder „*Arbeit und Brot!*“⁸⁷⁰ wider. Auch der Aufstieg des österreichischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus wurden aufmerksam registriert und Kampfstrategien dagegen entwickelt.⁸⁷¹ An vorderster Front zählte zu diesen die proletarische Einheitsfront gegen den Faschismus, die immer wieder propagiert und popularisiert wurde.⁸⁷² Besorgt fragte die *Arbeiter-Stimme* schon Dezember 1931 mit Leo Trotzki: „*Soll der Faschismus wirklich siegen?*“ Und stellte fest: „*Deutschland – der Schlüssel zur internationalen Lage*“.⁸⁷³ Für die *Arbeiter-Stimme* stand Deutschland ab Sommer 1932 unmittelbar vor einer faschistischen Machtübernahme.⁸⁷⁴ Als einzige politische Taktik, die Hitler noch stoppen könnte, wurde die *proletarische Einheitsfront* der großen Massenorganisationen der Arbeiter/innen/klasse, von SPD, KPD und Gewerkschaften, propagiert⁸⁷⁵ und deren Übertragung auch auf Österreich gefordert.⁸⁷⁶ Immer wieder wurde eine *Einheitsfront* zur Abwehr Hitlers eingemahnt und die falsche Linie der KPD, die direkt auf den Abgrund zusteuerte, kritisiert.⁸⁷⁷ Mit Artikeln wie *Erzwingt die Einheitsfront von KP, SP, Gewerkschaft!*⁸⁷⁸ stellte die KPÖ (O) ihre grundlegende *politische* Übereinstimmung mit der *Internationalen Linksopposition* unter Beweis. Diese Artikel lagen auf einer Linie mit den grundlegenden Analysen Trotzki und zeugten von der politischen Stärke der KPÖ (O). Die KPÖ (O) erkannte auch ganz klar, dass mit den Wahlen von Ende 1932 die Entscheidung näher gerückt war, ob eine Machtergreifung des Nationalsozialismus noch verhindert werden könne.⁸⁷⁹ Zur Wahl in Deutschland wurde auch der Wahlaufuf der deutschen Linksopposition nachgedruckt.⁸⁸⁰ Februar 1933 konnte die KPÖ (O) nur mehr konstatieren, dass Hitler zum Reichskanzler ernannt worden war. Doch auch jetzt agitierte die *Arbeiter-Stimme* noch für gemeinsame Massenkundgebungen und einen gemeinsamen Generalstreik. Die KPD müsse nun ein sofortiges Angebot an die Arbeitenden der

⁸⁶⁷ Das Gebot des 1. Mai: Schafft die Führung für den Kampf! Schafft die proletarische Klassenpartei! Arbeiter! Arbeiterinnen! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.74, Mai 1931, S.2; Hervorhebungen im Original.

⁸⁶⁸ Zum Antikriegskongress in Amsterdam. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.108, August 1932, S.2f. Der Amsterdamer *Weltkongress gegen den imperialistischen Krieg* war eine große Antikriegskundgebung und fand vom 27. bis 29. August 1932 statt. 4.000 Teilnehmer/innen, davon 2.200 Delegierte aus 35 verschiedenen Ländern waren beteiligt. Veranstalter war die von Willi Münzenberg gegründete *Liga gegen Krieg und Faschismus*, die als früher Testballon für die Wendung zur Volksfrontpolitik gelten kann und sich unter anderem an pazifistische Intellektuelle richtete. Die Sozialdemokratie war an diesem Kongress nicht beteiligt.

⁸⁶⁹ Vom Weltkrach – zur Weltrevolution! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.80, Juli 1931, S.1

⁸⁷⁰ Arbeit und Brot! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.82, August 1931, S.1

⁸⁷¹ Aus den unzähligen Artikeln dazu nur als Beispiel: Nieder mit dem Faschismus! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.84, September 1931, S.1f.; Der Weg zum Sieg! – in: Ein aktiver Parteiarbeiter kommt zur Linken Opposition. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.93, Jänner 1932, S.1

⁸⁷² Zum Beispiel: Einheitsfront. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.87, November 1931, S.1; Wie wird der Faschismus geschlagen? – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.92, Jänner 1932, S.1f.

⁸⁷³ Trotzki, L.: Soll der Faschismus wirklich siegen? Deutschland – der Schlüssel zur internationalen Lage. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.91, Dezember 1931, S.1

⁸⁷⁴ Dem Staatsstreich entgegen. Masseneinheitsfront! Massenkampf! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.106, Juli 1932, S.2

⁸⁷⁵ Vorwärts zur proletarischen Einheitsfront! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.103, Juni 1932, S.1; vgl. dazu auch: Radek, Karl: Die Einheitsfront des Proletariats. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.104, Juni 1932, S.3f.

⁸⁷⁶ Auch in Österreich: Proletarische Einheitsfront! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.103, Juni 1932, S.1f.

⁸⁷⁷ Einheitsfront! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.107, Juli 1932, S.1f.; Alle Arbeiter eine Front! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.108, August 1932, S.2f.

⁸⁷⁸ Erzwingt die Einheitsfront von KP, SP, Gewerkschaft! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.109, September 1932, S.1f.

⁸⁷⁹ Nach den Wahlen. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.114, November 1932, S.1ff.

⁸⁸⁰ Zum Sozialismus durch Einheitsfront. Wahlaufuf der deutschen Linksopposition an die Arbeiter Deutschlands. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.113, November 1932, S.2

SPD und an die Spitzen der Partei richten.⁸⁸¹ Noch März 1933 hoffte die KPÖ (O), dass mit der richtigen Linie der *Kampfeinheitsfront* der „faschistische Entscheidungsangriff“ zurückgeschlagen werden könne,⁸⁸² auch wenn die faschistische Diktatur bereits aufgerichtet sei.⁸⁸³

Rasch erkannte die KPÖ (O) auch, dass die stalinistische Komintern nicht gewillt war, aus der kampflosen Niederlage gegen Hitler die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Bereits im März 1933 wurde das Schweigen der Kommunistischen Internationale aufmerksam registriert. Noch aber hielt die KPÖ (O) wie die ILO an der Reformperspektive für die Komintern fest und forderte die „sofortige Einberufung eines Weltkongresses der Kommunistischen Internationale mit vorangehender demokratischer Diskussion und unter Teilnahme der Linksopposition!“⁸⁸⁴

Für Österreich prognostizierte die *Arbeiter-Stimme* vor allem ab Mitte 1932 eine immer aggressivere Politik der Bourgeoisie – etwa im Mai 1932, eine „unmittelbare Gefahr ist im Anzug“, der die Sozialdemokratie mit ihrer Politik der Klassenzusammenarbeit und Koalitionspolitik nichts entgegenzusetzen habe.⁸⁸⁵ Die *Arbeiter-Stimme* konstatierte eine „Sabotage der Einheitsfront“ durch den Parteitag der SdAP⁸⁸⁶ und forderte eine „Konzentration der Klassenkraft“.⁸⁸⁷

Die Politik der Sozialdemokratie wurde konstant und mit einer klaren Linie bekämpft – gegen die Zusammenarbeit von Arbeiter/innen/bewegung und Bourgeoisie, gegen die Koalitions- und Kollaborationspolitik des Reformismus.⁸⁸⁸ Die *proletarische Einheitsfront* gegen den Faschismus und *Einheitskomitees* sollten noch einen Umschwung bringen.⁸⁸⁹ Bei der Wahl zum Reichspräsidenten rief die deutsche Sozialdemokratie 1932, um Hitler zu verhindern, zur Wahl des reaktionären Generalfeldmarschalls Hindenburgs (genauer: Paul Ludwig Hans Anton von Beneckendorff und von Hindenburg) auf. Für die *Arbeiter-Stimme* war dies ein weiterer Akt der sozialdemokratischen Selbstentlarvung – denn der Sieg Hindenburgs bedeutete unweigerlich einen „Sieg der Kapitalisten, Monarchisten und Rechtsputschisten“ und war in jedem Fall ungeeignet zum Kampf gegen den Faschismus, „zur Niederwerfung des anrollenden faschistischen Entscheidungstreiches“.⁸⁹⁰ Unermüdlich wurde die proletarische Einheitsfront gefordert und ein Kampfprogramm gegen Bourgeoisie und Faschismus eingemahnt.⁸⁹¹

Mit 1932/1933 ergaben sich mit der wachsenden Krise in Österreich und der immer aggressiveren Politik des *Heimwehr*-Faschismus auch stabilere Kontakte hinein in die Sozialdemokratie. Vor allem zu linken Strömungen in der sozialdemokratischen Wehrorganisation *Republikanischer Schutzbund* wurden Kontakte hergestellt, die nach der Februar-Niederlage von 1934 stabilisiert werden konnten.⁸⁹²

⁸⁸¹ Die einzige Rettung: Sofortige Einheitsfront von SPD, KPD, Gewerkschaften! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.120, Februar 1933, S.1. Vgl. dazu auch: Erzwingt Einheitsfront! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.121, Februar 1933, S.1; Schluß mit Verrat und Schwindel! Vorwärts zur Einheitsfront! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.121, Februar 1933, S.1

⁸⁸² Kampfeinheitsfront. Auf jede Stunde kommt es an! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.122, März 1933, S.1

⁸⁸³ Dazu wurde auch das agitatorische Flugblatt *Sofortige Kampfeinheitsfront von SP, KP, Gewerkschaften!* verteilt. – Keller, Gegen den Strom..., a.a.O., S.114

⁸⁸⁴ Warum schweigt die Komintern? – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.122, März 1933, S.2; Hervorhebungen im Original.

⁸⁸⁵ Arbeiter! Arbeiterinnen! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.100, Mai 1932, S.1

⁸⁸⁶ Parteitag der Sozialdemokratie. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.115, November/Dezember 1932, S.2

⁸⁸⁷ Konzentration der Klassenkraft! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.115, November/Dezember 1932, S.1

⁸⁸⁸ Roßtäuschertaktik. Das Zusammenspiel zwischen Bourgeoisie und Sozialdemokratie. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.92, Jänner 1932, S.1; Die Maske fällt! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.95, Februar 1932, S.1

⁸⁸⁹ Schafft Einheitskomitees. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.112, Oktober 1932, S.1; Schluß mit dem Koalitionsverrat! Kampfeinheitsfront von SP, KP, Gewerkschaften gegen Faschismus, gegen Bourgeoisie! Arbeiter! Bildet überall Einheitskomitees! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.113, November 1932, S.1f.

⁸⁹⁰ Schlagt Hitler und Hindenburg! Sozialdemokratische Selbstentlarvung. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.96, März 1932, S.1f.; im Original sind beide Ausdrücke hervorgehoben; Die deutsche Lehre. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.99, April 1932, S.2

⁸⁹¹ Spitzenangebot an SP, Gewerkschaften für Kampfprogramm gegen Faschismus, Bourgeoisie! Gegen die Verleumdungshetze! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.117, Dezember 1932, S.1

⁸⁹² Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzkismus in Österreich, a.a.O., S.156

Es war ein Indiz für das wachsende Interesse am linken Rand der Sozialdemokratie für die Linksoption, dass sich Mitte 1931 eine österreichische Sozialdemokratin brieflich an Trotzki wandte. Trotzki, der diese Verbindung als potenziell „*hilfreich*“ einschätzte,⁸⁹³ antwortete umgehend: Er wies sie auf die „*unüberbrückbare Kluft*“ hin, die ihn „*von der Sozialdemokratie im Allgemeinen und der österreichischen Sozialdemokratie im Besonderen*“ trenne, betonte aber gleichzeitig sein Interesse an freundschaftlichen Beziehungen zur sozialdemokratischen Basis. Trotzki war bereit, in Korrespondenz mit ihr und ihren Gleichgesinnten zu treten.⁸⁹⁴

Das war übrigens nicht der einzige und nicht der erste Brief, der Trotzki aus den Reihen der linken österreichischen Sozialdemokratie erreichte. Schon am 10. Januar 1930 hatte sich brieflich eine Gruppe linker österreichischer Sozialdemokrat/inn/en um einen „*Dr. Reich*“, die mit der Herausgabe des *Revolutionären Sozialdemokraten* begonnen hatten, an Trotzki gewandt und ihn brieflich – mit Bezug auf seine 1929 erschienene Broschüre *Die österreichische Krise und der Kommunismus* – um Rat gefragt. Der Trotzki damals noch „*unbekannte Dr. Reich*“ war Wilhelm Reich, zu dieser Zeit Leiter der *Sexualberatungsstellen für Arbeiter und Angestellte* in Wien. Er fungierte als Sprecher eines *Komitees revolutionärer sozialdemokratischer Arbeiter*, das Anfang Dezember 1929 in einem Flugblatt die sozialdemokratische Parteiführung angriff, weil sie der *Heimwehr* nachgegeben habe. Auf einer Versammlung am 13. Dezember 1929, auf der sich dieses *Komitee* vorstellte, waren immerhin 1.500 Arbeiter/innen anwesend, was allein schon auf eine weitverbreitete Unzufriedenheit mit der Parteiführung hinwies.⁸⁹⁵ Es folgten viele weitere *Protestversammlungen*, und am 3. Januar 1930 erschien die erste Ausgabe des als Wochenzeitung geplanten Organs der *Opposition in der Sozialdemokratie Deutschösterreichs*, der *Revolutionäre Sozialdemokrat*. Die Parteiführung reagierte umgehend: Eine Schiedsgerichtsverhandlung am 6. Januar 1930 endete mit einem SDAP-Parteiausschluss für Wilhelm Reich. Weitere Aktivitäten folgten, bevor am 15. April 1930 das *Komitee* offiziell von Reich aufgelöst wurde und einige der *Revolutionären Sozialdemokraten* der KPÖ beitraten.⁸⁹⁶

Trotzki wollte keine *taktischen* Ratschläge geben und konzentrierte sich stattdessen auf eine Reihe prinzipieller Fragen. Im Mittelpunkt stand die Frage, was Trotzki genau damit gemeint habe, als er in der *österreichischen Krise und der Kommunismus* als Hauptaufgabe der österreichischen Kommunist/inn/en „*geduldig aufklären*“ bezeichnet hatte.⁸⁹⁷

Hauptadressat der Politik der KPÖ (O) blieb aber natürlich die KPÖ und die Kommunistische Internationale. Der Kampf gegen die Stalinistische *Generallinie*, die *Sozialfaschismustheorie*,⁸⁹⁸ mit der die Sozialdemokratie zum Hauptfeind und als „*das größte Übel*“ erklärt wurde,⁸⁹⁹ und die *Rote Einheitsfronttaktik*, also die Verweigerung einer Einheitsfront auch mit sozialdemokratischen Parteiführer/innen,⁹⁰⁰ waren wichtige politische Errungenschaften der Linken Opposition. *Offene Briefe* sollten eine Abkehr von der stalinistischen Parteilinie erreichen,⁹⁰¹ gefordert wurde ein Heran an die Massen, eine Orientierung auf die Massenabwehr der Angriffe der Bourgeoisie.⁹⁰² Detaillierte Kritiken wurden

⁸⁹³ Trotsky, Léon: Les négociations avec Leipzig. 4 juillet 1931. Mon cher Ljova... – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1931. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/07/19310704a.htm>

⁸⁹⁴ Trotsky, Léon: Les relations avec la social-démocratie autrichienne. 4 juillet 1931. Chère camarade... – in: Trotsky, Léon: Oeuvres – Juillet 1931. – <http://www.marxists.org/francais/trotsky/oeuvres/1931/07/19310704b.htm>

⁸⁹⁵ Nasselstein, Peter: Der Rote Faden: Die Revolutionären Sozialdemokraten (Teil 1). – <http://nachrichtenbrief.wordpress.com/2011/05/19/der-rote-faden-die-revolutionaren-sozialdemokraten-teil-1/>

⁸⁹⁶ Nasselstein, Peter: Der Rote Faden: Die Revolutionären Sozialdemokraten (Teil 2). – <http://nachrichtenbrief.wordpress.com/2011/05/20/der-rote-faden-die-revolutionaren-sozialdemokraten-teil-2/>

⁸⁹⁷ Trotsky, Leon: “To patiently explain”. January 10, 1930. – in: Writings of Leon Trotsky. [1930]. – New York 1975, S.71ff.

⁸⁹⁸ Faschismus, Sozialdemokratie und Kommunismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.101, Mai 1932, S.3

⁸⁹⁹ Rote Fahne, 1. März 1932; zitiert nach: Eine kleine Frage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.4.

⁹⁰⁰ Die Wurzel der ‚Roten Einheitsfronttaktik‘. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.96, März 1932, S.2f.; Lenins Urteil über die ‚rote‘ Einheitsfronttaktik. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.101, Mai 1932, S.2

⁹⁰¹ Besinnt Euch! An die Mitglieder der KP Österreichs! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.2

⁹⁰² Massenabwehr! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.1

auch an Fragen des Parteilebens geäußert, die allesamt eine intime Kenntnis der KPÖ voraussetzten und auf Informationsquellen von innerhalb der Partei basierten.⁹⁰³ So finden sich mehrfach Meldungen, dass die Autor/inn/en Mitglieder der Partei seien.⁹⁰⁴

Parallel zur Kritik blieb ein wichtiges Anliegen der Linksoption natürlich die Verteidigung der UdSSR.⁹⁰⁵ Und immer wieder wurde auch zur Unterstützung von Aktionen der KPÖ aufgerufen.⁹⁰⁶ Das galt natürlich auch für die Wahlen. Bei allen Wahlgängen wurde von der KPÖ (O) zur Wahl der KPÖ-Listen aufgerufen. Diese Position war das konsequente Ergebnis der Entscheidung der Linksoption, sich als Fraktion zu definieren. So etwa bei den Landtagswahlen vom 24. April 1932, die beachtliche Stimmengewinne der Nationalsozialist/inn/en brachten:

Die KPÖ (O) erklärte zu Recht, *„jede Stimme für die Kommunistische Partei – trotz aller stalinistischen Fehler – ist eine Stimme gegen den Kapitalismus, gegen die Bourgeoisie, gegen den Faschismus, gegen den sozialdemokratischen Verrat, für die Arbeiterklasse, für den proletarisch-revolutionären Klassenkampf, für die Macht und den Sieg der Arbeiterklasse über alle ihre Feinde, für den Sozialismus!“*⁹⁰⁷

Allerdings waren damit bei der KPÖ (O) auch weit reichende *Illusionen* in die stalinistische Politik verbunden – oder zumindest wurden in der Propaganda Formulierungen verwendet, die sich als solche auswirken mussten. Durch die verheerende Politik und die kampflose Niederlage der KPD gegen den Nationalsozialismus in Deutschland mussten sie sich wenig später als Trugbild herausstellen. Für die Opposition war die KPÖ nicht nur *„die proletarische Klassenpartei“*, die *„Partei der proletarischen Klassenpolitik“*, die *„Partei der revolutionären Politik der Arbeiterklasse“*. Ihre Fehler seien *„heilbar“*, denn *„sie sind Fehler einer Arbeiterpartei, sie sind Fehler der Arbeiterpartei, sie sind Fehler der Klassenpartei der Arbeiter“*.⁹⁰⁸ Die KPÖ (O) verfolgte zwar einen ähnlichen Ansatz wie die ILO. Trotzdem müssen diese Aussagen vor dem Hintergrund der Niederlagen, in die KPD, KPÖ und mit ihnen die gesamte Komintern schlitterten, und vor dem Hintergrund einer klar gegen die revolutionären Impulse gerichteten Politik in der UdSSR als Verharmlosung einer reaktionären Politik – in der UdSSR und international – gesehen werden.

Mit hämischer Schadenfreude wurden Übertritte von KPÖ-Mitgliedern, besonders wenn sie wie Rudolf Kreutner sogar Kreisleitungsmitglieder waren, zu den Nationalsozialist/inn/en dokumentiert.⁹⁰⁹ Ein besonderes Fressen für die Propaganda der KPÖ (O) musste es natürlich auch sein, dass im August 1931 die Grazer Nationalsozialist/inn/en eine Veranstaltung durchführten und für diese mit einer

⁹⁰³ Zum Beispiel: W.E.: Zur Kaderfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.4; L.R.: Zur Kaderfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.98, April 1932, S.3; K.Z.: Ein neues „Argument“. Kaderfrage und „Jugend der Partei“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.4; J.K.: Zur Lage der Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.4; L.P.-r.: Zur Kaderfrage. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.106, Juli 1932, S.4

⁹⁰⁴ J.K., Zur Lage der Partei, a.a.O., S.4

⁹⁰⁵ Für die Verteidigung Sowjetrußlands! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.102, Mai 1932, S.1

⁹⁰⁶ Zum Beispiel: Unterstützt die Aktion der Kommunistischen Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.96, März 1932, S.1

⁹⁰⁷ Wählt Kommunisten! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.98, April 1932, S.2; Hervorhebungen im Original. Vgl. dazu auch: Wählt Kommunisten! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.1; Arbeiter von Eggenburg! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.3

⁹⁰⁸ ebenda, S.2; Hervorhebungen im Original.

⁹⁰⁹ Fall Kreutner. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.3f. Ein umgekehrter Fall wurde von der KPÖ publizistisch gegen die KPÖ (O) verwendet: Der Bauarbeiter Erwin Pitsch war in den 1920er Jahren kurze Zeit Mitglied der NSdAP gewesen, wegen bolschewistischer Tendenz ausgeschlossen, dann bei der SP und für vier Jahre Mitglied der KPÖ. Als dieser Ende 1932 aus der KPÖ wegen *„Trotzkismus und konterrevolutionärer Tätigkeit“* ausgeschlossen wurde und seinen Übertritt zur KPÖ (O) erklärte, wurde er als *„früherer Nationalsozialist“* von der KPÖ denunziert. Dass er zuvor allerdings Obmann der Währinger KPÖ-Bezirksparteiorganisation und als Obmann des KPÖ-dominierten Währinger Bezirksarbeitslosenkomitees auch Mitglied des zentralen Arbeitslosenkomitees war, fiel dabei unter den Tisch... – Eine „Warnung“. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.118, Dezember 1932, S.4; vgl. zu Pitsch auch: Ausschlüsse aus der Partei. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.4

Flugzettelkampagne warben, in der *Stalins Schwenkung zum Nationalen Sozialismus* gelobt wurde.⁹¹⁰ Allen Verdächtigungen, dass die Verteidigung der UdSSR vielleicht doch nicht ganz ernst gemeint sein könnte, sollten wohl Schlagzeilen wie *Für das proletarische Vaterland!* entgegenwirken.⁹¹¹ Alarmierend wirkten über den engen Kreis der oppositionellen Genoss/inn/en hinaus auch die von mehreren Genossen abgedruckten Erlebnisberichte aus der UdSSR.⁹¹²

Detailliert kritisierte die KPÖ (O) auch die Intervention der KPÖ in den Bergarbeiter/innen/streik von Grünbach am Schneeberg 1932/1933. Hier hatte die KPÖ eine relativ starke Position: Im Betriebsrat waren neben sieben Sozialdemokraten und einem Nationalsozialisten auch fünf Mitglieder der KPÖ-dominierten *Revolutionären Gewerkschaftsopposition* (RGO). Die RGO löste Ende November den Streik für eine 10-prozentige Erhöhung der Stundenlöhne und für eine Verbesserung der Sicherheitsmaßnahmen aus. Von den circa 1.000 Kumpels stimmten in einer Urabstimmung 880 für ihren Vorschlag.⁹¹³ Die Sozialdemokratie reagierte damit, dass sie sich an die Spitze des Kampfes stellte, woraufhin die KPÖ nun neben dem sozialdemokratischen ein eigenes kommunistisches Streikkomitee aufbaute. Dies entsprach ihrer Linie, die Einheitsfront mit der Sozialdemokratie abzulehnen und stattdessen selbständige *reine* kommunistische Gewerkschaften oder Arbeitslosen- und Streikkomitees aufzubauen. Doch mit dieser Spaltung wurde ein möglichst geschlossener, breiter Streik unmöglich. Statt den Streik gemeinsam mit den sozialdemokratischen Arbeiter/inne/n zu organisieren, isolierte sich die KPÖ selber und erleichterte es dadurch der reformistischen Streikführung wie auch der Betriebsleitung, nach sechs Wochen den Streik abzuwürgen.⁹¹⁴ Der Streik endete in einer schweren Niederlage: Von der Werksleitung wurde, nachdem am 4. Januar Verhandlungen aufgenommen wurden,⁹¹⁵ am 6. Jänner 1932 das Streikende erzwungen. Die Bergarbeiter/innen wurden neu aufgenommen und verloren bisherige Rechte. Für die KPÖ (O) war der sozialdemokratische Verrat, aber auch die RGO-Linie der KPÖ für die Niederlage verantwortlich.⁹¹⁶

Die KPÖ (O) stand völlig zu Recht gegen die Linie der RGO. Von den 70 KPÖlern und den 230 mit ihr sympathisierenden Bergarbeiter/inne/n waren ganze zehn Mitglieder der *Freien Gewerkschaften*, alle anderen waren in ihrer linken Sondergewerkschaft organisiert. Parallel zur Kritik an der grundfalschen Linie, sich von der Hauptmasse der Arbeitenden zu isolieren, agitierte die KPÖ (O) für den Sieg der Bergarbeiter/innen und für eine Kampfeinheitsfront aller Streikenden.⁹¹⁷

Anlässlich der Machtergreifung Hitlers präzisierte die KPÖ (O) auch noch einmal korrekt ihre Position zum Anschluss Österreichs an Deutschland: „*Anschluss an Sowjetdeutschland, das ja. Das war, ist und bleibt unsere Losung. Anschluss an Nazideutschland. Nein! Kampf gegen Nazideutschland, und gerade darum internationale proletarische Einheitsfront, internationales Bündnis von SI, KI, Gewerkschaften zum Kampf gegen den Faschismus, für die Wiederherstellung der Demokratie.*“⁹¹⁸

⁹¹⁰ Heil Stalin! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.3; und: Ein Faschistenflugblatt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.1. Auf der Seite 1 der Arbeiter-Stimme Nr.82 wurde ein Faksimile dieses Flugblattes publiziert.

⁹¹¹ Für das proletarische Vaterland! Gegen den Stalinismus! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.89, Dezember 1931, S.1

⁹¹² Gaßner, Josef: Erlebnisse eines Arbeiters unter dem Stalinismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.90, Dezember 1931, S.3f.; Arbeiter-Stimme. Nr.92, Jänner 1932, S.4; Arbeiter-Stimme. Nr.94, Februar 1932, S.4; Supka, Josef: Erlebnisse eines Arbeiters unter dem Stalinismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.3; Arbeiter-Stimme. Nr.98, April 1932, S.3; Ernüchterung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.3; Arbeitererlebnisse unter dem Stalinismus. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.4

⁹¹³ Grünbacher Streik. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.117, Dezember 1932, S.1

⁹¹⁴ Die Geschichte des österreichischen Trotzkismus 1927-1950..., a.a.O. – <http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/ast101ftrotzkismus.html>

⁹¹⁵ Historische Kommission..., Die Kommunistische Partei Österreichs, Beiträge..., a.a.O., S.163f.

⁹¹⁶ Die Lehren des Grünbacher Streiks. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.119, Jänner 1933, S.2f.; Nochmals Grünbach. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.120, Februar 1933, S.2

⁹¹⁷ Alles für den Sieg in Grünbach! Alles für die Kampfeinheitsfront der Streikenden! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.118, Dezember 1932, S.1f.

⁹¹⁸ Zur Frage des Anschlusses. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.128, Mai 1933, S.2

Die KPÖ (O) trug auch die Abwendung der *Internationalen Linksopposition* von der Fraktionsarbeit in der deutschen KP mit. Als von der ILO der Bruch mit der Komintern vollzogen wurde, war die KPÖ (O) aber bereits verboten. Die KPD hatte aus der kampflosen Niederlage nichts gelernt und war nicht in der Lage zu einer grundlegenden Umorientierung. Daraus zog Trotzki den Schluss: „*Wir müssen in den Zellen in den Vordergrund stellen: die Weigerung, die grundfalsche offizielle Literatur zu vertreiben; den Boykott des Stalin-Apparates; den Bruch mit dem ZK! Selbstverständlich müssen wir das tun mit Takt und Vernunft.*“⁹¹⁹

Herausgabe und Vertrieb der *Arbeiter-Stimme* war nach wie vor die zentrale politisch-organisatorische Tätigkeit der KPÖ (O). Die Zeitung konnte in der Regel 14-tägig erscheinen und dürfte eine Zirkulation von 1.400 bis 1.800 Exemplaren gehabt haben.⁹²⁰ Über die Publikationen und die (halb-) interne Schulungstätigkeit⁹²¹ hinaus versuchte die KPÖ (O) auch an bestimmten zeitlichen Fixpunkten große öffentliche Versammlungen zu organisieren. Die Maifeiern 1931 und 1932 verliefen unspektakulär – 1931 am Vormittag mit einer Beteiligung an der KPÖ-Kundgebung, am Nachmittag mit einem Ausflug in die Nähe Wiens, am Abend mit einer eigenen Maikundgebung.⁹²² Auch 1932 beteiligte sich die Opposition an der Maifeier der KPÖ.⁹²³ Das gleiche galt für die Feiern zum Jahrestag der Oktoberrevolution. Meist wurden die entsprechenden Jahre der Sowjetmacht den Jahren der bürgerlichen Republik Österreich gegenübergestellt.⁹²⁴ 1932 waren es dann 15 Jahre Sowjetmacht⁹²⁵ und 14 Jahre Republik Österreich.⁹²⁶

1930 konnte zwar ein Standbein in Graz gewonnen werden, aber gleichzeitig war die Sektion Hainburg verloren gegangen. Die Versuche, sich im Burgenland über unzufriedene Parteimitglieder zu verankern,⁹²⁷ scheiterten. 1931 konnten nun in der Ausdehnung auf die Bundesländer wieder kleine Erfolge verzeichnet werden: In Graz wurde mit einer *Funktionärenschnule* begonnen, in Graz-Eggenberg eine *Agitprop-Gruppe* und eine *Werbestaffel* initiiert, die die Propaganda professionalisieren sollten.⁹²⁸ Im Sommer 1931 wurde schließlich die Konstituierung einer linksoppositionellen Gruppe in Leoben-Donawitz, einem Zentrum der österreichischen Metallindustrie, gemeldet.⁹²⁹ Da diese aber erst Anfang 1932 formell gegründet wurde,⁹³⁰ bestand das Organisations-Netz in der Steiermark, für die im September 1931 auch eine *Kreiskonferenz* abgehalten wurde, 1931 aus den Sektionen in Graz, Graz-Eggenberg, der *Linkskommunistischen Jugend*, der *Arbeitersportsektion* und der Kabarett-Gruppe *Rote Feuerreiter*,⁹³¹ Ende 1931 kam noch eine *Arbeiterrechtsschutzstelle* der „*Arbeiter-Stimme*“ dazu.⁹³²

⁹¹⁹ Trotzki, Leo: Der Zusammenbruch der KPD und die Aufgaben der Opposition. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.126, April 1933, S.1

⁹²⁰ Weisbord, A Report..., a.a.O., S.3

⁹²¹ Albert Weisbord gibt in seinem *Report* über die europäischen Sektion der Linksopposition vom 16. August 1932 an, dass die Schulungen der KPÖ (O) von etwa 40 bis 45 Mitgliedern besucht wurden. – Weisbord, A Report..., a.a.O., S.3

⁹²² Maifeier. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.74, Mai 1931, S.4

⁹²³ 1. Mai. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.100, Mai 1932, S.4

⁹²⁴ Gedenkfeier. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.87, November 1931, S.4; Aus der Opposition. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.88, November 1931, S.4

⁹²⁵ 15 Jahre Sowjetmacht! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.114, November 1932, S.1f.

⁹²⁶ 14 Jahre Republik Österreich. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.114, November 1932, S.2

⁹²⁷ Koplenig und Toman. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.110, September 1932, S.3f.; Briefkasten. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.111, Oktober 1932, S.4

⁹²⁸ K.P. Opposition (Graz). – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.82, August 1931, S.3; *Arbeiter-Stimme*. Nr.83, September 1931, S.3

⁹²⁹ Leoben-Donawitz. Linksoppositionelle Ortsgruppe in Bildung. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.79, Juli 1931, S.4; und: An alle Arbeiter und Genossen! Insbesondere Leobens! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.79, Juli 1931, S.4. Die gleichzeitig angekündigte Gründung von Ortsgruppen „auch an anderen Orten der Provinz“ und „in einigen Wiener Bezirken“ konnte offensichtlich jedoch nicht realisiert werden. – ebenda, S.4

⁹³⁰ Gründung einer Ortsgruppe in Donawitz. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.93, Jänner 1932, S.4

⁹³¹ *Arbeiter-Stimme*. Nr.83, September 1931, S.3. Die Sektion Leoben-Donawitz war auf dieser Kreiskonferenz noch nicht vertreten.

⁹³² Arbeiterrechtsschutzstelle der „*Arbeiter-Stimme*“. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.89, Dezember 1931, S.3; Arbeiterrechtsschutzstelle der „*Arbeiter-Stimme*“. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.91, Dezember 1931, S.3

Auch 1932 gab es Übertritte zur Opposition in Graz – etwa von drei KPÖ-Mitgliedern im Februar 1932.⁹³³ 1932/1933 konnte in der Gewerkschaft eine *Fraktion kommunistischer Bauarbeiter (Linksopposition)* aufgebaut werden.⁹³⁴ Die Stützpunkte in der Provinz waren nicht nur von symbolischer Bedeutung – sie entwickelten bis zu einem gewissen Grad auch eigene Initiativen, womit der Druck auf den KPÖ-Parteiparat verstärkt werden konnte.⁹³⁵

Erstmals wurden nun auch revolutionäre Gedichte in der *Arbeiter-Stimme* abgedruckt, in der Mehrheit von Erich Kernmayer.⁹³⁶ Ende 1931 folgte die Gründung einer Ortsgruppe in Linz, wo sich „eine größere Anzahl von Parteimitgliedern“ der Opposition anschloss.⁹³⁷ Im Herbst 1932 konnte die KPÖ (O) an den Aufbau einer Bezirksorganisation in Wien-Währing gehen – „lange Jahre“ hatte die Opposition hier nur „ganz vereinzelt Genossen“; nach der KPÖ-internen Säuberung⁹³⁸ im Gefolge eines Vortrags von Josef Frey vor 12 KPÖ-Genoss/inn/en⁹³⁹ und dem Anschluss einer „Anzahl von Arbeitern und Jungarbeitern, die schon über eine gewisse Erfahrung verfügen und vorgeschrittene Proletarier sind“, war die Gründung der neuen Bezirksorganisation möglich geworden.⁹⁴⁰ Auch Anfang 1933 kam es zu Übertritten zur KPÖ (O) in Währing.⁹⁴¹

Immer wieder wurden solche Übertritte von der KPÖ zur Opposition dokumentiert, allerdings blieben das individuelle Ereignisse, die publizistisch groß aufgemacht wurden.⁹⁴² Vereinzelt gab es auch Übertritte von der Sozialdemokratie, wie Juli 1931 in Graz-Eggenberg.⁹⁴³ Hier konnte Sommer 1931 auch eine größere Anzahl von Mitgliedern und Funktionären der *Sozialistischen Arbeiter-Jugend* (SAJ) und der *Gewerkschaftsjugend*, nach eigenen Angaben zehn, für die KPÖ (O) gewonnen werden.⁹⁴⁴ Das ermöglichte auch den Aufbau von Jugendstrukturen: Ab Sommer 1931 ist in der Steiermark neben der ebenfalls mit der KPÖ (O) verbundenen *Roten Sportlerjugend* eine *Linkskommunistische Jugend*

⁹³³ Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.95, Februar 1932, S.4

⁹³⁴ Arbeiter-Stimme. Nr.128, Mai 1933, S.4

⁹³⁵ Für die Einheitsfront. An die Arbeiter Leobens! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.2; Stalinisten verhindern Leobener Einheitskomitee. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.2; Mieteropposition Linz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.2; Linksoppositioneller Fortschritt in Leoben. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.111, Oktober 1932, S.4

⁹³⁶ Knud, Erich [Kernmayer, Erich]: Linke Kommunisten-Reveille. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.86, Oktober 1931, S.3; Knud, E. [Kernmayer, Erich]: Hallo Prolet. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.87, November 1931, S.3; Sturm, Sepp: Wir Linkskommunisten. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.88, November 1931, S.3; Bourgeois! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.97, März 1932, S.3; Knud, E. [Kernmayer, Erich]: Prolet von der anderen Seite. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.100, Mai 1932, S.3; Reinhart, R.: Winterliches Lied. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.119, Jänner 1933, S.4

⁹³⁷ Linksopposition in Linz. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.91, Dezember 1931, S.4. Aus der Partei. Linzer Stalinmethoden. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.94, Februar 1932, S.3

⁹³⁸ Gereinigt. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.116, Dezember 1932, S.4

⁹³⁹ Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.121, Februar 1933, S.4. Die Übertritte in Währing waren insofern bedeutsam, als sich mit der zitierten Erklärung erstmals auch öffentlich eine Genossin, Therese Weinberger, zum Übertritt zur Opposition bekannte. – Erklärung, Arbeiter-Stimme, Nr.121, a.a.O., S.4

⁹⁴⁰ Ein Schritt vorwärts. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.4; Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.109, September 1932, S.4; Aufruf der linksoppositionellen Parteimitglieder Währings an die Parteimitgliedschaft. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.110, September 1932, S.4

⁹⁴¹ Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.122, März 1933, S.4

⁹⁴² Aus der Opposition. Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.71, März 1931, S.4; Frantz, Richard: An die Leitung der Kommunistischen Partei (Opposition). – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.3; Ein aktiver Parteiarbeiter kommt zur Linken Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.4; Stalinumpf Leoben. Aktiver Parteiarbeiter kommt zur Linksopposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.94, Februar 1932, S.4; Wieder ein Kämpfer stärkt unsere Reihen. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.95, Februar 1932, S.4; An die Bezirksorganisation Ottakring der KPÖ. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.99, April 1932, S.3; Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.3; Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.112, Oktober 1932, S.4; Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.128, Mai 1933, S.4

⁹⁴³ An die KP (Opposition). – in: Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.4

⁹⁴⁴ An die Mitglieder der S.A.J. Eggenbergs! – in: Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.3; Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.81, August 1931, S.4

dokumentiert.⁹⁴⁵ Mehrfach konnten auch Mitglieder wieder zurückgewonnen werden, die mit Stift die Opposition verlassen hatten.⁹⁴⁶ Wenn Genossen zurückkehrten, „um mitzukämpfen für die leninistische Gesundung der Partei“ und „für die Linie des internationalen revolutionären Realismus“, wurde dies natürlich publizistisch verwertet.⁹⁴⁷ Sympathisant/inn/en in der KPÖ wurde geraten, sie sollten „in der Partei standhaft ausharren“ – wenn es nicht anders möglich wäre, „so lange nötig illegal“, denn „zusammen werden wir die Partei von der Stalin-Pest gesunden“.⁹⁴⁸

Anfang 1932 hatte sich die KPÖ (O) ein zweites Mal nach dem Übertritt von Kernmayer mit einer Verleumdungskampagne herumzuschlagen. Das Grazer KPÖ-Mitglied Josef Mascher hatte sich gemeinsam mit einer Gruppe anderer Parteimitglieder der Opposition angenähert und war daraufhin von der KPÖ wegen „Spitzeltätigkeit für die Polizei und die Faschisten“ ausgeschlossen worden. Auch in diesem Fall wurde ein Untersuchungsausschuss, den Mascher und die KPÖ (O) gefordert hatten, abgelehnt. Die Opposition hielt Mascher daraufhin „die Tür zur Linksopposition offen“.⁹⁴⁹

Die KPÖ (O) zog eine positive Bilanz: „Die Linksopposition stärkt sich zwar langsam, aber unaufhaltsam, die vorgeschrittenen Kommunisten kommen zu ihr. Wir sind nicht nur in den wichtigsten Zellen, sondern auch in anderen Institutionen der Partei so weit verankert, dass weder durch ‚Kaltstellen‘ noch durch Ausschluss und Terror unsere Verbindungen mit der Partei zerrissen werden können.“⁹⁵⁰

Die Veranstaltungshinweise zeigen jedoch, dass der Aufschwung der KPÖ (O) 1931/1932 nur ein sehr relativer war: Einer Reihe von Fortschritten stand ein Auf-der-Stelle-Treten oder sogar ein schleichen-der Niedergang an bisherigen zentralen Schwerpunkten gegenüber: 1931 wurden in Wien nur mehr die Gruppenabende der *Bezirksorganisation Ottakring* öffentlich angegeben,⁹⁵¹ Juni 1932 dann wieder drei,⁹⁵² ab September 1932 vier,⁹⁵³ ab Ende November 1932, als auch in Wien-Brigittenau die „bisher mehr oder weniger ohne Zusammenhang“ arbeitenden Genoss/inn/en zu einer Bezirksorganisation zusammengefasst werden konnten, sogar wieder fünf.⁹⁵⁴

Alles das waren Indizien, dass – vom zentralen Kader abgesehen – die KPÖ (O) Anfang der 1930er Jahre als nicht sonderlich stabil eingeschätzt werden musste. Auch die Gruppe in Voitsberg schien nicht mehr auf. Dass die traditionelle Dampferfahrt nach Hainburg nicht mehr stattfinden konnte und stattdessen eine Donaufahrt in die Wachau organisiert werden musste, war auf den Verlust der Ortsgruppe Hainburg zurückzuführen.⁹⁵⁵

⁹⁴⁵ Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.3

⁹⁴⁶ Zuschrift, Arbeiter-Stimme Nr.67, a.a.O., S.4

⁹⁴⁷ Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.82, August 1931, S.4

⁹⁴⁸ Aus der Partei. Grazer Stalinumpf. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.86, Oktober 1931, S.4; Hervorhebung im Original.

⁹⁴⁹ Erklärung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.3; Beschluß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.3; Feststellung der L.-O. Graz zum Fall Mascher. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.3; Nachschrift. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.93, Jänner 1932, S.4

⁹⁵⁰ Erklärung, Arbeiter-Stimme, Nr.121, a.a.O., S.4

⁹⁵¹ Zum Beispiel: Aus der Opposition, Erklärung, Arbeiter-Stimme, Nr.71, a.a.O., S.4; Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.72, April 1931, S.4. Die Gruppenabende fanden wöchentlich im Gasthaus Fanowitz in der Koppstraße statt, das auch dem A.K.B. „Spartakus“ als Sitz diente, später im Gasthaus Kraus in der Hasnerstraße 50. Letzteres lag nur wenige Meter neben dem Gasthaus Aumann, in dem die *Zentralen Bildungsabende* abgehalten wurden.

⁹⁵² Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.4. Die drei Bezirksorganisationen waren neben Ottakring die Bezirksorganisation XII./V., die sich wöchentlich im Wiener Gemeindebezirk Meidling im Gasthaus Kirchner in der Rosaliagasse 11 traf, und die Bezirksorganisation XXI., die ihre Zusammenkünfte in Jedlersdorf, im Gasthaus Mayerhofer in der Bahnsteggasse 2, später im Gasthaus Renda in der Brünnerstraße 51 hatte.

⁹⁵³ Aus der Opposition. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.110, September 1932, S.4

⁹⁵⁴ Wieder ein Schritt vorwärts. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.115, November/Dezember 1932, S.4

⁹⁵⁵ Arbeiter-Stimme. Nr.80, Juli 1931, S.3. Franz Modlik gab in seinen *Erinnerungen* auch an, ohne nähere Details zu nennen, dass diese Dampferfahrten finanziell nicht unproblematisch waren. Bei mehreren hundert zahlenden Teilnehmer/inne/n war die Gefahr groß, dass hier auch Gelder abgezweigt wurden: Mit Bezug auf

So kam es, dass die Mitgliedschaft der KPÖ (O) auch 1932 knappe 200 Mitglieder nicht überschritten haben dürfte.⁹⁵⁶ Den publizistisch groß aufgemachten Ein- und Übertritten standen offensichtliche Mitgliederverluste gegenüber. Für Außenstehende völlig überraschend, waren darunter auch zwei wichtige Genossen – Bertold Grad und Erich Kernmayer. Gerade der Verlust des letzteren, im Mai 1932 in der *Arbeiter-Stimme* verschämt auf der letzten Seite in kleiner Schrift trocken mitgeteilt, musste die KPÖ (O) hart treffen: Immerhin war er es gewesen, der nicht nur eine ganze Reihe von *Mahnruf*-Genoss/inn/en 1931 mit sich zur KPÖ (O) gezogen, sondern auch seit Herbst 1931 eine tragende Rolle in Graz gespielt hatte. Mit dementsprechender Häme reagierte daher auch der *neue Mahnruf*.⁹⁵⁷

Mit dem Ausschluss reduzierte sich auch mit einem Schlag ganz dramatisch die umfangreiche steiermärkische Lokalberichterstattung und endeten die *Arbeiter-Korrespondenzen*. Als Grund wurde genannt, Kernmayer sei wegen „*unproletarischen Verhaltens und Schädigung der Organisation ausgeschlossen*“ worden.⁹⁵⁸ Der *Mahnruf* konstruierte aus dem Ausschluss eine nachträgliche Rechtfertigung seiner Anschuldigungen vom September 1931, was von der KPÖ (O) klar zurückgewiesen wurde – es bestehe kein Zusammenhang mit den damaligen Vorwürfen.⁹⁵⁹

Auch der Ausschluss von Grad war nicht unproblematisch: Grad war erst kurz zuvor von der KPÖ übergewechselt, wo er einige Zeit für die Opposition gearbeitet hatte. Grad hatte sich 1932 ohne Wissen der KPÖ (O) an Trotzki gewandt, um von ihm Unterstützung in einer Einigungsinitiative zu erlangen und war, als er sich weigerte, vor dem Parteigericht zu erscheinen, im Juni 1932 aus der KPÖ (O) ausgeschlossen worden.⁹⁶⁰ Grad gehörte ab Herbst 1932 den *Bolschewiki-Leninisten* an, der offiziell von der ILO anerkannten Sektion, und wurde in dieser eine der tragenden Persönlichkeiten.

Vor der Gründung der *Bolschewiki-Leninisten* ergab sich ein letztes Mal die Chance, die KPÖ (O) wieder in den Rahmen der ILO zurückzuführen. Diesmal dürfte sich Trotzki zu ihren Gunsten ausgesprochen haben, indem er sich im Herbst 1932 an das *Internationale Büro* in Berlin wandte und die Wiederaufnahme der KPÖ (O) befürwortete.⁹⁶¹ Gegen die Aufnahme sprach sich nun Karl Polzer aus, zu dieser Zeit Mitglied der Reichsleitung der deutschen Linksopposition und seit den Zeiten der gemeinsamen KPÖ-Mitgliedschaft mit Frey verfeindet. Polzer kam 1932 nach Wien zurück, mit der von der deutschen Linksopposition unterstützten Absicht, in Österreich endlich wieder eine offizielle ILO-Sektion zu installieren.⁹⁶² Polzer wollte gegen die von Frey dominierte KPÖ (O) ein Gegengewicht schaffen, wobei ihm der ausgeschlossene Bertold Grad zu Hilfe kam.⁹⁶³

Mit Hilfe der aus der *Mahnruf*-Gruppe Ausgetretenen um Mayer und Thoma versuchte Polzer einen Überraschungscoup gegen Frey: Auch innerhalb der KPÖ (O) war eine Stimmung aufgekommen, die sich auf einen Wiederanschluss an die *Internationale Linksopposition* orientierte. So war September 1932 ein Delegierter der KPÖ (O) – ein gewisser *Modlich*, offensichtlich Franz Modlik – beim *Internationalen Büro* in Berlin, um diskret Fragen der Wiederaufnahme zu sondieren.⁹⁶⁴ Trotzki seinerseits,

die Fahrten nach Hainburg und nach Melk in die Wachau sagte Modlik: „*In den späteren Jahren wurde diese ‚Aktion‘ leider zur Quelle von Korruption, was bei der großen Arbeitslosigkeit kein Wunder war...*“ – Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzismus in Österreich, a.a.O., S.150

⁹⁵⁶ Weisbord, A Report..., a.a.O., S.3

⁹⁵⁷ Tragikomödie um Frey. – in: Der neue Mahnruf. Nr.12, Juni 1932, S.4. Auch in diesem Artikel wird ohne jede nähere Begründung die Kampagne gegen Kernmayer weitergeführt und zumindest indirekt die Möglichkeit einer Verwicklung Freys in dunkle Aktionen in den Raum gestellt: Frey, der „*tragikomische Narr, der durch die österreichische Arbeiterbewegung irrlichtert*“, werde klarlegen müssen, „*wo die Grenzen zwischen ‚blinder Liebe‘ zu Kernmayer, Leichtfertigkeit bei der Untersuchung und Schlimmerem*“ seien. – ebenda, S.4; unsere Hervorhebung.

⁹⁵⁸ Ausschuß. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.103, Juni 1932, S.4

⁹⁵⁹ Feststellung. – in: Arbeiter-Stimme. Nr.104, Juni 1932, S.4

⁹⁶⁰ Stalinschwindel mit Kapitulanten, a.a.O., S.4

⁹⁶¹ Oesterreichische Manöver. – in: Der neue Mahnruf. Nr.18, September 1932, S.3

⁹⁶² Alexander, International Trotskyism..., a.a.O., S.83

⁹⁶³ Wagner, a.a.O., S.91

⁹⁶⁴ Aus der Internationale. Ohnmächtige Wutausbrüche der entlarvten Opportunisten. – in: Der Neue Mahnruf. Nr.23, Dezember 1932, S.4

der die Intrigen in der österreichischen Opposition satt hatte, war „entschlossen, sich nicht mehr um die weitere Entwicklung in Österreich zu kümmern“, sondern den Dingen ihren Lauf zu lassen.⁹⁶⁵ Inzwischen wurde eine *Einigungskonferenz* geplant, die die Vereinigung von Polzer, Grad, Mayer, Thoma und ihren Gefolgsleuten mit der KPÖ (O) bringen sollte. Ohne das Wissen Freys sollte sich ein *Vorbereitungskomitee* konstituiert haben. Dem sollten Franz Modlik und Ladislaus Beran für die KPÖ (O), die aus der *Mahnruf*-Gruppe ausgetretenen Mayer und Thoma und als Exponent der *Rechten* in der KPÖ ein Dr. Heindl angehört haben.⁹⁶⁶ Franz Modlik hatte bereits die Lokalitäten der für 30. Oktober 1932 geplanten Vereinigungskonferenz angemietet.⁹⁶⁷ Der überrumpelte Frey, dem in der vereinigten Organisation die Führung zugefallen wäre,⁹⁶⁸ sollte vor vollendete Tatsachen gestellt und zur Zustimmung bewogen werden.⁹⁶⁹

Mitte Oktober 1932 platzte die Angelegenheit; niemand wollte in der Folge davon gewusst haben; Modlik kehrte in den Schoß der KPÖ (O) zurück, und am 19. Oktober 1932 gründete sich die *Linke Opposition in der KPÖ (Bolschewiki-Leninisten)* – ohne die KPÖ (O).⁹⁷⁰ Die Sache blieb etwas undurchsichtig – schließlich präsentierte der *Mahnruf* noch einen auch von der KPÖ (O) unterzeichneten Einladungsbrief, mit dem zu einer *Einigungskonferenz* am 30. Oktober 1932 aufgerufen wurde und den der *Mahnruf* „aufs schärfste“ zurückgewiesen haben wollte⁹⁷¹ – für die KPÖ (O) war dieser Brief eine „Fälschung“, deren Urheber im Umkreis der *Mahnruf*-Gruppe vermutet wurden.⁹⁷²

Mit der Installierung der offiziellen Sektion der ILO, der *Bolschewiki-Leninisten*, hatte sich ein letztes Mal das Klima in der linksoppositionellen Bewegung Österreichs vor 1934 dramatisch verschärft. Die *Arbeiter-Stimme* ging jedenfalls mit einigem Recht davon aus, dass das *Internationale Sekretariat* der ILO, um die Gegner einer Einigung zu treffen, selbst die Initiative für die Gründung einer Fraktion in der KPÖ (O) ergriffen habe. Erst als dies misslungen sei, wurde die eigene Organisation aus der Taufe gehoben – für die KPÖ (O) ein weiteres Indiz dafür, dass die organisatorischen Methoden, die November 1930 zum Verlassen der ILO geführt hatten, weiterbestehen würden.⁹⁷³ Die KPÖ (O) nahm Anfang 1933 für sich in Anspruch, für „*Einigungen zu jeder Zeit*“ zu sein, aber „*mit Giftelelementen selbstverständlich kann es keine Einigung geben*“.⁹⁷⁴

Die persönlichen An- und Untergriffe nahmen nun ein letztes Mal dramatisch zu. Bei einer Versammlung in Strasshof an der Nordbahn, wenige Kilometer außerhalb Wiens gelegen, wo in der dortigen KP-Sektion sich mehrere Genoss/inn/en Richtung Linksopposition entwickelt hatten, wurde sowohl ein Vertreter der *Bolschewiki-Leninisten* als auch der KPÖ (O) am 28. Mai 1933 eingeladen, um aus ihrer Sicht die Politik der Linksopposition und die Differenzen zwischen den beiden Gruppen zu erklären. Die Situation eskalierte, Zwischenrufe des KPÖ (O)-Vertreters wurden mit der Androhung körperlicher Gewalt beantwortet – das betreffende B-L-Mitglied Karl Polzer wurde nun in der

⁹⁶⁵ ebenda, S.92. Die KPÖ (O) bestätigte diese Version und verlangte lediglich von Trotzki eine offizielle Begründung, weshalb er Österreich „ausnehmen“ und nicht Stellung beziehen wolle. – Stalinschwindel mit Kapitulant, a.a.O., S.4

⁹⁶⁶ Aus der Internationale. Erklärung der Linkskommunistischen Opposition Oesterreichs..., a.a.O., S.3. Der neue *Mahnruf* musste die Zugehörigkeit von Leopold Heindl zu diesem Einigungskomitee in der darauf folgenden Nummer dementieren, da dieser mit einer Berichtigung im Sinne des Pressgesetzes gedroht hatte. – Bezeichnende Methoden der Polzer-Clique. – in: Der neue *Mahnruf*. Nr.23, Dezember 1932, S.4

⁹⁶⁷ Aus der Internationale. Oesterreich. Neue Abschnitte eines traurigen Kapitels. – in: Der neue *Mahnruf*. Nr.1, Jänner 1933, S.6

⁹⁶⁸ Aus der Internationale. Erklärung der Linkskommunistischen Opposition Oesterreichs..., a.a.O., S.3

⁹⁶⁹ Wagner, a.a.O., S.92. Damit steht im Widerspruch, dass Josef Frey auf der Konferenz sogar als Referenz vorgesehen war. – Aus der Internationale. Erklärung der Linkskommunistischen Opposition Oesterreichs..., a.a.O., S.3

⁹⁷⁰ Robert Alexander verlegt das Gründungstreffen auf den 19. Dezember 1932, schlimmer ist allerdings, dass er auch Franz Modlik für ausgeschlossen erklärt und an dem Gründungstreffen teilnehmen lässt. – Alexander, *International Trotskyism*..., a.a.O., S.83

⁹⁷¹ Aus der Internationale. Erklärung der Linkskommunistischen Opposition Oesterreichs..., a.a.O., S.4

⁹⁷² Briefkasten. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.116, Dezember 1932, S.4

⁹⁷³ Aus der Opposition. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.130, Juni 1933, S.4

⁹⁷⁴ Nachtrag, *Arbeiter-Stimme*, Nr.121, a.a.O., S.4

Arbeiter-Stimme nur mehr als *Ohrfeigen-Polzer*, *Watschen-Polzer* und ähnliches titulierte,⁹⁷⁵ die *Bolschewiki-Leninisten* als *offene Lügner*⁹⁷⁶ oder als *Prügelfraktion*,⁹⁷⁷ die systematisch „*Dreck- und Prügelmethoden*“ anwende.⁹⁷⁸ Die ILO und verwandte Gruppen kamen ebenfalls nicht gut weg: Nach „*schäbiger Intrigantenmethode kneten sie aus giftigen Abfallprodukten einen Teig*“...⁹⁷⁹ Die B-L revanchierten sich ebenfalls wenig fein gegenüber der KPÖ (O), deren „*hoffnungslose[s] Dahinvegetieren*“ sie – an Trotzki anknüpfend – aufzeigten.⁹⁸⁰ Einmal mehr zog die *Arbeiter-Stimme* das folgende Resümee: „*Politisch ist ohne Zweifel Gen. Trotzki der größte Förderer der Linksoption. Organisatorisch ist das leider nicht so. Hier liegt eine der Hauptursachen, warum die Linksoption viel langsamer vormarschiert, als es möglich wäre.*“⁹⁸¹

Auch in dieser Periode war die KPÖ (O) behördlichen Schikanen und Verfolgungen ausgesetzt: Immer wieder wurden Nummern der *Arbeiter-Stimme* konfisziert und diese Beschlagnahmen als Vorwand für Hausdurchsuchungen genommen.⁹⁸² Die Beschuldigungen waren zum Beispiel *Aufwiegelei*.⁹⁸³ Anfang 1933 verschärfte sich das Vorgehen gegenüber der KPÖ (O) dramatisch: Obwohl sich der Leitartikel der ersten Februar-Nummer 1933 (Nummer 120) ausschließlich auf Deutschland bezog, wurde die Nummer wegen Aufreizung beschlagnahmt.⁹⁸⁴

März 1933 wurde in Österreich das Parlament ausgeschaltet, Verfolgung und Schikanen gegen die Linke nahmen im Frühjahr 1933 kontinuierlich zu. Die *Rote Fahne* der KPÖ war in den ersten drei Monaten des Jahres 1933 bereits 18-mal konfisziert worden, um den 1. Mai wurden an die 800 KPÖler/innen festgenommen.⁹⁸⁵ Gemeinsam mit KPÖ, *Roter Hilfe* und *Arbeiterwehr* wurde am 26. Mai 1933 auch die KPÖ (O) auf der Grundlage des *kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes* aus dem Ersten Weltkrieg verboten, das Verbot trat mit 31. Mai 1933 in Kraft.⁹⁸⁶

Die *Arbeiter-Stimme*, nun als *Zentralorgan der Linksoption* und nicht mehr als das der KPÖ (O), konnte wie die *Rote Fahne* noch einige Wochen weitererscheinen – allerdings wurde mit der Nummer 129 die *Vorzensur* über die *Arbeiter-Stimme* verhängt.⁹⁸⁷ Das bedeutete nicht nur, dass die Zeitung ab nun mit großen weißen Flecken erschien,⁹⁸⁸ sondern auch, dass die fortgesetzten Verfolgungen das

⁹⁷⁵ Wort und Tat. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.129, Juni 1933, S.4. Der Artikel strotzt vor verbalen Injurien: *Schmutzkübelleute, Dreckkübeloffensive, gemeinste Lügen, dreckigste Verleumdungen* und so weiter. – ebenda, S.4

⁹⁷⁶ Aus der Opposition, *Arbeiter-Stimme*, Nr.130, a.a.O., S.4

⁹⁷⁷ Brief aus Straßhof. – in: *Arbeiter-Stimme*, Nr.130, Juni 1933, S.4; Stalinsche „Antifaaktion“ – gegen proletarische Revolutionäre. – in: *Arbeiter-Stimme*, Nr.130, Juni 1933, S.4

⁹⁷⁸ Briefkasten. Straßhof. – in: *Arbeiter-Stimme*, Nr.131, Juli 1933, S.4. Da wirkte Polzers Charaktersierung durch die *Mahnruf*-Gruppe als „*Brunnenvergifter*“ noch geradezu höflich. – Aus der Internationale, Österreich, Neue Abschnitte eines traurigen Kapitels, a.a.O., S.6

⁹⁷⁹ Max und Moritz, *Arbeiter-Stimme*, Nr.109, a.a.O., S.4

⁹⁸⁰ Organisationsmitteilung. – in: *Unser Wort*. Nr.7/1933, S.3; und: Aus der Opposition. – in: *Arbeiter-Stimme*, Nr.130, Juni 1933, S.4

⁹⁸¹ Stalinschwindel mit Kapitulant, a.a.O., S.4

⁹⁸² Verfolgung der Linksoption. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.85, Oktober 1931, S.3

⁹⁸³ Verfolgung der Linksoption, a.a.O., S.3. Beschlagnahmt wurde die Zeitung wegen des Artikels *Nieder mit dem Faschismus!* in der *Arbeiter-Stimme* Nr.84.

⁹⁸⁴ Konfiskation. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.121, Februar 1933, S.1. Gemeint war der Artikel: Die einzige Rettung: Sofortige Einheitsfront..., a.a.O., S.1. Ebenfalls konfisziert wurde der Artikel: Massenkundgebungen! Arbeitsbeschaffung auf Kosten der Bourgeoisie! Nieder mit dem Faschismus! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.121, Februar 1933, S.1

⁹⁸⁵ Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs, 1918-1955, Kurzer Abriss..., a.a.O., S.131

⁹⁸⁶ vgl. dazu: Historische Kommission..., Die Kommunistische Partei Österreichs, Beiträge..., a.a.O., S.195

⁹⁸⁷ Unter Vorzensur! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.129, Juni 1933, S.1. Im heutigen Sprachgebrauch wird *Vorzensur* mit der *Zensur* gleichgesetzt. Früher wurde genauer als heute zwischen *Vorzensur* und der *Nachzensur*, also der Verfolgung von Druckwerken bei Übertretung der geltenden gesetzlichen Bestimmungen, unterschieden.

⁹⁸⁸ Gleich von der ersten Nummer unter Vorzensur, der Nummer 129, wurden vier Artikel (*Der Weg zur Wendung, Oppositionelle Strömungen in der SP, Die Partei verboten und letzte Mahnung*) mit knapp der Hälfte

Blatt finanziell schwer trafen. Vor Erscheinen musste nun ein fertiges, aber nicht ausgeliefertes Exemplar der Zensurbehörde vorgelegt werden. Die Zensurbehörde entschied dann, *ob* beziehungsweise unter welchen Bedingungen eine Veröffentlichung erlaubt würde. Zu diesen Bedingungen zählte die Streichung von Passagen und/oder ganzen Artikeln und Beschränkungen im offenen Verkauf. Erhältlich war die Zeitung nur mehr an den Stadtbahnhaltestellen und an zwei Trafiken in Wien.⁹⁸⁹

Die Verfolgungen und Konfiskationen verschärften die finanzielle Misere, sie waren nicht deren Ursache. Bereits in den Jahren zuvor war die Herausgabe der *Arbeiter-Stimme* nicht kostendeckend gewesen. Franz Modlik, damals schon in der Leitung der KPÖ (O): Es gab „*ein ständiges Defizit. Als 1933 das Organ eingestellt wurde, lag eine Restschuld vor, für die Frey bürgen musste. Eine Anzahl von Genossen, darunter auch ich, übernahm es, durch monatliche Bezahlung eines größeren Betrages Monat für Monat, Jahre hindurch, vielleicht bis 1936 oder 1937, jene monatliche Rate für den Drucker (die INVA-Druckerei) aufzubringen, damit Frey nicht haftbar gemacht werden konnte. In den Jahren Ende 20 und Anfang 1930 veranstalteten wir Schifffahrten nach Hainburg, nach Melk, um durch den Gewinn Möglichkeit zur Bezahlung der A[rbeiter]st[imme] zu haben.*“⁹⁹⁰

Der verantwortliche Redakteur fasste gleich mit der ersten Nummer unter Vorzensur 14 Tage Arrest aus,⁹⁹¹ in den folgenden Nummern musste die Schreibweise an die neuen Bedingungen angepasst und vorsichtiger werden. Die Vorzensur verhinderte also, „*dass wir in unserem Blatt frei sprechen*“. Die Leser/innen wurden gebeten, „*das zu berücksichtigen und ihre individuelle Propaganda und Agitation für unsere Linie nun erst recht zu verstärken*“.⁹⁹²

Mit der Nummer 134 vom August 1933 wurde die *Arbeiter-Stimme* endgültig verboten. In der letzten Nummer wurde noch einmal gegen den sozialdemokratischen Reformismus, der direkt in die Niederlage führen sollte, mobil gemacht.⁹⁹³ Appelle an die sozialdemokratische Opposition folgten in der gleichen Nummer: die Gefahr einer Kapitulation der Sozialdemokratie vor dem Faschismus steige.⁹⁹⁴

Nach dem Verbot der KPÖ (O) und dem nachfolgenden Verbot der *Arbeiter-Stimme* war die Linksopposition jeglicher legaler Publikations- und Organisationsmöglichkeiten beraubt. Bis Februar 1934 dauerte nun eine Periode der „abgemilderten Illegalität“, die den österreichischen Linksoppositionellen eine Umstellung auf die neuen Bedingungen erlaubte – neben dem von Josef Frey gepflegten organisatorischen Perfektionismus sicher auch ein Faktor, der es der österreichischen Linksopposition erlaubte, mit vergleichsweise weniger Opfern als etwa die deutsche Linksopposition die Zeit des Faschismus zu überstehen. Mit August 1933 begann also eine Übergangsperiode, die bis zum Februar 1934 andauerte, als der *Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse* als faktische Nachfolgeorganisation der KPÖ (Opposition) gegründet wurde.

des Zeitungsinhalts gestrichen – die Textstellen blieben weiß. – An unsere Leser! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.130, Juni 1933, S.1

⁹⁸⁹ Auf jedem Stadtbahnperron... – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.134, August 1933, S.1

⁹⁹⁰ Modlik, Skizze der Geschichte des Trotzismus in Österreich, a.a.O., S.150

⁹⁹¹ An unsere Leser!, a.a.O., S.1

⁹⁹² ebenda, S.1

⁹⁹³ Reformismus auf der ganzen Linie! – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.134, August 1933, S.1f.

⁹⁹⁴ Gegen die Kapitulanten! Ein führender Arbeiter der Proletarischen Opposition in der SP schreibt uns. – in: *Arbeiter-Stimme*. Nr.134, August 1933, S.3